





SIEBENTER JAHRESBERICHT

DES

INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE

(RUMÄNISCHES SEMINAR)

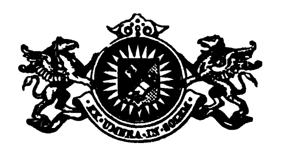
ZU

LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN

VON DEM LEITER DES INSTITUTS

PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIUS BARTH
1900.

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1899 und Wintersemester 1899/1900.

Der vorliegende siebente Jahresbericht ist weniger umfangreich als seine letzten Vorgänger. Der Grund liegt einzig in dem Umstande, dass die letzte Jahresrechnung des Verlegers für Jahresbericht und Dissertationen 2799,28 Mark betrug, wovon für verkaufte Exemplare 261,75 Mark abgingen, also 2537 Mark zu decken blieben, eine Summe, die im Verhältnis zur Gesamtsumme von noch nicht 8000 Mark, die für das Institut aufgewandt werden, viel zu hoch ist. Es bleibt mir also nur übrig den Umfang des Jahresberichtes auf etwa 15 Bogen zu beschränken, oder die rumänische Regierung müsste mich meinen Herren Kollegen an der Bucarester Universität gleichstellen, dann wollte ich gerne ein grösseres Opfer bringen und alles drucken lassen, soviel es auch sein mag. Die Dissertationen der Herren Stinghe und Puşcariu muss ich für den VIII. Jahresbericht, der sich bereits im Druck befindet, aufheben, andere fertige Arbeiten müssen noch länger aufbewahrt werden. Es ist ja sehr erfreulich, dass in unserem Institute so fleissig gearbeitet wird, allein der Geldpunkt zwingt mich, das Druckenlassen etwas zu beschränken, hoffentlich nur auf kurze Zeit. Auf die neidischen Angriffe, die mir in einigen rumänischen Zeitungen zu teil wurden, habe ich nur zu erwidern, dass mir persönlich für meine Leitung des Instituts noch nicht 3000 Mark übrig bleiben, und da ich als ausserordentlicher Professor absolut

keinen Gehalt*) beziehe, so ist das auch die einzige nennenswerte Einnahmequelle von der ich leben muss. Ich frage die neidischen Herren, ob sie damit zufrieden wären? Und noch eine Frage an dieselbe Adresse: Was haben denn die Universitäten Jassy, Budapest, Czernowitz, wo Rumänisch seit Jahren gelehrt wird, eigentlich produziert? Dass Bucarest, wo ja jetzt eine eminente, jugendliche Kraft wirkt, die Leistungen des Leipziger Instituts in den Schatten stellen wird, kann nicht ausbleiben.

Im abgelaufenen Jahre wurde das Seminar besucht von 18 Herren, deren Namen ich, einem Wunsche der Tribuna folgend, ausnahmsweise mitteilen will; 10 Deutsche: Engler, Haferbier, Helbig, Kurt, Möbius, Neumann, Pickenhayn, Schneider, Storch, Streller; 7 Rumänen: Bărbulescu, Brătescu, Conduratu, Moian, Pușcariu, Rădulescu, Stinghe; 1 Bulgare: Kalpaktschieff.

Gelesen habe ich im Sommersemester: 1) Historische Grammatik des Rumänischen, I. Teil, Lautlehre. 2) In den Seminarsitzungen wurde der Cod. Șcheianu interpretiert. 3) Sonnabend von 3—5 Uhr fand Einzelunterweisung statt. Im Wintersemester: 1) Historische Grammatik, II. Teil, Flexionslehre. 2) Albanesisch in seinen Beziehungen zum Romanischen und speziell zum Rumänischen. 3) In den Seminarsitzungen wurden altrumänische Texte nach Gaster's Chrestomathie interpretiert. Ich habe mich sehr gefreut zu sehen, dass 6 jüngere Seminarmitglieder sich mit grossem Eifer dem Studium des Albanesischen, das für das Rumänische so ausserordentlich wichtig, ja unerlässlich ist, hingegeben haben.

Über den Inhalt des Jahresberichtes will ich nur wenige Bemerkungen machen. Ausser meiner Arbeit über die Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens, enthält

*) Ich teile dies nur deshalb mit, weil man mir in Rumänien nicht glauben wollte, dass in Deutschland „Staatsdiener" 10, 20 und mehr Jahre ohne Besoldung bleiben müssen. Es ist auch allerdings unglaublich, aber doch wahr.



er zunächst eine recht wertvolle Arbeit Storch's über Vokalharmonie im Rumänischen. Vokalharmonie zur Erklärung mancher lautlichen Erscheinungen heranzuziehen ist durchaus nichts Neues, findet sie sich doch auch in allen romanischen Sprachen und auch für das Rumänische hatte ich in meinen Vorlesungen oft Gelegenheit Beispiele vorzubringen, wodurch ja auch Storch veranlasst wurde, die Sache näher zu untersuchen, und ich muss gestehen, es ist ihm gelungen, eine ganze Reihe sicherer Beispiele festzustellen, die mir entgangen waren. Aber er ist vielfach zu weit gegangen, wie das ja bei einem Anfänger, der von dem Wunsche beseelt ist, möglichst viel Material zu beschaffen und alles zunächst von dem Standpunkte der Vokalharmonie aus beurteilt, gar leicht erklärlich wird. Wenn ich z. B. S. 105 unter progressiver Vokalharmonie die Liste der Wörter betrachte, bei denen der Haupton auf die folgende Silbe wirken soll unter a) und die unter b), wo die nebentonige die folgende haupttonige Silbe beeinflusst haben soll, so muss ich sagen, dass auch keines der angeführten Beispiele absolut sicher ist. Der Einfluss von Konsonanten (uium), von endungsbetonten Formen (sufulc, was der Verfasser p. 108 selbst einsieht), von bekannten Suffixen (brotoc, bruncuț), ungenaue Schreibung der Quellen (ileu d. i. ilęu aus üllö, das erst später dialektisch zu ilău wurde), die ursprüngliche Gestalt des Wortes (kutsutu) semasiologische Einflüsse, Volksetymologie sind sicher in manchen Fällen von Wirkung gewesen, ohne dass Storch daran gedacht hat. Kalápǫr aus kalóper gehört nicht hierher, sondern unter Gruppe c) p. 106, denn man betont kalapǿr; aus serb. kalóper wurde kalópăr, nun trat durch Volksetymologie, indem man an păr dachte, Akzentverschiebung ein: kalopắr und daraus regelrecht kalapắr. Allerdings hätte auch kolopắr entstehen können, allein a siegte hier über o, weil kala- bereits vorliegt in calapod und ähnlich klingenden Wörtern (siehe Wörterbuch). Progressive Vokalharmonie kann ich mit Sicherheit anerkennen nur bei den unter Gruppe c) und d) p. 106 angeführten zahlreichen Beispielen vom Typus călător für căletor

wo es sich um zwei oder mehr vor dem Tone stehende Silben handelt, mit denen man am besten die p. 141 unter c) angeführten 50 Beispiele in Beziehung setzt und als Regel aufstellt, dass bei zwei unbetonten vortonigen Vokalen Assimilierung eintritt oder doch eintreten kann nach Schema a — e — ó > a — a — ó oder e — e — ó: Welcher Vokal siegt, hängt, wie mir scheint, in erster Linie von dem Charakter der Vokale ab, indem die der grössten Enge (u und i) durchdringen, doch können auch andere Einflüsse ausschlaggebend sein, selbst beide Formen können vorkommen, wie z. B. für blăstema sowohl blestema, als auch blăstăma. Auch hätte Storch die Präpositionen fără, cătră, lăngă, pănă **hier** anführen sollen, denn es handelt sich genau um denselben Fall, da diese zweisilbigen Wörter innerhalb des Satzes unbetont vortonig vor einem haupttonigen Substantiv stehen. Auf das Detail weiter einzugehen, wozu ja häufig genug Veranlassung wäre, hebe ich für später auf. Das Material ist, wie Storch selbst bemerkt, bei weitem nicht vollständig, ich könnte es selbst leicht vermehren, nur zu einem Fall, der sonst isoliert steht, will ich noch zwei Beispiele geben, die mir gerade einfallen: p. 132 străin > striin, strin, strein, wozu man stelle grăesc, greesc arom. gresku. Aorist grăiră > griiră; ferner părăesc, wovon das Impf. im Cod. Vor. nur păriĭa statt părăĭa lautet. Auch Ortsnamen, auf die Storch gar nicht eingegangen ist, liefern genug Material zur Vokalharmonie z. B. Făgăráș, aus Fogăraș, Cucĭulata aus Căciulata etc.

Sehr anzuerkennen bei der Arbeit ist auch der Umstand, dass der Verfasser selbst sich recht gut bewusst ist, dass manches von ihm Aufgestellte sehr problematisch ist, aber immerhin bleibt genug des Sicheren, um die Arbeit als eine wirklich fördernde zu bezeichnen. Herr Neumann in seiner Arbeit über das Personal- und Possessivpronomen geht viel selbstbewusster vor, nicht als ob er die Materie besser beherrschte, sondern weil er die Schwierigkeit nicht immer erkennt. Auf der einen Seite sehen wir, dass er über wirklich schwierige Fragen mit der grössten Leichtigkeit hinweggeht,

auf der anderen werden ganz klare Dinge weitläufig ausgeführt. Wenn mir die Dissertation zur Begutachtung vorgelegt worden wäre, was nicht geschehen ist, so würde ich eine wesentliche Kürzung und teilweise Umarbeitung (beim Dat. Plur.) verlangt haben.

Bezüglich meines linguistischen Atlasses habe ich zu bemerken, dass ich auf Grund meiner letzten Reise in die Grosse Walachei die dritte Section (Süden) in der Zeichnung fertig gestellt habe, die Ausführung aber muss unterbleiben, da ich von der rumänischen Academie die Nachricht erhielt, dass „din causa strîmtorăriĭ de fondurĭ“ für dieses Jahr kein Geld bewilligt werden konnte. Für die projektierte Reise in die Moldau sind mir von der hiesigen Albrechtstiftung 800 Mark bewilligt worden, wofür ich meinen herzlichsten Dank abstatte.

Leipzig, Ostern 1900.

Gustav Weigand.

Inhalt.

Seite

Die rumänischen Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens von Gustav Weigand . . . . 1—92

A. Reisebericht.
1. Durch das rumänische Sprachgebiet in Serbien und Bulgarien 1
2. Die rumänische Bevölkerung Serbiens und Bulgariens . . 12
3. Durch die kleine Walachei. 20

B. Beschreibung der Dialekte.
1. Liste der Normalwörter 25
2. Zusätze 45
3. Die s-Gemeinden 49
4. Die Pădurenĭ 52
5. Zur Flexionslehre 52
a) Das Substantiv 52
b) Das Pronomen 53
c) Das Verbum 54
d) Praepositionen 58
e) Adverbia 58

C. Texte 58

D. Glossar. 82

E. Liste der dialektisch untersuchten Gemeinden 89

Vokalharmonie im Rumänischen von Adolf Storch. . . 93—175

Einleitung 93

Was ist Vokalharmonie? 94

Erstes Kapitel.
Progressive Vokalharmonie. 98
1. Einfluss des Akzentes 104
2. Art des Vokals 109
3. Angleichung und Ausgleich 112

Seite

Zweites Kapitel.
Regressive Vokalharmonie 117
1. Einfluss des Akzentes 138
2. Art des Vokals 144
3. Angleichung und Ausgleich 154
Drittes Kapitel.
Progressiv-regressive Vokalharmonie 163
Viertes Kapitel.
Vokalharmonischer und konsonantischer Einfluss 165
Schlusswort 170
Benutzte Litteratur und Abkürzungen 172

Die Bildung der Personalpronomina im Rumänischen von Eugen Neumann . . . . 176—250
Einleitung 176
A. Die substantivischen Personalpronomina oder das Personalpronomen im engern Sinne 178
B. Die adjektivischen Personalpronomina oder die Possessivpronomina 232

Die rumänischen Dialekte der kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens

von

Dr. Gustav Weigand.

A. Reisebericht.

1. Durch das rumänische Sprachgebiet in Serbien und Bulgarien.

Während ich mich in den früheren Reiseberichten sehr kurz gefaßt, eigentlich nur die Reiseroute angegeben habe, sehe ich mich genötigt in meinem diesjährigen Berichte, wenigstens soweit er Serbien und Bulgarien betrifft, etwas ausführlicher zu sein, aus dem einfachen Grunde, weil dies Gebiet noch sehr wenig bekannt ist. Es hat noch kein Reisender sich eingehender mit der rumänischen Bevölkerung der dortigen Gegend beschäftigt, selbst Kanitz in seinem Serbien, der ja das Land auch dort durchquert hat, teilt uns nur wenig über die dortige Bevölkerung mit.

Am dritten August trat ich in Begleitung von Frau und Kind die Reise an, und ohne Aufenthalt fuhren wir bis Turn-Severin, woselbst einige Tage später Herr Dr. Byhan eintraf, der mich auf meiner Tour durch Serbien und Bulgarien begleiten sollte; denn da das Land namentlich in den gebirgigen Teilen als unsicher gilt, hielt ich es für besser einen Begleiter zu haben, zumal ich auch auf größere Fußtouren rechnete. Am 9. August setzten wir mit dem kleinen Dampfer, der den Verkehr zwischen dem rumänischen und serbischen Ufer vermittelt, nach Kladova über, einem Flecken, der im Vergleich zu Turn-Severin schon sehr an den Orient erinnert.

Bekannt ist der Ort durch die naheliegende Citadelle, die bis 1867 noch türkische Besatzung hatte. Jetzt dient dieselbe als Kaserne, die Gräben werden als Gemüsegarten benutzt. Kladova selbst hat gar keine Bedeutung, da das Hinterland fehlt, auch der hauptsächliche Verkehr von Serbien nach Rumänien über Negotin-Radujevac geht. Der Markt wird nur von den wenigen umliegenden rumänischen Dörfern aus besucht. Die Bevölkerung ist rumänisch, abgesehen von Beamten, Lehrern, Pfarrer und einigen Geschäftsleuten. Unter diesen sind auch einige Aromunen, die allerdings schon seit lange eingewandert sind und nicht mehr ihre Sprache beherrschen. Ich hatte eigentlich vor, noch an demselben Tage weiter zu fahren, allein Passangelegenheit und Beschaffung eines Wagens hielten uns zu lange auf. Da zufällig der Präfekt aus Negotin anwesend war, erhielten wir ein Geleitschreiben in serbischer Sprache, unser deutscher Paß würde für das Innere des Landes wenig Wert gehabt haben. Ich hatte mich zwar, gewitzigt durch meine schlimme Erfahrung der vergangenen Reise, an das auswärtige Amt in Berlin um Empfehlung gewandt, allein die durch den deutschen Gesandten in Belgrad mir übermittelte Nachricht, daß die serbische Regierung einen Gymnasiallehrer in Belgrad beauftragt habe, mich durch das Gebiet zu begleiten, traf mich erst, als ich die Tour bereits vollendet hatte und wieder in Turn-Severin eingetroffen war. Es war kein Schade gewesen; soweit ich mit serbischen Beamten zusammengekommen war, war ich überall der größten Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit begegnet, und die rumänische Bevölkerung selbst war leicht zugänglich für den rumänisch sprechenden Fremden. So fand ich denn auch leicht einen Mann aus dem nahe gelegenen Podvrška um den Dialekt der Gegend kennen zu lernen. Am nächsten Morgen brachte uns ein Wagen durch welliges Gelände, das von niederem Eichengestrüpp bedeckt ist, nach dem an der Donau freundlich gelegenen Brza-Palanka, das einen besseren Eindruck als Kladova macht. Auch hier ist die Bevölkerung rumänisch mit Ausnahme der Beamten und außerdem haben

sich mindestens 10 aromunische Familien als Kaufleute und Wirte dort niedergelassen. Ich hatte beabsichtigt von dort direkt der Straße folgend nach Milanovac zu fahren, allein der Bürgermeister schilderte uns in so begeisterter Weise die Felsenthore beim Kloster Vratna, daß ich beschloß den Umweg zu machen, um das Naturwunder kennen zu lernen. Nach dem Essen wanderten wir unter Leitung eines Führers auf Pfaden rüstig nach Süden in die Berge. Es war ein sehr heißer Tag, und belastet von dem Gepäck waren wir bald in Schweiß gebadet. Freudig begrüßten wir auf der Hälfte des Weges eine Quelle mit herrlichem Wasser. Wir passierten das Dörfchen Urovica, das zur Hälfte serbisch, zur Hälfte rumänisch ist. Ein aufsteigendes Gewitter machte unsere Schritte beschleunigen und noch vor Ausbruch des Unwetters erreichten wir den Han im Hofe Vratna, wo wir auch bleiben mußten, da das Kloster weiter thalaufwärts liegt. Wir waren auch ganz leidlich bei dem aromunischen Wirte aufgehoben, das Essen und selbst das Lager waren zufriedenstellend, doch wurde unser Schlaf durch ein Gewitter mit heftigem Sturm sehr gestört. Am nächsten Morgen beschlossen wir trotz des Regens aufzubrechen und erreichten auch bald, allerdings sehr durchnäßt, das Kloster. Der Igumen nahm uns freundlich auf, zeigte uns dann seine Bücherschätze, meist rumänisch-liturgische Bücher aus dem vorigen Jahrhundert, nur ein einziges reichte ins XVII. Jahrhundert zurück. Die kirchenslavischen Bücher waren älter, aber auch nicht besonders alt.

Als der Regen aufhörte, kletterten wir auf schmalem Pfade in der Schlucht, in der das Kloster liegt, aufwärts und sahen uns dann plötzlich den Felsenthoren gegenüber. Überrascht blieben wir stehen. Die beiden Thore stehen in einer Entfernung von etwa 60 m voneinander. Das obere ist wohl 30 m hoch, die lichte Höhe der Öffnung 25 m, die Dicke der Wände im Durchschnitt 8 m. Die Verhältnisse des unteren Thores sind etwas kleiner. Mitten durch die Thore hindurch braust der Bach. Das Gestein ist Kalk mit zahlreichen Löchern und kleinen Höhlen. Der Anblick auf das Ganze ist in der

That überwältigend und gehört sicher mit zum Großartigsten, was ich an derartigen Naturspielen gesehen habe. Wir bereuten es nicht, den Umweg gemacht zu haben. Neuer Regen und Wind trieben uns wieder ins Kloster zurück, wo wir uns an einem einfachen Mittagessen stärkten. Gegen 2 Uhr brachen wir mit einem Führer auf, der um deswillen nötig war, weil wir über das waldige Gebirge nach Topolnica gehen wollten. Der Himmel hatte sich einigermaßen aufgeklärt, doch war der Weg schlecht, zum Teil sehr schmutzig. Doch eilten wir sehr, denn wir hatten sechs Stunden Marsch vor uns. Die Gegend war gegen meine Erwartung gar nicht so einsam. Der Wald zeigte oft Lichtungen, in denen Maisfelder angelegt waren und oft erblickten wir die armseligen Salasche (einzeln liegende Bauernhäuser) der rumänischen Bauern. Einmal flüchteten wir auch in einen derselben vor dem ausbrechenden Regen, doch machten wir nur kurzen Aufenthalt, da der Regen wieder nachließ. Es fing schon an dämmerig zu werden, als wir endlich den Kamm des parallel zum Porečkathale ziehenden Höhenzuges erreichten. Hier verließ uns unser Führer, während wir auf nicht zu verfehlendem Pfade etwa 500 m ins Thal hinunterstiegen. Auf schwankem Stege oder vielmehr auf einem Baumstamme überschritten wir das hochgeschwollene Wasser und erreichten recht ermüdet die schmutzige Schänke, wo wir nichts als Schnaps und Eier bekommen konnten, nicht einmal Brot gab es, wir mußten uns mit Mamaliga begnügen. Wo ein Aromune Wirt ist, kann man sicher sein, ein genügendes Essen und Trinken und auch Reinlichkeit zu finden, dagegen bei den Einheimischen ist wenig zu haben, auch starrt alles von Schmutz. Betten gab es natürlich auch nicht und mein Begleiter machte große Augen, daß er auf einem harten Holzgestell schlafen sollte, natürlich in den Kleidern. Mir war das etwas Wohlvertrautes und wir schliefen auch nach den Leistungen des vorausgehenden Tages verhältnismäßig gut.

Auf ganz guter Straße wanderten wir am nächsten Morgen thalabwärts, machten kurze Rast in dem Dorfe Mosna bei

einem albanesischen Wirte, wo wir für 2 Schnäpse, die dort immer in kleinen Fläschchen gereicht werden, für Brot, Käse und grünen Paprika 16 Pfennige zu zahlen hatten, wie denn überhaupt in diesem von Fremden so gut wie gar nicht besuchten Lande die Lebensmittel und Nachtquartiere außerordentlich billig sind, ganz im Gegensatz zu Rumänien, wo man oft ganz fürchterlich gerupft wird, obgleich auch dort die Marktpreise der Lebensmittel sehr niedrig sind. In Milanovac, einem freundlichen Städtchen an der Donau mit serbischer und rumänischer Bevölkerung, mietete ich zwei Pferde, um noch an demselben Tage, das hoch im Gebirge gelegene Majdanpek zu erreichen. Der Besitzer der Pferde eilte voraus, indem er sagte, wir würden ihn schon auf dem Wege, der nicht zu verfehlen sei, einholen. Wir trabten auch wohlgemut um zwei Uhr zum Städtchen hinaus bis an den Fuß der steilen Bergwand, die das Donauufer begleitet. Da ging es denn sehr langsam in Serpentinen aufwärts und oben angelangt ging es gerade so langsam weiter, denn das Pferd Dr. Byhan's wollte nicht vorwärts. Die Sache wurde immer schlimmer, zumal auch das Meinige die Lust zum Weitergehen verlor, vielleicht angesteckt von dem faulen Begleiter. Wir mußten absteigen und trieben die Pferde mit Stockschlägen vor uns her, und es ging so langsamer, als wenn wir allein zu Fuß gewesen wären. Zeitweise setzten wir uns auch wieder auf, aber es dauerte nie lang. So zogen wir durch die Wälder bergauf, bergab, es wurde dunkel und noch immer nicht waren wir am Ziele. Ich hoffte wenigstens ein auf der serbischen Generalstabskarte angegebenes Rajkovo zu erreichen; als wir aber dort endlich ankamen, fanden wir nur eine Anzahl zerfallener Häuser, ehemalige Wohnungen für die Arbeiter eines eingegangenen Bergwerkes. Es war vollständig finster, als wir die letzte Höhe erreicht hatten, von der der Weg steil hinab ins Thal führt; dazu war der Weg völlig grundlos und teilte sich öfter, sodass ich nicht wußte, wohin wir uns zu richten hatten. Wir stiegen wieder auf und ließen die Pferde gehen, wie sie wollten, das meinige voran. Es

war dabei so stockfinster, daß wir uns gegenseitig nicht sehen konnten, obgleich wir dicht beieinander waren. Ich hatte zwei lange Stöcke in die Hände genommen und stützte mich damit vom Pferde aus links und rechts, einmal um zu fühlen, ob wir nicht in einen Abgrund gerieten, und dann auch um das Pferd zu stützen, wenn es gar zu sehr ins Schwanken kam, was bei dem abscheulichen Wege öfter vorkam. Die Pferde kannten zum Glück den Weg gut und so gelangten wir denn um 11 Uhr in den Ort und ins Wirtshaus, wo uns der Pferdevermieter mit freundlichem Grinsen erwartete. Daß es ein Donnerwetter für ihn gab, brauche ich wohl nicht erst zu versichern.

Unser Humor war zwar schnell wieder hergestellt, da wir ein ganz hübsches Zimmer mit Betten und ein gutes Essen bekamen.

Samstag, den 13. August, verbrachten wir in Majdanpek. Es war nämlich Markttag und von weither waren die rumänischen Bauern erschienen, um ihre Produkte an die Bergleute zu verkaufen und sich dafür beim Krämer mit dem Nötigen zu versorgen. Daß sehr viele bei der Gelegenheit sich auch einen Rausch antranken, das zu beobachten, hatten wir im Wirtshaus die beste Gelegenheit. Ich untersuchte die Dialekte von Leskovo, Jasikovo, Vlaole, Voluja und Majdanpek und zog Erkundigungen ein über die Bevölkerung der weiteren Umgebung, wodurch mir erspart wurde, weiter nach Westen vorzudringen.

In Majdanpek selbst besteht die Bevölkerung vorwiegend aus Rumänen, diese sind aber erst seit etwa 50 Jahren als Bergleute eingewandert und stammen aus Moldova im Banat und einige aus Saska. Sie haben den Dialekt der Bufanen des Banats getreulich bewahrt, während die übrigen dortigen Rumänen den Dialekt der Banater Frătuți sprechen. Außerdem sind in dem Orte noch deutsche und slovakische Bergleute aus Ungarn ansässig. Die ehemals berühmten, schon zu Römerzeiten ausgebeuteten Kupfergruben sind nicht mehr recht ergiebig; wie ich von dem Direktor, einem Engländer,

hörte, bleibt nach Abzug aller Kosten nur ein sehr kleiner Reingewinn übrig. Das Schlimmste ist, daß die Lage des Ortes im Gebirge gar zu ungünstig für den Transport der Erze ist und eine Verbindung mit der Bahn nur mit so großen Kosten möglich wäre, daß es sich nicht recht rentieren würde.

Am folgenden Tage fuhren wir nach Überwindung einer steilen Höhe, von der man einen prächtigen Blick auf das tief im Thal in herrlicher Umgebung liegende Majdanpek zurückwerfen konnte, auf einem uns schier endlos vorkommenden Wege im Schaschkathale (d. i. Sachsenthale), wo auch früher geschürft worden war und noch die Trace der Materialbahn sichtbar ist, nach Rudna-Glava, wo wir uns im Han bei einem aromunischen Wirte, der aus Beala in der Nähe des Ochridasees stammt, ein Hühnchen kochten. Mittlerweile war ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen, alles Wasser war hoch angeschwollen, und, wie wir später sahen, die Brücken meist weggerissen. Wir wanderten zu Fuß weiter und gelangten noch glücklich auf gefährlichem Stege über den Schaschkabach, als wir aber dann ins Hauptthal kamen und die Cernajka dem Wege folgend hätten überschreiten müssen, da war die Brücke weg, zum Durchwaten das Wasser zu tief und reißend. Wir versuchten zunächst dem Ufer folgend weiter zu kommen, mußten aber bald des schlechten Terrains und des von Neuem niederfallenden Regens wegen davon Abstand nehmen. Wir suchten Obdach in einem Salasch, wo wir einige Zeit verweilten bis der Besitzer kam, der sich für Geld und gute Worte schließlich bereit finden ließ ein Pferd von der Weide zu holen, um uns damit an geeigneter Stelle über den Fluß zu bringen. Wir gelangten bald nach dem großen Dorfe Cernajka, wo wir, natürlich auch wieder bei einem Aromunen einkehrten. Die Sprache fand ich wie in Rudna-Glava, hatte aber Gelegenheit eine Anzahl Volkslieder aufzuschreiben. Der Wirt hatte uns erst ein kleines Zimmer angewiesen, in dem es von Wanzen wimmelte, auf meine Vorstellung hin bekamen wir dann ein anderes, das sehr geräumig war, und gute und saubre Betten enthielt. Man

hat eben vor Fußwanderern wenig Respekt, hält sie für Landstreicher, bestenfalls für Handwerker. Auch die Polizei war dort etwas argwöhnisch, doch wurde man sehr höflich, als man unseren Geleitbrief gelesen hatte. Am nächsten Morgen wanderten wir wieder zu Fuß thalaufwärts, im Vertrauen auf die Karte, auf der die Straße nur auf dem rechten Ufer des Flusses eingezeichnet war. Allein Karten der Balkanhalbinsel sind trügerisch. Schon bald hinter dem Dorfe waren wir genötigt Schuhe und Strümpfe auszuziehen und durch den Fluß zu waten, der bereits wieder gefallen war; wir wanderten barfuß ein Stück weiter, wo wir nochmals den Fluß durchschreiten mußten. Wir hielten uns dann immer auf der linken Seite des Flusses, auch da wo die Straße überging, denn sämtliche Brücken waren von den Fluten fortgerissen worden. Von Tanda aus, wo wir ein gutes und billiges Frühstück, bestehend aus kaltem Lammbraten einnahmen, wurde der Weg besser; in der Nähe von Luke hatten wir die Wasserscheide erreicht. Dort waren wir aber genötigt einen Führer zu nehmen, der uns, um das des Wassers wegen unpassierbare Thal zu vermeiden auf sehr beschwerlichem Weg über den Berg nach Glogovica brachte, wo wir recht gut bei einem Aromunen aus Gopesch aufgehoben waren. Doch erschreckte mich mein Begleiter durch einen zweimaligen Schwächeanfall und ich machte mir Vorwürfe, daß ich ihn vielleicht allzusehr durch die Fußwanderung angestrengt hatte, oder was noch wahrscheinlicher war, daß das Durchwaten des kalten Wassers ihm schlecht bekommen war. Zum Glück fühlte er sich aber am nächsten Morgen wieder so wohl, daß wir unsere Wanderung fortsetzen konnten.

In Glogovica fanden wir auch eine Anzahl Deutscher, die bei einem neuangelegten ganz in der Nähe befindlichen Goldbergwerke beschäftigt sind. Die Bevölkerung ist rumänisch, aber weiter nach Süden die Dörfer Belareka, Răgotina, Vražogărnac, Zajčar sind bulgarisch, obgleich sie politisch zu Serbien gehören. Wir konnten uns also wieder nach Norden zurückwenden und zwar marschierten wir zunächst nach Salasch, mit

serbischer Bevölkerung, mieteten dort einen Wagen, der uns direkt bis Negotin führte, da die wenigen rechts und links des Weges liegenden Dörfer serbische Bevölkerung haben. Die Straße ist in gutem Zustand, ist sie doch die Hauptstraße, die den Verkehr aus Makedonien, Albanien über Südserbien nach dem westlichen Rumänien vermittelt. Sie war auch sehr belebt und wir sahen ganze Trupps von Albanesen auf ihren kleinen Pferdchen vorüberziehen, auch der Wagenverkehr ist bedeutend, wie wir in dem vortrefflichen Han eines Aromunen in Salasch beobachten konnten. Die Fahrt nach Negotin war ziemlich langweilig, erst die letzte Strecke, die durch einen schönen Wald führt, an dessen Ausgang sich auf einmal der Blick auf die weite Ebene öffnet, ist interessanter. Man passiert ein Kloster und eine große Winzerschule. Die serbische Regierung macht jetzt alle Anstrengungen, um den Schaden, den die Reblaus angerichtet hat, durch Einführung von amerikanischen Reben wieder gut zu machen. Die den berühmten schweren Negotiner Rotwein liefernden Reben, die auf den die Ebene umrahmenden Abhängen wachsen, sind vollständig zerstört, der Wohlstand der Bewohner vernichtet. Der Weg unmittelbar vor der Stadt führt durch Sumpf, der die Stadt von drei Seiten umgiebt. Negotin ist ein Landstädtchen mit lebhaftem Handel, Sitz der Behörden für den Nordosten Serbiens. Die Bevölkerung ist vorwiegend serbisch, doch giebt es auch genug Rumänen, da die nächstliegenden Dörfer nach Norden (Samarinovac) nach Osten (Bukovča) nach Süden (Mokranja) rumänisch sind. Nur nach Westen und Südwesten hin liegen serbische Dörfer, die aber ringsum auch nach Süden hin von rumänischen Dörfern umgeben sind. Ob die Bewohner dieser Sprachinsel echte Serben sind, vermag ich nicht zu sagen, jedenfalls war die Sprache, soweit ich sie in Negotin und von den Bauern hörte, wirklich serbisch, während doch das nach Süden ans rumänische Sprachgebiet angrenzende Gebiet, also die Gegend von Zajčar zweifellos bulgarisch ist. Ein Bauer sagte mir einmal: „In der Krajna giebt es vier Sprachen: Serbisch, dann anderes

Serbisch, das aber Bulgarisch ist, von Zaječar nach Nisch und Pirot, dann Rumänisch und dann Ungarisch.“ Unter Ungarisch verstand er aber das Rumänische mit Banater-Aussprache, mit der palatalisierten Dentalreihe, das sich von der Donau im Norden bis Luke hin erstreckt, während östlich des Beli Jovan genannten Gebirgszuges mehr Oltenisch gesprochen wird, ebenso in den Dörfern in Bulgarien.

In Negotin hielten wir uns nur eine Nacht auf in dem von einem bulgarischen Rumänen bewirtschafteten Grand Hôtel; wir waren mit Verpflegung und Preisen sehr zufrieden, wie denn überhaupt meine Erwartungen, die allerdings sehr niedrig gestellt waren, bei weitem übertroffen wurden. Von Negotin brachte uns der Wagen über die großen rumänischen Dörfer Bukovča und Kobišnica an die Grenze am Timok. Die Paßformalitäten waren schnell erledigt; der Zollbeamte und seine gut deutsch sprechende Gemahlin regalierten uns mit einem vortrefflichen alten Negotiner, und das war auch das einzige Mal, daß wir einen guten Wein auf der Tour bekommen hatten.

Ein Soldat ruderte uns in einem schweren Boot über den starkströmenden Timok, der zwar die politische, aber weder die ethnographische, noch die Sprachgrenze bildet, denn in der Nähe seiner Mündung spricht man rechts und links desselben Rumänisch, weiter oberhalb wohnen zu beiden Seiten Bulgaren.

Auf bulgarischem Boden angekommen fanden wir niemand vor. Wir schlugen einen Fusspfad durch einen Acker mit riesigem an drei Meter hohen Mais ein und gelangten an eine Wachtstube, wo es sich mehrere Soldaten gar bequem gemacht hatten. Einer führte uns in das nahegelegene große rumänische Dorf Bregovo. Im Wirtshaus, umgeben von einer Anzahl Neugieriger, machte ich meine Dialektstudien bis ein Offizier unsere Pässe brachte, dann fuhren wir durch üppige Felder nach dem an der Donau gelegenen Dorfe Vărf. Wir bekamen nur Eier zum Essen und eine Pritsche als Lager, die unglücklicherweise gerade zwischen zwei Fenstern stand,

die noch keine Scheiben hatten, da das Haus ganz neu war. In der Nacht wurde ich verschiedene Male wach, geweckt durch unaufhörliches Gebell und auch wohl durch Frost, denn, wenn auch die Tage sehr heiß waren, die Nächte waren empfindlich kühl. Hier legte ich den Grund zu einer Erkältung, an der ich länger zu leiden hatte. Am nächsten Tage fuhren wir über Novoselo, das von Rumänen und neueingewanderten Serben bewohnt ist, nach Florentin an der Donau und dann unter fürchterlicher Hitze nach Widdin, wo wir gegen 2 Uhr anlangten. Schnell wurde unsere Ankunft dort bekannt, die Honoratioren und Offiziere kamen zusammen; wir machten einen Spaziergang auf der Festungsmauer, besichtigten die Magazine, nahmen dann teil an dem Feste der Beschneidung in dem Hause eines reichen türkischen Beys, wo es sehr hoch herging und unglaubliche Mengen von Speisen, Wein und echtem Bairisch vertilgt wurden. Spät abends saßen wir im Militärkasino auf der Terrasse, lauschten den Klängen der Militärmusik, schauten einem Feuerwerk auf der Donau zu, das man schnell improvisiert hatte, und selbstverständlich wurden auch genug Reden gehalten, wobei ich noch erwähnen will, daß, als ich die Frage stellte, ob ich in französischer oder in deutscher Sprache erwidern solle, da der Gebrauch der bulgarischen Sprache in längerer Rede für mich zu schwer sei, die große Mehrzahl der Anwesenden eine deutsche Rede zu hören wünschte; ein erfreuliches Zeichen für den Fortschritt des Deutschen in Bulgarien. Um 5 Uhr des anderen Morgens wurden wir durch ein Ständchen aus dem Schlafe geweckt; als ich herunterkam, waren bereits über 100 Personen versammelt, die uns auch samt der Militärkapelle auf dem um 6 Uhr nach Turn-Severin abdampfenden Schiffe bis Kalafat das Geleite gaben. So feierten die Bulgaren einen deutschen Reisenden, der weiter nichts gethan, als der Wahrheit in Bezug auf die makedonische Bevölkerung die Ehre gegeben hatte.

2. Die rumänische Bevölkerung Serbiens und Bulgariens.

Die Nordostspitze Serbiens, die von der das Gebirge durchbrechenden Donau im vielfach gewundenen Lauf umflossen wird, trägt den Namen Kraina, genauer Krajina, d. h. Grenzland, ein Name, der sich auch in geringer Entfernung auf dem jenseitigen Donauufer im Banate findet, wo das an die Almasch nach Osten sich anschließende Gebiet mit den Dörfern Globukraiova, Mehadika, Jablanitza denselben Namen trägt. Die Bevölkerung der serbischen, wie ungarischen Kraina ist rumänisch. Seit Mitte dieses Jahrhunderts hat sich die Grenze des rumänischen Sprachgebietes zu Gunsten des Serbischen verschoben. Kanitz (Serbien, Leipzig 1868) giebt als erstes rumänisches Dorf im Mlavathale südöstlich von Petrovac das Dorf Ždrelo an. Der Landort Kruševica ist nach ihm rumänisch. Ferner erwähnt er Rumänen (p. 325) bis Ćupria und Alexinac und gar südlich von Zajčar. Es giebt zwar auch heute noch in jenen Gegenden Rumänen, aber mehr vereinzelt Neueingewanderte, allein die Menge der dort früher angesiedelten Rumänen ist definitiv slavisiert. In Požarevac, Petrovac, Žagubica und Kruševica sind zwar noch größere Kolonien, allein die jüngere Generation versteht zwar noch, spricht aber nicht mehr Rumänisch. Im Mlavathale befindet sich heute nur noch ein rein rumänisches Dorf, das ist Lasnica etwas nördlich von Žagubica im Distrikte Homolja. Das dieses Gebiet nach Norden abgrenzende Homolja-Gebirge bildet die Sprachgrenze. Alles was südlich und westlich davon liegt, also in Gebieten, wo mehr Ackerbau getrieben wird, ist für das Rumänentum verloren. Dagegen ist der nördliche gebirgige Teil vorderhand vor der Slavisierung geschützt, ja es ist sogar eine bedeutende Kräftigung des rumänischen Elements zu konstatieren und zwar hauptsächlich durch natürliche Vermehrung, dann aber auch durch völlige Assimilierung aller slavischen Elemente der Kraina mit Ausnahme von Negotin und der serbischen Dörfer in dessen nächster Nähe. Es giebt nur ein einziges, isoliert liegendes serbisches Dorf

in der Kraina, nämlich Petrovoselo, südlich von Tekija im Gebirge, und dieses ist eine ganz neue Ansiedelung von Montengrinern. Das untere Pekthal ist serbisch bis Zelenik, dann von Vukovic bis Kruševica gemischt, weiter oben ist alles rumänisch und das geht weiter nach Osten bis in die Nähe von Widdin in Bulgarien. Nach Süden zu giebt es keine natürliche Grenze, indem die Dörfer am Oberlauf der Belareka und seiner Zuflüsse rumänisch, der Unterlauf bulgarisch ist; ebensowenig läßt sich eine solche auf bulgarischem Boden angeben. Die Rumänen sind von der Donau aus nach Süden vorgedrungen und haben die slavischen Siedelungen, die sie vorfanden, und bei dem vortrefflichen Boden in Bulgarien werden das nicht wenige gewesen sein, in sich aufgesaugt. Wenn man eine Linie von Golubac an der Donau über Petrovac im Mlavathale, nach Zajčar am Timok und von da nach Widdin zieht, so umfaßt diese im Vereine mit der Donau im Norden das ganze rumänische Sprachgebiet in Serbien und Bulgarien, innerhalb dessen nur wenige anderssprachige Dörfer sind. Die genauere Sprachgrenze verläuft folgendermaßen: Dobra an der Donau, von da über das weite Waldgebirge südlich, dann im Pekthale aufwärts, Vukovic, Srbce, Lješnica, Sena, Kaona, Majdan-Kučajna, das vorwiegend rumänische Bergarbeiter, aber auch Deutsche und Slovaken aus Ungarn hat, das näher bei Kruševica liegende Kučajna ist serbisch, Cerovica ist rumänisch, das südlich davon liegende Čermosnik gemischt, die übrigen im Pekthale liegenden Dörfer sind rein rumänisch. Nach Süd-Westen bildet die Grenze die Homoljaplanina, dagegen bildet die bis zu 1200 m ansteigende Crna Gora keine Sprachgrenze, die von dort aus abfallenden Thäler sind auch nach Süden zu wenigstens in ihrem oberen Teile von Rumänen bewohnt, wie Jasikovo, Vlaole nach Westen, Krivelj, Bor, Oštrelj und Brestovac nach Süden, doch ist in den drei letztgenannten das Rumänentum sehr gefährdet. Die südlichsten Orte heißen Dubočane, Groß und Klein Jasikovo, Tabakovac am Timok, die das serbische Sprachgebiet der Negotiner Sprachinsel von dem südlich sich anschließenden bulgarischen

Gebiet von Zajčar trennen. Auf bulgarischem Boden bilden die Grenze Jasenovac, gegenüber von Tabakovac, Mahala, Šipikova, Borilovac, Perilovac, Kalenik, Prekudere, Ginzova, Halvadži (gemischt), Kapitanovci, Kerunbek, vor den Thoren von Widdin. Nördlich dieser Linie bis zur Donau liegen an nichtrumänischen Orten nur Petrovoselo, die Negotiner Sprachinsel mit 18 Dörfern und einige gemischtsprachige Dörfer wie Miroč (neuangelegt), Urovica, und ferner die Städtchen mit mehr oder weniger Beamtenbevölkerung, die nicht rumänisch ist; auf bulgarischem Boden Novoselo an der Donau, eine Neuanlage mit serbischer und rumänischer Bevölkerung.

Ich gebe nun die Liste sämtlicher rumänischer Orte, wobei die mit einem Sternchen versehenen Orte auch einen merkbaren Prozentsatz serbischer Bewohner haben.

Leider bin ich nicht in der Lage genaue Angaben über die Zahl der Einwohner jeder Gemeinde machen zu können. Ich beginne im Westen. 1. *Dobra, an der Donau. Im Pekthale: 2. Vukovic, 3. Srbce, 4. Lješnica, 5. Sena, 6. Kaona, 7. *Majdan-Kučajna, 8. Cerovica, 9. Čermosnik 10. Nerešnica, 11. Bukovska, 12. Voluja, 13. Duboka (Dîlboca) 14. Debeli Lug, 15. *Majdanpek, 16. Leskovo, 17. Jasikovo, 18. Vlaole. Im Mlavathale: 19. Lasnica. Im Porečkathale: 20. *Milanovac (vorwiegend serbisch), 21. Mosna, 22. Topolnica, 23. Klokočevac, 24. Rudna-Glava, 25. Cernajka, 26. Tanda. Im Donauthale abwärts: 27. *Golubinje, 28. *Miroč, 29. *Tekija, 30. Sir, 31. Cecerac, 32. Kladušnica, 33. Manastirica, 34. *Kladovo, 35. Kostol (Cuşteĭ), 36. M. Vrbica, 37. V. Vrbica, 38. Retkovo, 39. Korbovo, 40. Vajuga, 41. Brloga, 42. Podvrška, 43. Rečica, 44. Velesnica, 45. V. Kamenica, 46. Bordelj, 47. Grabovica, 48. Reka, 49. *Brza Palanka, 50. Kupusište, 51. Slatina, 52. *Urovica, 53. Vratna, 54. Mihailovae, 55. M. Kamenica, 56. Jabukovac, 57. Malajnica, 58. Plavna (Hier schließen sich nach Süden die serbischen Gemeinden Štubik, Popovica etc. an), 59. Kusjak, 60. Džanjevo, 61. Dupljani, 62. Praovo, 63. Samarinovac, 64. *Radujevac, 65. *Negotin (die Rumänen sind bei weitem in der Minderheit) 66. *Srbovlah, 67. Bukovča, 68. Kobišnica. Im

Timokthale: 69. Mokranja, 70. Tabakovac, 71. Vel. Jasikovo. 72. M. Jasikovo, 73. Dubočane, 74. Glogovica. Im Thale der Belareka nebst Zuflüssen: 75. Luke, 76. Topla, 77. Buče, 78. Krivelj, 79. Bor, 80. Brestovac, 81. Oštrelj, 82. M. Gorniani, 83. Vel. Gorniani. Auf dem bulgarischen Boden liegen im Westen beginnend die Dörfer: 84. Jasenovac, 85. Mahala, 86. Šipikovo, 87. Borilovac, 88. Perilovac, 89. Rabovo, 90. Funden, 91. Černomasnica, 92. Zlokuča, 93. Kojplovo, 94. Kosovo, 95. Delena, 96. Kalenik, 97. Prekudere, 98. Tejanovo, 99. Rakitnica, 100. Bregovo, 101. Balevo, 102. Rakovica, 103. Vîrf, 104. *Novoselo (vorwiegend serbisch) 105. Ginzovo, 106. Čungruš, 107. Florentin, 108. Jasen, 109. Gomotar, 110. Košava, 111. Slanotern, 112. Kutovo, 113. Negovanica, 114. *Alvadži, 115. Kapitanovci, 116. Kerunbek.

Was nun die Zahl aller dieser in über Hundert meist rein rumänischen Ortschaften lebenden Rumänen betrifft, so kann ich nur ungefähr die Grenzen der Gesamtzahl nach oben und unten angeben. Persönlich konnte ich keine Statistik aufnehmen, da ich nur die kleinere Hälfte der Dörfer besucht habe, und selbst wenn ich alle besucht hätte, würde man sich doch in der Zahl der Bewohner eines Dorfes sehr irren, wenn man, wie ich das bei den Aromunen gethan habe, die Zahl der Häuser zählen wollte; denn es giebt genug Gemeinden, die dem Anscheine nach ganz klein sind, aber durch die im weiten Umkreise zerstreut liegenden Salasche wird die Zahl der Bewohner oft recht beträchtlich. Die hoch im Gebirge liegenden Gemeinden, die sich hauptsächlich mit Viehzucht beschäftigen, sind ja klein, die tieferliegenden, die Viehzucht und Ackerbau (im Salasch) treiben, sind mittelgroß (500 bis 1500 Bewohner), die in der Ebene oder im Thale liegenden, und das sind die meisten, die sich mit Ackerbau, Weinbau und Schweinezucht beschäftigen, sind gross, ja Gemeinden von 5000 und mehr Bewohnern sind keine Seltenheit. Ich habe mich verschiedentlich bei serbischen Beamten nach der Zahl der Rumänen erkundigt, und da wurde als Gesamtzahl 150000 bis 180000 angegeben. Kanitz giebt 123000 Seelen an (p. 325).

Eine serbische Statistik, die auch die Nationalität angiebt, konnte ich nicht auftreiben. Man wird gewiß nicht fehl gehen, wenn man als Minimum der serbischen Rumänen 150000 ansetzt, zählt man die halb oder ganz serbisierten oder zerstreut wohnenden Rumänen südlich oder westlich des angegebenen Gebietes mit, so mögen wohl als Maximum 200000 herauskommen, die Zahl 180000 dürfte der Wirklichkeit am nächsten kommen. Die Zahl der im Widdiner Kreis auf bulgarischem Boden in 30 Dörfern lebenden Rumänen beträgt sicherlich an 50000 Seelen, denn die Mehrzahl der Gemeinden sind groß. So stellt sich die Thatsache heraus, daß die Zahl der südlich der Donau lebenden Dacorumänen, die ja noch durch die in den Donaustädten und im Bezirk von Vraču lebenden vermehrt wird, größer ist, als die Zahl aller Aromunen zusammengenommen, die im allerhöchsten Falle, Megleniten mit eingerechnet, 200000 Seelen betragen, und auch einem schnelleren Verfalle entgegengehen, als die transdanubischen Rumänen. Die serbische Regierung strengt sich zwar sehr an, die Rumänen zu serbisieren, die gewonnenen Resultate sind aber noch gering. Man will wirken durch Kirche, Schule und Verwaltung. Man stellt nur serbische oder serbisch gesinnte Pfarrer an, die sich im Gottesdienste nur der serbischen Sprache bedienen. Aber die Bauern gehen nicht in die Kirche und so wird auch die Propaganda durch die Kirche illusorisch. Mehr wirkt schon die Schule, wenigstens in den größeren, ackerbautreibenden Gemeinden der Ebene, während die Gebirgsdörfer, deren Bewohner vielfach im Salasch wohnen, von ihrem Einflusse nicht berührt werden. Am meisten wirkt noch die serbische Amtssprache an den Orten, wo ein größerer Verwaltungsapparat ist. Da findet man denn auch, daß die meisten Rumänen der serbischen Sprache mächtig sind, aber umgekehrt auch die Serben der rumänischen. Eine merkliche Abnahme der Rumänen hat nur nach Westen und Südwesten hin also im Požarevacer Kreise stattgefunden, aber im Übrigen hat es mit der Serbisierung der Rumänen gute Weile.

In Bulgarien liegen die Verhältnisse anders. Dort geschieht

von Seiten der bulgarischen Regierung nichts zur Bulgarisierung der Rumänen. In der Kirche herrscht rumänische Liturgie, die Pfarrer sind Rumänen, in der Schule wird zwar auch Bulgarisch gelehrt, aber doch ist die Unterrichtssprache rumänisch. Die Verwaltung ist natürlich bulgarisch, und die Kenntnis des Bulgarischen hat sich auch ohne Zwang weit verbreitet. Die Rumänen fühlen sich dort recht wohl, zumal sie auch in ökonomischer Hinsicht sehr gut stehen. Sie haben vortrefflichen, und was die Hauptsache ist, eigenen Boden und brauchen nicht wie ihre Landsleute nördlich der Donau in Halbscheid zu Gunsten der Großgrundbesitzer zu arbeiten. Jedenfalls haben sie durchaus kein Verlangen in ihre alte Heimat der kleinen Walachei zurückzuwandern. Eine Vergleichung der Dialekte zeigt uns ziemlich genau, woher sie gekommen sind, man braucht nur einen Blick zu werfen auf die zweite Section meines linguistischen Atlasses; da sieht man ohne Weiteres die Übereinstimmung des Banats mit der Kraina bis Luke als südlichstem und Vratna als östlichstem Punkte. Das östlich und südlich anstoßende Gebiet ist aus Mehedințĭ und Gorj kolonisiert worden einschließlich der westlichsten Orte in Bulgarien, die zum Teil von Serbien herüber bevölkert wurden, dagegen die östlichsten Orte haben ihre Bewohner aus Dolj erhalten; so können wir von Florentin mit aller Bestimmtheit behaupten, daß die Bewohner aus der Gegend von Hunia, Moțăței herübergekommen sind, sonst würde nicht die Übereinstimmung von sḱer = fer bestehen, die sich sonst nicht findet.

Die Frage auf das Wann der Einwanderung ist schwieriger zu beantworten. Wir kennen ja einige Daten, die historisch feststehen, allein sie beziehen sich nur auf die neuere Zeit, und es haben sicherlich schon früher Einwanderungen stattgefunden. Das beweist die Nomenklatur in Serbien und für die bulgarischen Rumänen wenigstens das eine Wort Vd′íe für Widdin. Soviel ich weiß und gehört habe, lautet die bulgarische Form jetzt Vidin, die altbulgarische Form war **БЪДЪІНЪ** = Bъdупъ, die ihr nahe stehende ungarische Bodon,

die ich auch noch auf Merkators Karte der Walachei vom Jahre 1613 verzeichnet finde, die rumänische Diu, wofür man die Belege bei Jireček, бълг. царь срацимиръ Видинский in период. списание 1882, I, p. 34 findet. Mir ist noch eine rumänische Form Dźii̯ erinnerlich, die ich in Luche in Serbien gehört habe. Die bei den bulgarischen Rumänen übliche Form Vd'ie, ebenso wie die moderne bulgarische Vidin können nicht auf die altbulgarische zurückgeführt werden, sondern wir haben es in der modernen bulgarischen einfach mit der griechischen zu thun, die *Βιδύνη* lautete und ihrerseits auf der altbulgarischen beruht. Die rumänische Vd'ie ist nun ebenfalls aus der schon vor längerer Zeit, jedenfalls vor Schwund des ń aufgenommenen griechischen Form Vidini + e entstanden, woraus dann Vdíńe schließlich Vd'íe in durchaus korrekter Weise entstand. Der östliche und südliche Teil der Rumänen Serbiens stammt ebenfalls aus der kleinen Walachei, dagegen der westliche, die sogenannten Ungurenĭ sind Rumänen aus dem Banat, die ebenfalls schon vor langer Zeit eingewandert sein müssen, wenn auch im vorigen und in diesem Jahrhundert noch größere Nachschübe folgten, die Bufanen sind ja erst vor fünfzig Jahren nach Majdanpek und Majdan-Kučajna eingewandert, ja eine langsame Einwanderung von Rumänen aus dem Banat hat überhaupt immer bestanden, und besteht heute noch. Ich erinnere mich in Tekija genug Leute getroffen zu haben, die noch im Banate geboren sind, andererseits hörte ich in der Klisura und Banater Krajna, daß Leute mit der Absicht umgingen nach Serbien auszuwandern. Viele Ortsnamen beweisen, daß schon vor langem Rumänen eingewandert sein müssen, denn sie zeigen eine bulgarische und nicht serbische Form, und wir wissen auch aus der Geschichte, daß nicht nur die Krajna, sondern auch das Land bis an die Morava dereinst zu Bulgarien gehört hat. Und sicher ist, daß die ersten rumänischen Einwanderer die Ortsnamen aus bulgarischen Munde empfingen, z. B. Dîlboca, serb. Duboka, blg. Dǫlboka. Topolniţa, serb. Toponica, blg. Topolnica. Einer der höchsten Berge heißt Stol serb. Sto,

blg. Stol. Da ein großer Teil der Dörfer erst neueren Ursprungs ist, so kann es nicht überraschen auch spezifisch serbische Formen zu finden oder auch rumänische. Die serbische Generalstabskarte verändert die bulgarischen Formen in serbische; die rumänischen sind zum Teil bewahrt: Crac lung, Cornet oder sogar mit Banater Aussprache Kornjet, Curmătură, La Ђуматаће (jumătate), La mormunt (mormînt) etc., zum Teil sind sie übersetzt: Crna ruka (Hand) = Tîlva neagră und andere. Sehr auffallend ist die Form Culmea al Milku statt lu oder luĭ Milku. al Milku würde eine aromunische Form sein, woran aber nicht zu denken ist, wahrscheinlicher ist Verhören oder Überhören des u. Daß der ă- und î-Laut durch a und u wiedergegeben wird, ist nicht auffallend. Rumänische Namen oder an Rumänen erinnernde Bezeichnungen findet man noch in der Nähe von Zaječar: Kulme la Kule, Vlaški Dolina, Vlaško Brdo etc. Jedenfalls hat es auch nach Süden hin, wenn ich recht berichtet bin bis in die Nähe von Nisch (Kanitz p. 325 sagt bis Alexinac und gar südlich von Zaječar) kleinere rumänische Niederlassungen gegeben. Bis eben dorthin, nämlich bis zur Suha Planina, wandern auch die aromunischen Hirten im Sommer mit ihren Herden, so daß thatsächlich eine direkte Verbindung zwischen Daco-Rumänen und Aromunen ohne Vermittelung anderer Völker möglich war, was ich nur des Curiosums wegen anführe, denn eine folgenwichtige Bedeutung hat dieser Umstand nie gehabt.

Die Haupt-Ursache der Auswanderung aus der kleinen Walachei im Anfange dieses Jahrhunderts war die Bedrückung der Bauern durch die Grundherrn besonders nach Einführung des organischen Statuts im Jahre 1831, während in Serbien nach den Befreiungskämpfen vom türkischen Joche Freiheit herrschte; dann aber auch haben die Hirten, die ja nicht an die Scholle gefesselt sind, und schon seit langem die Weiden im serbischen Waldgebirge gekannt haben, sich dieselben angeeignet, und sich schließlich dauernd niedergelassen zum Schaden des Rumänentums im Norden, besonders im Banate; denn man muß sich vor Augen halten, daß die gute Hälfte

aller serbischen Rumänen nicht aus Rumänien, sondern aus dem Banate eingewandert ist, wie das ja die Sprache mit Sicherheit ergiebt. Auf der Karte von Lejean (Ethnographie de la Turquie d'Europe, Gotha 1861) sind bezüglich der Rumänen in Serbien bedeutende Fehler enthalten. Er giebt den ganzen Oberlauf des Timok als rein rumänisch an, wo sie doch nur sporadisch aufgetreten sind. Zaječar und Veliki Izvor sind nach ihm rumänisch, was nie der Fall war. Doch zeigt seine Karte immerhin, wie sehr die Rumänen im Westen und im Süden an Gebiet eingebüßt haben, während ihre Gesamtzahl die nach Lejean resp. nach der offiziellen Statistik vom Jahre 1857 104,343 Seelen betrug, bedeutend zugenommen hat.

3. Durch die kleine Walachei.

Mehrere Tage hatte ich mit der mir in Bulgarien zugezogenen Erkältung zu thun, die sich auf das Gehör geschlagen hatte. Dank der Hilfe des Herrn Dr. Waldmann in Turn-Severin war ich in vier Tagen wieder so weit hergestellt, daß ich meine Reise fortsetzen konnte. Herr Dr. Byhan wanderte ins Banat nach Viszág und zu den Pădurenĭ, während ich mich zu Pferd nördlich ins Topolnița-Thal wandte über Izvoru Bîrzei, Păuneștĭ, Baltă nach Baia de aramă. Ich fand zu meinem Erstaunen eine ganze Reihe von s-Gemeinden, worüber ich weiter unten berichten werde. In Baia de aramă hatte ich Gelegenheit zwei Berliner Herren, die sich bei einer Kammwanderung verirrt hatten und dann eingesteckt worden waren, aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien. Mit dem Herrn Protopop aus Severin begab ich mich zur Feier des Marientages nach dem wunderbar gelegenen Kloster Tismana, wo ich Gelegenheit hatte die Dialekte einiger Dörfer der weiteren Umgebung kennen zu lernen. Hier erst verließ mich der Fieberanfall, den ich mir in Vîrf zugezogen hatte. Ich ritt dann über Bredicenĭ, einem ehemals bulgarischen aber jetzt gänzlich rumänisierten Dorfe, nach Tîrgu-Jiu, dem Hauptorte von Gorj, der einen recht günstigen Eindruck macht, dann

nach Petreştĭ im Gilortthale, nach Negrenĭ und Căprenĭ im Amaradiathale, über Ţinţărenĭ nach Butoeştĭ am Motru, und wieder zurück nach Turn-Severin über Străhaia und Prunişor. Ich gönnte mir einige Tage Erholung bei Frau und Kind, die in einer deutschen Pension vortreffliche Unterkunft gefunden hatten, wandte mich dann südöstlich nach Hinova, wo ich im Hane bei einem Aromunen, als ich mit Dialektuntersuchung beschäftigt war, die Bekanntschaft eines Deutschen, Herrn Zell aus Craiova, machte, ein Umstand, der mir von großem Nutzen war. Der Herr, der seit dreißig Jahren in Rumänien ansässig ist, nahm mich mit nach Rogova, dem Gute eines der reichsten Großgrundbesitzer Rumäniens, Herrn Mihali, der Abstammung nach Aromune aus Gramosti. Auch in Craiova selbst, wohin ich über Curlăţel, Dobra, Başcovu, Breasta geritten war, genoß ich bei meinem wiederholten Aufenthalte daselbst die Gastfreundschaft des Herrn Zell. Um meinem übermüden Pferde Ruhe zu gönnen, brachte ich unterdessen Frau und Kind nach Rîmnicu-Vîlcea, wo wir durch die Bemühung des Herrn Pfarrers Schön eine sehr gute Pension fanden und zwar in einer sächsischen Familie aus Hermannstadt, die sich wie so manche andere nach Einführung des rumänischen Schutzzolls dort niedergelassen hat. Nach Craiova oder vielmehr Craieva, denn so sagen die Bauern der Umgebung, und dies ist auch nach slavischer Lautregel die korrekte Form, zurückgekehrt, ritt ich nach Norden über Motocĭ, Bulzeştĭ in das Olteţthal nach Bălceştĭ, Zătrenĭ, Grădişte, Slăveştĭ, Mateeştĭ, traf im Kloster Horezu mit dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Rîmnic zusammen und hatte dabei Gelegenheit, die Dialekte von Vaĭdenĭ und Bărbăteştĭ kennen zu lernen. In Horezu sind etwa ein Dutzend aromunischer Familien ansässig, die natürlich nicht daran denken in ihre Heimat zurückzukehren. Quartier und Verpflegung bei dem Aromunen Gheorghe aus Klisura verdienen alle Anerkennung; ich war um so empfänglicher dafür, als ich gerade in dieser Beziehung in den rumänischen Dörfern die traurigsten Erfahrungen gemacht hatte. Von Horezu ritt ich nach-

mittags nach Bîrzeşti, wo ich erst bei völliger Finsternis ganz erschöpft ankam, da ich vom Wege abgekommen war und dann einen gefährlichen Ritt im Flußbette ausführte, der mich wieder auf die Straße brachte. Im Han in Bîrzeşti war kein Platz weder für mich, noch für mein Pferd, der Pfarrer war abwesend und so mußte ich bis tief in die Nacht hinein warten, bis ich schließlich ein hartes Lager fand. Am folgenden Tag ritt ich über Titirecĭ, Ocna, dessen bedeutendem Salzbergwerke ich einen Besuch abstattete, nach Rîmnic; gönnte mir daselbst zwei Tage Ruhe und setzte dann zu Fuß meine Reise fort; denn mein Pferd hatte durch die anstrengenden Touren bei großer Hitze und in zum Teil ungünstigem Terrain Satteldruck bekommen, sodaß es notwendig mehrere Tage stehen mußte.

Das großartige Oltthal wanderte ich aufwärts von Călimăneştĭ aus, bis wohin mich die Bahn brachte, die über den Roten-Turm-Paß nach Hermannstadt weitergeführt wird, und woran Tausende von Arbeitern beschäftigt sind, meist Italiener und Bulgaren, aber fast gar keine Rumänen, die sich den schönen Verdienst zu Gunsten zahlreicher Ausländer, die alljährlich Millionen aus dem Lande tragen, entgehen lassen. Ich übernachtete in Brezoi im Lotruthale, setzte am folgenden Tage in einer Fähre in der Nähe von Copăcenĭ über den Olt, kam bei der fürchterlichen Hitze an diesem Tage in Begleitung eines Waldhüters nur bis Titeştĭ. Am folgenden Tage, am 24. September wanderte ich in prächtiger Gebirgslandschaft über Sălătruc nach Şuicĭ, wo ich bei dem Bezirksarzte Evgheniadis, einem Griechen, Gastfreundschaft genoß, dann in Gesellschaft eines biederen, zutraulichen Bauern, der mich leider zu früh wieder verließ, nach Valea Danului. Als ich in der Schenke meine Studien machte, wurde ich von dem noch sehr jugendlichen Dorfschreiber (logofĕt), der mich als Spion arretieren wollte, in unverschämter Weise belästigt. Gewiß ist es für jemanden, der Dialektstudien machen will, das Beste zu Fuß zu wandern, weil man dabei auf der Wanderung selbst gute Gelegenheit hat, mit den Bauern in intimerer Weise zu verkehren. Allein in Rumänien ist es doch

nicht möglich, denn man ist gewohnt in dem Fußwanderer einen Landstreicher zu sehen, dem gegenüber man sich alles erlauben darf, auch gehören die dabei unvermeidlichen Kämpfe mit den Hunden keineswegs zu den Annehmlichkeiten. Fußwandern und körperliche Arbeit, wie ich sie z. B. bei meinem Pferde meist selbst verrichtete, degradieren in den Augen der meisten Rumänen.

Ich blieb am Ausgange des Thälchens überrascht stehen. Mir gegenüber, jenseits des Argeschflusses, erhob sich in blendender Weiße am Fuße eines bewaldeten Höhenzuges das berühmte Kloster Argesch. Man begreift bei seinem Anblicke, wie dieser wunderbare Bau auf die Phantasie des schlichten Bauern, der als größten Bau nur seine armselige Dorfkirche kennt, wirken muß. In der That auch der verwöhnteste Fremde wird nicht nur mit Wohlgefallen, sondern mit Bewunderung vor diesem Meisterwerke byzantinischer Baukunst stehen, die Bewunderung wird gesteigert, wenn man erst in unmittelbarer Nähe die Feinheiten der Ornamentik und die Pracht der inneren Ausstattung erblickt, die allerdings unter König Karols Aegide erneuert wurde. Es zog mich auf dem kürzesten Wege zur Kirche. Die Brücke war durch Hochwasser weggerissen und der Umweg über die Stadt sehr bedeutend. Glücklicherweise fand ich gegen Entgelt einen Bauern bereit mich auf seinen Schultern durch den zwar nur einen Meter tiefen, aber sehr reißenden Fluß zu tragen. Bei dem hochwürdigsten Herrn Bischof fand ich die liebenswürdigste Aufnahme; er selbst führte mich in die Kirche und in das prächtig neu hergestellte Kloster- resp. Seminargebäude, das auch Zimmer für die königliche Familie enthält.

Als Nachmittags ein tüchtiger Regen ausbrach, ließ mich der Herr Bischof im eigenen Wagen bis Tigvenĭ fahren, wo ich leidliches Quartier im Hane fand. Am folgenden Tage wanderte ich nach Rîmnic über mehrere Höhenzüge, von wo aus ich, es war am 26. September, den ersten Schnee des Jahres auf den Karpathen erblickte, der allerdings noch an demselben Tage schmolz, denn es wurde noch tüchtig heiß.

Von Rîmnic aus besuchte ich Bojurenĭ, ritt dann das Oltthal abwärts über Fişcălia, Strejeştĭ, Balşu nach Craiova. Nun galt es noch das ebene Dolj zu besuchen. Zunächst fuhr ich nach Giormani, setzte über den Jîul in der Nähe von Bîrza, wo ich von Herrn Witzel, dem Schwiegersohne des Herrn Zell, herzlich aufgenommen wurde. Er brachte mich in seinem Gefährte nach Gîngiova, Măceşu und Bîrca, von wo aus ich im gemieteten Wagen nach Băileştĭ fuhr, einem großen und wohlhabenden Dorfe, dessen Bewohner etwa zur Hälfte Bulgaren sind, wovon merkwürdigerweise in dem großen, im Erscheinen begriffenen „Dicţionar geografic al Romîniei“ gar nichts erwähnt wird. Es giebt dort überhaupt noch mehrere Dörfer, die einen bedeutenden Prozentsatz Bulgaren haben, nämlich: Băileştĭ, Perişor, Urzicuţă, Urzica mare, Smîrdan in der Nähe von Kalafat, Desa und Poiana mare, in welch letzterem allerdings schon sehr viele rumänisiert sind, während in den andern Dörfern noch bulgarisch gesprochen wird. Die Rumänen nennen die dortigen Slaven Serben, weil sie durch Constantin Brancovean und die Familie Obrenovicĭ, denen einst auch Poiana gehörte, aus Serbien eingeführt wurden. Nach der Sprache in Băileştĭ zu urteilen sind es aber Bulgaren, was Wörter wie kăşta, art. kăştata — Haus, sfeş — Licht, zăb — Zahn, răka — Hand, das Fut. ia şte idem, ti şte ideş, on şte ide etc. beweisen. Es ist natürlich auch möglich, daß echte Serben eingeführt wurden, ich hatte aber keine Zeit mich näher mit der Frage zu beschäftigen. Auch in Romanaţi, selbst in der Nähe von Bukarest giebt es einige slavische Dörfer, worauf ich im nächsten Jahresberichte zurückkommen werde.

Der Charakter der Gegend, die ich jetzt bereiste, war gänzlich verschieden von der in Vîlcĭ oder Mehedinţi. Stundenweit dehnte sich vollständig ebenes, gut angebautes Land aus, das meist in den Händen weniger Großgrundbesitzer vereint ist, wie z. B. die Güter von Rast, Măglăvit und Poiana dem Herrn Marinca, einem Bulgaren von Abstammung, noch größere Güter der Familie Ştirbei gehören. Doch sind auch

die Bauern in besseren Verhältnissen als diejenigen im Gebirge, freilich müssen sie auch viel mehr arbeiten als dort. In vielen Dörfern wohnen die Leute noch in Bordei, d. h. halb in die Erde eingebaute und mit Erde überdeckte Hütten, deren inneres aber keineswegs so elend ist, wie man vermuten könnte, ja ich habe genug solcher gesehen, die jedenfalls manchen Hütten im Gebirge vorzuziehen sind. Aber doch herrscht darin schlechte Luft, schlechtes Licht, oft auch Feuchtigkeit. Deshalb kommen sie immer mehr ab, und man sieht jetzt recht stattliche, vielfach mit Blech bedeckte Häuser mit Vorbau.

Ich fuhr von Băileștĭ durch schier endlose Felder, auf denen man auch ganze Scharen von Trappen sehen konnte, nach Rast, Piscu, Poiana mare, wo mich der obenerwähnte Herr Marinca in sein schloßartiges, sehr elegant ausgestattetes Haus aufnahm, und am folgenden Tage nach Măglăvit, wo er auch ein großes Gut hat, fahren ließ. Von Măglăvit benutzte ich die Eisenbahn nach Craiova, verkaufte daselbst mein Pferd mit ganz unbedeutendem Verluste an Herrn Zell, fuhr nach Piatra, wo es auch ziemlich viele Bulgaren giebt, traf daselbst mit meiner Familie zusammen, worauf wir nach Bukarest fuhren. Hier verbrachte ich zwei Tage, ebenso in dem prächtigen Sinaia, wo ich die hohe Ehre hatte von Sr. Majestät dem Könige Karol zur Tafel geladen zu werden, und nach derselben meinen Atlas vorlegen durfte, machte dann die letzte Station in Kronstadt, um den Dialekt der Trokaren kennen zu lernen, überall von guten Freunden und Schülern aufs herzlichste aufgenommen. Am 23. Oktober trafen wir wieder in Leipzig ein.

B. Beschreibung der Dialekte.

1. Liste der Normalwörter.

Als Normalwort neu hinzugekommen ist nur șarpe — Schlange, was sowohl der Behandlung von sĕ-e wegen, denn șapte stimmt durchaus nicht überein, als auch der Pluralbildung wegen geschah. Neue Zeichen brauchte ich nicht einzuführen,

da ich keine neuen Laute hörte, höchstens wäre zu erwähnen, daß zwischen ǫ und u̥ ein Zwischenlaut vorkommt, auf den ich bei galben hingewiesen habe. Häufiger habe ich diesen Laut in Kronstadt bei den Trokaren beobachten können. Auch hörte ich, aber wie es schien, mehr individuell in den s-Gemeinden ein etwas gelispeltes s, das dem englischen stimmlosen th ähnelt, aber meist war es doch reines s für s̨.

1. cîne I a) ku̥ńę, ku̥ńe, ku̥ńi 261, 264—267, 269—273, 276 —289, 297—301, 317, 352, 353.
b) ku̥i̯ńi 262, 263, 268.
II ku̥nęe 303—305.
IV ku̥i̯ne 274, 275, 290—296, 302, 306—316, 318—351.
2. făină I a) fǫínǫ 261—265, 268, 271—276, 281—286, 288, 290—308, 311—314, 316—322, 325—351, 353.
b) foínǫ 309, 310.
II fǫńinǫ 266, 267, 269, 270, 352.
IV fái̯nǫ 277—280, 287, 289.
V fǫ́i̯nǫ 315, 323, 324.
3. grîŭ I gru̥u̯ 261, 263—277, 279—325, 328—359.
II gręu̯ 262, 278.
III gri̥u̯ 326, 327.
4. orz I ordz 262—270, 352.
IV orz 261, 273—280, 282—285, 286—288, 290—293, 297—299, 301—329, 333—351.
V uorz 271, 272, 281, 286, 289, 294—296, 300, 330—332, 353.
5. săcară I sǫkarǫ 261—276, 279, 281—352.
II sa̧karǫ 277, 278, 280, 353.
6. mînc I mu̥n̄k 317, 318, 327, 328, 330, 352, 353. [—351.
II mǫnu̥n̄k 261—276, 279—316, 319—326, 329, 331
III ma̧nu̥n̄k 277,278.
7. pasere I a) pásęŕę[ręe] Pl. pǫ́seŕ 261, 271, 273—285, 287, 289—292, 298, 352, 353.
II pásęŕę[ręe] Pl. páseŕ 272, 286, 288, 293—297.
IV pásę[ǫ]re Pl. páserĭ 302, 307, 308.

VI pásę[ǫ]re Pl. pǫ́serĭ 299—301, 303—306, 309—351.
8. sboară I zbǫrǫ 261—353.
9. rîndunea I a) rụndun̕ęá 276, 281—284, 288—290, 352.
b) rụndunęę̆ 278, 279, 285, 287.
II rụndun̕ęáụǫ 267, 268, 353.
III a) rụndun̕íkǫ 261.
b) rụnduríkǫ 262—264, 270, 272—275, 340—351.

IV rụndunęá — ele; diese, die litterarische Form, kommt auf dem weiten Gebiete überhaupt nicht vor, dagegen sind die Formen mit r sehr verbreitet.
VI a) rụnduręá 291—339, daneben auch öfters rụndurikǫ.
b) rụnduręáụǫ 265, 266, 269.
c) rụndurę̆ 271, 277, 280, 286.

10. vrabie
IV a) brebętśe 266—269.
b) brebetęe 298.
V a) brǫbętśe 264, 265, 270, 277, 279.
b) brabęte 308—316, 318—321, 333—341, 351.
c) brabętęe 342—345, 347—350.
d) brǫbętęe 289, 294—297, 299—307, 346.
e) brǫbęte 274, 275, 286, 290—293.
f) brǫbęt′e 261, 262, 271—273, 280—284.
VIII a) vrabie — vrǫbi 324—332.
XVII b) vrǫbęt′e 263, 276, 278.
c) vrabętęe 346.
d) vrabęte 322, 323.
XVIII a) vǫrǫbętśe 352, 353.
b) vǫrǫbęt′e 287, 288.
XX b) bǫrǫbętęe 285.
c) barabęte 317.

11. aripă I a) áripǫ — ǫ́ripĭ, ǫ́rip̆ 261, 265—267, 269—277, 279, 284—286, 290, 293, 295, 296, 298—301, 303—305, 308—314, 316, 321—329, 333—338, 340, 341, 346, 353.

b) áripo̧ — ó̧rip' 262—264.

d) árpo̧ — ó̧rpi 289, 291.

II áripo̧ — áripĭ 278, 280—283, 287, 288, 292, 294, 297, 302, 306.

III 'áripo̧ — 'o̧ripk̈ 315, 318—320, 330—332.

IV 'árpo̧ — 'o̧rpk̈ 268, 'o̧rpi 307.

VI b) arípo̧ — arípk̈ 339, 342—345, 347—350.

VII are̜po̧ — arépe 317.

12. panǎ I a) pano̧ — pe̜ń[e 261—273, 276—289, 297—305, 352.

b) pano̧ — pe̜[e̜]ne 274, 275, 290—296, 306—351.

Die Form pe̜ano̧ (353) war nirgends zu hören; pe̜ne im Plural ist in 290—293, also im Gilort- und Amaradiathale üblich.

13. ușǎ I ušo̧ — uš 261—273, 275—277, 279—283, 285—291, 293, 295—353.

II uso̧ — us 278, 284.

III uše — uš 274, 292, 294.

14. chee I k̈e̜i̯e — k̈ei̯ 262—270, 277—297, 314—321, 352.

II tśe̜i̯e — tśei̯ 353.

IV k̈e̜i̯e 261, 271—273, 276, 298—305, 309—313, 322, 323, 333—344, 346, 351.

VI k̈ei̯e 274, 275, 306—308, 324—332, 345, 347—350.

15. fĭer I fe̜r 261—266, 269, 270, 272, 277—282, 284, 285, 287, 289, 296—301, 316, 317, 352.

II fi̯er 267, 268, 271, 276, 283, 286, 288, 290—295, 309—315, 318—326, 329, 333—338, 353.

III fk̈er 302, 306—308, 327, 328, 330—332, 339—349, 351.

VIII a) fter 274, 303—305.

b) ft'er 273.

IX sk̈er 275. 350. Diese überraschende Form hörte ich zuerst in Florentin bei Widdin in Bulgarien, dann einige Wochen später auf dem gegenüberliegenden Donauufer in Rumänien und zwar in den Dörfern Cetate, Hunia, Mǎglǎvitǎ, Moțǎței, Fîntîna und wahrscheinlich auch noch anderwärts.

Ebenda klingt ferb — sk'erb, fïere — sk'ere, aber vor langem i bleibt f unverändert: fir, a fi etc. Wie die Form zu erklären ist, wage ich vorderhand nicht zu entscheiden, da ich hörte, man spräche in Romanaţĭ sfïer, sfïert, sfïere, was erst noch festzustellen ist.

16. cuĭu I kuń 265—267, 269, 352, 353.
II kui̯ 261—264, 268, 270—351.

17. scaun I skamn 262, 264—271, 276—279, 281, 283, 352, 353.
II skau̯n 261, 263, 272—275, 280, 282, 284—351.

18. masă II masǫ — mę̧sǫ 262—273, 276—297, 318—321, 352, 353.
IV masǫ — mę̧sǫ 261, 274—275, 298—317, 322—326, 333—351.
V masǫ — męse 327—332.

19. biserică I bi[e]sę̧rikǫ — iś 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353.
III biserikǫ — itś 285, 287—296.
IV b) biseṛikǫ — itš 306—313, 327—332, 338, 339, 342—351.
c) bisę̧rikǫ — itš 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—305, 314—326, 333—337, 340, 341.

20. peatră I a) pę̧atrǫ 261—273, 276—301, 303—305, 315, 316, 352, 353.
b) pi̯atrǫ 274, 309—314, 318—338, 351.
II pk'atrǫ 307, 308, 340, 341.
V k'atrǫ 275, 302, 306, 317 (327, 328 daneben auch pi̯atrǫ bei einem Teile der Bevölkerung) 339, 342—350.

21. casă I kasǫ — kǫš 261—277, 279—283, 285—293, 296—308, 314—316, 318, 334—336, 339—350, 352, 353.

Der ǫ-Laut der Mehrzahl nähert sich oft ganz bedeutend dem u̥-Laut.

III kasǫ — kǫs (278, 284 sind s-Gemeinden) 317, 324—326, 328.

V **kasǫ — kasǫ** 294, 295, 309—313, 319—323, 337, 338, 351.
VI **kasǫ — kase** 327, 329—333.

22a. pept I a) **pept** 261, 263, 265, 277, 279—284, 289, 296, 301, 316.
b) **pi̯ept, oder oftmals mehr pe̥ept** 262, 264, 266—272, 276, 278, 285—288, 290—295, 297—300, 303—305, 309—315, 318—338, 352, 353.
II **pḱept** 340, 341.
V **ḱept** 275, 302, 306—308, 317 (327, 328, 329) 339, 342—350.
VI a) **t′ept** 273.
c) **tept** 274.

22b. pepten I a) **pe̥ptśin** 264—270, 277, 279, 352, 353.
b) **pi̯e̥ptǫn** 319—321 **pi̯e̥ptǫn** 322—325, 332, 338, 351.
c) **pi̯eptene** 326—331, 335—337.
d) **pe[e̥]pt[t′,te̥]en** 261, 263, 280—284, 289, 296, 316.
e) **pi̯e̥[e̥]pt[t′, te̥]en** 262, 271, 272, 276, 278, 285—288, 290—295, 297—301, 303—305, 309—315, 318, 333, 334.
II a) **pḱeptin** 308.
b) **pḱepḱin** 306, 340, 341.
V b) **ḱeptin** 275, 302, 317, 339, 342—346, 348, 349.
c) **ḱepḱin** 307, 347, 350.
VI a) **t′e̥pt′in** 273.
b) **tept′en** 274.

23a. sin **su̥n** 261—353.

23b. inimă I a) **ínimǫ** 290—292, 295—351.
b) **i̯ínimǫ** 274, 275, 293, 294.
II a) **íńimǫ** 261—273, 276, 277, 279—289, 352, 353.
b) **éńimǫ** 278.

24a. dinte I a) **ǵintśe** 268, 277, 279, 352.
b) **ǵint′e** 261—263, 276, 278, 281—284.
d) **ǵinte̥e** 285, 298.

II a) dźintśe 264—267, 269, 270, 353.
b) d'int'e 271, 272.
III a) dinte 286, 290—293, 308—341, 351.
b) dint'e 273—275, 280.
d) dintşe 287—289, 294—297, 299—307, 242—350.

24b. măsea I mǫsaṷǫ 265—270, 353.
II mǫsę̣, mąsę 276—279, 285.
III mǫsǫ́ 288.
IV mǫsęá 292.
V mǫsá 261—264, 271—275, 280—284, 286, 287, 289—291, 293—352.

25. deget II b) dẑę́dżet 289, 298.
c) dẑędẑit 271.
IV b) dẑęzet 261, 262, 266, 267, 276—279, 281, 353.
V a) dẑešt' 263, 272, 285, 303, 304.
VI a) źęźet 264, 265, 268—270, 352.
VII b) żęšt' 287.
VIII b) dęšt'[tĭ] Pl. dešte 273—275, 280, 286, 288, 290—293, 295—297, 299—302, 305—351.
c) dędžet Pl. dęšt' 294.
d) dęžet 282—284.

26. geană I a) źanǫ 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 317, 353.
IV a) džanǫ 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—302, 304—316, 318—351.
b) dź[ẑ]anǫ 285, 288—296.
c) dẑęanǫ 303.

27. sprinceană I sprųnśano 261, 264, 267—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353.
II sprǫ̃śanǫ 265, 266.
III b) sprintšanǫ 303, 309, 316, 318, 319, 322, 323, 330, 331.
d) sprintśanǫ 294—296.
IV a) sprų[ǫ]ntšanǫ 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—302, 304—308, 310—315, 317, 320, 321, 324—329, 332—351.

b) sprụntś[ŝ]anǫ 285, 287—293.

28a. vînă I vụnǫ — vụń 261—272, 353.
II vụnǫ — vụńe 276—285, 297, 298, 352.
III vụnǫ — vińe 273—275, 286—289, 299—301, 303 —305.
IV vụnǫ — vine 290—296, 302, 306—351.

28b. unghie I a) uńǵe — uńǵ 266—270, 280, 283—286, 288, 289, 327, 328, 352.
b) unǵie — uńǵii̯ 261—265, 271—279, 281, 282, 287, 290—326, 329—351.
II a) und'e — und' 353.

29. picior I a) pićor — pićǫrǫ 264, 265.
b) pićor — pićǫŕe 261, 266—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353.
c) pitś[ŝ]or — ǫre 285, 287—296, 317.
d) pitšor — ǫŕe 271—273.
e) pitšor — ǫr[ẹ]e, 262, 263, 274, 275, 280, 282, 286, 297—335, 339, 343—350.
f) pitšor — pitšęre 336—338, 340—342, 351.

Zum ersten Male hörte ich diese merkwürdige Aussprache im Amaradiathale von einem Bauern, der „fein“ sprechen wollte, und hielt sie zunächst nur für einen Fehler des Betreffenden, überzeugte mich aber später, daß sie die volkstümliche auf einem ziemlich weiten Gebiete in der Gegend von Craiova ist.

30. călcîĭŭ I a) kǫlkụń[e 265—267, 269, 352, 353.
III a) kǫlkụi̯[ŭ] 264, 271—275, 281, 285, 292, 308 —316, 318, 321—327, 333—337, 339, 345 —351.
c) kạ[a[lkụi̯ 262, 268, 276, 277, 280, 282, 284, 286—291, 293—296, 298—307, 317, 319, 320, 328—332, 338, 340—344.
d) kǫ[ạ]lkǫi̯ 261, 263, 270, 278, 279, 283, 297.

31. genunchĭŭ I a) źenuńḱe 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 317, 352.
c) źenuntśe 353.

V b) ǵenuñḱe 319, 322—328, 330, 331.
c) ǵenuñḱŭ 318.
VII c) dženuñḱe 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—316, 320, 321, 329, 332—351.
XI b) dźenuñḱe 285, 287—296.

31 b. junincă II a) ž[ẑ]uniñkǫ 274—277, 279—283, 285—351.
b) ž[ẑ]uńiñkǫ 261—263, 271—273.
III a) źuńiñkǫ 264—270, 352, 353.
IV zuńiñkǫ 278, 284.

32. grădină I a) grǫdźinǫ 264—270, 252—253 gradźinǫ 277, 279.
b) grǫd'inǫ 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
II grǫdinǫ 274, 275, 285—351.

33. lemn I l'ęmn — l'ęmńe 264—273, 276—285, 352, 353.
II a) lęmn — lęmne 274, 275, 286, 289—296, 314—317, 326, 330—351.
b) lęmn — lęmńe[nǫe] 261—263, 287, 288, 297—305.
c) lęmn — lęmne 306—313, 327—329.
d) lęmn — lęmne 318—325.

34. măr I a) mǫr — mę[ę]rǫ 261—264, 270—272, 276—278, 296—298, 303, 353.
b) mǫr — międrǫ 265—269, 352.
II a) mǫr — mięŕe 273, 279.
b) mǫr — męŕe 280—289, 299—302, 304, 305.
III a) mǫr — męre 274, 275, 290—294, Pl. mięre 295, 306—317, 326—351.
b) mǫr — męre 318—325.

35. p'ară I a) parǫ — pę[ę]rǫ, pięrǫ 261—263, 266—270, 272, 276—278, 296, 298, 303, 352, 353.
b) parǫ — p[i]ęŕe 273, 279—289, 299—302, 304, 305.
c) parǫ — pęre, pęre, 274, 275, 290—294, 306—351, Pl. pięre 295.

II a) pe̯arǫ — pi̯e̯rǫ 264, 271, 297.
b) pe̯arǫ — pe̯rǫ 265.

36. r o ș i u III rošu — rošię[ǫ] 261—277, 279—283, 288—293, 331.
IV b) ros — rosiǫ 278, 284.
V roš[ŭ — rošie 285—287, 294—322, 324, 325, 327—330, 332—353.
VI roš — rošǫ 323—326.

37. a l b I a) alb 261—273, 275—284, 286—304, 306—311, 313—352.
b) ałb 353.
II albŭ 285, 305, 312.
III albu 274.

38. g a l b e n I galbin 261—321, 329, 332—351.
II galbǫn 322—328, 330, 331, 352, 353. Das ǫ nähert sich oft merklich dem u̥-Laut, doch habe ich nicht für nötig gefunden ein besonderes Zeichen einzuführen.

39. v e r d e I verdźe 264—270, 277, 279, 352, 353.
II verd'e 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
IV a) verde 274, 275, 286, 290—293, 308—341, 351.
b) verde̯e 285, 287—289, 294—307, 342—350.

40. v î n ă t I vu̥nǫt 261—353.

41. c i r e a ș ă I a) śire̯šǫ Pl. — ẹš 261, 276 Pl. — e̯šǫ 264—270, 277, 352, 353.
b) śure̯šǫ 279, 281, 283.
c) śure̯sǫ Pl. = 278, 284.
III a) tśire̯šǫ 287—296.
d) tśure̯šǫ 285.
IV a) tšire̯šǫ Pl. — e̯šǫ 263, 271, 272, 280, 282, 286, 297—300, 302, 304, 305, 307—331, 333—351. Pl. ẹš 273—275, 301, 303, 332.
d) tšire̯asǫ Pl. ẹš 306.
f) tšure̯šǫ — ẹš 262.

42. s t e j a r I a) strežar 298, 302, 303, 305, 347—350.
d) strǫže̯r 265 strǫžar 346.

e) stresar 278, 284.
f) strǫžar 352.

III a) stežar 263, 293, 299—301, 309, 318.
b) stǫžar 279, 281—283, 289, 294, 295.
c) stẹ[ǫ]žẹr 262, 267, 276, 280, 285—288, 297, 353.

IV a) štežar[ĭ 261, 290—292, 307, 308, 310—317, 319—345, 351. Pl. meist štežarĭ, seltener — erĭ.
b) štežẹr 296, 306.

43. frasen I a) frasụn 262, 263, 265—297, 299—311, 313—353,
b) frasǫn 264, 298 (oftmals Zwischenlaut ǫ — ụ.)
c) frasen 261, frasin 312.

Die Form frapsụn, die ja im Banat noch häufig ist, habe ich auch nicht bei den Ungurenĭ in der Kraina in Serbien gehört.

44a. teĭŭ I tśẹi̯[ŭ 264—270, 277, 279, 352, 353.
III t'ẹi̯ 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284, 287, 288, 297.
IV tẹi̯ 274, 275, 285, 286, 289—296, 298—351.

44b. răchită I rǫ[ạ]k̍itǫ 261—267, 270—279, 283—286, 289—321, 340—350, 352. rǫtśitǫ 353.
II rǫkitǫ 268, 269, 280—282, 287, 288. k ist nicht gerade guttural, aber doch postpalatal.
III rik̍itǫ 322—339, 351.

45a. pin, meist unbekannt, sonst nur unter der Form pin gehört in: 261—263, 298—302, 314, 317, 318, 322, 328.

45b. vin I a) vin 261—316, 318—326, 332—353.
b) vyin 327—331.
II yin 328.
IV ǵin 317.

45c. merlă I mẹrlǫ 261—263, 265—266, 269, 270, 282, 285, 296, 298—301, 352.

II a) mi̯ẹrlǫ 264, 267, 268, 271, 272, 286, 288—297, 309—322, 327—338, 347, 348, 351, 353.
b) mirlǫ 323—326.
III a) mńerlǫ 273, 276—281, 283, 284, 287, 302—308, 339—346, 349, mnẹrlǫ 274, 275, 350.

45d. korb Pl. korbĭ, geflüstertes i, zuweilen auch reduziert gesprochener palataler Spirant, eine scharfe Grenze läßt sich nicht ziehen, weil auch bei dem geflüsterten i eine leichte Reibung wahrzunehmen ist. Andere Veränderungen des Auslauts habe ich auf dem weiten Gebiete 261—353 nicht beobachtet. In 265—270 ist das gewöhnliche Wort korkán, nicht korb.

46. jneapăn. Außer in 317, 322, 323 329 (352), wo ich die Form žnẹpǫn hörte, kannte man das Wort nicht. IV źu̯rẹpǫn 353.

47. cămașă I a) ḱimẹšǫ — ẹš 266, 267, 269, 352.
II a) kǫmašǫ — ǫš (manchmal u̯š oder u̯ǫš) 261—265, 268, 270—276, 280—283, 285—318, 320, 321, 324, 325, 327—329, 332—351.
b) kǫmašǫ — eš 322, 323, 326, 330, 331.
c) kamašǫ — ǫš 277, 279, 289, 319.
d) kamasǫ — ǫs 278, 284.
III kǫmẹašǫ 353.

48. cuțit kutsu̯t 261—353.
Ich habe kutsit nur in 315 notiert, aber sehr wahrscheinlich ist die Form falsch.

49. țin I tsu̯n 261—291, 296, 298—308, 352, 353.
IV tsu̯u̯ 292—295, 297, 309—351.
In diesen Orten ist n nicht durch Mouillierung gefallen, sondern durch Nasalierung wie in grĩu, stammt also nicht aus der II. Person, die tsu̯i̯ lautet.

50. cer I śeŕ[rĭ] 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, [353.
II tś[ṡ]eŕ[rĭ] 285, 287—296, 317.
IV a) tšeŕ[rĭ] 272—275, 280, 282, 297—316, 318—331, 333—351.
b) tšer 262, 263, 271, 286, 332.

51. nor I nor — noŕ, norĭ 262, 264, 270, 273, 276, 309—315, 317—351, 353.
IV a) nor — nouŕ[rĭ] 263, 306—308, 316.
b) nor — nooŕ 261.
V nour — nouŕ[rĭ] 268, 271, 272, 274, 275, 277—291, 293—305.
VIII noŕę — noŕ 352.
IX noor — nooŕ 292.
XI a) nuwǫr — nuveŕ 266, 267, 269.
b) nuwǫr — nuveŕe 265.

52. umblu I u̥mblu 266, 267, 352.
II umblŭ 261—265, 268—351, 353.

53. seară sarǫ 261—353.

54a. soare I a) sǫŕe 261—273, 276—285, 287—289, 297—304, 352, 353.
II a) sǫare 305—313.
c) sǫre 274, 275, 286, 290—296, 314—351.

54b. noapte I a) nǫpt'e 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.
II a) nǫpte 274, 275, 286, 290—293, 314—325, 328—341, 351.
b) nǫapte 308—313, 326, 327.
III nǫptśe 264—270, 277, 279, 352, 353.
IV a) nǫptęe 285, 287—289, 294—304, 342—346.
b) nǫaptęe 305—307, 347—350.

55. vînt vu̥nt 261—353.

56. vînd I vind Konj. vindǫ 261—272, 276—280, 282, 283, 285, 291, 298.
II vu̥nd Konj. vu̥ndǫ 273—275, 281, 284, 286—290, 292—297, 299—311, 313—315, 336—339, 342—353.
III vu̥nz Konj. vu̥nzǫ 312, 316—319, 321—337, 340, 341.
IV vinz Konj. vinzǫ 320.

In 337, 338 sind sowohl die Formen mit z, wie die mit d in Gebrauch.

57. stea I a) stẹa — stẹle, stẹle, stẹle 261, 271—275, 280, 282, 285—293, 297—316, 318—351.
b) štẹa — štẹle 317.
II sta — stẹle 262—264, 278, 281, 283, 284.
IV a) stẹ — stẹlẹ, stẹle 276, 294—296.
c) stọ — stẹle 277, 279.
V stẹaụọ — stẹle 352, 353.
VII staụọ — stẹle 265—270.

58. ṣea I a) ša — šẹle, meist šẹle 261—264, 272, 276, 286, 314—316, 318—325, 332, 334, 336, 337, 339—340, 343—351.
b) ša — šẹį, šẹį, šẹį, šọį (die einzelnen Stufen sind nicht scharf zu scheiden möglich) 280—282, 284, 285, 289—291, 293—313, 317, 333, 335, 338.
c) šẹa — šeį 287, 288, 292.
d) ša — šọle 326—331, 341, 342.
II šọ — šẹį 277, 279.
III šaụọ — šẹle, šele 265—271, 273—275, 352, 353.
IV sa — sẹį 278, 283.

59. viṭel I vitsẹl — vitsọį 261—265, 267, 268, 274—286, 288—327, 329, 332—352.
II a) vitsọł — vitsọį 266, 269—273, 287, 353.
b) vyitsọl 327, 328, 330, 331.

60a. viṭea I vitsaụọ 265—270.
II a) vitsá 261—264, 271—275, 280—284, 286—326, 332—352. vitsẹ́ 353.
b) vyitsá 327, 328, 330, 331.
c) vitsọ́ 276—279, 285.

60b. vulpe I vulpe 267, 282, 285, 286, 288—294, 302, 308—344, 351, 353.
II vulpįe, vulpẹe, oder auch sehr häufig dreisilbig vulpie 261—266, 268—281, 283—284, 287, 295—301, 303—307, 345—350, 352.

60c. lup I a) lup — lupĭ 261—265, 274—286, 288—326, 329, 332—353.
b) lup — lupʿ 266, 269,

II lup — lup(ḱ) 267, 268, 270—273, 287, 330, 331.
III lup — lupḱ 327, 328.

61. bărbat I bǫrbat 261—265, 269—276, 281—290, 292—315, 322—331, 333—353.
II a) bạrbat 266—268, 277—280, 291.
b) barbat 316—321, 332.

62. nevastă I a) ńevastǫ — ńevȩ(ę)stǫ 261—270, 281—284.
b) ńevastǫ — ńevęstȩe,-t́e, 271—273, 276—280, 285, 287—289, 297—301, 352, 353.
II a) nevastǫ — nevęštȩe 305.
b) nevastǫ — nevęste 274, 275, 286, 290—293, 308—335, 339—341, 351.
c) nevastǫ — nevęstȩe 294—296, 302—304, 306, 307, 342—350.
III nevęstǫ — nevęste 336 (zweifelhaft).

63. bătrîn I bǫtru̥n 261—265, 269—276, 280—288, 290—295, 297—315, 317—331, 333—346, 353.
II bạtru̥n 266—268, 277—279, 316, 332.
III bǫtri̥n 289, 296.
V bǫtu̥rn 347—350. Diese Form erinnert an die aromunische bitǫrn.

64. june I žuńe 261, 286, 298—301.
II źuńe 266—270, 280, 352, 353.
III a) žune 308—351.
b) žunȩe 303—305.
Oft habe ich darnach vergebens gefragt.

65a. tînăr I tśinǫr 264—270, 277, 279, 352, 353.
III t́inǫr 261—263, 271—273, 276, 278, 281, 283, 284.
IV a) tinǫr 274, 275, 280, 282, 285—328, 331—351.
b) tiner 329, 330.

65b. slab I 261—313, 318—353.
II sklab 314—317.

66. rîd I a) ru̥d, II. Pers. ru̥dz 261—270, 298, 352, 353.
b) ru̥d, II. Pers. ru̥z 271—297, 299—311, 313—315, 317, 338, 339, 342—350.

III ru̥z 312, 316, 318—337, 340, 341, 351.

67a. zic I dzu̥k 264—270, 352.

II zu̥k 261—263, 271—351, 353.

67b. văd I a) vǫd, tu vez 271—297, 299—311, 313—315, 317, 338, 339, 342—350.

b) vǫd, tu vedz 261—270, 298, 352, 353.

II vǫz 312, 316, 318—337, 340, 341, 351.

68a. dumnezeu I dumńedzǫu̯ 265—267, 269, 270, 352.

II a) dumnezǫu̯ 274, 275, 290—296, 299—351.

b) dumńezǫu̯ 261—264, 268, 271—273, 276—289, 297, 298, 353.

68b. jur I a) žur 261—263, 271—277, 279—283, 286, 312—351.

b) źur oder auch žur 264, 285, 287—311, 352.

IV źor 265—270, 353.

V zur 278, 284.

69. ştiu I štśiu̯ das ich in den rumänischen Dörfern in Serbien mit Banater Dialekt erwartete, bekam ich dort nicht zu hören (352, 353.)

IV št'íu 277—279, 284.

VI štíu̯ 261—276, 280—283, 285—351.

70. peşte I a) pęštśe — pęštś 264—270, 277, 279, 352, 353.

II a) pęšt'e — pešt' 261—263, 271—273, 276, 278, 280—284.

b) pęštęe — pęštĭ 285, 287—289, 296—307.

c) pi̯ęštęe — pi̯eštĭ 294, 295.

IV a) pęšte — peštĭ 274, 275, 286, 290—293, 308—313, 317, 321, 327—351.

b) pęšte 314—316, 318—320, 322—326.

71. aud I aúd 261—311, 313—315, 317, 338, 339, 342—350, 352, 353.

III aúz 312, 316, 318—337, 340, 341, 351.

72. caut I kau̯t, oft auch zweisilbig kaut 261, 262, 268, 279—281, 283—296, 298—314, 317—346, 350, 351—353.

VI kat 263—267, 269—278, 282, 297, 315, 316, 347—349.

In 301, 310, 332 sind kaut und kat in Gebrauch, allein ohne Bedeutungsdifferenzierung.

73. luni I luń 261—308, 317, 352, 353.
II luni, im Satzinnern fast immer lun. 309—316, 318—351.

74. marți marts 261—353.

75. mercuri I a) mẹrkuŕ, ri 261—263, 282, 285, 289, 296, 298—301, 316, 317, 352, 353.
b) miẹrkuŕ, ri 264, 265, 267, 268, 272, 286, 287, 290—295, 297, 309—315, 318—338, 347, 348, 351.
II a) mńẹrkuŕ, ri 266, 269—271, 273, 276—281, 283, 284, 288, 302—308, 339—346, 349, 350.
b) mnẹrkuri 274, 275.

Die dialektische Gestaltung des Proparoxytonon mercuri und Paroxytonon merlă ist durchaus nicht gleich, wenn auch in der Mehrzahl der Gemeinden Übereinstimmung herrscht.

76. joi I źọi, žọi 264—270, 285, 287—311, 314, 315, 318, 352, 353.
II žọi 261—263, 271—277, 279—283, 286, 312, 313, 316, 317, 319—351.
IV zọi 278, 284.

77. vineri I viner, ri 264—273, 276—279, 281, 283, 284, 287—289, 297—299, 301, 317, 352, 353.
II vineŕ, ri 261—263, 274, 275, 280, 282, 285, 286, 290—296, 300, 302—316, 318—351.

78. sîmbătă I sumbọtọ, so gewöhnlich, oder auch sumbątọ, letzteres in 330, 332—335.
II simbọtọ 276, 281, 282, 289, 296, 300, 320, 331, 342.

79. duminică I dumińe[i]kọ 264—273, 277—279, 281, 283, 284, 287—289, 297—299, 301, 317, 352, 353.

II dumini[e]kǫ 261—263, 274—276, 280, 282, 285, 286, 290—296, 300, 302—315, 326, 327, 329—333, 336—351.

III dominekǫ 316, 318—325, 328, 334, 335.

80. un I un so gewöhnlich, doch auch in vielen Orten ũ vor folgendem Vokale: 262, 265, 276, 278—281, 285, 287, 288, 298, 299, 303—312, 314, 319, 322, 324, 326, 329, 333, 337—339, 342, 343, 349, 351—353.

81. doi dọi̯ so überall.

fem. a) dǫu̯ǫ 262—270, 277, 279, 303—305, 352, 353.

c) dǫu̯ǫ 261, 271—273, 276, 278, 280—302, 306—326, 331—351.

e) dọu̯ǫ 274, 275, 327—330.

82. trei I trẹi̯ 262, 263, 265—269, 271, 275, 276, 281—303, 305—306, 308—316, 318—348, 350—352.

II tri[i̯ 261, 264, 270, 272—274, 277—280, 304, 307, 317, 349, 353.

83. patru patru 261—353.

84. cincĭ I a) śinś 261, 264—270, 276—279, 281, 283, 284, 352, 353. i ist halbnasal, manchmal vollnasal, aber ohne daß völliger Schwund des n einträte, wie anderwärts beobachtet.

II tś[š]intś 285, 287—296, 317.

III tšintš 262, 263, 271—275, 280, 282, 286, 297—316, 318—351.

85. şase I šasǫ 261—277, 279—283, 285—328, 332—353.

II šase 329—331.

III sasǫ 278, 284.

86. šapte I a) šaptśe 264—270, 277, 279, 352, 353.

b) šapt'e 261—263, 271—273, 276, 278, 280—285.

d) šapte 274, 275, 286, 290—293, 308—341, 351.

e) šaptẹe 287—289, 294—307, 342—350.

87. opt I ǫpt 261, 263, 266, 267, 269, 271—277, 279—289, 292—294, 296—308, 310, 311, 313, 314, 316—318, 322—328, 336—340, 350—353.

II u̯ǫpt 262, 264, 265, 268, 270, 278, 290, 291, 295, 309, 312, 315, 319—321, 329—335, 341—349.

88. nouă I nǫu̯ǫ 277, 279, 287, 288, 303—305, 352, 353.
III nǫu̯ǫ 261—276, 278, 280—286, 289—302, 306—326, 331—351.
V nǫu̯ǫ 327—330.

89. zece I a) dzęśe 267.
b) dzęś[e, i̯ę 265, 266, 268—270, 352.
c) dzętše 262.
II a) zęśe[ę 277—279, 353.
b) zęśe 261, 276, 281, 283.
c) zętśe 285, 289—296, 317.
d) α) zętše 316, 318—323.
β) zętše 263, 271—273, 280, 282, 286, 297—315, 324—326, 331—351.
γ) zetše 274, 275, 327—330.
III zǫś[e 264, 284.

90—92. unsprezece I unsprǫ(zece 261—264, 271—275, 277—310, 312—353.
II ũsprǫ(zece 265—270, 276, 311.

Hierbei ist die Gestaltung von zece unberücksichtigt geblieben, da es nur auf die Behandlung von ns ankam. Sehr häufig sind die Kurzformen unspreśe etc. in Gebrauch, ebenso bei dǫu̯spręśe, treispręśe.

93. patrusprezece I patrusprǫ(zece, patruspretše 262—279, 281—287, 289—292, 294—302, 304, 306—307, 309—312, 314—316, 323—327, 334—337, 339, 341—345, 347—350, 352, 353.
II pai̯sprǫ(zece, pai̯spretše 261, 280, 288, 293, 303, 305, 308, 313, 317—322, 328—333, 338, 340, 346, 351.

94. cincĭsprezece tšinsprǫzetše etc.

95. șasesprezece I ich habe auf dem ganzen Gebiete nur Formen mit šai̯ — nie mit šasǫ — gehört. Dr. Byhan: šasprǫdzęśe 352, šasprǫzęśe 353.

II a) šai̯sprǫ(zece 261—290, 293—304, 306 —315, 319—322, 324—328.
b) šai̯sprętše 323, 329—331, 333—351.
III a) šęi̯sprętśe 291, 292.
b) šęi̯sprǫ(zece 305, 316—318, 332.

96—98. šaptesprǫzętše oder šaptsprętše, optsprǫzętše oder optsprętše, nǫu̯sprǫzętše oder nǫu̯sprętše sind die verbreitetsten Formen.

99. douăzecĭ I a) dǫu̯ǫzǫś 264, 277—279, 283, 352, 353.
c) dǫu̯ǫzǫtš 274, 275, 280, 297—316, 318—326, 332—351.
d) dǫu̯ǫzǫtś 285, 287—289, 291—296, 317.
II a) dǫu̯zǫś 261, 284.
b) dǫu̯zǫtš 263, 271.
III dǫu̯ǫdzǫś 265—270, dǫu̯ǫdzǫtš 262.
IV a) dǫu̯zętš 272, 273, 282, 227—231.
b) dǫu̯zetš 286, 290.
c) dǫu̯ześ 276, 281.

100. de I dźe 265, 266, 268—270, 277, 279, 352, 353.
II dǫ 267, 327—339, 351.
III de 274, 275, 280, 282, 286, 290—296, 308—326, 340—350.
V d'e, dęe waren nicht scharf zu scheiden. 261—264, 271—273, 276, 278, 281, 283—285, 287—289, 297—307.

101. din I dźin 265, 266, 268—270, 277, 279, 352, 353.
II du̥n 267, 327—339, 351.
III din 274, 275, 280—282, 285—296, 298—326, 340—350.
V d'in 261—264, 271—273, 276, 278, 283, 284, 297.

102. pe I a) pe 261—266, 268, 270—287, 289—296, 298—314, 339—350.
b) pi̯e 269, 297.
III pǫ 288, 315—338, 351, 353.
IV prǫ 267, auch in andern hochgelegenen Dörfern Serbiens, und in 352.

103. pentru I a) pentru 261—262, 268, 269, 272, 275, 277, 279—288, 290—296, 303—311, 317—335, 338—351.
b) pintru 263, 274, 297—302, 312—216, 336, 337, 353.
c) pintu 276.
d) pentu 278, 289.
II a) pọntru 264, 265, 270, 271, 273.
b) pụntru 266.
III prụntu 267.

104. și I ši 261—263, 272—275, 287, 288, 290—322, 332—340, 346—351.
II šụ 264—271, 276, 277, 279—283, 285, 289, 323—331, 341—345, 352, 353.
III sụ 278, 284.

105. mă chĭamă mọ ǩamọ 261—352.
mọ t́amọ 353.

106. șarpe I a) šarpe — šerpĭ 318—321.
b) šarpe — šẹrpĭ 322—338, 351.
c) šarpe — šọrpĭ 309—313, 316, 322—331, 339—346.

Ich habe nach bestem Können diese Unterschiede zu beobachten gesucht, aber daß ich öfters bei der Zuteilung schwankte, ist wohl nicht zu verwundern.

II a) šẹrp[ẹ]e — šẹrpĭ 272—275, 280, 282, 285, 287—308, 314, 315, 317, 347—350.
b) šẹrp[ẹ]e — sọrpĭ[p‘] 261—267, 269—271, 277—279, 284, 286, 352, 353.
III šọrpe — šọrpĭ 268, 276, 281, 283.

2. **Zusätze.**

1) Die westlichsten Dialekte der kleinen Walachei zeigen die wesentlichen Merkmale des Banater Dialektes: die Palatalisierung der Dentalreihe, Bewahrung der Labialreihe, sowie dz aus d. Die Grenze von ś aus tš (śer = cer) zieht vom

oberen Tismanathale (Topeştĭ 281) nach Merişu im Motruthale, folgt dann der Straße nach Turn-Severin, so daß also das nördliche Mehedinţĭ, sowie ein Teil von Gorj hineinfällt. Etwas weniger umfangreich ist dź aus d, tś aus t wozu nur ein kleiner Teil gehört, allein es ist zu bemerken, daß tś nicht direkt zu t (fratśe — frate) wird, ebensowenig wie ś zu tš, sondern daß hier eine kontinuirliche Reihe von Zwischenstufen stattfindet, die ich nur unvollkommen durch tśe, t'e, tee, te bezeichnen konnte. Bei ce habe ich nur tš — tŝ(ś) — ś unterschieden. Je weiter man nach Osten kommt, desto reiner wird die Aussprache der Dentalen. Es ist interessant zu sehen, wie diese lautliche Veränderung Schritt hält mit der Änderung eines Kleidungsstückes und auch im gewissen Sinne mit dem Charakter der Bewohner. In Mehedinţĭ tragen die Bauern sehr hohe, zuckerhutförmige Mützen aus Schaffell, grüßen nie, betrachten den Fremden mit feindlichem oder doch sehr mißtrauischem Blick; in Gorj wird die Mütze von derselben Façon niedriger, die Leute grüßen schon hie und da, sie sind zwar auch mißtrauisch, aber doch besiegt die Neugier oft das Mißtrauen; in Vîlcea trägt man niedrige Pelzmützen von der bei uns üblichen Façon, die Leute grüßen in der Regel und sind leichter zugänglich. Kommt man gar jenseits des Olt nach Argesch, in die große Walachei, so tritt der breitrandige Filzhut auf, die Leute grüßen, indem sie den Hut abnehmen, sind zutraulich und mitteilsam; aber mit dem Filzhut tritt auch die Veränderung der Labial- in die Palatalreihe auf, wir kommen in ein ganz anderes Dialektgebiet. Im südlichen Mehedinţĭ, das vom nördlichen durch den südöstlich von Turn-Severin hinziehenden Höhenzug Stărmină (serb. strmina Abhang) dialektisch abgegrenzt wird, indem von dort ab südlich kein dz mehr erscheint und tš aus ce durchgeführt ist, und in Dolj haben wir es mit Mischdialekten zu thun, da sowohl schwache Palatalisierung der Dentalreihe vorhanden ist, als auch schon Palatalisierung der Labialreihe, wenn auch nicht durchweg, eintritt und zwar im weitesten Umfange wird f zu fh́ (ft) dann m zu mń, weniger verbreitet ist, p > pḱ > ḱ,

aber immerhin ist die Palatalisierung der Labiale bei weitem nicht so vorgeschritten wie in Siebenbürgen und vermutlich in der großen Walachei, namentlich zeigen v und b selten Veränderung. Durch die Mischung von Dialekten erklärt es sich auch, daß Formen wie mnerlǫ, die doch unbedingt aus mńerlǫ entstanden sein muß, oder fter aus ft́er vorkommen können, indem nämlich die durch Neuankömmlige eingeschleppten Formen mńerlǫ etc. zwar aufgenommen, aber von der nicht an die Gruppen mń ft́ gewöhnten Bevölkerung mundgerecht gemacht wurden, indem man die Palatalisierung schwinden ließ.

In Argesch im Topologthale wird von der älteren Generation ḱ statt p u. s. w. gesprochen, von der jüngeren aber nicht mehr. Südlich von Kraiova ist es umgekehrt, dort gewinnt die Palatalreihe über die Labialreihe immer mehr die Oberhand. Die Schule hat bis jetzt sehr wenig auf dem Lande zu wirken vermocht, da der Schulbesuch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Es machte mir nie Mühe einen Analphabeten für meine Untersuchung zu finden. Das untere Motru-, Amaradia- und Gilortthal, der mittlere Olt ist, soweit ich bis jetzt gehört habe, das Gebiet, das der Schriftsprache am nächsten steht, da die Dentalen und Labialen bewahrt sind, so daß man bei der Niederschrift des Dialekts fast ohne ektypische Zeichen auskommen kann.

2) Das Vorkommen von uvularem r (ϱ), das bei den Farscherioten das allein übliche ist, beobachtete ich im oberen Olteț- und Tărĭĭa-Thale, ferner südlich von Kraiova in Malu mare, wo eine größere Anzahl von Personen diese Eigentümlichkeit zeigt. Beeinflussung von deutscher Seite, wie ich das bei Banater Rumänen feststellen konnte, oder von Seiten des Französischen, wie bei gebildeten Rumänen, ist ausgeschlossen. Es muß also hier, und so wird es möglicherweise auch bei den Farscherioten gewesen sein, eine ursprünglich nur individuelle Aussprache sich auf die Familie und die weitere Umgebung übertragen haben.

3) e und ǫ im Auslaute werden oft geflüstert gesprochen

und fallen infolge davon in der geläufigen Rede häufig ganz aus z. B. besonders auffallend in 286, 292, 294, 332—337 (Oltthal), 342, 343, 345.

4) deal wird in einem großen Teil von Mehedinți und Gorj ǵal gesprochen, obgleich z. B. deasă f. zu des unverändert bleibt, während man im Banat auch ǵasǫ spricht. Das Gebiet stimmt wohl mit ǵinte = dinte überein.

5) Vortoniges ă wird vielfach reines a einerlei, ob es auf e oder a beruht, oder ob a darauf folgt, welch letzterer Umstand allerdings in manchen Gegenden maßgebend für diesen Übergang ist z. B. barbat ist häufiger als batru̥n oder vazui̯ 277, 278.

6) Im oberen Oltthale, sowie auch im Gilort- und Amaradia-Thale hörte ich tšęas = ceas, džęabǫ = geabă etc. sprechen, also Entwickelung eines Gleitlautes ę nach tš, dž vor a, denn ę ist nicht etymologisch berechtigt wie in ceapă, das gewöhnlich tšapă lautet, hier aber natürlich tšęapǫ.

7) Kurzformen itšekǫ, tšikǫ = să zice că; tšęañkǫ = ziceam că sind weit verbreitet; mǫ-uk = mă duk, Gorj; frai̯-mi̯ǫu̯ = frate mĭeŭ 323, beide mit Schwund intervokalischer Dentale. dou̯ǫ-stǫ = două sute (sehr häufig) ist nicht etwa slavisches sto, sondern wie alle diese Kurzformen durch überhäufigen Gebrauch aus două sute entstanden, gerade so wie aromunisch sîntă Marie zu stă-Marie, oder arom. und dacorum. săptămînă zu stămînă wird. Ganz dasselbe zeigt sich in dem Satze: nu stǫm Ungurenĭ, wo „stǫm" für „sîntem" steht. Die betonte Silbe des isoliert gesprochenen Wortes kann recht gut ausfallen, wenn sie innerhalb des Satzes nicht den Ton trägt; derartig verstümmelte Formen können nachher sehr leicht, wenn sie eben sehr häufig gebraucht sind, die vollen, auch unter dem Satztone verdrängen.

8) Die Partikel do (s. Glossar) beim Verbum mit der Wirkung des ungarischen meg (cf. Jb. III p. 232) hörte ich auch in der kleinen Walachei in Godeanu 277 (să do isprăvesc), vermutlich ist sie auch noch weiter verbreitet. Sollte sie sich aber in der großen Walachei finden, dann ist ihr magyarischer

Ursprung nicht aufrecht zu halten, während sie in der kleinen Walachei nicht befremdet.

9) Die Aspirierung des Anlauts findet sich lange nicht so häufig wie im Banat (ʿǫsta, ʿǫla), aber doch ist sie bekannt und zuweilen auch beim Substantiv eingetreten: ʿarmăsar, ʿarcu, ʿodaie, letzteres weit verbreitet, vielleicht mit Anlehnung an ʿodină = odihnă.

10) In der Krajna (oft auch im Banate so beobachtet) tritt dz auch für ursprüngliches z ein, also nicht nur dzu̥k = zic √dico, ru̥dz = rîz, √ridi, sondern auch pǫdzesk = păzesc √paziti, dzáhǫr = zahăr √ζάχαρι, bodzǫnar = buzunar, dzale aus za, ovǫ́dz aus ovǫz, denn so hört man vielfach (Banat, Gorj, Dolj) für ovăs, das auf ablg. овѣсъ beruht; ferner kukurudz aus serb. bulg. kukuruzъ, während dr. cucuruţ mehr zum magy. kukoricza stimmt, doch kann auch Verhärtung des an und für sich schon im Auslaute stimmlosen dz vorliegen, denn ich weiß, auch im Banat und Siebenbürgen die Aussprache kukurudz gehört zu haben. Nicht zu erklären vermag ich džugastru in 262 trotz žug, žoi, žur etc.

3. Die s-Gemeinden.

Bei der Beschreibung des Banater Dialektes habe ich Jb. III p. 229 vier Orte: Ilova, Poiana, Ţerova, Cuptoare angegeben, in denen jedes š > s, jedes ž > z wird: şapte > saptśe, jale > zaľe etc. Der Rezensent in den Convorbiri literare XXXI p. 289 bestreitet meine Angabe, daß Viszág entgegen der Angabe Hodoş's nicht zu den s-Gemeinden gehöre aufs aller bestimmteste. Um Gewißheit hierüber zu bekommen, denn ich selbst war nicht in Viszág, schickte ich Herrn Dr. Byhan dorthin, um den Dialekt zu untersuchen. Wie man sieht habe ich den Ort unter No. 352 mit in die Zahl der untersuchten Gemeinden aufgenommen. Herr Dr. Byhan teilt mir mit, daß der Ort nicht zu den s-Gemeinden gehört, daß aber alle š, ž nicht die breite, deutsche Aussprache haben, sondern eine mehr ś-ähnliche ohne mit ihm zusam-

men zu fallen. Es ist ein ŝ, d. h. der Zwischenlaut zwischen s und š, während ich unter ś den Zwischenlaut zwischen s und ǩ, also einen ausgesprochen palatalen Laut verstehe, ŝ aber noch zu den rein dentalen Lauten gehört. Dieser Laut tritt oft für š ein im Banat, auch in der Arader Gegend, ich hatte aber damals dieses Zeichen noch nicht angewandt, weil ich bei dem rein dentalen Charakter des Lautes die Bezeichnung durch š für genügend hielt. Die Notwendigkeit einer besonderen Bezeichnung tritt erst dann ein, wenn der Laut auch für die aus ce = tše entstandenen Verbindungen erscheint, weil er dann den Übergang von den Dentalen zu den Palatalen zeigt, weshalb denn auch die Zeichen ŝ, ẑ sehr häufig in den Körösch- und Marosch-Dialekten, die sich an die Banater nach Norden anschließen und den Übergang zu den ostsiebenbürgischen Dialekten bilden, erscheinen. Ob nicht Viszág ursprünglich zu den s-Gemeinden gehört hat, vermag ich nicht zu sagen, jedenfalls gehört es jetzt nicht mehr dazu. Wohl aber fand ich auf meiner letzten Reise eine ganze Reihe von s-Gemeinden, und zwar die erste Spur schon ganz in der Nähe von Turn-Severin, nämlich in Izvoru-Bîrzei, wo eine Anzahl älterer Leute s statt š sprechen; das eigentliche Gebiet der s-Gemeinden ist aber das obere Topolniţathal und dann längs des Fußes der Karpathen bis Cloşan im Motruthale. Soweit ich es ausfindig machen konnte, sind es folgende Gemeinden: Siroca, Baltă (278), Malarişca, Gorneştĭ, Presna, Costeştĭ, Gornaviţa, Cernavîrf, Nadanova, Izverna, Seliştea, Obîrşia, Merişeţĭ, Orieştĭ, Sohodol, Cloşanĭ (284). Daß wir in dieser Gegend auch die Heimat für die Banater s-Gemeinden zu suchen haben, darüber kann kein Zweifel bestehen, denn wir wissen aus der Geschichte, daß aus Mehedinţĭ verschiedentlich Einwanderungen ins Banat statt fanden, aber nicht umgekehrt, und außerdem liegen die Gemeinden ziemlich nahe. Von Cloşan braucht man nur das Gebirge zu überschreiten, so kommt man nach Ilova, das erste Banater Dorf, und dieses gehört zu den s-Gemeinden. An eine selbständige Entwickelung der Erscheinung in den getrennt von einander liegenden

Banater Gemeinden ist auch nicht zu denken; wenn man überhaupt von selbständiger Entwickelung ohne Einwirkung eines fremden Elementes reden will, dann muß man annehmen, daß dies in der kompakten Masse von Dörfern in Mehedinţĭ stattgefunden habe. Unmöglich wäre es ja nicht, denn so gut z. B. im Italienischen (Il Lucchese, Archivio glott. it. XII, p. 107 ff) sich dialektisch s > þ, z > đ (casa > caþa, paradiso > paradiđo) entwickeln konnte, ohne fremde Beeinflussung, so könnte auch rumänisch dialektisch š > ŝ, dann mit immer grösserer Enge des Kanals zu s, oder gelispelt zu þ werden, denn auch diese Aussprache habe ich statt š gehört, allerdings soll sie mehr individuell sein. Allein ich höre von Herrn Tiktin in Jaşĭ, daß es auch in der Moldau eine Gegend giebt, wo man š > s werden läßt und ich vermute, daß ich dort mehr wie ein derartiges Dorf finden werde. Deshalb halte ich an meiner früher ausgesprochenen Meinung fest, daß wir es in den betreffenden Gemeinden mit einem rumänisierten, fremden Elemente zu thun haben, in deren ursprünglicher Sprache ein š-Laut nicht vorhanden war, infolgedessen man ihn durch s ersetzte, wie wir dies bei den Neugriechen beobachten können, wenn sie eine fremde Sprache reden. Jedenfalls verdient die Sache eine eingehendere Untersuchung als mir auf meinen Reisen möglich ist, auch kann dieselbe natürlich erst dann ausgeführt werden, wenn sämtliche Gebiete bekannt sind, wo š zu s wird, also erst nach Durchforschung des ganzen Gebietes. Zu bemerken ist noch, daß ž konsequent zu z wird, während in den Banater s-Gemeinden manchmal ź dafür eintritt, weil auch in den andern benachbarten Banater Gemeinden j oftmals ź wird z. B. joi > źoi, hier aber zoi mit reinem z oder zuweilen đoi̯. Auch hier wie im Banat müssen die Leute den Spott über sich ergehen lassen, wenn sie nach auswärts kommen; da sie aber mehr unter sich verkehren und das Gebiet ziemlich groß ist, wird die Eigenheit so bald noch nicht verschwinden.

4. Die Păduren̆ĭ.

Herr Dr. Byhan hat nach seinem oben erwähnten Ausfluge nach Viszág sich in das östlich von Lugosch sich erstreckende Waldgebirge gewandt, um die Pădurenĭ, über die ich in Jb. IV, p. 289 berichtet habe, Näheres zu erfahren. Unter sehr anstrengenden Märschen hat er das Gebiet durchquert und 11 Ortschaften dialektisch untersucht, da sie aber durchaus nichts Neues enthalten, habe ich nur eine, nämlich Bătrîna 353 in meine Liste aufgenommen und auch in die Karte eingezeichnet. Abweichend von den übrigen 10 Orten war Meria, dieses habe ich aber bereits als No. 90, Jb. IV beschrieben. B. stellt fest, daß meine Angabe über die Aussprache des á als ǫ in Meria richtig ist, daß er sie aber in einem andern Orte nicht gehört hat, wohl aber soll es auch in Lunca Cerni früher der Fall gewesen sein. Bezüglich der Aussprache per statt pǫr, Haar, mer statt mǫr, Apfel, über die ich von Lăpuj bei Dobra berichtet habe, hat er zwar bei seinem kurzen Aufenthalte daselbst nichts gehört, wohl aber ist sie ihm nachher von Gebildeten, die den Ort und seine Sprache genau kennen, als richtig bestätigt worden.

5. Zur Flexionslehre.

a) Das Substantiv.

Artikulation. Auf dem ganzen Gebiete ist das l des Artikels geschwunden.

Nominativ- und Pluralbildung. Die Wörter auf -ece, wie berbece lauten auf -ek aus in Mehedinţĭ, im westlichen Serbien, vereinzelt auch anderwärts. Zu erwähnen wäre noch, daß auch hier zuweilen (263, 266, 267, 299, 311, 322) von cale und vale die Pl. kǫĭ, vǫĭ vorkommen. Über die Verbreitung der Form auf -auă und bezüglich der Pluralbildung sehe man die Normalwörter, besonders mache ich auf nevastă, măr, păr aufmerksam.

Kasusbildung. Die Bildung des Gen. Da. vermittels lui bei Personennamen ist auf dem Gebiete so selten, daß ich fast versucht bin zu glauben, sie beruhe in diesen Fällen auf litterarischem Einflusse; die gewöhnliche Form ist lu, dagegen ist die Anwendung von lu bei Wörtern auf a (lu popa, lu Maria) nur bei den spezifisch Banater Gemeinden in Serbien üblich, sonst heißt es popiĭ, Mariĭ.

Interessant ist der Vokativ cuce! Lied XIX 4, neben cucule!

Diminutivum. Eine sehr interessante Bildung ist kǫštoarǫ und kǫštorauǫ — Häuschen XXXV 3, 5, insofern als sie uns in moderner Zeit einen Lautwandel zeigt, der bereits einmal im Rum. stattgefunden hat, denn kǫštoară ist căscĭoară, worin die Folge stš > št wurde, wie piscis = pestše > peşte. stš > štš > št, ein Übergang, der im Altslavischen sein Analogon in der Behandlung von skj, sgj hat. Die zweite Form kǫštorauǫ ist aus der ersten durch weitere Diminutivierung durch -ella = eauă, resp. nach r -auă entstanden.

b) Das Pronomen.

Das Persoale ieŭ klingt auf weitem Gebiete i̯o. Der D. îmĭ vielfach bloßes m: m-ardea XXX, 11 m-a venit XXIV, 2 etc.

Demonstrativum dieser m. Sg. ǫsta Dat. ǫstui̯a. m. Pl. ǫštęa, f. S. asta Dat. aštei̯a, f. Pl. ȩštęa, aȩštea.

jener m. Sg. ǫla, so meist. ʿǫla 266—271, 277—289. aʿǫla 263 ala meist neben ǫla in Gebrauch, doch auch allein üblich, besonders in Vîlcea. m. Pl. ǫi̯a, auch aia, f. Sg. aia, Dat. ai̯ei̯a, f. Pl. ȩlęa, aȩlea.

Die Formen acest, acel sind kaum üblich; das beim Adj. als Artikel dienende Pronomen heißt dementsprechend meist nicht cel sondern ǫl (al Lied XXXVI, 9), a, ǫi, ale. Das Eintreten von a für al, a, aĭ, ale ist beschränkt auf Serbien und einen Teil von Mehedinţĭ, meist sind die vollen Formen üblich.

Relativum. Eine syntaktische Eigentümlichkeit, auf die ich Jb. VI p. 34 aufmerksam gemacht habe, findet sich im

Liede XIV, 9: limbutsa, tše kųnts ku ia für cu care cînţĭ. Ähnlich ist care ersetzt durch al ce: pe care drum > pe al tše drum, pe al tše kolnik (Krajna).

Indefinitum. Statt nime häufig nima. cîta — ein wenig, ist in dieser Bedeutung in Serbien verbreitet.

c) Das Verbum.

Praesens. a apropia: apropi, apropi, apropiǫ, apropiem, apropiats, apropiǫ. III Prs. Sg. Pl. hört man apropie in 333, 340—351.

a spăla: spǫl, spel', spalǫ etc.

a ședea: šǫd, šedz, šade, šedem, šedets, šǫd Serbien. šed, šedz, šedz, šędęe 298, 299. šez, šez, šade 312, 335. šǫz, šǫz, šade 322, 328, 329, 351.

a merge: merg, merź, [-dź], merź[dź]e etc. mǫrg, merź 267, 280.

a trimite: trimet, mets, męte, metem, metets, met, im Westen. trimits oder trimets im Osten. trimǫt, trimets, trimęte Serbien.

a sări: sǫr, sǫrĭ, sare 261, 273—275, 290, 294—297, 304, 306, 307. sar, sai, sare 292. sai, sai sare 308—351. sǫi, sǫi, sare 293.

Statt der Bildungen auf — esc sind vielfach die blosen Stämme üblich z. B. ųnflǫre = înflorește, ogoiesc > ogoĭ, Impt. ogoie -te! — mäßige dich! pripe = pripeşte, kinuie = chinueşte etc.

Die Reflexiva mă rîd, mă jur, mă uit — vergesse sind weit verbreitet.

Das Verbum a lua lautet vielfach a luva, noi luvăm, luwăm mit v, w als Gleitlaut.

In der westlichen kleinen Walachei und Serbien sagt man statt plouă — plǫie — es regnet.

Der Konjunktiv Praes. der I. Konj. lautet bei den Bufanen Serbiens nicht auf -ă aus, wie bei denen des Banats also Ind. kųntǫ, Konj. kųntše.

Imperativ. Die altrumänischen Formen des verneinten

Imperativs auf -árets sind wie im Banat so auch hier sehr verbreitet: in Serbien, Mehedinţĭ, Gorj, Dolj, aber in Vîlcea und Argeş sind sie nicht mehr üblich oder doch nur ganz sporadisch. Man sagt also: nu strigarets! nu plu̥ndžérets, nu fǫśérets und auch nu fátšerets, nu gurǫnírets etc. Interessant ist die Bildung narets! — da nehmt! die von der Interjektion na! — da! ausgebildet ist in Anlehnung an die zahlreichen Imperative auf — rets. Die Bildung selbst erinnert an haidaţĭ! das sein Etymon in einer Interjektion türkischen Ursprungs hat.

Der Imperativ curĭ — laufe, mach schnell! hat sich in Gorj von dem nunmehr durch curg resp. alerg ersetzten Verbum cur erhalten. băsam! ist eine Kurzform für das sonst übliche bagsamă! uite-te erklärt sich durch Vokalharmonie aus uită-te, das auch in der synkopierten Form uite erscheint (in Gorj, Dolj gehört).

Der Impt. ʿa̯idats in Lied V, 2 und VI, 9 kann recht gut als a̯ida + ts = tibi aufgefaßt werden wegen folgenden soro! mu̥ndrǫ! doch wahrscheinlicher ist Plural.

Infinitiv. a pune, a plînge zeigen Übergang nach II in Serbien a puneá, a plu̥ndžęá, einen Vorgang, der jetzt im Aromunischen den Sieg davongetragen hat. Aus dem Infinitiv stammendes -re, das ich Jb. VI p. 36 erwähnt habe, findet sich auch hier; siehe Lied VI und XV.

Imperfectum hat in der III. Pl. überall -á, nur in Serbien findet sich -au wie im Banat und Schriftrumänischen. Statt eram hörte ich zuweilen in Gorj und Vîlcea ęręam und ięam, eine Form, die auch im Codex Dimonie die übliche ist, durch aveam veranlaßt.

Aorist. Einige starke Aoriste hǫrte ich in Serbien, so vor allem dźets 266 (wie im Banater Dialekt) fripš, dzu̥š, spuš daneben spusei̯, fripsei̯, aber im allgemeinen muß gesagt werden, daß die Ungureni in Serbien, ebenso wie die Banater den Aorist durch das Perfectum ersetzen. Wo sonst der Aorist gebraucht wird, und das geschieht in der kleinen Walachei im Gegensatz zum Banat mit ganz besonderer Vorliebe, selbst

für das Perfectum Praesens, sind schwache Formen üblich: d'id'ei 278, dadzei 277 (offenbar auf dedz beruhend, dann schwach dedzei, und nun durch dau, dat veranlaßt Einführung des a statt e). Ganz gewöhnlich besonders in Mehedințĭ ist die Accentverschiebung im Plural bei starken Verben, die ich auch im Banater Dialekt gefunden habe, z. B. fripsérem, dusérem, dedérem, fusérem etc., was natürlich eine consequente Weiterführung der Analogie zu den schwachen Verben ist, die sonst nur die erste Person ergriffen hat. In Măglăvită (Dolj) hörte ich sogar fusái, fusăš, fúsǫ, fusárǫm, fusárǫts, fusárǫ, mit Übergang in die erste Konjugation, nur die dritte Sg. hat sich gehalten, weil auch noch fu zuweilen gebraucht wird. Diesem vereinzelten Übergang in die erste K. steht zur Seite ein viel häufiger vorkommender Übergang in die vierte K.: fripsui, kopsui oder auch mit anaptyktischem t: friptsui, koptsui, flektieren wie auzui, in Mehedințĭ auch in 264 in Serbien notiert.

Futurum. Die Gestalt des Hilfsverbs ist folgendermaßen:

oi 261	oi 263	oi 268, 288	oi so meist.
ui	ui	i, vi	ei
o	va	va	va
vom	om	om	om
vets	uts	vets	ets
vor	or	or	or

Die Bildung vermittels am să, oder o să ist sehr gewöhnlich.

Imperf. Futuri. Der einzige Ort, wo ich die alte Bildung mit vrea ausfindig machen konnte, ist Cernecĭ bei Turn-Severin: să vrea zice = dacă aĭ zice, sonst wie in der Litteratursprache. Bemerkenswert ist noch der Gebrauch des Praesens statt des Imp. oder Cond. im Conditionalsatze: „să am banĭ, așĭ face multe“ 263—268, ferner so in Vîlcea, aber gewöhnlicher ist „dacă așĭ avea banĭ.“

Perfectum gebildet mittels am, ai, a (selten au oder o), am, ats, au manchmal a, dagegen habe ich die im Banat so

übliche Form or in der kleinen Walachei gar nicht gehört und nur wenige Male bei den Ungureni in Serbien, sie muß also auch im Banate erst in neuerer Zeit eine so große Verbreitung durch Ausgleich mit dem Futurtypus gewonnen haben.

Von bemerkenswerten Participien hörte ich remu̥ns statt rămas durch Eindringen des Praesensstammes veranlaßt, womit man die bei den Motzen üblichen Aoriste rǫmu̥nsę̯i spunsę̯i, punsę̯i (Jb. IV p. 297) vergleiche. Die gekürzten Participia vǫst = văzut, gǫst = găsit etc. hörte ich auch z. B. in Gorj, aber sie sind lange nicht so häufig als in Siebenbürgen.

Plusquamperfectum. cîntasem etc. sind üblich auf dem größten Teile des Gebietes, in Serbien auch „am fost cîntat" wie im Banat und Siebenbürgen. Mir scheint jedoch, daß die Form auf -asem keineswegs ein Plusquamperfektum im strengen Sinn der lateinischen Grammatik ist, auch meine Beobachtungen in der Litteratursprache bestärken mich in dieser Ansicht, sondern es wird häufig im Sinne des Aorists und auch des Perfectum Praesens angewandt. Der Gebrauch wird landschaftlich verschieden sein, allein es ist jedenfalls nicht richtig, seinen Gebrauch ohne Weiteres mit dem des lat. Plusquamperfektums zu identifizieren.

a fi — sein

su̥nt 263	mis 267	mis 268, 270	su̥nt gewöhnlich
i̯eš	i̯eš	i̯ešt	i̯eštĭ
i̯e, i̯estǫ	i̯e, i	i	i̯este, u̥i, i̯e.
su̥nt'em	nisǫm	su̥ntśem	su̥ntem
su̥nt'ets	visǫts	su̥ntśets	su̥ntets
su̥nt, su̥n	su̥nt	su̥nt	su̥nt, s.

Die dritte Person lautet oft i̯estǫ, ebenda sagt man auch pestǫ = peste. Das t der zweiten Person fällt nicht etwa nur vor folgenden Konsonaten, was sehr häufig vorkommt, sondern auch vor Vokalen z. B. i̯eš-om Lied VI, 11. Ebenso verhält es sich auch mit dem t von sînt z. B. su̥n-u̥nvǫtsat V, 8.

d) Praepositionen.

de pe wird dupo̥, de peste > dupo̥sto̥, de pe lîngă > dupu̥ñgo̥, de prin > dupu̥n, zerstreut in Serbien, und in Vîlcea beobachtet. Dasselbe bereits im Jb. VI p. 40 aus dem Krasnathale gemeldet. Wir haben es dabei mit einer Erscheinung zu thun, der auch das gemeinrumänische după — nach, oder ital. dopo, beide aus depost, seine Entstehung verdanken, nämlich Einfluß des Labials. peste hörte ich in 217 pešte sprechen, ebenda auch štea, cf. Jb. VI p. 25 unter stea. In Serbien peste oft pisto̥.

e) Adverbia.

maĭ lautet vielfach mo̥i̯, numai > numo̥i̯; numa ist nur im Westen und Süden des Gebiets zu hören.

C. Texte.

Spaziniert gedruckte Wörter sind ins Glossar aufgenommen.

I.

patru ro̥tśe are karu,
o-boi̯ (opt boi) la un plug,
šaptśe dzu̥ľe-n so̥pto̥mu̥no̥
so̥ bem vin, so̥ ne veseľim,
5. b o b o ś e l d'e ratso̥
viń la ńe̥i̯ka-m-bratso̥

Vratna (Serbien) 264. Sava Radulović.

II.

po̥so̥riko̥, albo̥-m-bot,
pistritso̥ pisto̥ tot,
śe ku̥nts tu i̯arna to-ku fok
po̥no̥ ñǵatso̥ apo̥-n t r o k
šu̥ piśe̥ro̥ľe po̥no̥-n šold
šu̥ mu̥ńiľe po̥no̥-ñ-kot.

264. idem.

III.

„frundzǫ verdźe š-o lelẹa!
sara bunǫ, famui̯ẹře,
kǫ mǫ duk la mụndreľe mẹľe!"
„ba tu, omuľe, nu tśe duś,
5. kǫ tśe skald ụn laptśe dulś."
„ba i̯ǫ-mǫ duk la mụndreľe mẹľe,
kǫ mi-i̯ drag dźe i̯ẹľe,
sǫ m-fak-o pǫreḱe dźe izmẹńe,
sẹ m-fak-o ḱimẹšǫ-n šasǫ foi̯
10. sǫ m-sḱimb ińẹľeľe,
sara bunǫ, famui̯ẹře!"

Lescovo (Serbien) 266. Licǎ Voina.

IV.

frundzǫ verdźe, dźẹalu alunikǫ,
pustụi̯a dźe nǫptśe mikǫ!
m-au luat dźi-la ibomńikǫ.
ibomńika batśe-o, dǫmńe,
mǫ fǫśẹa sǫ mor dźe fǫme.

Voluia (Serbien) 267. Alexandru Rosovean.

V.

frundza-ñ-kodru au̯ ñgalbińit.
ʿai̯dats, soro, la i̯ubit!
kǫ i̯e vrẹmẹa dźe i̯ubit.
frundza-ñ-kodru-i̯ galbinǫ
5. mụndrǫ, i̯o mǫ kulk, tu ľẹagǫnǫ-mǫ,
ľẹagǫnǫ-mǫ mai̯ frumos,
sǫ nu kad dźin ľẹagǫn žos.
kǫ i̯o aša sụn-ụnvǫtsat,
sǫ no adorm ńeľegǫnat.
10. kǫ mui̯ka m-au dźezmi̯erdat,
ku-n piśor m-au ľegǫnat,
k-o mụnǫ tsụtsa mẹ-au dat,
ku gura m-au̯ blǫstǫmat,

sǫ umblu dźin sat u̥n sat,
15. ka un ku̥ńe turbat.

267. idem.

VI.

dźila vaľe dźe śerńetsǫ
i̯estǫ un pǫr ku pęrǫ verdzǫ
ku pǫľeľe la pǫmu̥nt
ku pęrǫľe dźe arźint,
5. śe n-am vǫdzut, dźe ku̥n-su̥nt.
dar pe i̯el śińe-l pǫdza-re
un fiśor š-o fatǫ mare.
dar fiśoru aša ñ-grǫi̯a-re:
„ʿai̯dats, mu̥ndrǫ, sǫ fuźim."
10. „tsu̥i̯e-dz-vińe dźe a fuźi-re,
kǫ i̯eš-om ku pǫlǫríe,
da i̯o su̥n-o fatǫ mare
ku kosu̥tsa pe spinare."

267. idem.

VII.

da śe dor m-ažunźe!
rǫu̥ mui̯ka m-a blǫstǫmat,
sǫ stau̥-m-puškǫ rǫdzǫmat
dźin kopil kopilǫríe.
5. futu-ñ-kur dźe ʿai̯duśie,
tot ai̯ fost dǫruitǫ mie,
ma niñkǫ krud šu̥ ńesǫrat,
šu̥ bęau̥ vin ńemǫsurat,
sǫ stau̥-m-puškǫ rǫdzǫmat.

Ţernaica (Sprache wie in 269) Serbien. Păun Novacović.

VIII.

fǫi̯a verdźe, rug u̥ntśins,
m-añ-kulkat u̥n drum deadu̥ns.
i̯ibomnika sǫ-m vǫd u̥n vis.
m-añ-kulkat šu̥ m-am skulat,

5. ḭibomnika n-am visat.
mǫ skulai̯ šu̥ pe drum plekai̯,
mǫ-ntu̥lńii̯ ku mu̥ndra-ñ-kaľe,
pusẹi̯ mu̥na, luai̯ o flǫŕe,
dźe s-o pun laińimi̯ǫrǫ.
10. „las-o flǫrẹa, nu o luwa,
k-o am plǫtśit, dźe s-a sǫdźit,
š-am plǫtśit, dźe s-a udat,
s-o dau la kare m-a sǫrutat.
Ţernaica. Nicola Crăcĭun.

IX.

„audz, mu̥ndrǫ, au n-audz,
tǫtǫ nǫptśẹa u̥ts bat la ušǫ,
da tu dormĭ durmirẹa dus!“
„lasǫ-tśe, Joańe, dźe i̯ubit,
5. pǫru-ñ-kap ts-a ǩaruntsu̥t
dźintsu̥i̯ u̥ñ-gurǫ s-a rarit.“
„i̯ou̯ dźe i̯ubit nu mǫ las,
pǫnǫ va punẹa pǫmu̥nt pe mińe.“
Ţernaica. Păun Novacović.

X.

vińe ľeľe dźi-la mǫrǫ
k-o pui̯ǩitsǫ nẹgrǫ-m-pǫlǫ.
i̯ou̯ dau̯ bǫbe sǫ mǫnu̥nśe.
i̯a kaskǫ gura sǫ mǫ mbuśe etc.

Derartige zweideutige, resp. unzweideutige Lieder bekam ich gerade in Serbien sehr häufig zu hören. Luche 270.

XI.

trandafirǫ n-ai̯ mẹi̯ fi!
da d'e tše sǫ nu mẹi̯ fiu,
kǫ mǫ i̯au̯ bǫi̯ats la bru̥u
šu̥ ǩiǩits la kǫtšulitsǫ
5. šu̥ fet'itsǫ la kosu̥tsǫ.

busuịok ụñkreñgurat,
tu ịež-bun d'e sǫrutat.
kụntǫ kuku, nu mąị tatše,
ka s-avem pe varǫ patše.
10. nu kụntǫ kuku la bińe,
sǫ trek ụn tsara strinǫ.
futu-ts mortsụị strinǫtat'e,
kǫ tot d'e tińe avusęị part'e,
pi la vịị, pi la mošụị
15. la muịere ku kopiị.
Glogoviţa (Serbien) 271. Vasilie Dïermanović.

XII.

almožnęan bǫtrụn, bǫtrụn,
barbǫ albǫ pǫn la brụų,
tri muịeŕ an-tsụnut,
la d'e trilęa dumńezǫų mę-a dǫruit,
5. fiulets d'e trupulets.
vińeręa s-a nǫskut,
sụmbǫta s-a botezat,
dumińeka s-a kununat,
luń la oaste mi l-a luat
10. nǫųǫ aị šụ žumǫtat'e
šụ d'e muịkǫ ịe d'epart'e
271. idem.

XIII.

pe dęalu du Sfiridon
la livadęa lu Jon
nu kosęšt'e nitš un om.
tǫt'e paseril'i dorm,
5. numąị una n-aŕe somn
ši umblǫ d'in pom ụn pom
ši strụgǫ pe numęe Jon,
numęe Jon, numęe ńimik,
Jon ụn sat dupǫ ịubit.
Praovo (Serbien) 272. Gheorghe Janović.

XIV.

frunzulitsǫ d'i-pe lakǫ,
nu mǫ blǫstǫma sǫ zakǫ.
kǫ n-am pe ńima ku drag,
sǫ m-ụntrębǫ d'e tše zak.
5. d'e tše zak, d'e tše-mbolesk,
d'in pitšǫŕe mǫ topesk.
kukuľe, porumbuľe,
mụńka-ts-aš guritšika ta
ši limbutsa, tše kụnts ku ịa.

Racoviţa (Bulgarien) wie 273. Lazar Miloicović in Negotin.

XV.

aolęo mǫ dǫŕe kapu,
kǫ m-a bǫtut blǫstǫmatu.
:| inimiǫrǫ itš kolęa-re
sufletsǫlu lǫturęa |:
5. aolęo mǫ dǫŕe buriku,
kǫ m-a bǫtut ịibovniku :||:
aolęo mǫ dǫŕe šęľe
kǫ m-a bǫtut ku nuịęľe :||:
aolęo mǫ dǫŕe pitšoru,
10. kǫ m-a bǫtut ku toporu. :||:

273. idem.

XVI.

verdelęanǫ, mǫrǫtšinǫ,
tšine naịba mǫ punęa pe mine
sǫ plụńg nǫptęa ụn ašternut,
nisǫtul de ịubit,
5. rǫzmat de pǫrete,
ši ku gura friptǫ de sete,
ši ku oịḱi dupǫ fete.
vetšinǫ de lụńgǫ mine,
tše daị omuluị de tšinǫ?

10. „fǫsui̯ verde diñ-grǫdinǫ,
i̯ibomnikului̯ gǫinǫ.“

Vîrf (Bulgarien) 274. Vasil de Aricĭŭ.

Aus der kleinen Walachei.

XVII.

frunzǫ vęrdźe dźe fasúi̯,
dra-mi a fost dęalu sǫ-l sui̯
la bǫlutsa dźin kukúi̯.
dźe tri zile n-o vazui̯
5. dźe tri zile š-o nǫptśe
šu̥-mbolnavii̯ dźe mǫrtśe.
veńi popa, ma (= mǫ) gru̥žú̥,
ma gru̥žú̥, ma spovedźí,
šu̥ i̯ou̯ nu putui̯ vorbi.
10. auzu̥i̯ ku̥ntu̥n-dźe kulme,
ma skulai̯ šu̥ i̯ou̯ pe lume;
frunzǫ verdźe dźe bužor,
ma skulai̯ u̥nt-un pisor,
sǫ mai̯ trag o tsu̥rǫ dźe dor.

Păunęștĭ (wie 277 Godeanu). Jon Păunescu.

XVIII.

frunzǫ verdźe dźe un bužor,
fǫ-tśe ńęi̯kǫ kǫlǫtor,
makaŕe pe zi dźe tri oŕ.
lasǫ batista ũ̥-obor,
5. s-o spǫl pe zi dźe tri oŕ,
šu̥ s-o spǫl ku lakrimiǫŕe,
šu̥ s-o usk la tsu̥tsu̥šǫŕe.
fǫi̯a verdźe, fǫi̯a dźe prun
ma uit u̥ñ-kalęa š-u̥n drum
10. nu tśe mǫi̯ vǫd niź-dźe kum.

idem.

XIX. (s-Gemeinde).

frunzǫ vẹrd'e murile,
kṳntǫ kukuletsule,
ṳn tǫt'e d'iminetsǫl'e!
taś, kuśe, nu mạị kṳnta,
5. kǫ kṳt am fost la pǫrints,
nu t'e am oprit sǫ nu kṳnts.

Baltă 278. Aristiță Popescu.

XX. (s-Gemeinde).

frunzǫ verd'e kolibíǫ,
kṳntǫ paserika ṳn viǫ.
ịǫṳ gṳnd'ẹam kǫ-m kṳntǫ miǫ,
kṳntǫ popi lu Iliǫ.
5. saraku popa Iliǫ,
kǫ ịasǫ d'in liturǵiǫ,
kṳnd ịe sǫrel'e ṳn t'iñǵíǫ (chindie),
ịel taịǫ d'in Turś o miǫ.

278. idem.

XXI. (s-Gemeinde).

frunzǫ verd'e triị masliń,
sa (aṣa) am auzṳt d'in batrṳń,
kǫ nu ịestǫ bińe ṳn striń.
sa (aṣa) am auzṳt sṳ (ṣi) n-am krezut,
5. pǫnǫ m-am dus s-am vazut.
plṳnźets oḱi lakrǫmats,
ku strińi sǫ vǫ d'edats.
plṳnźets oḱi, sǫ vǫ zǫlits (jăliți),
kǫ ku strińi o sǫ trạits.

278. idem.

XXII.

frunzǫ verdźe mǫrǫśiñe,
trek pe drum, mǫ uit la tśiñe.

krapǫ ińima-n-mińe.
n-am śe faśe, vai̯ dźe mińe,
5. kǫ mie bḁrbatu ku mińe
lasǫ-l pǫnǫ s-o kulka.
kǫ šťiu, kǫ nu-i̯ mai̯ krǫpa.
lasǫ-l pǫnǫ o adurmi,
kǫ šťiu, kǫ n-oi̯ mai̯ muri.

Dîlma 279. Danil Cerbulescu.

XXIII. (s-Gemeinde).

frunzǫ verďe ďe lelęa,
sǫrmanǫ ińima męa
nu mai̯ i̯estǫ kum i̯era.
ku̥nd eram u̥n vremęa męa
5. tǫi̯am kalu ku skara (Steigbügel),
aplekundu-me pe sa (= ęa),
rupu̥nd ku̥ťe o vioręa,
skobind ku briśi̯u la ea,
sǫ-i̯ skot rǫdǫśina,
10. s-o duk la mu̥ndrutsa męa.
supǫratǫ-i̯, vai̯ ďe ęa
su̥ sǫ-i̯ sǫ u̥ndulśęaskǫ ińima,
ka sǫ-i̯ trǫi̯askǫ šu̥ ńęi̯kutsa,

Cloşani 284. Ion Spineanu.

XXIV.

frunzǫ verdęe sǫltŝiǫrǫ,
m-a veńit o vęstęe asarǫ,
kǫ mi-i̯ mu̥ndrutsa bolnavǫ.
foi̯tŝikǫ trei̯ spanatŝe,
5. kum aš putęa, dǫmńe, fatŝe,
sǫ mǫ duk, s-o vǫd, kum zatŝe.
ďe o zǫtŝęa ďe doru mi̯eu̯,
sǫ mi o skǫľe dumńizǫu̯.

Brediceni 285. Ion Merceoi.

XXV.

foi̯tšikǫ murile,
a dat žalbǫ fętęele,
kǫ i̯ubeskŭ ńevęstęele.
foi̯tšikǫ d'e spanak,
5. i̯ǫu̯ ku fętęele nu fak.
foi̯tšikǫ š-o lelęa,
mai̯ bińe k-o ńevasta,
kǫ štie tše-i̯ dragostęa,
šu̯ i̯asǫ, und'e oi̯ zitšęa.

285. idem.

XXVI.

fǫi̯e verd'e, foi̯ d'e nuk,
š-am o kale, sǫ mǫ duk.
sǫ mǫ duk la Cîmpulung,
sǫ-m kumpǫr uń kal porumb,
skurt u̯ñ-gu̯t ši luñg u̯n trup,
sǫ męrgǫ bińe la drum.

Stănești 287. Nicolaĭ Nica.

XXVII.

frunzǫ verd'e k-o lelíǫ,
i̯ubit-ai̯ ńęi̯kǫ Maríǫ,
d'e dragǫ tše mi-erai̯ miǫ,
purtam pǫ tots dužmǫníǫ

Porcenĭ 288. Gheorghe Cîrlea.

XXVIII.

fǫi̯ǫ verde, fǫi̯ de viǫ,
m-a dat satu melitsíǫ.
pui̯ka męa kui̯ sǫ rǫmu̯i̯ǫ?
rǫmu̯i̯, mu̯ndrǫ, ku kare-i̯ vrea,
5. i̯ǫu̯ mǫ duk la rǫta męa,
sǫ m-u̯ntšing sǫbiǫra

š-o drǫgutsǫ de manta,
ku šapte nasturĭ pe i̯a,
la tunińkǫ tot aša.

Petreştĭ de sus 290. Gheorghe Gănescu.

XIX.

„fǫi̯e verdȩe š-o lelȩa,
dumbrǫvitsǫ, dumbrǫvȩa,
lasǫ-mǫ la umbra-ta
putsintel ku pui̯ka mȩa!“
5. „nu tȩe las la umbra mȩa,
kǫ ts-ǫ pui̯ka tinerȩa,
ši-m fatś pǫkatȩe ku i̯a,
dȩe mǫ blestemǫ lumȩa,
ši sǫ mụni̯ešte frunza,
10. nu mai̯ kụntǫ kuku ụn i̯a,
kuku ši ku tśintitsa
ši m-ụńgụnǫ presurea.“

Străhaia 295. Vasĭle Dinu Barbu.

XXX.

fǫi̯e verdȩe, trei̯ migdale,
trekui̯ asarǫ kǫlare,
pui̯kǫ, pe la pǫrta Dumitale.
te vǫzui̯ la luminare
5. ku kǫmaša albǫ flǫre,
vǫzui̯ sfụrka la o tsụtsǫ,
ši mǫ prǫpǫdes-, dǫi̯kutsǫ,
dakǫ vedeam peste tot,
mǫ dutśȩam akas-mai̯ mort;
10. dakǫ vǫzui̯ pe pui̯ka,
m-ardȩa fatsa ka ruža,
inima ka gutui̯a,
pǫnǫ ai̯ i̯ubi pe pui̯ka.

295. idem.

XXXI.

frundzǫ verdẹe tiliprik,
trẹtše pui̯ka pe kolnik,
resutši la borandžik.
dẹe trei̯ zǫle resutšẹštẹe,
5. ši pe fus nu mǫi̯ sporẹštẹe.
frunzǫ verdẹe š-o lelẹa
trẹtše pui̯ka pi kolẹa
supǫratǫ vai̯ dẹe i̯a.

Hinova 298. Ion de Iovănel.

XXXII.

frunzǫ verdẹe mǫrǫtšinẹe,
fi-rẹi̯ alimǫnitǫ, leľe,
kǫ muńkaš ińima friptǫ
dẹe kurvǫ sulimǫnitǫ.
nu muńkaš numa pe a mẹa,
ši muńkaš pe a multora.

Curlățel 303. Florea Cebuc.

XXXIII.

frunzǫ verdẹe rugulets,
ǫntre Olt ši ǫntre Oltets
frumos dǫrme un prekupets
ku kapu pe košulets.
5. frunzǫ verdẹe gutuitsǫ
ku mǫna pe kobilitsǫ

Podu gros 304. Nicolaĭ Lohon.

XXXIV.

kǫnd oi̯ zitše un-d'e-lemn,
tše dragostǫ mǫndrǫ avem.
numai̯ din oḱ ńe vedem,
k-altǫ putere n-avem.
5. ši d'e dradž sǫ ńe fim dradž,

dar nǫd'eždẹa sǫ nu m-tradž;
kǫ nǫd'eždẹa d'e la minẹe,
i̯e ka su̥rma d'e suptsu̥re.
ku̥nd o pui̯ pe mǫrǫtšinẹe,
10. batẹe vu̥ntu, nu sǫ tsu̥nẹe.
fetitsǫ d'e om bogat
nu pripe pe-la mǫritat,
ka plẹava la vu̥nturat,
š-ka flǫrẹa la skuturat,
15. kǫ flǫrẹa mạ̑i u̥nflǫre odatǫ,
dar tu nu t'e mạ̑i vez fatǫ;
ku̥nd o ku̥nta šti̯uka m-baltǫ
ši ku̥rstei̯u pe korlatǫ,
tu atuntš te ai̯ vede fatǫ.

Dobra 305. Anică Văsilescu.

XXXV.

frunzǫ verdẹe š-o lalẹa,
n-am, mu̥ndrǫ, pe undẹe da.
sǫ nu z-mạ̑i vǫd kǫštoarǫ,
kasa ši bǫtǫtura,
5. kǫštoraua vǫruitǫ
bǫtǫtura žugrǫvitǫ
ku var ši ku kǫrǫmidǫ

Botoşeştĭ 306. Barbu Tutunea.

XXXVI.

„frunzǫ verdẹe de o katinǫ,
finǫ finǫ ši i̯ar finǫ.
i̯a u̥n dẹal piñgǫ grǫdinǫ.
sǫ tẹe i̯ubesk ka pe o strinǫ.“
5. „našule, n-o fi pǫkat!
trei̯ kopii̯ mẹ-ai botezat.
dǫu̯ǫ fetẹe ši un bǫi̯at.“
„are našu tǫu̯ parale,
fatše krutš ši sǫrindare,

10. ši le skǫatẹe u̥n drumu al mare.
tšine o tretše sǫ sǫ ñk̇inǫ
ši sǫ le rǫadže dẹe bine.

306. idem.

XXXVII.

tše mi-i̯ mie drag pe lume?
kǫlušẹl sǫ mẹrgǫ bine,
š-ku ploska la tšoi̯k̇inǫ,
ši pui̯ka premenitǫ bine
5. ku azmitšoarǫ de pui̯ne
š-ku pui̯šoru de gǫinǫ

Ştirbeştĭ.

XXXVIII.

fǫi̯e verde š-o lalẹa,
trẹtše mu̥ndra pi kolẹa,
sǫ fǫtšea a nu mǫ vedẹa,
pai̯-kǫ (pare că) n-am trẹbǫ ku i̯a.

Bălceştĭ 311. Ioniţă Poroian.

XXXIX.

„frunzǫ verde mǫrǫtšine
spune, pui̯kulitsǫ, spune,
pǫnǫ i̯eš-pǫ lu̥ñgǫ mine?“
„o lunǫ dǫu̥ǫ de zu̥le,
kǫ dakǫ m-oi̯ depǫrta
mult ai̯ plu̥ndže š-ai̯ ofta.“

Bărbăteşti 318. Dumitru Ţolea.

XL.

fǫi̯e verde, foi̯ ku plopu,
mǫi̯ fǫ, mu̥ndro, ku ok̇u,
ku ok̇u ku sprintšana,
de mǫ mǫi̯ i̯ubešť or ba;

5. kǫ de kụn-ne am i̯ubit,
amụndoi̯ ne am ofilit.

318. Dumitru Ghiță Tomescu.

XLI.

frunzǫ verde de naut,
unde auz kuku kụntụnd,
ši mi̯erlitsǫ šuerụnd,
nu mǫ štie om pǫ pǫmụnt.
5. i̯es afarǫ sǫ mǫ duk,
nu štiu-ñkotro s-apuk.
ụm pi̯erz mintẹa, stau nauk.
kụnd auz kuku kụntụnd,
plǫi̯a-n frunzǫ rǫpǫnind,
10. ši mie-m vine sǫ plụñg;
kǫ n-am kal bun sǫ-l ụñkiñg,
kǫ mi-e kalu ostenit,
de šapte pošte gonit,
šapte pošte š-o vǫltša,
15. ka s-ažuñg la pui̯ka mẹa,
sǫ mi sǫrut guritsa,
guritsa ši buzele,
tšẹle neremzụile
sǫ mušte nẹi̯ka din i̯ẹle
20. ka din fagurǫ de mi̯ẹre.

Roeștĭ 320. Ilie Croitor.

XLII.

Mǫruntsǫlu la popa sǫ dutšẹa,
ši pǫ popa la barbǫ ụl lu̯a,
ši pumnu ụi̯ da,
ši popa sǫ vǫi̯ta,
5. ši diñ-gurǫ zitšẹa:
„Zdrelea, nu mǫi̯ da,
kǫ pǫkatu ei̯ avẹa."
„nu-i̯, popǫ, pǫkat,
kǫ nu ai̯ luat bani pǫ lukrat,

10. tši i-ai̯ luat pǫ sǫrutat
ši pǫ tokat.
de ai̯ tokat, de n-ai̯ tokat,
sǫraku bani tsu̥ a dat."
popa diñ-gurǫ grǫi̯a:
15. „Zdrelea, dumi̯a-ta,
ʿai̯, ridikǫ perina,
ši bagǫ mu̥na su saltęa,
ši s-tǫate ku̥te o mamodęa."
Zdrelea diñ-gurǫ grǫi̯a:
20. „pǫrinte, nu te žuka,
numǫi̯ ku ku̥te o mamodea!"
ši i̯arǫ la Mǫruntsǫlu poruntšęa,
mǫi̯ tare-l stru̥ndžęa.
popa diñ-gurǫ grǫi̯a:
25. „ʿai, Zdrelea, ku mine."
ši-n biserikǫ-l dutšęa,
ši bani din altar u̥i̯ da,
ši akas-ku i̯el sǫ dutšęa,
ši mǫi̯ rǫu̯-l kanonęa.
30. preotęasa diñ-gurǫ grǫi̯a:
„Zdrelęa, dumi̯a-ta,
lasǫ pǫ popa.
kǫ ts-oi̯ da salba męa,
salba męa ku galbinarĭ."

Der Pfarrer wird dann getötet, die beiden Räuber aber werden gefangen.

Brezoi 321. Ion Feregan.

XLIII.

fǫi̯e verde trei̯ spǫnatš,
trei̯ zu̥le pǫ drum dę-aš fatše
la pui̯kutsa, kare-m platše.
trei̯ zu̥le š-o sǫptǫmu̥nǫ
fiiñ-kǫ-i̯-e (fiind-că ĭĭ ĭe) guritsa bunǫ.

Prundenĭ 335. Iancu Nicola Călăraș.

XLIV.

fǫi̯e verde k-o lelie,
š-a plekat nei̯ka Ilie,
š-a lǫsat kalu-n fru̥ñǵíe.
kalu pašte ši nek̓azǫ
mu̥ndra plu̥ndže ši oftę̯azǫ.

335. idem.

XLV.

„fǫi̯e verde trei̯ masline,
spune, afurisu̥to, spune,
ku̥ts ibomnitš ai̯ pǫ lume?“
„mǫi̯ am unu, mǫi̯ am doi̯
5. ši ku Tǫlikǫ fatše trei̯.“
„spune, afurisu̥to, spune,
dǫ tšine ai̯ mǫi̯ multǫ milǫ,
dǫ mine sau̯ dǫ bǫrbat?“
milǫ am ši dǫ bǫrbat,
10. kǫtš ku i̯el m-am konunat;
milǫ am ši dǫ tine,
kǫ dǫ sarǫ dorm ku tine.

335. Barbu Rădulescu.

XLVI.

frunzǫlikǫ tiriplik,
vine Joanǫ pǫ kolnik,
rǫsutšind la burandžik,
ši pǫ fus n-are nimik.
5. rǫsutšešte dǫ trei̯ zu̥le,
ši pǫ fus n-are trei̯ fire.
resutšešte, resutšešte
ši pǫ fus nu mǫi̯ sporešte.

Strejeștĭ 336. Ion Platagă.

XLVII.

frunzulitsǫ, foi̯ dǫ nuk,
mie m-spune un pui̯ dǫ kuk,
sǫ mǫ duk vinerĭ la tu̥rg.
n-am parale dǫ ḱeltšug
5. šǫ n-tšinstesk mu̥ndrẹle u̥n tu̥rg.
n-am parale niž-rublẹle,
sǫ n-tšinstesk mu̥ndrẹle mẹle.

336. idem.

XLVIII.

frunzulitsǫ dǫ nǫut
rǫu̯ mai̯kǫ m-a ru̥nduit.
frunzulitsǫ dǫ spanak
rǫu̯ mai̯kǫ m-a blǫstǫmat,
sǫ šǫz u̥m-puškǫ rǫzǫmat,
nebǫut ši nemu̥ñkat.
sǫ mǫnu̥ñk karne dǫ vakǫ,
nefriptǫ ši nesǫratǫ.
sǫ bẹau̯ vin dǫ kumpǫrat,
ši raḱiaš dǫ furat.

336. idem.

XLIX.

du̥n vad du̥n Brǫilǫ
dǫla val dǫ sḱilǫ (schelă)
ñkarkǫ mi sǫ-ñkarkǫ
dǫu̯-trei̯ sandale,
5. nǫuǫ bolozane.
da dǫ tše sǫ-ñkarkǫ?
da tšine le-ñkarkǫ.
Arapu buzat,
negru ḱiznovat.
10. i̯el mi le-ñkǫrka,
pǫ Dunare o luá,

ku vụzla trọdžẹa,
dụñ gura ụm-striga:
„ʿaịdats la bumbak
15. dọla Tsaligrad."
Kera mi auza,
ku mụna ụị fọtšẹa,
bolozaụ oprẹa.
ịakọ sọ dutšẹa,
20. ka sọ tụrguịaskọ
ịa nešte samurĭ,
sọ batọ ụntr-un zọbun.
ịel tše mi š-avẹa
skulu dọ mọtasọ,
25. marfọ fumeịaskọ.
ịakọ sọ dutšẹa
Arapu-ị zụtšẹa:
„Kera Keralinọ,
frumušikọ zụnọ,
30. flọare dụñ-grọdinọ,
ịa-mọ tu pọ mine,
sọ-s-fiọ mul-bine,
kọ pọtuịu tọu
sụn-parale multe
35. pọ sụrmọ tsọsute."
„nu te ịaụ pọ tine,
sọ-m-fiọ mul-bine.
ašternutu mịọụ
sụn-parale multe
40. pọ sụrmọ tsọsute."
Arapu ku vin o-nšela,
š-ụn šaịkọ o punẹa,
ši ku vụzla trọdžẹa,
dụñ-gura striga
45. Arapu buzat,
negru ǩiznovat,
mustatsọ dọ rak,

ku solz dupǫ kap,
kụn-te uits spre dụnsu,
50. nu pots tsụne rụsu,
niž-rụsu, niš-plụnsu.
i̯el ku vụzla trǫdžẹa
duñ-gura striga:
„ʿai̯dats la bumbak
55. dǫla Tsaligrad.“
ku vụzla-m trǫdžẹa,
kurma Dunǫrẹa,
nuntǫ sǫ fǫtšẹa.
pǫ kulmea dǫ dẹal
60. ẹatǫ kǫ mi ž-venẹa
fratsii̯ Kerǫlini.
da karu tše trǫdžẹa?
doi̯spretše žuganĭ,
toz-dǫ kụte ũ-an.
65. da pǫ i̯ei̯ tšine mụna?
Dumik Mokǫnaš
ku gluga ụntrǫ spęte;
mụna nu sǫ vęde,
kuñ-ku bitšu-nplesnęšte,
70. perišoru-l rǫtunžešte.
akasǫ kum venẹa
pǫ Kera mi o striga:
„Kera, Keralinǫ,
frumušikǫ zụnǫ,
75. flǫre duñ-grǫdinǫ,
sora nǫst-a bunǫ,
dǫskui̯ǫ pǫrta,
sǫ bag ʿaznaụa (= hasna)!“
mama sa i̯eša,
80. ku mụnǫ arǫta.
Diñkǫ mi zụtšẹa:
„n-arǫta ku mụna,
tši spune ku gura.“

muma-sa-i̯ spunea:
85. „pǫ Kera o a luat
Arapu buzat (wie oben Vers 45—51)
i̯ei̯ kǫ auza,
dupǫ i̯el sǫ lua.
fratsii̯ Keriei̯
90. Din ši Kostandin,
i̯ei̯ kǫ l-ažundžea
dun-gura zutšea:
„Kera Kerǫlinǫ,
sora nǫst-a buna,
95. aplǫakǫ kapu,
sǫ lovesk Arapu."
„Din ši Kostandine,
kum s-aplek i̯ou̯ kapu,
kǫ kǫdele męle
100. untšinse Arap ku i̯ęle."
i̯ei̯ kǫ mi auza
fratsii Keriei̯,
ʻotsii̯ Brailei̯,
šęrpi Dunǫrei̯,
105. ka šęrpi merdžea,
Arapu-l tǫi̯a,
pǫ soru o lua.

336. idem.

L.

frunzulitsǫ š-un lipan,
dra-mi̯-a fost kalu bǫlan,
ši voi̯niku i̯ortoman.
kal bǫlan ši šau̯a verde,
5. intrǫ-n-kodru nu sǫ vęde.
tsune-l, dǫmne, nu mi-l pi̯erde,
kǫ l-am mai̯ pi̯erdut odatǫ.
an-gǫtat o varǫ tǫtǫ.
š-altǫ datǫ un lipan,

10. l-añ-gǫsu̥t u̥n Drǫgǫšan
pǫ skaun dǫ odol̥ean
la umbrǫ dǫ leuštean.

Izvor 337. Costandin Lică.

LI.

foi̯litsǫ din nǫut,
plekai̯ pin sat, sǫ mǫ mplimb.
toz-dužmani stau la ru̥nd,
sǫ ui̯tǫ ka dupǫ lup.
5. futu mie-m-bot sǫ-i̯ fut,
nu šti̯u tše le oi̯ fi fǫkut,
sǫ ui̯tǫ ka dupǫ lup;
nu su̥nt lup, ka sǫ-i̯ mbuk,
niš-ku̥i̯ne, ka sǫ-i̯ mǫnu̥ñk,
10. tši su̥nt un pui̯ de ʿai̯duk,
de bẹau̯ bine ši mǫnu̥ñk,
ñkalik kalu ši mǫ duk.
foi̯litsǫ din lipan,
futu mi vǫ de dužmanĭ,
15. sǫ mǫ tsu̥u̯ de voi̯ tšintš anĭ,
sǫ vǫz la liman,
sǫ vǫ pui̯ karnea-ñ-ku̥ntar,
sǫ vǫ vu̥nz la mǫtšelar,
ši su̥ndžele u̥n terezie
20. sǫ vi-l vu̥nz la spitserie,
sǫ vi-l fakǫ doftorie.

Malu mare 340. Ion Bălan.

LII.

fǫi̯e verdẹe mǫrǫtšine,
kukulez-dupǫ pǫdure,
du-te la ńẹi̯ka ši spune,
kum o sǫ trǫi̯esk pe lume,
sǫ nu sǫ mai̯ pǫrtẹe bine
kǫ mǫ omǫrǫ pe mine.

Bîrza 342. Naie Stănescu.

LIII.

fǫi̯e verdẹe de sǫkarǫ,
d-ast Aguš a lu Topalǫ,
kare a venit astǫ varǫ,
astǫ varǫ de ku toamnǫ,
5. ku pistǫle ụn pǫrdosalǫ.
nu i̯este rǫzvalǫ ụn tsarǫ,
tši-i̯ Aguš a lu Topalǫ.
asta merdže ụnžos la Ruš,
sǫ štie tšine-i̯ Aguš.
10. de o gǫsụ v-un Turk ku barbǫ,
sǫ-l pui̯e, sǫ rǫzǫ i̯arbǫ.
de o gǫsụ v-un Turg-bǫtụrn,
sǫ-l pui̯e, sǫ rǫzǫ fụn,
sǫ-l trimẹtǫ ụnžos la Ruš,
sǫ štie, tšine-i̯ Aguš.

Rast 347. Stan Jian.

LIV.

fǫi̯ǫ verdẹe k-o leliǫ
m-au̯ luat ụn militsiǫ
pui̯ka mẹa kui̯ sǫ rǫmụi̯ǫ?
š-altǫ verdẹe k-o leliǫ,
sǫ rǫmụi̯ǫ lu Iliǫ,
kǫ sǫ pǫrtǫ ụm-pǫlǫriǫ.

idem.

LV.

fǫi̯ǫ verdẹe din moʿor,
tsụne, dǫmne, luna ụn norĭ,
kǫ sụnt ku puika ụn obor.
tsụne, dǫmne, luna ụn tšatsǫ,
kǫ sụnt ku pui̯ka pe bratsǫ

Piscu 348. Alexandru Marcu.

LVI.

verdẹe frunzǫ merišor,
tšiñ-ka (cine ĭe ca) nẹi̯ka strinišor?
mnẹrla numai̯ din pǫdure,
dar nitš-i̯a nu-i̯ strǫinǫ,
5. kǫ ǫu̯ǫ ši skǫte pui̯
ši-š-fatše vetšin-destui̯.
ši mai̯ are un frǫtsior,
pe kuku tšel pistritšor.
ši mai̯ are o suriǫrǫ
10. pe dalba privigetǫre.
verdẹe frunzǫ lin pelin,
amar voi̯nikului̯ strǫin
pelim-bẹa, pelin mǫnu̯ñkǫ,
sara pe pelin sǫ kulkǫ,
15. diminẹatsa ku̯n-sǫ skǫlǫ
ku pelin pe oḱ sǫ spalǫ.

Măglăvită (ebenso wie 350). Nestor Demetrescu.

LVII.

Dunare, apǫ viǫrǫ,
fatše-te-ai̯ nẹagrǫ tšernẹalǫ,
sǫ te pui̯ u̯ñ-kǫlimarǫ,
sǫ te skriu pǫ hǫrtiǫrǫ,
5. s-o trimets la mai̯ka-n-tsarǫ,
sǫ-n-dẹ banĭ ḱeltui̯alǫ,
ši kal bun dǫ kǫlǫrit
ka sǫ plek u̯n ʿai̯dutšie,
tše oi̯ kǫštiga sǫ dau̯ tsu̯i̯e.

Piatra 351. Ieremie Mărin.

D. Glossar.

abé, abéa, abí = abia. Durch diese in Mehedinți und Dolj vorkommenden Formen wird die mir früher sehr wenig glaubliche Etymologie von vix sehr wahrscheinlich; doch ist arom. ayía sicher griech. Ursprungs.

agonisit = venit (Gorj) aus dem Begriffe „mühsam das Ziel erreichen“ entwickelt.

ai̯níne = anin, Erle 329. i̯ durch Attraktion entstanden; Formen auf e sind auch sonst häufig: carpine, paltine etc.

ʿalbǫ — Halbe (Bier). Wirtshausausdruck.

ʿali a — eilen (Gorj).

alimǫnit — ins Elend gekommen XXXII, 2.

almožnǫan — Almosenempfänger, armer Mann XII, 1.

ʿangarale Pl. — Staatssteuern. (Gorj.)

apǫ = apoi 269.

aprod — Held, auch Dorobanț. (Gorj.)

ʿapši a — schnell, gierig essen. (Gorj.)

ʿarak — Weinbergspfahl (Gorj).

ʿarku = arcu p. 49.

arin = anin 322, 326, 331.

astal — Tisch (Serbien) ung.

astruka se — sich niederlegen (Mehed.) sonst beerdigen, bedecken.

azmitšǫarǫ — Geschenk XXXVII, 5.

bakendǫl — Backhändl (Wirtshausausdruck).

ban = 10 banĭ (östlich des Olt).

bišag = berechet, im Sinne von „sehr viel“. (Gorj.)

blek — Blech, in Serbien. Aus dem Serb. entlehnt.

bobośel, Dim. zu boboc — Junges I, 5.

bodzǫnar — buzunar p. 49.

bolozan n. od. bolozau̥ — eine Art von Schiff II, 5, 18.

Bǫlǫtsan = Bănățan 263.

bǫlurǫ — glatter, weicher Boden 325.

bǫtu̥rn — bătrîn LIII, 12; cf. arom. bitǫrn.

brašire — Gürtel 277.

briftǫ — Messer (Gorj) aus britva serb.

buludži a = anhäufen, überfallen, cf. a buluci. (Gorj.)

bunar — Brunnen. (Banat), (Gorj).

butši — a țișni herausspritzen (Gorj).

bulvan — großes Stück (von Holz) 325. Das Wort bolovan wird hier nur von Steinblöcken gesagt.

direg, refl. sich wieder einrichten. vremea să direge — das Wetter wird wieder gut 264.

do Praep. bis, wird nur in Verbindung mit maĭ gebraucht: moi do biseriko — nahe an der Kirche (Gorj). cf. p. 48, 7 und Jb. III p. 232, wo über dasselbe do beim Verb die Rede ist.

dodo — Anrede an Tante oder ältere Schwester (Gorj).

doikutso (doicuță) Liebchen XXX, 7.

donak — Junggeselle 347.

dupo, dupostọ, dupuñgo, dupun aus de + pe, peste, pe lîngă, prin cf. p. 58.

duruts — Jacke (Gorj).

dzáhor = zahăr p. 49.

džugastru = jugastru 262 in Serbien.

famuiéŕe — Frau III, 2, 11. Scheint eine Kreuzung von fameie und muiere.

fameie = femee in der Krajna (Serbien).

felie f. — ein halb Kilo (nur von Flüssigkeiten gesagt) 327.

fio = fiică (Vîlcea).

fitui a, vollenden, zu Ende kommen s-a fituit = s'a isprăvit es ist alle geworden z. B. Geld. (Gorj.)

fiulets — Dim. zu fiu XII, 5. Söhnchen.

florer — Mai 294 (nicht florar).

flotak — Schneeflocke floacă.

fomeie = femee 293, 321, 351.

frai—miou = frate mĭeu s. p. 48, 7.

fumeiasko = femeească II, 25.

furkoríe = șezatoare — Spinnstube (Olteț).

gadenie — Raubtier bes. Wolf (Gorj).

gadin — Wolf (Gorj).

gago = dodă (Gorj) Anrede an ältere Schwester oder Tante.

gávot Pl. gavets — Wolf. (Gorj).

Gogă, Gogan = Gheorghe (Gorj).

golentso oder golaš — Schaffell ohne Wolle.

govie = horă, nedee, petrecere (Gorj).

goldou — See, Teich (Gorj) türk. göl.

gǫudžos = hungrig (Gorj).
gugulean, im Sinne von gog, guguman. Serbien.
gurǫnesk — spreche viel. nu gurǫnírets! (Gorj.)
ǵal — deal s. p. 48, 4.
ibomńikǫ — iubovnică Geliebte IV, 4. Sehr verbreitet.
ʿibǫ = habar in Brediceni und Umgegend.
i̯ęle, l-a luat dųn i̯ęle — er hat sich erkältet. 327.
i̯eš = ieşti p. 57.
i̯ibovniku = iubovnic — Schatz XV, 6.
i̯inimeų — Schuh 294 (imineu, tk. yemeni).
i̯ortoman = ortoman L, 3.
itšekǫ = să zice că s. p. 48, 7.
izdat — Teufel (Gorj).
kanonesk — (kirchliche Buße auflegen) prügeln XLII, 29.
kelner—Kellner überall verbr.
klańe = claie Heuschober (Pădureni).
klųntsǫńe — Holper.
klųntsuros — holprig cf. clenciuros. Krajna, Serbien.
kolduš—hartnäckiger Mensch 325 (nicht Bettler).
kolivǫ; Fluch: o sǫ-ts mǫnųńk kolivǫ — daß ich dir den Leichenkuchen esse, etwa: hol dich der Teufel!
kolue? — Kuh (Gorj). Das Wort ist verdächtig.

kopǫí a = a îngropa porumbi (Gorj).
korkán — Rabe 265—270 cf. corcăneşte — er krächzt.
korlatǫ — Zaun XXXIV, 18.
kosųtsa = cosiţă — Flechte. VI, 13; XI, 5.
kǫlǫoanǫ — Schlange Meh.
kǫštoarǫ XXXV, 3, kǫštoráuă XXXV, 5 Dim. za casă. cf. p. 53.
kǫtǫmui̯ de lemn — ein kurzes Stück Holz 325.
kram = hram (Gorj).
krigǫl — Krügl, Krug. Wirtshausausdruck.
krošnǫ (nicht crosnă) Last, Bürde (Gorj).
kukúi̯ — Hügel XVII, 3.
kukurudz = cucuruţ p. 49.
kura a — 1) reinigen a cura porumbi = a curăţi porumbi, aus lat. colare, daher natürlich auch curat — rein. 2) = a alerga (das Comp. a încura = a fugi repede) aus lat. currere (Gorj) p. 55.
kusmete — Stück (Gorj).
kųrstei̯ = cărstei, Wachtelkönig XXXIV, 18.
kųta — ein wenig 269.
ḱeptǫŕe = cheutoare 277 cf. Jb. III p. 223.
ḱiḱit — geschmückt XI, 4; cf. Jb. III p. 319.
ḱiznovat — schlecht, ver-

unstaltet, vorbeşte ∾ er spricht schlecht. om ∾ = om pocit, 325. Sonst bedeutet das Wort „possenhaft, merkwürdig".

laboş — Pfanne, tigae (Gorj) auch Kupferkessel Gorj, Meh.

laibǫrak — Leiber, Spenzer (Gorj) (verschieden von baibărac).

lakrǫ — ceriu e senin lacră — der Himmel ist ganz klar 306.

lámurǫ, als Adv. gebraucht: vorbeşte lamură rumîneşte — er spricht rein (gut) rumänisch. cf. lămurit.

lavitsǫ — kleiner Tisch (Gorj).

leagǫn—eingehängter Wagensitz (Wiege).

leu = 20 Para (in Serbien).

liǵioane Pl. — Geflügel (nicht Tier im allgemeinen).

liman m. — Teich, See (Dolj), nicht Hafen.

lǫkritsǫ — Schublade 325. cf. lacră.

mamodęa — Goldstück XLII, 18, 21.

melitsíǫ — Miliz, Soldaten XXVIII, 2.

meşĭ m. Pl. — Pantoffel (Gorj).

mis = sînt p. 57.

mokan — Kröte, broscoĭ (Gorj).

moldǫ — Mulde, Trog (Gorj).

monǫstire wird vielfach in Vîlcea statt mănăstire gesagt, auch bei Tismana so gehört. Es ist natürlich die ältere griechische Form.

morkotęalǫ — ein kränklicher, mürrischer Mensch 325.

mǫrhaš — Geschäftsmann 325 (marfă, marhă).

mǫtǫhalǫ — ungewöhnlich groß (Mensch oder Vieh) aber nicht „Gespenst" 325.

mųglǫ — Haufen 325 (nicht măglă).

naroc — noroc, năroc (Gorj).

neremzųile — rotlippig XLI, 18 kommt von năramză, *neremză aus tk. nareng̗. neremzųįu heißt eigentlich „orangenfarbig".

nisǫm = sîntem p. 57.

nǫloagǫ = năvală (Gorj).

nǫpǫrstok — Fingerhut (năpăstroc) (Gorj).

ńęįkǫ — Geliebter, Schatz I, 6.

obritšesk refl. — sich gewöhnen (Gorj). cf. obrocesc.

ʿodaįe = odaie weit verbreitet in Oltenien.

ʿodorǫsk — beendigen (Gorj).

ʿomųrdǫ — Hütte (Gorj).

oritšel, subst. — Ding, Sache. un ∾ — irgend etwas. cf. putsintel.

ovǫdz = ovăs p. 49.

ovǫsk = ovăs. Vereinzelt in Serbien, sehr verbreitet in

Meh. Vîlcea Gorj, auch in Dolj nördlich von Craiova, südlich dagegen ist die Form ovǫz (stimml. z.) verbreiteter.
ʿǫl! — schau! sieh' da! 277.
ʿǫrbelište — unnütze Sache (Gorj).
piroi̯, auch piroǹ ist in Šerbien das übliche Wort für „Nagel", unter kui̯, kuń, versteht man nur Nagel aus Holz.
pleivas — Bleistift (Gorj, Meh.).
polikrǫ — Familienname (poreclă) 307 (häufig).
ponorǫturǫ — Abhang (Gorj).
potšinoavǫ — Übel, Schlimmes (Gorj).
pozụnar = buzunar (Gorj).
pǫdza-re, Impf. zu pǫdzesk = păzesc — behüten. re ist Füllsilbe. cf. p. 49.
pǫrumb im oberen Oltthal statt des gew. porumb. Die ursprüngliche Form hat sich also bewahrt.
pǫtui̯ag — Heuhaufen auf Gestell (Gorj).
pǫtui̯ — Bett IL, 33.
preer = prier, April 294.
prežuroi̯ — Stickerei am Saume des Kleides oder Hemdes 277.
pripe = pripešte, eilt XXXIV, 12.
pụrpor — Fettdunst (Gorj).
pụtsǫgǫi̯at, fir ∽ — ungleichmäßig gesponnener Faden. cf. piţigăiat — schlank 325.
razlik — Unterschied. Serbien (serbisch).
rosbrat — Rostbraten. Wirtshausausdruck.
ɪǫtǫ — Rotte XXVIII, 5 überhaupt: Gesellschaft, Kameraden (Gorj).
rǫpǫnešte — es schlägt (der Regen) auf XLI, 9.
rǫtunžešte = rotunješte IL, 70.
rǫzvalǫ — Aufstand LIII, 6.
rụndui̯esk — zanken XLVIII, 2.
rụurĭ, rǫurĭ Pl. tant. — Stickerei auf dem Frauenhemd.
rụžní = rînji, grinsen.
sandal n. — Segelschiff IL. 4.
sfete = sfînt Gorj. Vîlcĭ.
siripit = risipit 327.
smolnitsǫ — Schmutz, Kot (Gorj).
sobǫ — Zimmer. Nicht nur im Banat, sondern vielfach auch in Oltenien.
sodomesk, sodomindu-se = arzînd (Gorj).
stǫ = sute s. p. 48, 7. stǫ statt ste erklärt sich wie nevestǫ statt neveste, i̯estǫ statt ieste etc.
stǫm = sîntem s. p. 48, 7.
stǫmụnǫ = săptămînă. Gorj, auch aromunisch s. p. 48, 7.
stụrminǫ — Bergesrücken, Anhöhe (Krajna, Bulgarien).

Auch Ortsname für einen Höhenzug südlich von Turn-Severin bei Hinova, serb. strmina Steile, Böschung, Abhang.
suduma — a dărîma Ableitung von sudum.
sulimonit — geschminkt XXXII, 4.
sugo — großer Stein, Block 305. cf. sigă.
šikoalo = școală — Schule (am Olteț).
šk̑upat = scuipat (Gorj).
šneap — un ∽ de malai — ein großes Stück Malai (Gorj).
šnit — Schnitt (Bier). Wirtshausausdruck.
šnitsol — Schnitzel. Wirtshausausdruck.
šobol — Ratte (Serbien).
šokut'e — Maus (Serbien).
šolomendro — Molch 324 bis 326. šuleméndritso 329.
šošá f. — Chaussée. So und nicht šosea ist die gew. Aussprache in Oltenien.
šoporoti = a șopti (Gorj).
štiriko — Elster (Gorj).
štrudel — Strudel (Gebäck). Wirtshausausdruck.
švaitsor — Schweizerkäse. Wirtshausausdruck.
švarts — schwarzer Kaffee. Wirtshausausdruck.
tabla-baša — om care nu face nimica (Gorj).
teksilo — Beutel (Gorj).
tekšilo — Beutel teșilă (Gorj).
terezie f. — Wage LI, 19.
tete[a — Anrede an älteren Bruder oder Verwandten (serb. bulg. auch arom. Tante).
teteiušo = mătușă. cf. tete (Gorj).
tiliprik = tiriplic, Baumwollengarn XXXI, 1.
titimoc — Knirps 325.
titinez — flink (Heuhüpfer) (Gorj).
toaie f. — tiefer Teich. (cf. tăŭ) (Gorj).
toliko XLV, 5 soll ein Dim. zu Dumnia-ta sein.
troian — Radspur (Gorj).
trok = troacă, Trog II, 4.
tropio — Trappe (Gorj).
trupulets — schöner Körper XII, 5.
Tsaligrad = Țarigrad, Constantinopel IL, 15.
tsiglete — stiglete (Gorj).
tsištesk — ich springe 315. cf. țișnesc.
tsokalo = cicală Gorj.
tšeaňko = ziceam că s. p. 48, 7.
tšiko = să zice că s. p. 48, 7.
tšik̑íe — Taschenmesser (Gorj).
tšoik̑ino = ciochină — Sattelknopf XXXVII, 3.
tšopor — Haufen (Gorj).

tuna a — eintreten. Oltenien und Banat.

tuniñkǫ — Tunika, Soldatenrock XXVIII, 9.

tu̥rnomets Pl. — Mist (tîrnomeată — Spreu) (Gorj).

udesk, a udi — zurückbleiben, verweilen. Auch ʿudi (Meh., Gorj).

ʿudǫ — Loch im Zaun (zum Durchschlüpfen) (Gorj).

ʿududoi — tiefer Graben, enges Thal (Gorj).

undreá — Dezember (andreĭ, indrea) 287, 297.

ʿuroai̯e — grob gemahlenes Mehl (Gorj).

u̥hu̥ = așa, da Gorj, Meh.

u̥mbulidží a se — sich anhäufen (Gorj). cf. buludži.

u̥mbuna a = a făgădui (Gorj).

u̥nmurdžit—Finsternis (Gorj) von înmurgesc.

u̥ñkreñgurat — vielzweigig (creangă) XI, 6 clenguros.

vilǫ — Waldfee. Majdanpek (Serbien).

vǫtui̯e f. — capră de un an (Gorj). (Nicht: junger Hase).

vu̥lvǫ — guter Geist, der den Bergleuten die Erzadern zeigt. Majdanpek (Serbien).

zapt = jaf, Plünderung. (Gorj) (sonst Pfändung).

zdreilǫ — Strick, Lump (Gorj).

zǫgonesk = gonesc — jagen. Topeștĭ.

zǫverkǫ — zavelca, Schürze (Mehedințĭ).

žaglǫ, Schimpfwort z. B. žaglǫ de ku̥ne — stinkiger Hund (Oltthal).

žaletkǫ — Weste 277 = jiletcă.

ždrealǫ — Geschwür (interessante Bildung aus jar + eală > järeală durch Synkope jdreală. cf. Izdrael). (Gorj).

žugrǫvitǫ XXXV, 5 ist offenbar zugrăvită, es wurde aber mit „pardosit“ erklärt.

žumate = jumătate. Kleine Walachei.

Liste der dialektisch untersuchten Gemeinden.

261. Schela Cladovei, Barbu Chiriță.

In Serbien:

262. Podvrška, Costa Stoianovicĭ.*)
263. Brza-Palanka, Ioța Mihailovicĭ.
264. Vratna, Sava Radulovicĭ.
265. Topolnița, Gheorghe Nedelcovicĭ.
266. Leskovo, Iancu Stăgar.
267. Voluia, Stoian Ianoșevicĭ.
268. Majdanpek, Pavel Danicĭ. Bufanen.
269. Rudna-Glava, Manoila Trăilovicĭ; ebenso spricht man in Cernajka und Tanda.
270. Luke, Pătru Toșicĭ, gerade so in Topla.
271. Glogovica, Nicola Savicĭ.
272. Praovo. Gheorghe Ioanovicĭ.

In Bulgarien:

273. Bregovo, Ion Anghel.
274. Vîrf, Vasîl de Aricĭŭ.
275. Florentin, Elia Anghel.

In Mehedințĭ:

276. Izvoru Bîrzeĭ, Răducan Stupar.
277. Godeanu, Elena Ionescu.
278. Baltă, Isac Constantin. s-Gemeinde.
279. Dîlma, Danil Cerbulescu.

*) Man bemerke, wie die Namen der Rumänen in Serbien auch die serbische Form erhalten haben, während sie in den bulgarischen Dörfern unverändert geblieben sind.

280. Strîmtu, Gligorie Harca.
281. Topeştĭ, Ion Gheorghe Junilă (zu Gorj).
282. Căzăneştĭ, Ion Roman.
283. Crainicĭ, Dumitru Popescu.
284. Cloşanĭ, Ion Spinean. s-Gemeinde.

In Gorj:

286. Broştenĭ, Sandu Miclu.
287. Stăneştĭ, Nicolaĭ Nica.
288. Porcenĭ, Gheorghe Cîrlea.
289. Rovinar, Constantin Caracaş.
290. Petreştĭ de sus, Gheorghe Gănescu.
291. Negrenĭ, Sanda lu Mateĭ al Stan.
292. Căprenĭ, Mihail Petrescu (zu Dolj).
293. Ţînţărenĭ, Tudose Mihail (zu Dolj).

In Mehedinţĭ:

294. Butoeştĭ, Iacov Scurt.
295. Străhaia, Dinu Cioroflan.
296. Sălătruc, Vasîl Fusarĭŭ.
297. Prunişor, Costichă Mumălcan.
298. Hinova, Ion de Iovănel.
299. Devesel, Ion Ileană.
300. Dancĭu, Ion Scăpăĭan.
301. Baltă verde. Ein Fuhrmann.
302. Salcia, Nicola Andănuţă.
303. Curlăţel, Florea Cebuc.
304. Podugros, Nicolaĭ Lohon.
305. Dobra, Costandin de Unchieş.
306. Botoşeştĭ, Barbu Tutunea.

In Dolj:

307. Başcovu, Dinu Ion Epure.
308. Breasta, Nicolaĭ Roşoga.
309. Motocĭ, Florea Chiriţă.
310. Bulzeştĭ, Dumitru Tăpurin.

In Vîlcea:

311. Bălceştĭ, Ioniţă Poroian.
312. Nisipĭ, Dumitru Dumitrescu.
313. Zătrenĭ, Nicola Furnică.
314. Grădişte, Niţă Păşoĭ.
315. Slăveştĭ, Ion Buleci.
316. Mateeştĭ, Dumitra Codrean.
317. Vaĭdenĭ, Simeon Cioran.
318. Bărbăteştĭ, Dumitru Ţolea.
319. Titirecĭ, Toma Cĭornoi.
320. Roeştĭ, Ilie Croitor.
321. Ocna, Costandin din Preoteasă.
322. Brezoi, Ion Feregan.

In Argeş:

323. Copăcenĭ, Dumitra Gheorghescu.
324. Căinenĭ, Mariţa a lu Mihu Mocan.
325. Titeştĭ, Stanca Hodorogea.
326. Perişanĭ, Florea Pătru Ştefan.
327. Şuicĭ, Dumitru Topliţă.
328. Valea Danuluĭ, Andreĭ Dinescu.
329. Flămînzeştĭ, Nită Ionescu.
330. Tigvenĭ, Vasîle Cojan.
331. Bleicĭ, Şandra Cîmpean.

In Vîlcea:

332. Bojurenĭ, Gheorghe Cosmescu.
333. Slăviteştĭ, Costandin Stănică und Pătru Bucur.
334. Fişcalia, Andreĭ Mărin Popa.
335. Prundenĭ, Iancu Nicolaĭ Călăraş.

In Romanaţĭ:

336. Strejeştĭ de jos, Niţa Pandur.
337. Izvor, Costandin Lică.
338. Balş, Ion Dinu Iordachi.

In Dolj:

339. Peleștĭ, Andreĭ Mitran.
340. Malu mare, Ion Bălan.
341. Giormani. Ein Diener auf dem Gute.
342. Bîrza, Ion Mărin Șerban.
343. Gîngiova, Nic. Cost. Dragă.
344. Măceșu de sus, Gheorghe Ianculescu.
345. Bîrca, Ilie Vasile Greblă.
346. Băileștĭ, Costachi Lebanciu und Gh. Stăminescu.
347. Rast, Stan Jianu.
348. Piscu, Pîrvan Nicolai.
349. Poiana mare, Mărin Călăfătean.
350. Hunia, Ion Pătru Vasîl.
351. Piatră, Marin Ieremiă (zu Romanațĭ).

Im Banat (von Herrn Dr. **Byhan** untersucht):

352. Viszág.
353. Bătrînă.

Vokalharmonie im Rumänischen

von

Adolf Storch.

Einleitung.

Der Gedanke, mich mit der Vokalharmonie im Rumänischen eingehender zu beschäftigen, entstand in mir beim Lesen der bis jetzt erschienenen Jahresberichte des Instituts für rumänische Sprache in Leipzig und der „Aromunen" des Herrn Professors Dr. Weigand, worin mehrfach von einem Einflusse der Vokalharmonie die Rede ist, die im Rumänischen eine große Rolle spielen soll. Auch die wiederholten Hinweise auf Vokalharmonie, die in den Vorlesungen hie und da eingestreut wurden, veranlaßten mich und brachten mich zu dem Entschlusse, der Erscheinung der Vokalharmonie im Rumänischen näher zu treten, zumal ich in denjenigen Schriften, die über die rumänische Sprache handeln, nichts Genaueres über Vokalharmonie finden konnte.

Zunächst aber war es der Zweifel, ob denn in der rumänischen Sprache der Vokalharmonie wirklich ein so bedeutender Einfluß zuzuschreiben sei, wie es mir, den schriftlichen und mündlichen Äußerungen meines Lehrers nach zu urteilen, der Fall zu sein schien. Ich begann daher, den Wortschatz der rum. Sprache daraufhin zu untersuchen, so wie er sich mir in den Wörterbüchern, Grammatiken und Zeitschriften darbot, beachtete dabei aber zugleich auch die Dialekte des Rumänischen, besonders die vier Hauptzweige: dako-rum. (d.-r.),

makedo-rum. (m.-r.) oder aromunisch (arom.) mit Einschluß des Olympo-Walachischen (o.-w.), istro-rum. (i.-r.) und meglenitisch (mgl.) oder Vlacho-Meglen (V.-M.). Vom d.-r. konnte ich besonders die Dialekte im Banat, an der Körösch und Marosch, Samosch und Theiß und im Oltthal berücksichtigen, worüber mir eingehende, besondere Forschungen in den erwähnten Jahresberichten zugänglich waren.

Nachdem ich so den Stoff zur vorliegenden Arbeit gewonnen hatte, kam es mir darauf an, ihn des Näheren zu untersuchen. Zu diesem Zwecke ordnete ich ihn nach verschiedenen Gesichtspunkten, wie sie sich mir allmählich ganz von selbst ergaben, um dadurch, wenn möglich, zu einem einigermaßen gesicherten Resultate zu gelangen.

Was ist Vokalharmonie?

Im allgemeinen bezeichnet das Wort Vh.[1]) eine Übereinstimmung von Vokalen in ein und demselben Worte, die hervorgerufen wird durch den Einfluß eines Vokals auf einen Nachbarvokal. Diese Wirkung kann sich nun nach zwei Seiten hin erstrecken. Einmal ist es möglich, daß ein Vokal einen nachfolgenden Vokal beeinflußt; dann haben wir den Fall der progressiven Vh. vor uns. Sodann aber kann ein Vokal auch auf einen vorangehenden wirken; dies ist der Fall bei der regressiven Vh. Beide Arten der Vh. finden sich nun anerkanntermaßen mehr oder weniger in fast allen Sprachen; nur hat man dafür, besonders für die regressive Vh., andre Bezeichnungen, wie Assimilation, Brechung, Umlaut, gewählt, während der Ausdruck „Vh." ausschließlich für den Fall der progressiven Angleichung der Vokale vorbehalten blieb. In dieser engeren Bedeutung soll jedoch in vorliegender Arbeit von Vh. nicht die Rede sein; sondern es sollen vielmehr beide Erscheinungen der Vh., der progressiven und regressiven, und

1) Vh. = Vokalharmonie, vh. = vokalharmonisch.

zwar im Gebiete der rumänischen Sprache, behandelt werden, aber mit Ausschluß der im Rumänischen bekannten Erscheinung der Brechung o > oa, e > ea durch Einfluß folgender Vokale.

Versuchen wir, uns einige Rechenschaft über das Wesen der Vh. zu geben, und bleiben wir zunächst bei der progressiven Vh. stehen. Die psychische Ursache davon, daß hier der Vokal einer Silbe die Vokale einer oder mehrerer nachfolgenden Silben bestimmt, liegt wohl darin, dass der gesprochene Vokal der ersten Silbe eines Wortes im Bewußtsein des Sprechenden einen starken Eindruck hinterlässt, und daß dieser Eindruck im fernern Sprechen so lange weiter wirkt, bis er von einem andern starken Eindrucke, der wiederum von einem andern Vokale einer ersten Wortsilbe herrührt, abgelöst wird.

Dazu kommt nun noch ein physiologischer Grund, der in den Artikulationsbewegungen der Sprechorgane zu suchen ist. Offenbar ist es für die Zunge leichter, zweimal denselben Vokal, als zwei verschiedne zu sprechen, selbst wenn sich auch noch ein Konsonant einschiebt, wie z. B. in aka, ara, obo, udu. Denn entweder verändert sich ihre Lage bei der Artikulation der Konsonanten nur wenig oder gar nicht, wie es bei ara, obo der Fall ist; oder sie kehrt, nachdem der Konsonant artikuliert worden ist, in ihre frühere Lage zurück, wie in aka, udu. Diese Rückkehr in die vorhergegangene Lage geschieht bei der gewöhnlichen Geschwindigkeit, mit der gesprochen wird, viel leichter, als der plötzliche Übergang aus einer Lage in die andre. Freilich kommen dabei auch die Bewegungen der Lippen mit in Betracht. Von ihnen aber gilt das Gesagte noch in höherm Grade, als von der Zunge. Denn die Lippen lassen sich insofern schwerer bewegen, als sie ja verhältnismäßig ein viel festeres Organ sind, als die immerhin sehr leicht bewegliche Zunge. Daher lässt es sich denn auch erklären, daß von einem Deutschen das frz. inutile sehr oft falsch als inütül ausgesprochen wird, wobei das ü der zweiten Silbe den Vokal der letzten progr. beeinflusste.

Dieser Einfluß des Vokals einer Silbe auf die Vokale der nächsten Silben ist in den turanischen oder ural-altaïschen Sprachen von so starker Wirkung, daß er in ihnen sogar lautgesetzlich werden konnte und man daher von dem Gesetze der Vh. spricht. Man unterscheidet dabei tieflautende oder harte Vokale (a, o, u, y = ı̂, u̥) und hochlautende oder weiche (e, i, ö, ü). Dem Gesetze der Vh. gemäß hat nun ein harter Vokal der Stammsilbe auch den harten Vokal in den übrigen nachfolgenden Silben oder Suffixen zur Folge, und an einen Stamm mit weichem Vokale können nur weiche Suffixe angefügt werden. Harte Vokale müssen z. B. angefügt werden in tungus. aha = Vater: ahal**a**r = Väter, oho = Kind: ohol**o**r = Kinder; im Mandschu ist ala der Stamm für „erzählen"; „ich habe erzählt" heißt dann: alah**a**; ebenso ist es bei tokto = ordnen: toktoh**o** = ich habe geordnet, od. türk. adam = Mensch: adaml**a**r = Menschen, wobei l-r als Zeichen des Plurals gilt, dagh = Berg: daghl**a**r = Berge; mgy. korom = Ruß: koromt**ó**l = von Ruß, kár = Schaden: kárn**a**k = dem Schaden. Ferner ist tk. jaz der Stamm zu „schreiben"; daran tritt das Zeichen des Infinitivs m-k mit dem harten Vokale a: jaz-m**a**k; ebenso ist es in bak-m**a**k = sehen, bos-m**a**k = verderben, oku-m**a**k = lesen, kyr-m**a**k = brechen.

Hingegen müssen die Suffixe weiche Vokale haben in mandschu: gene = gehen: geneh**e** = bin gegangen; mgy. őr = Wächter: őrt**ő**l = vom Wächter, ér = Ader: er**e**m = meine Ader, ember = Mensch:ember**e**k = Menschen und dazu dat. pl.ember**e**kn**e**k, tk. et-m**e**k = machen, dök-m**e**k = gießen, düs-m**e**k = ordnen; ew = Haus: ewl**e**r = Häuser.

Auch im lat. scheint zuweilen ein vorausgehender Vokal den nachfolgenden beeinflußt zu haben, wie es sich zeigt in altlt: al**e**cer = class. lt. al**a**cer, und in né + h**o**mo > néh**e**mo = nemo, altlt. ín + **a**micus > ín**i**micus.

Auch der regressiven Vh. liegt eine psychische und eine physiologische Ursache zugrunde, die sich beide nicht gut von einander trennen lassen. Der psychische Vorgang beim Sprechen ist der, dass unsere Gedanken den gesprochnen Worten voraus-

eilen, und daß uns der Klang des Wortes schon vorschwebt, ehe es in der Sprache zum Ausdrucke kommt. Unbewußt denken wir schon an die nachfolgenden Silben, und daher streben wir, physiologisch betrachtet, danach, mit den Sprechorganen dem Fluge der Gedanken nachzueilen; und dabei geschieht es, daß, namentlich bei der Aussprache der Vokale, die Zunge voreilig in die Stellung zur Aussprache eines Vokales gerät, ehe nur der vorhergehende Vokal ganz oder zum Teil deutlich artikuliert worden ist. Darauf beruht denn auch die Erscheinung, daß man sich schon bei der gewöhnlichen Schnelligkeit des Redens oft verspricht, wozu Beispiele anzuführen wohl nicht nötig ist.

Nun ist es möglich, daß dieser vorgreifende Einfluß eines Vokals in manchen Sprachen und Dialekten von solcher Stärke ist, daß er, wenn auch nicht immer gerade zur Regel oder zum Lautgesetze, so doch zur Neigung, zur Gewohnheit oder zum Brauche werden kann, ohne jedoch überall durchzudringen oder sich in jeder Mundart einer Sprache einzustellen. Als eine stärkere, fast schon zum Lautgesetze gewordne Äußerung dieses hastigen Dranges ist der Umlaut im Deutschen und Altnordischen anzusehen, der in diesem Falle auch in der Schrift zum Ausdrucke gebracht wird. Jedoch auch ohne Bezeichnung durch die Schrift findet er sich im Deutschen; man denke nur an die Aussprache von beginne und begann, wo die Vorsilbe im ersten Falle be, im andern aber bə lautet; und noch dunkler wird sie in bəgonnen. Ähnlich ist es der Fall mit dem frz. absolument, das in der geläufigen pariser Aussprache abs**ö**lümã lautet, oder mit in**i**til, wie die Deutschen sehr oft statt in**ü**til sagen. Hierher werden auch zu rechnen sein Formen wie it. cron**a**ca = cron**i**ca, **u**gualmente = **e**gualmente, d**a**naro = d**e**naro; alb. **ü**ndürǫ = **u**ndürǫ (lt. unctura), f**ü**türǫ = f**ǫ**türǫ (lt. factura.) Jedem Sprachforscher werden weitere Beispiele dieser Art, bei denen die beeinflußte Form zum Teil auch in die Schriftsprache eingedrungen ist, leicht zur Hand sein.

Naturgemäß wird, was die Häufigkeit angeht, die regressive

Vh. als sprachliche Erscheinung weit mehr auftreten, als die progressive, da der hochtonige Vokal rückwärts stärker wirkt als vorwärts.

Beide Arten der Vh., in progressiver und regressiver Richtung, finden sich nun auch in der rumänischen Sprache.

Ich bediene mich bei dieser Untersuchung, wie ich hier noch bemerken will, der phonetischen Schriftzeichen, wie sie Weigand in seinen Werken anwendet. Diejenigen Vokale, auf die es dabei ankommt, sind durch fetten Druck hervorgehoben.

Erstes Kapitel.

Progressive Vokalharmonie.

Zunächst führe ich hier sämtliche zur progessiven Vh. gehörigen Wörter an, soviel ich ihrer finden konnte, nach ihrer Herkunft und alphabetisch geordnet, indem ich außer ihrer Bedeutung auch die Etymologie angebe und die erforderlichen Bemerkungen hinzufüge, um dann die Untersuchung nach drei verschiedenen Gesichtspunkten hin zu führen.

Lateinische Elemente.

frundz**u**litsǫ ban. J. III, 258, XI = frunzǫlitsǫ, Laub, Deminutivum von frunzǫ, lt. *frondea.

furt**u**šag C. G. = furt**i**šag C. G. Ș., Diebstahl, Raub, wird mit lt. fur = Dieb zusammengestellt.

kotr**o**b**o**nt Ș. für kontr**a**b**a**ndǫ, Schmuggelei, Schleichhandel, ist nur bei Ș. belegt, doch üblich, soweit ich mich erkundigt habe. Vielleicht liegt auch ein Einfluß von kotro vor: *kotrob**a**ndǫ.

kǫl**ǫ**tor C. G. Ș., Reisender, steht für *kǫ**l**etor, einer Ableitung von kale = Weg, Reise, lt. callis. Zwei weitere Ableitungen davon sind kǫl**ǫ**toresk = ich reise, und kǫl**ǫ**torie = Reise. Man kann hier schon Vh. annehmen, wenn auch ein

Einfluß von kǫlǫrets, kǫlǫraš = Reiter, kǫlare = zu Pferde, nicht ganz von der Hand zu weisen ist, da man die Reisen doch meist zu Pferde ausführte. Ja Ș. führt călător sogar unter călare an.

kurund d-r. G., J. III, 43, Revista ilustrată Jan. 98, No. 1, pag. 19, findet sich für kurund G. = geschwind, schnell; lt. currendo. Arom. kurundu braucht nicht notwendiger Weise durch Vh. entstanden zu sein, da das u der zweiten Silbe für u auch nach Analogie des Aorists kurúi gehalten sein kann; vgl. dazu tǫkúi: tǫkundalui, trekúi: trekundalui.

kutsutu m-r. Boj. in J. I, 67; V-M. § 60, O-W. 31 ist vh. entstanden aus kutsut[u d-r. = kutsit d-r., i-r. = Messer, dem ptc. perf. der vom lt. cos, cotis abgeleiteten Verbalform coțesc, cuțesc.

marmare, arom. Ar. II, und marmǫre Ar. II vgl. mit d-r. marmure C. G. Ș. = Marmor, lt. marmorem. Vh. liegt aber nur dann vor, wenn ngr. μάρμαρος oder alb. marmar einflußlos gewesen sind.

mintšinos G. Ș. neben mintšunos C. G. = lügnerisch, ist abgeleitet von mintšune = Lüge, lt. *mentionea K.

nerebdare G. = nerǫbdare G. Ș., Ungeduld, gehört zu rǫbdare, Geduld; ne + *reobdurare C. K., ausdauern, leiden.

ñklinitšune, arom. = ñklinǫtšune arom. Ar. II, Gruß, auch añklinitšuni V-M. § 81 vgl. mit d-r. uñkinǫtšune, lt. inclinationem.

odiniǫarǫ, odineǫarǫ G. steht neben *odinǫǫaro, o]dǫnǫǫarǫ G., ehemals, einst; lt. una de in ab hora; vgl. auch V-M. § 138 dinǫ ǫarǫ. Die Form o]dǫnǫǫarǫ, sowie mgl. dinǫ ǫarǫ weisen mehr auf eine Zusammenstellung de in ab hora hin, als auf de una hora oder ad in illam horam.

rumunesk G. I, 110 ist gleich rumunesk, rumänisch, lt. romaniscus.

rundunea C. G. Ș. = rundinea Miclos. Vocalism. III, S. 8, Schwalbe, lt. *hirundinella C. K. Andre vh. Formen dialektischer Natur sind rundurea, G., rundoña ban. J. III, Text LXI, 16.

7*

Daneben giebt es noch Formen wie arom. lụnduro Ar. II, G., arăndură O-W. 47, die auf lt. hirundula beruhen.

sk̓inirat m-r. G. II, 271, 2 und sk̓inerat, arom. Wb. stehen neben sk̓inọrat, arom. Wb. = Rücken; vgl. d-r. spinare, abgeleitet vom lt. spina.

sufulk C. P. = *sufelk < suflek C. Ș., schlage die Ärmel auf; dazu findet sich sufulkat S.-Th. S. 80; lt. sub + plicare.

urut, uϱut, γrut arom. Ar. II, erscheint neben urụt, häßlich, abgeleitet vom lt. horreo > alb. urén > rum. urîsc. Vgl. dazu die Stelle in G. II, 309: Fetele din satul nostru mit dem Reime: Și remân cele urâte, Dracu să le maĭ sărute.

Slavische Elemente.

buruịanọ D. G. Ș. erscheint neben burlịanọ, Pflanze, Unkraut; russ. burijanŭ.

domol C. Ș., sanft, sacht, und domolesk C. G. Ș. = lindern, mäßigen, sind nach C. abzuleiten von altsl. malŭ = parvus; vgl. nsl. domala = sous peu, bientôt, C.

duruịesk buc. D. Ș. steht für durọịesk C. D. Ș., rasseln, rollen; sl. (de a) dura = rollend.

inbugutsesk (Boj.) J. II, 110, ṃbugutsesk, statt ụmbogọtsesk C. G. Ș. = bereichern, ist abgeleitot von bogat, reich, sl. bogatŭ.

kalapọr C. Ș. = Rainfarn, ist die rum. Form für nsl. srb-cr. bosn. kaloper. Es giebt auch ein golopọr, mit g durch Beeinflussung von gol.

konokọrie Ș. giebt es neben kolọkọrie G. Ș., Hochzeitslied, und ist abzuleiten von colac = Ring, Geschenk; altsl. kolačĭ.

ko(r)torosesk C. Ș. = kurtalisesk C., los werden, sich packen, kommt vom srb-cr. kurtalisati se = se débarrasser, C. Die Vh. hat sich hier, wenn das Wort aus dem srb-cr. ins rum. übernommen worden ist, auf zwei Silben erstreckt; jedoch mag auch tk. qourtoulmak (C.) irgendwie Einfluß gehabt haben.

nǫdǫždu̯iesk D. G. Ș. steht für gewöhnlicher nǫdeždu̯iesk, hoffen; ebenso nǫdǫi̯esku für nǫdei̯esku im Psalt. Sch. Ps. 134, 18., altsl. nadežda = spes, C. Jedoch kann der Ubergang de > dǫ auch lautlich sein.

nǫvǫdesk C. = *nǫvedesk = nevedesk, einschlagen, (Weberei); altstl. navedą.

poroklesk kennt G. II, 127. 2 für poreklesk C. G. Ș. = benennen, weitergebildet von poreklǫ = Spitzname; sl. poreklo.

pristil C. = pristol, prestol C. G. Ș., Altar, Opfertisch; altsl, prěstolŭ.

romonitsǫ C. Ș. steht für romǫnitsǫ C., romanitsǫ D. = Kamille, deminnutiv von róman = Gänseblume; klruss. roman.

siminík S.-Th. S. 80 = siminok C. Ș., Strohblume. C. bringt das Wort zusammen mit nsl., srb-cr. smilj(e) und altsl. milŭ = miserabilis.

šolomonar, šolomonǫrie C. Ș., Zaubrer, Zauberei, statt šolomǫnar, šolomǫnǫríe leitet C. von altsl. šaljenŭ = furens, daemonio corruptus ab. Ob man dies Wort auf das sl. zurückführen kann, ist mir unsicher; wahrscheinlicher ist die Ableitung von salomon (Ș.); in diesem Falle läge freilich keine Vh. vor, aber auch der Übergang von s > š bliebe mir dann unklar.

tšudusesku, arom. Ar. II, findet sich neben tšudisesku, Ar. II, G. = ich wundere mich, und ist abgeleitet von tšudǫ, Wunder; nsl. srb-cr. čuda.

ui̯um C. Ș. für ui̯em, oi̯em Ș. = Zehnt (des Müllers) lautet im srb-cr. ujam, sl. ujem.

uñgur C. G. Ș. = Ungar, stammt mit seinen Ableitungen vom altsl. ągrinŭ (?). Vh. liegt hierbei insofern vor, als der Swarabhakti-Vokal zwischen g und r sich nach dem vorausgehenden u richtete.

vipiskǫ C. Ș. = Seidenborte, stammt vom russ. vypuskŭ, vypusky.

zavradži C. Ș. = Aufständischer, ist vermittelst des türkischen Suffixes dží abgeleitet von zaverǫ = Aufstand, Abfall vom Glauben; sl. za + vĕra = fides, C.

Türkische Elemente.

akadẹa, Kamerelle, C. L. Ș. stammt vom tk-ar. ʾakide.

budulak D. Ș, dumm, einfältig, kommt aus dem tk. budala L. Y. Dazu findet sich bei C. noch die Form budulaš = budalaš.

fišik C. Ș. steht neben fišek, Patrone; tk. fiche(n)k C. L. Y.

ipindžẹa G. L. Ș. neben ipǫndžẹa = (Regen-) Mantel stammt vom tk. iapunǵa L.; auch srb-cr. japundje und russ. jepanča.

ḱimir C. D. G. L. Ș. = ḱimer L., Gürtel, Geldgurt; es ist übernommen vom tk.-p. kemer = brâŭ, și în special acel, în care se stringe banĭ; boltă, L.

marafet C. D. L. Ș., Kunststück, List = tk-ar. maʾrifet C. L.

mošmolʼǫ C. Ș. vgl. mit mušmulʼǫ = Mispel; tk. mouchmoulʼa C. Y. Es wechseln im Rumänischen o und u in unbetonter Silbe; es konnte also aus mušmúlʼǫ > *mošmúlʼǫ werden. Diese Form findet sich aber nicht; es ist daher nur anzunehmen, daß das o der unbetonten Silbe in progressiver Vh. auf das u der Tonsilbe eingewirkt hat.

nišištẹa D. Ș., nišéšte C. = Kraftmehl, ist das tk. nišastè, nichastà, -è Y.; vgl. dazu srb-cr. nišéste.

odogatšʼŭ C. L. Ș. steht neben odǫgatšʼŭ L., odagatšu C., udagatš G. = Aloëholz; tk. oda aghâdji C.

patladžẹa C., pǫtlǫdžẹa L., Paradiesapfel, stammt vom vom tk. patliğan Y. Daneben erscheint patladžele L. Ș.

tamazlǫk C. L. Ș. = Gestüte ist gleich dem tk. tamuzlïk C. Ș., tamizlïk L.

teleleŭ findet sich bei Crangă, Ivan Turbinca, für telǫlǫŭ Ș. = Ausrufer; tk. tellal. Vgl. dazu bei C. telelǫŭ, fem. teleleịkǫ C. L. Ș. und telelitsǫ C. Es ist möglich, daß die Vh. sich auch hier auf zwei Silben erstreckt hat; jedoch scheinen die Endungen -éŭ und -ǫ́ŭ öfter mit einander zu wechseln. Dann kann das e der zweiten Silbe freilich auch durch regressive Vh. entstanden sein.

testemel C. Ș. giebt es neben testemal L. = Handtuch; tk. destimal, vlg. testmal.

tšohodar C. G. L. = Diener = tk. čoadar Y., ćokhadar L.

zaharęa C. L. Ș. steht für zahere C., zahiręa L. = Vorrat, Proviant; tk. zahirè Y., zakhire L.

(Neu)griechische Elemente.

brotok, Laubfrosch, C. J. IV, 84 sagt man für brotak C., J. IV, 84; mgr. *βοτραχος* = *βάτραχος*. Vielleicht liegt auch Suffixvertauschung vor.

ќumusesku arom. Ar. II, G. II, 277, 3, eile, stürze mich auf etwas, stammt vom ngr. *χυμίζω*. Die Entstehung des u < i in der ersten Silbe von ќumusesku ist auf die Einwirkung des nachfolgenden Labials m zurückzuführen, so daß ngr. *χυμίζω* = ќimizo > *ќumizo > *ќumisesku wurde und daraus durch Vh. ќumusesku.

kalugur, kaluguritsǫ, arom. Ar. II, Mönch, Nonne, findet man neben kǫlugǫr Ar. II. C.; gr. *καλογερας, καλογηρας*.

lumbrusesku, arom. Ar. II. = lumbrisesku G. II, 282, erglänzen, leuchten; ngr. *λαμπρίζω*. Das u der ersten Silbe erklärt sich vielleicht durch Einfluß von luninǫ = Licht.

mǫmǫęatsǫ D. Ș., mǫmǫie C. hört man anstatt mǫmuie D. Ș. = Ungeheuer, Vogelscheuche; ngr. *μαμοῦνας*. (ǫ für u ist häufig in der Moldau.)

mǫrtorosesk G. I, 44, 3 steht für mǫrturisesk C. G. Ș. = bezeugen; ngr. *μαρτυρίζω*.

plǫpǫmar C. D. Ș. findet sich neben plǫpomar D. = Matratzenmacher, abgeleitet von plapomǫ = Matratze, Bettdecke; ngr. *πάπλωμα*.

Magyarische Elemente.

bǫlmǫžit Ș. = durcheinander, wird abgeleitet von balmoš, balmuš = Milchrahmbrei; mgy. balmos.

ferestreu kennt C. für ferestrǫŭ = Säge; mgy. fürész (?).

il**e**ŭ C. findet sich für ilǫ̥ŭ C., ilṳ̥ŭ Ș̦. = Ambos; mgy. **ü**lö.

žur**u**bitsǫ̥ C. D. Ș̦. steht neben žurǫ̥bitsǫ̥, žurǫ̥vitsǫ̥ C., Strähne; es ist weitergebildet von mgy. zser**é**b, ser**é**b. Das erste u ist durch ž veranlasst.

Deutscher Herkunft ist

bruñk(r)**u**ts, trs. D. Ș̦., bru̥ñk**u**tsǫ̥ = Brunnenkresse.

Wie man sieht, hat sich die progressive Vh. auf Elemente verschiedener Herkunft erstreckt. Daß dabei die lateinischen und slavischen Elemente unter den aufgezählten 62 Wörtern der Zahl nach mit 16 und 19 Beispielen am stärksten vertreten sind, ist nicht verwunderlich, da ja das Lateinische und Slavische überhaupt den größten Anteil am Wortschatze der rumänischen Sprache haben. Während aber bei den slavischen, und noch viel mehr bei den lateinischen Elementen, wie aus den beigefügten Bemerkungen hervorgeht, sich die Veränderungen der Vokale zum Teil auch anders, als durch Vh. erklären lassen, so muß es auffallen, daß besonders die Wörter türkischer Herkunft dabei verhältnismäßig recht stark vertreten sind und in den angeführten Formen nur vh. erklärt werden können. Die Ursache dieser Erscheinung wird später klar werden, wenn die vorliegenden vh. Wörter noch näher untersucht worden sind. Diese Untersuchung soll sich zuerst auf den Akzent erstrecken.

1. Einfluss des Akzentes.

Es kommt zunächst darauf an, zu erforschen, welche Silbe im Worte Einfluß auf eine andere gehabt hat, ob die haupttonige, nebentonige oder die unbetonte Silbe ihre Kraft auf eine folgende Silbe geltend gemacht hat. Dabei bleibt es sich hinsichtlich der haupttonigen Silbe gleich, ob sie von einer nebentonigen oder unbetonten beeinflußt wird; denn sie trägt

im Worte den Ton κατ' ἐξοχήν, dem gegenüber eine oder mehrere Silben doch immer unbetont bleiben, mögen sie auch unter sich an Stärke der Betonung verschieden sein. Ich stelle daher dem Haupttone die unbetonte und nebentonige Silbe als gleichwertig entgegen, während ich da, wo der Hauptton nicht mehr in Betracht kommt, die nebentonige von der unbetonten Silbe unterscheiden werde.

Der Hauptakzent sei dabei durch den Akut (´) bezeichnet, und der Nebenton durch den Gravis (`); die unbetonte Silbe bleibt unbezeichnet. Die Aufzählung geschieht in den einzelnen Gruppen wieder nach der Herkunft der Elemente; es folgen also auf die Wörter lateinischen Ursprungs die aus dem Slavischen, Türkischen u. s. w. stammenden Beispiele.

a) Der Hauptton wirkt auf die nebentonige oder unbetonte Silbe (4 Beisp.).

(lt.) mármare = mármo̥re; súfulk = *súfelk,
(sl.) (úñgur = sl. vą́grinŭ,)
(gr.) kalúgur = ko̥lúgo̥r.

b) Die nebentonige oder unbetonte Silbe wirkt auf den Hauptton (19 Beisp.).

(lt.)	kotrobónt = *kotrobándo̥	kutsút = kutsú̥t
	kurúnd = kurú̥nd	urút = urú̥t.
(sl.)	domól = nsl. domála	simińík = siminók
	kalápo̥r = srb.-cr. kalóper	ui̭úm = ui̭ém
	pristíl = pristól	vipísko̥ = russ. vypúskŭ.
(tk.)	fišík = fišék	teleléŭ = teloló̥ŭ
	ǩimír = ǩimér	testemél = vlg. tk. test(i)mál.
	mošmólʼo̥ = *mošmúlʼo̥	

(gr.) brotók = broták.
(mgy.) ferestréŭ = ferestró̥ŭ | iléŭ = iló̥ŭ
(dtsch.) bruñk(r)úts = brun(nen)krésse.

c) Die nebentonige wirkt auf die unbetonte Silbe (37 Beisp.).

(lt.) frùndzulítso̥	= frùnzo̥lítso̥	ñklìnitšúne	= ñklìno̥tšúne
fùrtušág	= fùrtišág	rùmunésk	= rùmu̥nésk
kò̥lo̥tór	= *kò̥letór	rù̥ndune̥á	= rù̥ndine̥á
mìntšinós	= mìntšunós	sk̀ìnirát	= sk̀ìno̥rát.
nèrebdáre	= nèro̥bdáre		
(sl.) bùrui̯áno̥	= bùrii̯áno̥	nò̥vo̥désk	= *nò̥vedésk
dùrui̯ésk	= dùro̥i̯ésk	pòroklésk	= pòreklésk
kònokko̥ríe	= kòlo̥ko̥ríe	ròmonítso̥	= ròmo̥nítso̥
kòrtorosésk	= kùrtalisésk	tšùdusésku	= tšùdisésku
m̥bùgutsésk	= mbògo̥tsésk	zàvradží	= zàverdží.
nò̥do̥žduiésk	= nò̥deždui̯ésk		
(tk.) àkade̥á	= tk. 'akidé	pàtladže̥á	= tk. patligan
bùdulák, -áš	= tk. bùdalá	tàmazlú̥k	= tk. tamuzlìk
ìpindže̥á	= ìpo̥ndže̥á	tèleló̥ŭ	= tèlo̥ló̥ŭ
màrafét	= tk. ma'rifét	tšòhodár	= tk. čohadar
nìšište̥á	= tk. nišasté	z̥àhare̥á	= zàhere̥á, zàhire̥á.
òdogátš[ŭ	= òdo̥gátš[ŭ		
(gr.) k̀ùmusésku	= *k̀ùmisésku	mò̥mo̥i̯átso̥	< mo̥mú̥i̯e
lùmbrusésku	= lù̥mbrisésku	plò̥po̥már	= plò̥pomár.

(mgy.) bo̥lmo̥žít < balmoš, žùrubítso̥ = žùro̥bítso̥.

d) Eine unbetonte Silbe beeinflußt eine andere unbetonte (4 Beisp.).

(lt.) òdinio̥áro̥ = *òdino̥o̥áro̥.

(sl.) kòrtorosésk = *kùrtolisésk, (šòlomonár = šòlomo̥nár).

(gr.) mò̥rtorosésk = mò̥rturisésk.

Überblicken wir diese vier Gruppen, so kommen wir zu dem Ergebnisse, daß die haupttonige Silbe auf die nachfolgende tonlose oder nebentonige Silbe äußerst wenig Einfluß

ausgeübt hat; und bedenken wir, daß von den vier dieser Gruppe zugehörigen Beispielen, den oben gemachten Bemerkungen nach, nur kalúgur und súfulk als vh. Formen wenig anfechtbar sind, so will es scheinen, als ob der Hauptton im Worte auf die folgenden Silben fast gar keine Wirkung gehabt hat, und als ob diese beiden Beispiele auch nicht ganz vh. und daher anders zu erklären seien. Es käme alsdann darauf hinaus, daß der haupttonige Vokal auf einen nachfolgenden unbetonten Vokal ganz einflußlos bliebe; und dies scheint mir auch wirklich der Fall zu sein, wofür ich einen möglichen Beweis am Ende dieser Arbeit erbringen werde.

Viel mehr Bedeutung hat dagegen der Vokal einer nebentonigen oder unbetonten Silbe für den nachfolgenden betonten oder unbetonten Vokal. Das geht schon daraus hervor, daß unter diesen Gesichtpunkt alle übrigen Beispiele fallen.

Was die Wirkung der nebentonigen oder unbetonten Silbe auf den nachfolgenden Hauptton betrifft, so zeigt sie sich bei 26 Wörtern, also bei mehr als dem dritten Teile aller zur progressiven Vh. gehörigen Beispiele. Es hat sich hier der betonte Vokal zu Gunsten des unbetonten verändert, ein Umstand, der dem ersten Falle, wo die nachfolgende nebentonige oder unbetonte Silbe vom Haupttone unabhängig blieb, ganz entspricht. Besonders charakteristisch ist das Wort mošmól[ǫ = mušmúl[ǫ. Wie schon oben gesagt wurde, wechseln im Rumänischen o und u in unbetonter Stellung; es läßt sich also eine Form *mošmúl]ǫ annehmen, die in der rumänischen Litteratur, soviel ich finden konnte, zwar nicht nachweisbar ist, dialektisch aber sehr wohl vorkommen mag, worin dann der betonte Vokal u sich nach dem vorausgehenden unbetonten o richtete. — Hier sind auch die fünf übrigen zu dieser Gruppe gehörigen Elemente türkischer Herkunft zu erwähnen, deren vh. Formen in derselben Weise zu erklären sind, daß der Vokal der nebentonigen oder unbetonten Silbe den der haupttonigen beeinflußt hat.

Noch bedeutender ist nun der Einfluß, den diejenigen

Silben, die man der Tonsilbe *κατ ἐξοχήν* gegenüber als unbetonte bezeichnen kann, progressiv aufeinander ausüben. Dabei ist aber zu scheiden zwischen nebentoniger und unbetonter Silbe, wobei die nebentonige einer oder zweien unbetonten Silben stets vorangeht. Es sind hier also zwei Fälle möglich: einmal der, daß die nebentonige auf die unbetonte Silbe wirkt, und zweitens der Fall, wo eine unbetonte eine andere unbetonte Silbe beeinflußt.

Fassen wir zunächst den ersten Fall ins Auge, wo der Nebenton auf die unbetonte Silbe wirkt (Gruppe c.), so muß uns auffallen, daß von 62 Beispielen 37, also mehr als die Hälfte aller progressiv vh. Wörter, dazu gehören. Es geht daraus hervor, daß der Nebenton für die nachfolgende unbetonte Silbe von ganz hervorragender Bedeutung ist, indem der nebentonige Vokal maßgebend wird für den nachfolgenden unbetonten, wie z. B. in ñkl̂in**i**tšúne < ñkl̂in**o̥**tšúne.

Hierher scheint auch sufulk zu gehören, indem dabei auszugehen ist vom Partizipium sùf**u**lkát = sùf**e**lkát, worin das nebentonige u das unbetonte e zu u werden ließ.

In diesem Einflusse des Nebentones auf die unbetonte Silbe liegt teilweise auch der Grund, weshalb, wie oben bemerkt wurde, verhältnismäßig viele türkische Elemente der progressiven Vh. anheimgefallen sind, die zum Teil ihre Erklärung schon in der vorhergehenden Gruppe gefunden haben. Zum vorliegenden Falle aber gehören allein elf Wörter türkischen Ursprungs. Sie konnten um so eher von der Vh. ergriffen werden, als sie vom rumänischen Volke doch immer als fremde Bestandteile seiner Sprache empfunden wurden und, wie es auch aus der Geschichte der Fremdwörter andrer Sprachen hervorgeht, gerade deshalb unregelmäßigen Lautveränderungen am meisten unterworfen werden konnten.

Im zweiten Falle (Gruppe d) erkennen wir sofort, daß der Einfluß einer unbetonten Silbe auf eine andere nachfolgende unbetonte bei weitem nicht so stark ist, wie wir das beim vorhergehenden Falle beobachtet haben.

Wir ersehen also aus dieser Untersuchung, daß es bei

der progressiven Vh. nicht der Hauptton eines Wortes ist, der für die nachfolgenden Silben maßgebend wird; vielmehr sind es die nebentonigen oder unbetonten Silben, die ihren progressiven Einfluß in vh. Beziehung geltend machen. Zu bemerken ist dabei freilich, daß in den allermeisten progressiv vh. Wörtern der Hauptton auf der letzten Silbe liegt, so daß ein Einfluß auf weitere Silben schon deshalb ganz ausgeschlossen ist.

Besonders zu erwähnen sind die beiden Wörter teleleŭ und kortorosesk. Hier haben wir die Erscheinung, daß sich die Vh. auf zwei Silben erstreckt hat; und in beiden Wörtern geht sie nicht von der haupttonigen Silbe aus. Bei dem ersten Worte finden sich die Formen telo̥lo̥ŭ, telelo̥ŭ und teleleŭ, so daß man sogleich erkennt, wie der vh. Prozeß vor sich gegangen ist. Zur Erklärung der Form kortorosesk aus kurtalisesk ist es jedoch notwendig, eine vh. Zwischenform *kurtolisesk oder *kortolisesk anzunehmen, aus der sich dann durch Vh. und Übergang von l > r das allgemein übliche kortorosesk ergab.

2. Art des Vokals.

Weiter wollen wir unser Augenmerk auf den Vokal richten und unsere Untersuchung der Frage widmen: Was für ein Vokal ist es, der den nachfolgenden vh. beeinflußt; ist es ein heller oder ein dunkler? Mit dieser Zweiteilung sind zugleich die beiden Richtungen gegeben, in denen sich die Untersuchung bewegen soll. Zuerst werden die Beispiele anzuführen sein, in denen die Vh. von einem hellen Vokale ausgeht, und dann diejenigen, in welchen ein dunkler Vokal für die nächste Silbe maßgebend geworden ist. Die Unterabteilungen dieser beiden großen Gruppen ergeben sich dann von selbst, je nachdem sich die Vh. auf gleichartige oder ungleichartige Vokale erstreckt hat. Zu den hellen Vokalen sind dabei zu rechnen i und e, und zu den dunkeln a, o̥, o, u und u̥. Es fällt diese Einteilung fast zusammen mit der ein-

gangs erwähnten nach leichten und schweren oder weichen und harten Vokalen, wie sie den ural-altaïschen Sprachen eigen ist und für das in ihnen herrschende Gesetz der Vh. gilt.

Im folgenden will ich nun die beiden bezeichneten Gruppen anführen, um dann einige kurze Bemerkungen daran zu knüpfen.

A. Heller Vokal.

1) Ein vorausgehender heller Vokal, i oder e, beeinflußt einen nachfolgenden dunkeln, a, o̥, o, u, u̥ (14 Beisp.).

(lt.)	mintšinos = mintšunos	odinio̥aro̥ = *odino̥o̥aro̥
	nerebdare = nero̥bdare	sḱinirat = sḱino̥rat.
	ñklĭnitšune = ñklĭno̥tšune	
(sl.)	pristil = pristol	vipisko̥ = russ. vypuskŭ
	simińik = siminok	
(tk.)	ipindžea = ipo̥ndžea	teleleŭ = telo̥lo̥ŭ
	nišištea = tk. nišastè	testemel = vlg. tk. testmal.
(mgy.)	ferestreŭ = forestro̥ŭ	ileŭ = ilo̥ŭ.

2) Vorausgehendes unbetontes i verwandelt nachfolgendes betontes e in i (2 Beisp.).

(tk.) fišik = fišek und ḱimir = ḱimer.

B. Dunkler Vokal.

1) Ein dunkler Vokal wirkt auf einen nachfolgenden hellen (21 Beisp.).

(lt.)	furtušag = furtišag	ru̥ndunea = ru̥ndinea
	ko̥lo̥tor = *ko̥letor	sufulkat = sufelkat
(sl.)	buru̯ano̥ = buri̯ano̥	tšudusesku = tšudisesku
	kortorosesk = *kortolisesk	ui̯um = ui̯em
	no̥do̥žduiesk = no̥dežduiesk	(uñgur = va̧grinŭ)
	no̥vo̥desk = *no̥vedesk	zavradži = zaverdži
	poroklesk = poreklesk	

(tk.) akadea = tk. 'akidè	patladžęa = tk. patliğan
marafet = tk. ma'rifet	zaharęa = zaheręa.

(gr.) ǩumusesku = *ǩumisesku	mǫrtorosesk = mǫrturisesk
lu̥mbrusesku = lumbrisesku	

(dtsch.) bruñk(r)uts = brun(nen)kresse.

2) Ein vorausgehender dunkler Vokal wirkt auf einen nachfolgenden dunkeln (26 Beisp.).

(lt.) frundzulitsǫ = frunzǫlitsǫ	marmare = marmǫre
kotrobont = *kotrobandǫ	rumunesk = rumu̥nesk
kurund = kuru̥nd	urut = uru̥t
kutsut = kutsu̥t	

(sl.) domol = nsl. domala	konokǫrie = kolǫkǫrie
duruiesk = durǫi̯esk	*kurtolisesk = kurtalisesk
inbugutsesk = u̥mbogǫtsesk	romonitsǫ = romanitsǫ
kalapǫr = srb.-cr. kaloper	(šolomonar = šolomǫnar)

(tk.) budulak = tk. budala	tamazlu̥k = tk. tamuzlîk
mošmol[ǫ = *mošmul[ǫ	tšohodar = tk. čoḫadar.
odogatš[ŭ = odagatšŭ	

(gr.) brotok = brotak	mǫmǫi̯atsǫ < mǫmu̥ie
kalugur = kalugǫr	plǫpǫmar = plǫpomar

(mgy.) bǫlmǫžit < balmuš	žurubitsǫ = žurǫbitsǫ.

Zu besondern Bemerkungen bieten die Wörter fišik und ǩimir insofern Anlaß, als sie die beiden einzigen Beispiele für den Fall sind, daß ein heller Vokal auf einen andern hellen Einfluß ausgeübt hat. Beide Wörter sind türkischer Herkunft, und in beiden geht die vh. Wirkung von einem unbetonten i aus. Das tk. fišek ist in die rumänische Sprache aufgenommen und hat dann die vh. Form fišik bekommen; ǩimir = ǩimer lautet jedoch tk. kemer. Wir finden hier den Wechsel von e und i in unbetonter Stellung, wie er im Rumänischen sehr

häufig ist. Dann erst, nachdem i für e eingetreten war, wirkte die Vh. und ließ kimir entstehen. Zu dieser Gestalt kann sich das Wort nur auf rumänischem Sprachgebiete entwickelt haben; denn es lautet im angrenzenden Serbisch ćemer, alb. kjemer und ngr. κεμέρι, woraus sich ersehen läßt, daß im vorliegenden Worte von keiner dieser Sprachen aus ein Einfluß auf das Rumänische stattgefunden haben kann.

Eine ähnliche Erscheinung bietet in der andern Gruppe das Wort mošmol[ǫ. Während es aber bei fišik und k̓imir der helle Vokal der größten Engenbildung zwischen Zunge und vorderem Gaumen war, der die vh. Wirkung ausübte, so ist es bei mošmol von den dunkeln Vokalen erst der, der dem der größten Engenbildung, nämlich dem u, am nächsten kommt, und hier wich ein betontes u einem tonlosen o.

Im allgemeinen hat, wenn wir die beiden Gruppen mit einander der Zahl nach vergleichen, der dunkle Vokal mit 47 Beispielen dem hellen mit 16 gegenüber weitaus das Übergewicht. Es scheint sich in diesem Umstande eine Vorliebe der rumänischen Sprache für die dunkeln Vokale kund zu thun, wenigstens insoweit, als die progressive Vh. dabei in Betracht kommt. Zum andern kann man bemerken, daß die dunkeln Vokale lautphysiologisch untereinander offenbar sehr nahe stehen; denn sonst könnte der vh. Einfluß eines dunkeln Vokals auf einen andern sich nicht in so starkem Maße zeigen, wie es thatsächlich der Fall ist, indem 26 von 47 Beispielen dunkle Vokale aufweisen, die von einem vorhergehenden dunkeln Vokale vh. beeinflußt worden sind.

3. Angleichung und Ausgleich.

Es wird in den bisher geführten Untersuchungen wohl schon hin und wieder aufgefallen sein, daß sich unter den als vh. aufgezählten Wörtern auch einige finden, die für den ersten Augenblick als nicht zur Vh. gehörig erscheinen könnten, da ja in ihnen ein vorangehender Vokal dem folgenden nicht gleich ist. Es zerfallen also sämtliche progressiv vh. Bei-

spiele in zwei Klassen, die sich nach dem angedeuteten Kennzeichen unterscheiden. Es ist dies ein Gradunterschied in der Assimilation der Vokale. Daß sich ein solcher einstellen kann, ist ganz zweifellos; denn es ist durchaus nicht nötig, daß ein Vokal einen nachfolgenden Vokal in der Weise nach sich zieht, daß der zweite dem ersten *gleich* wird; es braucht der nachfolgende Vokal dem vorausgehenden ja nur *ähnlich* zu werden, um eine Erleichterung für die Aussprache zu gewähren. So kann nach vorausgehendem o aus einem a nur o̥ werden, oder aus einem u wird nach vorausgehendem a ein o̥, und wir haben es mit der Wirkung der Vh. zu thun. Es hat in diesem Falle die Assimilation der Vokale die erste Stufe oder den ersten Grad erreicht, den ich als „*Angleichung*“ bezeichnen möchte. Von dieser ersten Stufe der Angleichung aus ist es ein leichter Schritt, zur zweiten zu gelangen, auf der der nachfolgende Vokal dem vorausgehenden völlig gleich wird. Es hat sich hier der zweite Vokal mit dem ersten ausgeglichen, weshalb ich diese Stufe, den zweiten Grad der Vh., die des „*Ausgleichs*“ nennen will. Dabei ist jedoch zu bemerken, wie schon oben erwähnt worden ist, daß unbetontes e mit i und unbetontes o mit u wechseln kann, daß also tonloses e und i, ebenso wie tonloses o und u auf gleicher Stufe stehen. Beide unbetonte Vokale können also nur zu dem zweiten Grade der Vh. gerechnet werden. Etwas Anderes ist es, wenn ein gedeckter Kehllaut u̥ durch die Einwirkung eines anderen ungedeckten, oralen Vokals selbst zu einem ungedeckten Vokale wird. In diesem Falle liegt eine Angleichung vor, die nicht selten auch bis zum Ausgleiche fortschreiten kann.

Est ist damit der Laut berührt worden, der von allen romanischen Sprachen dem Rumänischen allein eigen ist, nämlich der gedeckte Kehllaut u̥; und es wäre hier Gelegenheit, über diesen und den ihm ähnlich klingenden Vokal o̥ einige Worte zu sagen. Zunächst will ich aber die vorliegende Untersuchung zu Ende führen, und ich bemerke dazu nur noch, daß ich nicht beide Laute, u̥ und o̥, als gedeckte ansehen kann, sondern daß nur u̥ der gedeckte Kehllaut ist, o̥ aber, trotzdem

er auch durch untergestelltes Kreischen bezeichnet wird, ein oraler, ungedeckter Vokal ist. Darüber werde ich mich des Näheren im weiteren Verlaufe der Untersuchung bei passender Gelegenheit verbreiten.

Gehen wir zur Darstellung der beiden Gruppen der Angleichung und des Ausgleich über, so sei zunächst die der angleichenden Vh. angeführt, der die der ausgleichenden dann folgen möge.

A. Angleichung

findet sich nur in: ru̥nd**u**nẹa = ru̥nd**i**nẹa, lu̥mbr**u**sesku = lu̥mbr**i**sesku, wo sich nach vorausgehendem u̥ i > u angleicht.

B. Ausgleich.

I. Helle Vokale.

1) Unbetontes oder nebentoniges e oder i wirkt ausgleichend

a. auf betontes a oder o̥:

(tk.) telel**é**ŭ = teleló̥ŭ, testem**é**l = testim**á**l.

(mgy.) ferestr**é**ŭ = ferestró̥ŭ, il**é**ŭ = iló̥ŭ.

b. auf unbetontes a oder o̥:

(lt.) ner**e**bdare = nero̥bdare | odin**i**o̥aro̥ = *odino̥o̥aro̥
fikl'in**i**tšune = fikl'ino̥tšune | sk'in**i**rat = sk'ino̥rat.

(tk.) ip**i**ndžẹa = ipo̥ndžẹa | niš**i**štẹa = tk. niš**a**stè
tel**e**lo̥ŭ = telo̥lo̥ŭ.

2) Unbetontes i wirkt ausgleichend

a. auf betontes o oder u:

(sl.) prist**í**l = prist**ó**l | simin**í**k = simin**ó**k
vipísko̥ = russ. vyp**ú**skŭ.

b. auf unbetontes u:

mintš**i**nos = mintš**u**nos.

3) Unbetontes i wirkt ausgleichend auf betontes e:

fiš**í**k = fiš**é**k, k'im**í**r = k'im**é**r.

II. Dunkle Vokale.

1) a. Betontes oder unbetontes a wirkt ausgleichend auf betontes oder unbetontes o̥, o, u:

kal**á**po̥r = srb.-cr. kalóper, mármare = mármo̥re,
tam**a**zlu̥k = tk. tam**u**zlîk.

b. Nebentoniges (vortoniges) a wirkt ausgleichend auf unbetontes e oder i:

(sl.) zàvr**a**dží = zàv**e**rdží.
(tk.) àk**a**de̥á = tk. 'ak**ı**dè | pàtl**a**dže̥á = tk. patl**ı**ğan
màr**a**fét = tk. ma'r**i**fet | zàh**a**re̥á = zàh**ı**re̥á.

2) Nebentoniges (unbetontes) o̥ wirkt ausgleichend

a. auf unbetontes e oder i:

(lt.) ko̥l**o̥**tor = *ko̥l**e**tor.
(sl.) no̥d**o̥**(ždu)i̭esk = no̥d**e**(ždu)i̭esk, no̥v**o̥**desk = *no̥v**e**desk.

b. auf unbetontes o oder u:

(gr.) plo̥p**o̥**mar = plo̥p**o**mar, plo̥p**u**mar.
(mgy.) bo̥lm**o̥**žit < balm**o**š, balm**u**š.

c. auf betontes u̥:

(gr.) mo̥m**ó̥**i̭e = mo̥m**ú̥**i̭e.

3) Betontes oder unbetontes o oder u gleicht aus:

a. betontes a:

brot**ó**k = brot**á**k | dom**ó**l = nsl. dom**á**la
kotrob**ó**nt = *kotrob**á**ndo̥.

b. unbetontes a oder o̥:

(lt.) frundz**u**litso̥ = frunz**o̥**litso̥ | kotr**o**bont = kontr**a**bando̥.

(sl.) dur**u**i̭esk = dur**o̥**i̭esk | kort**o**rosesk = kurt**a**lisesk
inbug**u**tsesk = u̥mbog**o̥**tsesk | rom**o**nitso̥ = rom**o̥**nitso̥
kon**o**ko̥rie = kol**o̥**ko̥rie | (šolom**o**nar = šolom**o̥**nar)

(tk). bud**u**lak = tk. bud**a**la | od**o**gatšŭ = od**a**gatšŭ
tšoh**o**dar = tk. čoh**a**dar.

(gr.) kalug**u**r = kalug**o̥**r.

(mgy.) žur**u**bitso̥ = žur**o̥**bitso̥.

4) Betontes oder nebentoniges (unbetontes) o oder u wirkt ausgleichend auf:

a. betontes e:

bruň**k**r**ú**ts = brun(nen)kr**e**sse, ui̯**ú**m = oi̯**é**m.

b. unbetontes e oder i:

(lt.) furt**u**šag = furt**i**šag | suf**u**lkat = suf**e**lkat.

(sl.) bur**u**i̯ano̥ = bur**i**i̯ano̥ | por**o**klesk = por**e**klesk
kortor**o**sesk = *kurtol**i**sesk | tšud**u**sesku = tšud**i**sesku
(uňg**u**r = altsl. vągrinŭ)

(gr.) ḱum**u**sesku = *ḱum**i**sesku | mo̥rtor**o**sesk = mo̥rtur**i**sesk.

5) Unbetontes o gleicht betontes u zu o aus:
mošm**ó**l[o̥ = *mošm**ú**[o̥.

6) Unbetontes (nebentoniges) u gleicht

a. betontes u̥ zu u aus:

kur**ú**nd = kurú̥nd, kuts**ú**t = kutsú̥t, ur**ú**t = urú̥t.

b. unbetontes u̥ zu u aus:
rum**u**nesk = rumu̥nesk.

Das Ergebnis dieser dritten Untersuchung läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß die progressive Vh. fast regelmäßig ausgleichend ist und nur 2 Beispiele der angleichenden progressiven Vh. angehören. Dabei ist jeder Vokal fähig, ausgleichenden Einfluß auf einen nachfolgenden auszuüben, mag er ein heller oder ein dunkler sein; nur sind die Wörter mit dunkeln Vokalen, wie schon oben erwähnt worden ist, viel zahlreicher als die mit hellen.

Fassen wir nun noch einmal alles das zusammen, was sich aus den einzelnen Untersuchungen ergeben hat, so läßt es sich in folgenden vier Sätzen ausdrücken:

1) Es giebt in der rumänischen Sprache Veränderungen der Vokale, die sich nur durch progressive Vh. erklären lassen.

2) Den meisten, fast ausschließlichen vh. Einfluß übt nicht, wie zu erwarten wäre, der Hauptton, sondern der Nebenton oder die unbetonte Silbe des Wortes aus, und zwar tritt

die progr. Vh. in den unbetonten Silben stets vor dem Hauptton ein.

3) Auffällig ist die grosse Anzahl derjenigen progressiv vh. Wörter, in denen die Vh. von einem dunkeln Vokale ausgeht.

4) Die progressive Vh. im Rumänischen tritt auf als angleichende und als ausgleichende. Letztere hat sich auf fast alle progressiv vh. Wörter des Rumänischen erstreckt, während zur ersteren nur sehr wenige (zweifelhafte) Fälle zu zählen sind.

Zweites Kapitel.

Regressive Vokalharmonie.

Bei der regressiven Vh. verfahre ich in derselben Weise, wie bei der progressiven, d. h. ich führe zunächst die vh. Wörter an und füge die nötigen Bemerkungen hinzu, woran sich dann die Untersuchung nach den drei obigen Gesichtspunkten anschließt.

Lateinische Elemente.

ainte steht für ą̥nte, vor; lt. ab ante, bei Geheeb S. 8. Dies Wort findet sich dann noch in folgenden Zusammensetzungen; dinainte, arom. Ar. II, wozu Boj. die Form diinante kennt; auch als Präposition kommt di inǫ̥nta bei Boj. vor; kulonainte = neulich, Boj.; nainte Ar. II, 66, 12, O-W. 83, nǫinte arom. V-M. § 138 und O-W. 31. ų̊nainte d-r. kennt G. neben ų̊nǫinte. Endlich giebt es noch Formen wie maint'e J. IV, 300, maintśe J. IV, K-M. XVII, 1, und auch i-r. mainte J. IV, 300 neben mǫńće J. I. Istr. In den Untersuchungen werde ich alle diese vh. Bildungen unter der Form ainte zusammenfassen.

akumpiri̯, arom. für akumpǫri, Ar. II, 119, 2 = du kaufst, kommt von a + lt. comparare, d-r.: cumpăr; auch G. II, 214, 2 kennt кꙋмпере.

a]ridik = a]rǫdik, aufheben, Geheeb 13; lt. eradicare. Dazu findet sich bei G. II, 102 ridik neben rǫdik, und ridikare G. II, 54 = rǫdikare.

arikesku neben arǫkesku, arom. Ar. II, und arǫkí O-W. S. 26, rauben, stammt von einem lt. *rapesco = rapio; d-r. rǫpesk. In Ochrida sagt man dafür auch araku.

asplimpsesku G. II, 269 ff. = s'enrager, setzt eine Form *asplųmpsesku voraus, die abgeleitet ist vom aor. asplųmpšu, wozu das Präsens asplųñgu lautet, Ar. II; lt. axplangere. Eine Substantivbildung davon ist asplimsire.

astez[e, i-r. G. II, 283 ff. steht gegenüber dem d-r.: astǫzĭ, heute; lt. istam diem.

barbat, ban. J. III, 221, mold. Şez. 1. V. 92, No. 3, S. 65, hört man für bǫrbat, Mann; lt. barbatus.

beñket C. Ş. = Banket, und das dazu gehörige Verb beñketuiesk C. G. Ş. stellt C. unter die slavischen Elemente und führt dazu russ. banketŭ an, während Ş. es als Fremdwort aus dem frz. banquet ansieht. Beide Male aber steht in der ersten Silbe ein a, das im Rumänischen nur durch Vh. in e übergegangen sein kann.

biserikǫ, d-r. C. D. G. Ş., bisęarikǫ, biserikǫ, arom. Ar. II. vgl. mit bǫsęrikǫ, ban. J. III, 215, und basęrikę, i-r. J. I, 152, baserike i-r. G. II. 283, 2, Kirche; lt. basilica.

blestema trs. D. G. Ş. steht für blǫstema, tadeln; lt. *blastemare = blasphemare. Vgl. auch arom. blǫstemu, blǫstimu und V-M. § 77: blastimĭ.

duntsurǫ D. Ş. neben dintsurǫ C. D. Ş. = Zahnkraut, Enzian, soll nach C. über srb-cr. lincura vom lt. gentiana kommen; vielleicht ist die Zwischenform *dųntsurǫ anzusetzen.

femeie d-r. C. Ş., femee, fimee G. ist die litterarische Form neben fǫmeie, fǫmęie, fumeie J. III, 316, Frau; lt. familia.

fǫrǫ, d-r. arom., fǫnǫ ban. J. IV, 300. findet sich satzunbetont. lt. foras sollte unbetont *furǫ ergeben, woraus durch Vh. fǫrǫ werden konnte. Doch kann die Entwicklung auch so gewesen sein, daß die lateinische Form foras satzbetont zu

fǫarǫ > farǫ wurde; und dies mußte, satzunbetont gebraucht, zu fǫrǫ werden, ohne daß Vh. dabei mitwirkte.

frɨmituri D. = fǫrǫmiturǫ D. G. Ș., Bruchstück, ist eine vh. Weiterbildung von fǫru̥mǫ = Bröckchen, das man mit lt. fragmen zusammenstellt.

fu̥ntu̥nǫ, d-r. ban., Quelle, Brunnen, ist lt. fontana. Es sollte sich daraus lautgesetzlich fu̥ntu̥nǫ entwickeln, und thatsächlich findet sich auch, wenn kein Druckfehler vorliegt, bei G. II, 292, Z. 4 fontu̥nǫ, wo tonloses u mit o wechselte. Daraus entstand durch Vh. das schriftrumänische fântână.

grɨndinǫ C. G. Ș. ist durch Vh. entstanden aus urrum. gru̥ndine, Hagel; lt. grandinem; auch arom. steht grɨndini J. II, 158 neben grǫndine J. II, 108, γκρα̨νντινε Kav. 235 und κρα̨ντινεα Dan. 28; V-M. § 168 zeigt grɨndini.

ɨmni, 2. sg. zu imnu, arom. Ar. II, J. III, 59, du gehst, ist vh. enstanden aus u̥mni; lt. *ambuli; i-r.: u̥mn G. II, 282, 2 neben ǝmn G. II, 284, 2. Eine Zusammensetzung mit pre ist primnu, Ar. II., primn G. II., 277. Vgl. unten plimbi u. umblu.

ɨndžer sagt man für u̥ndžer = Engel, lt. angelus.

ɨnek findet sich in der „Familia" vom 7/19. XII. 97 pag. 590, „Lacremi" für u̥nek G. Ș., ertränken, töten; lt. *innecare K.

ɨnel d-r. C. G. Ș., nineł, V-M. § 74, 76, steht statt u̥nel, Ring; lt. anellum. Das Deminutiv dazu lautet ɨnelaš, aber auch ú̥nelaš J. IV, K-M. II, 5.

ɨnimǫ d-r. C. G. Ș. arom. Ar. II. = Herz, ist die vh. Form von lt. anima, das lautgerecht urrum. u̥nimǫ ergab, worauf auch Formen wie îremă G. I., 54. Z. 5, ărema G. I., 54. Z. 2, iîrima l. c. Z. 12, iîrema l. c. Z. 21, ăremile G. I, 55 Z. 12 mit Sicherheit hindeuten. Aus der verschiednen Schreibung mit î, ă und iî ersieht man das damalige Schwanken in der Aussprache u̥nimǫ oder u̥remǫ und vh. ɨrimǫ, ɨnimǫ, die jetzt die üblichere ist. Die Form ɨrimǫ findet sich auch im i-r., J. III, 211, daneben yɨrimę J. III., 60. Im J. IV, K-M. ist neben ɨrimǫ auch die synkopierte Form ǝrmǫ zu hören.

ɨnši arom. Ar. II. sagt man für u̥nši, pl. zu u̥nsu = selbst;

lt. ipsum. Dies Pronomen wird dann im pl. auch als Substantiv verwandt in der Bedeutung von Menschen, Personen, und es lautet da d-r. inš, arom. inš = Männer ἥνςςη im hl. Ant. J. I., insi O-W. 77 neben ânšĭ O-W. 131, XX, 4; V-M. § 86 Anm. 14 steht dafür ǫnš und i-r. ǫnsi J. III, 59. — Die vh. Pluralform hat dann wieder einen Singular erzeugt, der insu lautet, Ar. II., auch d-r. ins, und es kommen Zusammensetzungen vor wie dins = du̥ns und insuš = u̥nsuš. — Es könnte die Form inši < ipsi aber auch alt sein; denn wir wissen nichts davon, dass betontes anlautendes in- unter allen Umständen in în- übergeht.

kištig findet sich G. I, 30 Z. 2 für kǫštig = gewinnen; lt. castigare. Möglicherweise liegt hier auch ein Schreibfehler vor, da sich diese vh. Form sonst nicht weiter findet.

koltsun mold. C. D. G. Ș. = kǫltsun C. Ș., Strumpf; lt. *calceonem, K.

kopon trs. C. D. Ș. steht für kǫpun, Kapaun; lt. caponem.

kǫtrǫ d-r., arom. Ar. II, kǫtǫ ban. und K-M. = gegen, kommt vom lt. contra. Man erwartet daß sich lt. contra zu kuntrǫ entwickelt, dann mit Nasalierung des u zu kũntrǫ und Schwund des n zu kũtrǫ, worin dann auch noch die Nasalierung schwand, so daß kutrǫ entstand. Daß dies so gewesen sein muß, zeigt auch kutru V-M. § 140. Dann aber trat die Vh. ein, welche die beiden Vokale der satzunbetont gebrauchten Form ausglich, so daß sie nun kǫtrǫ lautet.

kǫtsǫt Cod. Dim. findet sich neben kutsut = kutsit, Messer, abgeleitet vom lt. cos, cotis. Zuerst entstand aus i nach ts der Laut ǫ, und dieser wirkte dann vh. auf das vorausgehende u.

kuldurǫ G. I, 114, 3 findet sich für kǫldurǫ = Wärme; lt. *calidura, it. caldura. Auch hier ist ein Schreibfehler nicht ausgeschlossen, da das Wort in der vh. Form als *ἅπαξ εἰρημένον* dasteht.

kumineka C. G. Ș., kumeneka, kumereka G. = kommunizieren, stammt vom lt. communicare, wofür J. III, 13 *commĭnicare angesetzt ist. Man kann diese Form schon an-

nehmen; denn auch prov. comenegar deutet darauf hin. Dann läge aber schon im Lateinischen Vh. vor. Möglich ist auch, daß im Rumänischen duminekǫ = dies domenica eine Analogiewirkung gehabt hat, da man ja gewöhnlich des Sonntags zur Kommunion geht, und da die beiden Wörter duminekǫ und kuminek häufig zusammen gebraucht werden. Außerdem kommt noch hinzu, daß sie beide gleich gebaut sind.

kumnikuturǫ findet sich im Cod. Dim. 43, 8. 9 (J. V.) für kumnikǫturo = Abendmahl; lt. *communicatura.

kundu O-W. 24. 83 entstand aus kụndu = wann, als; lt. quando. Vgl. dazu G. Meyer in Gröbers Zfrph. XII, 546, der das u der ersten Silbe auch für eine Angleichung an das u der folgenden Silbe hält. cf. suntu, suturai̯.

ḱimeš, pl. zu ḱimẹšǫ, ban. J. III, 219, sagt man statt kǫmeši̯, sg. kǫmašǫ. Es trat hier die Vh. im Plural kǫmeši̯ ein, indem vor folgendem e der Laut ǫ > e wurde, das unbetont mit i wechselt; zu dieser vh. Pluralform bildete man dann den Singular ḱimẹšǫ.

lepeda findet sich für lǫpeda, lǫpida = werfen; lt. lapidare.

letin D. Ș., ungläubig, katholisch, lateinischen Glaubens, kommt von latinus, das *lǫtin ergeben sollte. Vgl. dazu alb. latin, ljetin, ljitin.

limbrik C. D. Ș., Spülwurm, entstand über *lụmbrik aus lumbrik; lt. lumbricus.

lǫñgǫ D. G. Ș., längs, entlang, neben, bei, kommt über luñgǫ vom lt. longum.

luñgǫare C. Ș., luñgǫarẹ ban. J. III, 320 erscheint neben lụñgǫare C. Ș., Hundekrankheit; lt. lang(u)orem.

luñgurǫ i-r. G. II, 285, 2 steht für liñgurǫ = Löffel; lt. lingula. Wenn diese vh. Form im i-r. echt ist, so kann sie nur über *lụñgurǫ entstanden sein. Der Zweifel an ihrer Echtheit wird aber bedeutend verringert durch die identische Bildung luñgurǫ in S-Th. S. 78. Ein Einfluß, der von lung ausgeht, ist möglich.

mirmintu, arom. Ar. II. erscheint neben mǫrmintŭ, Grab, Grabstein; d-r. mormụnt; lt. monumentum.

mǫškǫturǫ Cod. Dim. 15, 9; 80, 12 steht für mŭškǫturǫ C. G. Ș., Biß, eine Substivbildung von mušk = mursik = beißen; lt. morsicare, it. morsicatura.

multsemesk, multsĭmesk G. für multso̥mesk C. G. Ș., danken, wird abgeleitet von mults an + esk; lt. multi anni.

nĭiresku, nirĭesku arom. Ar. II. statt no̥ro̥esku arom. Ar. II. < u̥nro̥esku = sich erzürnen, wird abgeleitet vom lt. inirascor > *inrasku, woraus sich u̥nro̥-esku entwickeln sollte; daß diese Bildung existiert hat, beweist auch anrait V-M. § 61 u. 121, indem im V-M. die Vorsilbe u̥n- als an- erscheint, V-M. § 61. Es finden sich ferner folgende Formen: nĭirẹá Ar. II., naĭrí J. III, arom. Texte I.; no̥iresk bei G. II.; nirĭesku und davon nirĭí kann ich zwar nicht belegen; doch müssen sie vorhanden sein, da nur daraus nĭiresku durch Metathese zu erklären ist.

nimŭruį sagt man in Șcheĭ bei Kronstadt für nimerui, nimenui, gen.-dat. von nimene, niemand; lt. neminem. Hier wurde zunächst e in gedeckter Stellung vor u nach dem Labial m zu ǫ, so daß nimǫruį, nimǫnuį entstand, und dann verwandelte sich durch die Kraft der Vh. ǫ > u.

nĭštine und neštine, nĭšte und nešte können vh. erklärt werden, wenn sie von nu știu cine, nu știu ce abzuleiten sind. Sie können aber auch direkt vom lt. *nescio qui ne, nescio quid abstammen, wo dann Vh. unangebracht wäre. Auf eine erst im Rumänischen entstandene Bildung weist hin arom. nŭštšu tsi J. III, arom. Texte I., wogegen nĭštikǫts V-M. § 136, 9 ein lt. nescio quanti wahrscheinlich macht. Ich gebe hier eine Übersicht der Entwicklung von neštine und nĭšte sowohl aus dem Rumänischen selber, als auch aus dem Lateinischen. In beiden Fällen sind freilich Lauterscheinungen oder vielmehr Ausfälle von Konsonanten, Abschleifungen in der Aussprache zu bemerken, die sich zwar nicht lautgesetzlich erklären lassen, die aber wohl in der Häufigkeit der Anwendung der beiden Worte ihre Ursache haben. Es konnte sich entwickeln im:

Rum.	Lat.	Rum.	Lat.
nu știu cine	nescio qui ne	nu știu ce	nescio quid
nuštšine	neštiu tši ne	nuštše	neštiu tše
nuštine	neštšine	nušte	neštše
ništine	neštine	nešte, nîšte	nešte, nîšte.

nǫskųntu = nîskųntu, arom. Ar. II, etwas, nescio quantum. G. kennt dazu nîscânt und nescânt, m-r.

nus[u[l J. III, 57—60, selbst, er, stammend von lt. ipsum, ist vh. aus nǫsu J. II, 14, J. III, arom. Texte I, entstanden; nǫsu < nųsu erklärt sich durch Metathese aus ųnsu. Zu nus ist dann auch das Femininum und der Plural gebildet worden. G. kennt folgende Formen: нȣс I, 100, 2; 102, 2; нȣсь 103, 3; 187, 2; ноусоул 18, 2; 21, 2; нȣсȣл 85, 2; den Plural dazu: ноушїн *15, 3; das fem. ноуса 103, 3; 188, 1 und dazu den Plural ноуселе 81, 1; Übergang von n > r zeigt рȣсȣл *7, 2, und ein nach Analogie zu însul eingeschobnes n findet sich in нȣнсȣл G. 1, 58, 2,

pahar D. P. Ș. neben pǫhar, Becher, kommt entweder über mgy. pahár, pohár oder klruss. pohár aus dem lt. bicarium, wozu C. mlt. baccharium kennt. In Șcheĭ bei Kronstadt hört man paar ohne h.

pakat mold. findet sich Șez. 1. V. 92. No. 3, S. 65 für pǫkat = Schade; lt. peccatum.

pereḱe D. G. Ș. = pǫreḱe C. D. G. Ș., pǫrekle arom. Ar. II, Paar; lt. paricula. Auch J. IV, 108 zeigt pereche neben păreche.

perete D. Ș. = pǫrete C. D. G. Ș., Wand; vlt. *parete.

perints hörte ich von einem Herrn aus dem Banate für das übliche pǫrints, Eltern; lt. parentes.

petrînžel C. Ș., petrenžel C. steht neben pǫtrun(d)žel, D. G. Ș., pǫtrǫnžel G., Petersilie; lt. petroselinum = gr. πετροσέλινον.

pîmint, arom. V-M. § 171, pîmintu V-M. S. 77, Jarna, findet man für pǫmint, arom., i-r., V-M. § 171, Erde; lt. pavimentum. Die vh. Form ist sehr alt; denn sie erscheint schon altrum. als pemintu im Tatăl nostru de Luca Stroicĭ vom Jahre 1593 (G. I) und um 1650 in der Legenda proroculuĭ

Jeremia, G. I, 148, 1 als пєминтє. Auch i-r. pemint G. II, 283, 1, 284, 3 kommt vor neben pamint G. II, 283, 1.

piner findet sich mit dem Artikel als пинєрѹл bei G. II, 89, Z. 3 für die üblichere Form paner C. D. P. Ș. = Korb; lt. panarium.

plimbi ist die durch Metathese von l und r und Vh. entstandene Form der 2. sg. plumbi > prumbli = du gehst spazieren; lt. *perambuli. Die vh. Form ist dann durch Stammausgleich auch in die übrigen Personen eingedrungen, und so findet sich bei G. primblu ohne Metathese, und das Substantiv primblare G. Ș., plimbare = Spaziergang. Vgl. oben imni, weiter unten auch umblu.

plumine, pl. zu pluminǫ, plămînă C., Lunge, lt. *pulmonem K., steht für gewöhnlicher plumunǫ, pl. plumune. Hier trat die Vh. im Plural ein; es wurde also plumune > plumine, und dazu wurde ein neuer Singular pluminǫ gebildet.

potirnikǫ und pǫtrinike finden sich bei C. neben poturnikǫ = Rebhuhn; lt. *coturnicula.

pǫnǫ C. G. Ș. d-r., arom., bis, läßt sich vielleicht durch Vh. aus lt. paene + a[d erklären. Zunächst sollte sich aus paene a[d in unbetonter Stellung lautgemäß penǫ > pinǫ ergeben. Daß eine solche Form existiert hat, wird sicher bewiesen durch i-r. pirę oder pir J. III, 31, G. II, 283, 2; 284, 1. Dann erst trat die regressive Vh. ein, die pinǫ > pǫnǫ werden ließ.

pǫpǫzarǫ ist eine vh. Weiterbildung von pupǫzǫ J. IV, K-M. IV, 7 = Wiedehopf. Das Wort kommt über das Albanesische vom lt. upupa.

pǫtǫrnike zeigt C. für potǫrnike Ș., Rebhuhn; lt. *coturnicula. Vgl. oben potirnikǫ.

purumbu, puruñgu, arom. Ar. II steht neben der lautgerechten Form pǫrumbu, pl. pǫruñgli, Ar. II, Taube; lt. palumbus; vgl. auch d-r. porumb statt părumb, das dialektisch (Olt) erhalten ist.

rǫzletsesk C. für rǫzlǫtsesk Ș. = sich trennen, auseinandergehen, soll nach C. vom altsl. razlęčiti = separare

kommen, während Ș. lt. latus als Stamm des Wortes annimmt, wozu dann freilich das slavische Präfix raz- getreten wäre. Vielleicht liegt eine Mischung des slavischen Elements mit dem lateinischen vor. Jedenfalls aber haben wir es hier mit Vh. zu thun, indem ǫ > e wurde vor folgendem betonten e.

rumenesk für rumųnesk ist die entsprechende Maskulinform zum fem. ρȣмєнѣскѫ bei G. I, 312, 3, rumänisch; lt. *romaniscus. Vielleicht Schreibfehler.

rupusare, rupusosu, Boj. in J. II, 133, Bequemlichkeit, bequem, sind vh. Formen für rǫposare, rǫpusosu; vgl. dazu bei G. rǫposat, Ș.: răposez; lt. repausare.

sakarǫ mold. Ș. steht für das lautgerechte sǫkarǫ, C., das vom schriftrumänischen secară, Roggen, in etymologischer Schreibweise nach lt. secale K., A. L. L. V, 463 verdrängt ist.

salbatek findet sich im Plural einmal bei G. II, 132, 2: сальатєчи, für sǫlbatek G. Ș., wild; lt. silvaticus.

simziiene Ș. = sųnz(u)iene P. Ș. Johannistag, Johannes-, Lebkraut, soll von sųn ioan = sanctus Johannes kommen. Dabei ist mir aber unklar, wie sich z zwischen n und i einschieben und n > m werden kann.

sindže, altrum. kommt bei G. I, 43 schon im Catechismul von 1670 und dann wiederholt vor für sųndže, Blut; lt. sanguem.

sinmedru C. = sųnmedru = Fest des heiligen Demeter, ist zusammengezogen aus sųn dimitru, sanctus Demetrius.

skimbi, die vh. Form der 2. pers. sg. für skųmbi = du wechselst, vlt. *escambi, drang durch Systemzwang in alle Konjugationsformen ein, auch in den Infinitiv: skimbare, so daß sie heute überall üblich ist. J. III, ban. Txt. XLII, 3. 4 zeigt skimb[e, und auch V-M. § 172 kennt skimp, was darauf hindeutet, daß die vh. Form, wie das vorhergehende sindže, sehr weit zurückreicht.

sopon mold. C. Ș. erscheint neben sǫpon, Seife; lt. saponem, K.

spintek C. G. Ș. = schlitze den Bauch auf, ist mit prosthetischem s von pųntek, pųntetše = Bauch, lt. panticem, gebildet; vgl. Geheeb S. 40.

strenepot G. kommt vor für strǫnepot C. G. Ș. = (Ur-)enkel; lt. *extra + nepos, C.

strimbare findet sich bei G. I, 88, 3 für strųmbare = Krümmung. Falls kein Schreibfehler vorliegt, läßt sich diese vh. Form ebenso erklären, wie oben skimbare, nämlich aus der 2. pers. sg.: strųmbi > strîmbi von a strîmba = krümmen, das von strųmb = krumm abgeleitet ist; lt. *strambus K., A. L. L. V.

suntu hört man teilweise im arom., Ar. II, 303, O-W. 36, 99, für sųntu, sie sind; lt. sint.

suturai̯ O-W. 24 = sǫturai̯, sättigte; lt. *saturavi. Dazu kennt G. II, 278, 3 die m-r. Form suturǫ. Auch G. Meyer, Zfrph. XII, 546, hält das u der ersten Silbe für eine Angleichung des ǫ an das u der folgenden Silbe. Vgl. oben kundu.

trimit, C. G. Ș., trimet V-M. § 171, auch i-r., ist durch Vh. aus trǫmit, trǫmet zu erklären, schicken, senden; lt. tra(ns)-mitto. Auch hier ist die Vh. schon 1560, G. I, 5, 1 nachweisbar.

umblu C. G. Ș. steht neben seltnerem und dial. ųmblu C. G. J. III, 219, ban., ich gehe; lt. ambulo. cf. imni und plimbi.

umflu, d-r., arom., unflu, C. G. Ș. ist durch Vh. entstanden aus ųmflu, ųnflu, finden; lt. inflare. Das Banatische hat ųnflu, J. III, 219.

umplu, d-r., arom. O-W. 90, C. G. Ș., steht für ųmplu J. III, 219, G., ich fülle; lt. impleo.

untru findet sich J. V, 169 unter umblu, und zwar für ųntru, ich gehe hinein, trete ein; lt. intrare.

untrún J. III, ban. Txt. I, 10 wird wiedergegeben mit ųntr'un, d-r. într'un; lt. intro unum.

untunekat, untunẹarek G. = ųntunekat, ųntune(a)rek G. Ș., verdunkelt, Finsternis; lt. *intunicare + *intenebricare, J. III, 24.

uñgi̯ŭ C. G. Ș. lautet es heute für ųñgi̯ŭ, Winkel; lt. angulus.

usuk d-r., arom., i-r. C. G. Ș. muß durch Vh. entstanden sein aus asuku < √exsuco. Die synkopierte Form dazu lautet

usk = trockne, C. G. Ș., und das dazu gehörige partic. perf. uskat = das Trockne, die Erde. Im i-r. findet sich **uskǫ** J. I, Istr. VI, 2.

ụmparat ist zu lesen Șez. 1. V. 92. No. 3, S. 65 ff. für ụmpǫrat, Kaiser; lt. imperator.

ụn(l)ǫuntru, nǫuntru J. III, 53, auch arom., drinnen, lt. *in ab intro, sollte eigentlich ụn(l)ǫụntru, nǫụntru lauten, da ja auch das Simplex intro > ụntru geworden ist. Auch die Zusammensetzung in + intro hat vh. ụnuntru G., ụnluntru ban. J. III, 248, nuntru arom., i-r. J. I, 130 und V-M. § 138 ergeben, und neben i-r. ǫnuntru J. III, 59 steht ǫntr[u.

ụñkotro C. G. hört man für ụñkǫtro Ș., das seinerseits entstanden ist aus ụñkǫtrǫ́ụ̂, indem ǫụ > o zusammengezogen wurde; und dieses o wirkte dann vh. auf das vorangehende ǫ.

vuzut findet sich einmal bei G. I, 140, 1 als **воүзоүт** für vǫzut, gesehen; lt. *vedutum. Ein Schreibfehler ist nicht ausgeschlossen.

zinišǫarǫ C. G. = petite fee, sollte *zụnišǫarǫ lauten, da es als Deminutivum von zụnǫ = lt. diana gilt.

zovon oder sovon steht neben zǫvon C. Ș., Leichentuch, Betttuch; es wird nach C. abgeleitet von lt. sabanum, vlt. savanum = gr. *σάβανον*.

Slavische Elemente.

apestesk C. Ș., pestesk C., verspäten, leitet C. ab von altsl. opozditi = tardare.

beldie C. Ș., Stengel, stellt C. zusammen mit blg. bodel, srb-cr. badalj, bodalj.

belesk C. Ș., große Augen machen, vergleicht C. mit srb-cr. buljiti, čech. bouliti mit derselben Bedeutung.

betsigaš C. Ș., Stöckchen, steht für bǫtsigaš, Demimutiv von bǫts, sl. bŭtŭ.

birbętsę, bribętše, bribets, ban. J. III, 212, 213 sind die vh. Formen neben brǫbets, brǫbętše, die sich auf vrǫbets zurückführen lassen. Die d-r. Form lautet vrabie = Sperling; sl. vrabiĭ.

borhot C. Ș. Meisch, trempe de destillerie, wird abgeleitet von sl. brahă, woraus durch Weiterbildung *brǫhot und daraus durch Methatese und Vh. borhot entstand.

bǫrdǫhan C. Ș., steht neben burduhan, Balg, einer Weiterbildung von burduf, burduh; vgl. dazu russ. potrohŭ.

dedetsei̯, pl. von dǫdǫtsel C. Ș. = Küchenschelle, stellt C. mit russ. djadĭka zusammen. D. kennt die Formen dădățel, pl. dădățeĭ und dedițeĭ, mold.

durui̯esk G. II, 96, 1: дѹрѹєск findet sich nur an dieser Stelle für dǫrui̯esk C. G. Ș, schenken, beschenken, das C. von sl. dar = Gabe herleitet.

felendreš C. Ș., felendriš = feines Tuch, soll über poln. falendysz, falandisz aus dem dtsch. flamländisch kommen.

gidilesk für gǫdilesk, kitzeln, sagt man, wie mir berichtet wird, in Transilvanien; blg. gŭdel.

gitšitǫare D. G. Ș., gitšiturǫ D. = gǫtšitǫare C., Rätsel, vgl. mit arom. ñgǫltšitori̯, ñgutšitori̯ Ar. II. Es ist das Substantiv eine Ableitung vom Verb gitšesk, d-r. C. D. G. Ș. für gǫtšesk, mold. C. D. G. Ș., erraten; sl. gadati-gadają C.

greesk, gri̯esk, gresk arom. Cod. Dim., G., steht für grǫi̯esk, reden, und ist eine Ableitung von grai̯ŭ = Stimme; altsl. graĭ, grajati.

hemei̯ŭ C. D. Ș. = hamei̯ŭ, Hopfen; sl. hmêlĭ. Hier hat sich der zwischen h und m entwickelte Swarabhakti-Vokal a > e vor folgendem e verwandelt.

hemesesk C. = hǫmesesk C. Ș., sehr hungrig sein; sl. hamati.

iñglinesku, scherzen, iñglineriku, scherzhaft, m-r. J. II, 111, und ñglimǫ = Scherz, Ar. II vgl. mit d-r. glumesk, glumǫ, scherzen, Scherz; sl. glumŭ.

iritsǫ C. D. Ș., Sommerweizen, wird zusammengestellt mit russ. srb-cr. jarica.

kilimikǫ, ќilimikǫ C. D. Ș. und ќlimikǫ C. Ș. ist gleich kǫlimikǫ D., kǫlinikǫ C. Ș., Ringelblume; sl. kalina, russ. kalinnikŭ.

kotun C. D. = kǫtun C. D. Ș., Weiler; altsl. katunŭ = castra,

srb. katuna. Sollte tk. qouthoûn (C.) wirklich damit im Zusammenhange stehen?

kristeịŭ C. D. Ș. wird gebraucht für kǫrsteịŭ, Wachtelkönig; sl. krastêlĭ.

krišnesk C. ist gleich krǫšnesk, skǫršnesk, die Zähne fletschen, knirschen; altsl. skrŭžitati.

lesnitšǫarǫ D. Ș. steht für losnitšǫarǫ D., losnišor D. Ș., Bittersüss. C. hat dafür loznišor und giebt als Stamm sl. loza an.

lokomesk findet sich S-Th. S. 78 für lǫkomesk, C. G. Ș., gelüsten, lüstern sein, die Verbalbildung von lakom = lüstern; altsl. lakomŭ.

melin[ǫ D. Ș. sagt man anstatt mǫlin[ǫ C. D. Ș., mǫlĭn ban. J. III, 320, Ahlkirsche, -baum; srb., russ. malina.

namalo zeigt J. I, 69 für nemalo, nimalo = genug, arom. Ar. II; sl. немалый, nemalý, Miclosich, Словарь.

nemeresk C. G., nimeresk G. Ș. = nǫmeresk C., antreffen, finden; sl. nameriti C.

nemet[e mold. D. Ș. lautet es für nǫmet[e C. D. Ș., Schneehaufe, Lawine; srb. namet.

nevedesk, buc. C. D. Ș. steht für *nǫvedesk, nǫvǫdesk C., einschießen, einschlagen (Weberei); altsl. navedą.

nidežde, nid'ežd'e J. IV, nedežde G. sagt man für nǫdežde C. D. G. Ș. Hoffnung; altsl. nadežda; auch das Verbum lautet zuweilen nedežduịesk G. = nǫdežduịesk, hoffen.

nisip D. Ș. = nǫsip C. D. G. Ș.; Sand; J. III. ban. Txt. IX, 4 zeigt nǫsup; sl. nasŭpŭ.

nomol C. Ș. = nǫmol C. D. Ș., Kot, wird von poln. namul abgeleitet.

noprostok C. Ș., nopostrok D. heißt es für nǫprǫstok, nǫpǫstrok Ș., nǫpǫrstok mold. C. D. = Fingerhut; altsl. naprŭstŭkŭ.

nôrod C. D. G. Ș. = nǫrod C. G., Volk; sl. narodŭ.

norok C. D. G. Ș. = nǫrok G., Glück; altsl. narokŭ. Hiezu findet sich die Zusammensetzung nenarok G. I, 110, 2 neben nenorok.

nototǫ C. Ș., Schlangenmoos, soll stammen von poln. nietota.

nǫsǫlie mold. C. Ș. = Bahre, kommt aus dem sl., srb-cr. blg. nosilo. Es ging in diesem Worte nach dem Zischlaute s das i > ǫ über, und dies ǫ übte den vh. Einfluß auf das vorausgehende o aus: *nosǫlie > nǫsǫlie.

nǫtųñg C. D. Ș. steht für netųñg C., ungeschickt, linkisch; altsl. netęgŭ. Davon abgeleitet ist nǫtųntok, ungeschickt, einfältig, C. D. Ș. und nǫtųndžie = Einfältigkeit. Nicht unerwähnt bleibe, daß hier auch eine Verwechslung der Präfixe ne- und nǫ- vorliegen kann, wie auch in den zwei folgenden Wörtern.

nǫuk C. D. Ș. = neuk C., unbesonnen, unüberlegt; altsl. neukŭ = imperitus, nsl., srb-cr. neuk.

nǫvod C. D. Ș., Schleppnetz, findet man für *nevod; altsl. und russ. nevodŭ; jedoch kann das Wort auch eine Entlehnung des srb. navod sein.

osindit, ѡсиндит, findet sich als ἅπαξ λεγόμενον bei G. II, 83, 1 für osųndit, partic. perf. von osųndesk C. G. Ș., verdammen; altsl. osąditi.

patak D. Ș. sagt man neben petak, Heller, sou; srb. petak, Fünfkreuzerstück.

petrikolesk C. steht für potrikolesk C. G. Ș. = durchbohren, -stechen; ebenso petrikalǫ für potrikalǫ C. Ș., Pfriemen; russ. protykati.

pletesk hörte ich von einem Banater Herrn für plǫtesk, bezahlen; sl. platiti.

pokornitsǫ C. = pǫkornitsǫ C. Ș., Teerfaß, ist abgeleitet von pǫkurǫ, Teer, und hängt zusammen mit altsl. pĭklŭ = pix, srb. pakao, paclina.

prǫpǫdesk C. G. Ș. = propǫdesk C., verderben; sl. russ. propadati; auch das dazu gehörige Substantiv lautet prǫpǫdenie, Verderben.

rebedenie D. Ș. giebt es für rubedenie C. D. Ș. = rudenie, rudǫ, Verwandtschaft; sl. rodŭ.

resteįŭ D. G. ist gleich rǫsteįŭ D. Ș., Jochstecken, Pflock, und hängt zusammen mit rum. rǫstav = Rollbaum und sl. rastaviti. C.: rǫstel = cheville.

restrište D. Ș. steht neben rǫstrište C. D. Ș. = Unglück und ist zusammengesetzt aus sl. raz + trište.

revnire, рєвнирѣ G. I, 54, 3 und revnitor, рєвниторю, G. I, *2, 2, stehen für rǫvnire C. G. Ș. = Eifer und rǫvnitor = eifrig, Eiferer, wozu C. G. Ș. rụvnǫ = Eifer kennen; sl. rĭvĭnŭ.

rikitǫ C., Albina I, 7. XII. 97 S. 298 ff. = rǫkitǫ C. G. Ș., Weide, salix viminalis; altsl. rakyta.

risipǫ C. Ș. sagt man für rǫsipǫ C. G. = Verschwendung; sl. rasypŭ. Auch das dazu gehörige Verb rǫsipesk C. G. zeigt Vh. in resipesk G. risipesk C. G. Ș. = zerstreuen, verschwenden; dazu findet sich noch risipire G. Ș. und risipitor G. Ș.

ristik C. = rǫstik C. Ș. kommt nur in der Verbindung gogoașă de ristic, răstic = Gallapfel vor und ist abzuleiten von nsl. hrast = Eiche; srb-cr. hrast.

rokoinǫ C. D. Ș. steht neben rǫkoinǫ C. D. Ș., rakovinǫ C., Hühnerdarm, wozu C. und Ș. rac = sl. rakŭ als Stamm angeben.

rozboịŭ findet sich einmal bei G. I, 213: розбоюл für das übliche rǫzboịŭ C. G. Ș. = Krieg, Kampf; sl. razboĭ. Wahrscheinlich Schreibfehler.

rǫgǫlie C. Ș. für rogǫlie C. Ș = Quecke stellt C. zusammen mit rǫgatšŭ = rogatšu, Hirschkäfer; nsl. rogač, russ. rogačĭ. Ich kann leider nicht entscheiden, ob diese Zusammenstellung berechtigt ist, oder nicht; und je nachdem würde das Wort zur Vh. heranzuziehen oder von ihr auszuscheiden sein.

rǫsedesk, рѣсєди G. I, 313, 1 findet sich nur an dieser Stelle für rǫsǫdesk C. G. Ș. = verpflanzen. Der Stamm dazu ist sad = Pflanze, sl. sadŭ.

rǫspintie, rǫspintene C. = rǫspụntie Ș. = Kreuzweg; sl. raspątije.

semets[ie C. G. Ș. steht neben sumets[ie, kühn, Kühnheit; altsl. sŭmĕti; vgl. Zfrph. III, 470 Nr. 111.

sisiak C. Ș., sisilak C. steht für sǫsiak, Haferkiste; altsl. sąsĕkŭ.

slobonog C. Ș., slobonov C. < slǫbonog G. = slǫbǫnog C. G. Ș., schwach; sl. slab + nogŭ.

smi(n)tšesk C. Ș. erscheint neben smǫtšesk, smu(n)tšesk, C., reißen, ziehen; altsl. sŭmŭčati = rapere C.

sobor C. G. Ș. = sǫbor, Zusammenkunft, Versammlung, Synode; sl. sŭborĭ.

strepezesk C. Ș. ist gleich strǫpezesk C., stumpf werden; sl. strŭpititi.

strein, striin = strǫin, fremd, ist abzuleiten von slav. stranin, das strǭin, strǫin ergiebt. Es giebt dazu Formen wie strin, striinii̯ ban. J. III, 263, strien J. IV, 331, streinel K-M. XLI; auch streinǫtate für strǫinǫtate kommt häufig vor.

surtuk C. Ș., Überrock, dürfte wohl eher von russ. sertukŭ (C.) herstammen, als von frz. surtout, wie Ș. angiebt.

šelvie, tšilvie, selvie und **silvie** C. sind gleich gesetzt mit šǫlvie, sǫlvie, = šalie, šalif, Salbei, und hängen zusammen mit russ. šalfeĭ, klruss. šalvija, srb. žalfija.

tindžire G. (an 4 Stellen) = Klage findet sich als substantivierter Infinitiv zu tų̇ndžesk C. G., klagen, jammern; altsl. tągovati.

tresnet G. II, 363, 3 und **трѣснитѫ** G. II, 242, 2 stehen für die gewöhnlichere Form trǫsnet C. G. Ș., Blitz, Donner; sl. trěsnąti. Zum Verbum trǫsnesk habe ich nirgends eine vh. Nebenform *tresnesk finden können, wohl aber trosnesk C.

trimbitsǫ C. G. = trų̇mbitsǫ, Posaune, Trompete; sl. trąbica. Dazu giebt mir Herr Professor Weigand noch die dialektische Form triñǵitsǫ an.

umblǫtšíi̯ŭ trs., mold. Ș. = ųmblǫtšii̯ŭ Ș., Dreschflegel, ist das Substantiv zu ųmblǫtesk, dreschen; (ųn +) sl. mlatiti.

ųndreznets G. II, 243, 3 und ųndreznire G. II, 169, 3 stehen statt ųndrǫznets C. G. Ș., kühn, und ųndrǫznire G., Mut, Kühnheit, und sind Weiterbildungen von dǫrz, toll, -kühn; altsl. dŭrsŭ.

ųnšǫlǫtšune G. = ųnšelǫtšune G. Ș., Täuschung, ist das Substantiv zum Verb ųnšel, täuschen; russ. mšelĭ = Wucher.

ųnterezat findet sich nur bei Ș. in der Phrase înterezat și îmberezat = belastet; als Etymon dazu wird tarŭ angegeben; bei C. ist dies Wort jedoch unbekannt.

vǫžǫiesk G. Ș. steht neben vų̊žǫiesk C. Ș., brausen; sl. vyją.

zemislesk Pop Reteg. S. 1. Z. 1. ist gleich zǫmislesk G. Ș. = befruchten; sl. zamysliti.

zimbri, zimbre C. Ș. ist gleich zųmbri C., Wolfszahn, (Krankheit der Pferde); sl. sąbrŭ = dens.

zimbru Ș. = zųmbru ist vh. aus dem pl. zųmbri > zimbri entstanden; Ur-, Auerochs; sl. sąbrĭ, russ. zubrŭ.

zovor C. = zǫvor C. G. Ș., Riegel; altsl. zavorŭ, srb. zavor.

žilesku arom. Ar. II, želesk d-r. C. G. Ș., trauern, klagen, sagt man statt žǫlesk[u, wozu Boj. (J. II) žǫlitu und hl. Ant. žǫlí kennen.

Türkische Elemente.

arikiǫ arom. Ar. II steht neben arǫḱie, arom. Ar. II, und arakie O-W. 25; d-r. raki[ŭ; tk-ar. raky.

bahadųrkǫ C. Ș., Spröde, Zierpuppe, vergleicht C. mit russ. bogatyrka, poln. čech. bohatyrka und leitet es ab von tk. behadîr L. Y., tapfer. Der Bedeutungsübergang ist mir dabei freilich nicht ganz klar.

džalat Ș. = dželat C. L. Ș., Henker; tk. ǵellad C. L., g̃èllad Y.

ḱimiš, t'imiš ban. J. III, 227 steht neben kamiš J. IV, 328, Pfeifenspitze; tk., srb. kamiš.

mazdrak D. Ș., masdrak L. R. = mǫzdrak, mǫsdrak, C., Lanze; tk. mysrâq C., mîsrak L.; auch im Albanesischen ist mazdrak = mǫzdrak, C.

mosor C. D. G. Ș. = Spule kommt von tk. masour, mâsoura C., das im Rumänischen zu *mǫsor werden sollte.

pitlindžǫan D. Ș., Granatapfel, stammt von tk. patlig̃an Y., pâtlidjân C.; auch srb. lautet es patlidžan C. und d-r. patladžele; vgl. S. 102.

revent C. D. Ș. = rǫvint C., ravent L., Rhabarber; tk. ravend L. Y.

ristik C. D. L. Ș. steht für rǫstik C. D. L. Ș., rastik L., Bleiasche; tk. rastyk, rastek.

saksana L. Ș., Last, Bürde, kommt von tk. (vlg.) seksane L.

samsar C. L. P. Ș. = simsar C., Makler, lautet tk. simsar, semsar; aber auch srb-cr. kennt samsar (C.). Es scheint, als ob hier das Rumänische und Serbische bezüglich der Vh. zusammengingen; oder das Wort ist aus der einen Sprache in die andere übergegangen.

sefterȩa C. Ș. steht neben safterȩa C. L. Ș., sǫfterȩa C., Erdrauch; tk. châhterè C., șah-terè L.

sǫkǫi̯esk Ș. = sųkǫi̯esk C., necken, soll nach Ș. von tk. sîk kommen; jedoch kennt Y. dies Wort nicht; C. bringt es mit lt. siccare zusammen, was mir freilich fraglich erscheint.

šǫrǫtlǫk Cod. Dim. 80 b, 25 steht für širetlǫk C. Ș., Schlauheit, finesse; tk. chirretlîk C.

tavaturǫ L. P. Ș. kommt vor neben tevaturǫ Ș., Lärm, Aufsehen; tk. tèvatour Y., tèvatur L.

tikie G. Ș. = Haube, sollte *tǫkie lauten; tk. takije Ș.

tsambaladži Ș., Paukenschläger, ist eine Weiterbildung von tsimbalǫ. Es ist möglich, daß das Wort schon tk. in dieser Form vorhanden ist; jedoch habe ich es nirgends nachweisen können; ursprünglich stammt es von gr. *κύμβαλον*.

zarnakadȩa L. Ș., Narzisse, ist wohl über *zernakadȩa aus tk. zeriñkadah Y. entstanden; die Vh. hat sich hier auf zwei Silben erstreckt.

zarpa Ș., Kleid aus Goldbrokat, Brokat, stammt nach L. von tk. zerbaf[tè L. Y. — Die beiden letzten Wörter sind bei C. unbekannt.

(Neu)griechische Elemente.

δoksisesku J. I, 62 steht neben δoksǫsesku, δoksǫsimu, rühmen; ngr. *δοξάζω*.

farmuku findet sich Cod. Dim. 43 b, 1, Zauber, Reiz, und gleich darauf mfǫrmǫkatsǫ 43 b, 2, die beide von ngr. *φάρμακο* abzuleiten sind.

felinar C. Ș. J. IV, 124 = fǫlinar C. J. IV, 124, Laterne, ist eine Weiterbildung zu fanar, ngr. *φανάρι* C. Über

die Entstehung von fǫlinar aus fanar habe ich mir nicht recht klar werden können.

fermeka d-r., arom. C. D. Ș. sagt man statt fǫrmeka zaubern, fermek neben farmek; ngr. φάρμακο. G. kennt als Substantiv nur farmek, während das Verb nur fermeka lautet. Die lautliche Erklärung dieses Wortes bietet insofern Schwierigkeiten, als schon die Endung ek < ak[o nicht lautgerecht ist. Vielleicht liegt eine Suffixvertauschung nach Analogie der zahlreichen Wörter auf -ik, -ek vor. Es ist hier von den endungsbetonten Verbalformen auszugehen: fǫrmekái̯ > fermekái; danach wurde dann erst das Substantiv fǫrmek > fermek umgebildet.

folos C. D. Ș., nützlich, < *fǫlos leitet man ab von mgr. φελός = gr. ὄφελος.

irtie sagt man in Șcheï (Kronstadt) für hu̥rtie; ngr. χαρτί.

katerisesk, nur bei C., fluchen, leitet er von καταρειέομαι, καταριοῦμαι ab.

klefesesk = klǫfǫsesk, winseln, führt Geheeb 34 unter sclifosesc an, das er mit ngr. κλαίω, κλαίγω zusammenstellt.

kǫrǫmidǫ C. D. G. M. Ș., Ziegelstein, stammt von ngr. κεραμίδα.

kulugur = kalugǫr, kǫlugǫr J. I, hl. Ant. IV, 8, Mönch; ngr. καλόγερος.

lǫskai̯e steht für leskai̯e, letskai̯e C. Ș., Heller, wofür auch leftskai̯e vorkommt; ngr. λεπτόν, λεφτόν.

lumbrusesku arom. steht für lu̥mbrusesku arom. Ar. II., ergläanze; ngr. λαμπυρίζω, λαμπρίζω. Vgl. S. 103.

matasǫ C. G. = mǫtasǫ C. G., mǫtase Ș., Seide; ngr. τὸ μετάξι.

mǫnǫtarkǫ C. D. G. Ș. neben minǫtarkǫ C. D. Ș., Kuhpilz, ist wohl durch Metathese und Weiterbildung aus ngr. μανιτάρι entstanden.

pipirig C. Ș. findet sich für papurǫ, Binse, das Ș. von gr. πάπυρος ableitet. Es wäre dazu eine Form *papurig oder *pǫpurig nötig.

plupumar, plopumar sagt man in Kronstadt, wie man

mir angiebt, für plǫpomar, plǫpumar, Matratzenmacher. Das Wort ist abgeleitet von paplomǫ, plapomǫ, Matratze; ngr. πάπλωμα. Vgl. S. 103.

pǫrimiϑ G. II, 269, m-r. (Boj.) = pǫrǫmiϑ Boj. in J. II, Fabel, Gleichnis. Ar. II kennt die synkopierte Form pǫrmiϑ; ngr. παραμύϑι.

ridiḱe C. D. G. Ș. steht für rǫdiḱe, Rettig; ngr. ῥαδίκιο.

sistisesk[u C. = sastisesk C., verwirren, sastisit Ș. = verwirrt, kommt von ngr. σαστίζω.

yilie arom. Ar. II ist durch Vh. zu erklären aus *yǫlie = ngr. γυαλί, ὑαλί, Spiegel. Daneben kommt mit Metathese die Form lǫyie J. I, 120, lǫyiǫ Ar. II vor; und hiervon ist wiederum ein Verb layitsesku, lǫyitsesku und vh. liyitsesku = strahle, spiegle, gebildet worden.

Magyarische Elemente.

Bireesku (Eigenname im Banat) = birǫesku ist abgeleitet von birǫŭ, Richter; mgy. biró.

bolmošit Ș., durcheinander, wird hergeleitet von balmoš, balmuš = Milchrahmbrei; mgy. balmos. Man erwartet *bǫlmošit.

forostǫŭ trs. Ș., Sonnenblume, soll nach Ș. zusammenhängen mit ferest(r)ǫŭ, Säge; mgy. fürész. (?)

ǵindźesk ban. J. III, 215 steht für gųndesk G. Ș., denken, abgeleitet von gųnd, Gedanke; mgy. gond. Ferner finden sich l. c. ǵindźi und ǵindźit, aber J. IV, 301, I, 5 gųnǵesk. Sehr instruktiv ist auch die Stelle aus J. III, ban. Txt. LVIII, 32: dųñ gųnd ǵindźęa, wo Substantiv und Verb unmittelbar aufeinander folgen, und wo das Substantiv in seiner ursprünglichen, das Verb aber in der vh. Form steht.

helešteiŭ D. G. Ș. = hǫlǫšteu G., Fischteich; mgy. halastó.

katanǫ C. Ș. J. IV, 103 sagt man für kǫtanǫ, J. IV, 103, Soldat; mgy. katóna.

kǫfǫiesk C. D. steht neben kifǫiesk C. D., schlagen, prügeln; mgy. kifejni.

kretintsǫ C. D. Ș. = kǫtrintsǫ, C. D. Ș. J. III, 318, J. IV, 328, Schürze; mgy. katrinca.

mintonaš J. IV, 329, mintǫnaš J. III, 321 stehen für mintěnaš, mintsînaš, sogleich; mgy. menten.

mušetsel D. Ș. = mušǫtsel C. D. G. Ș. ist derselben Bedeutung wie muškǫtsel C. Ș., Kamille; nach C. hängt es zusammen mit mgy. muskátu.

papele C. Ș. ist der Plural zu papelǫ C. Ș., einer Nebenform zu papalǫŭ C., papǫlụŭ Ș. = Judenkirsche. Man muß hier eine Singularform *papǫlǫ annehmen, wozu der Plural *papǫle lautet, woraus dann durch Vh. papele entstand, und dazu wurde der neue Singular papelǫ gebildet; C. stellt das Wort zusammen mit mgy. páponya.

vindereịſŭ C. Ș., vingereịſŭ C., Wanderfalke = mgy. vándorló.

Albanesische Elemente.

arbines, arom. Ar. II = Albanese; alb. arbεreš; G-M.

buzeresk C. Ș. steht für buzǫresk = täuschen, viel schwatzen, und ist abgeleitet von buzǫ = Lippe; alb. buzε G-M. (ε = ǫ).

nǫpụrkǫ Ș., nǫpǫrkǫ C. G., Schlange, Natter, kommt von alb. nepεrkε, G-M., nepĕrkĕ C. Ș.; auch Ar. II kennt nǫpǫrtikǫ und nǫpǫrtikušǫ.

sḱintsei J. III, ban. Txt. XL, 15 steht für skụnteie = Funke; alb. škǫndijǫ, škĕndijĕ.

Unbekannter Herkunft ist:

mǫšatu, mǎšatŭ O-W. 38, steht für üblicher mušatu G., schön, hübsch.

Auch hier will ich, bevor ich zu den Untersuchungen übergehe, noch einmal bemerken, daß alle diese Beispiele nur in soweit für die Vh. gelten, als sie sich nicht auf eine andre

Weise erklären lassen, wie dies ja auch bisweilen bei den betreffenden Wörtern schon angegeben ist.

In statistischer Hinsicht sei erwähnt, daß 225 Beispiele der regressiven Vh. hier vorliegen, also fast das Vierfache der progressiven Vh. Davon sind 90 Wörter lateinischen Ursprungs, 79 stammen aus slavischen Sprachen, 19 sind dem Türkischen, 20 dem Griechischen und 12 dem Magyarischen entlehnt, während das Albanesische nur mit 4 Wörtern vertreten ist, und nur für ein Wort läßt sich eine Etymologie mit Sicherheit nicht angeben.

1. Einfluss des Akzents.

Wie bei der progressiven, so wird es auch hier bei der regressiven Vh. in diesem Abschnitte darauf ankommen, unsere Aufmerksamkeit auf den Akzent zu lenken, d. h. es soll untersucht werden, ob es der Vokal der haupttonigen, nebentonigen oder unbetonten Silbe ist, der auf den Vokal der vorangehenden Silbe vh. wirkt. Hinsichtlich des Verhältnisses des Haupttones zum Nebentone oder zur unbetonten Silbe verweise ich auf das im entsprechenden Abschnitte der progressiven Vh. (S. 104, 105) Gesagte.

a) Der Hauptton wirkt:

α) auf eine nebentonige oder unbetonte Silbe (126 Bsp.).

(lt.) à]ridík	= à]ro̥dík	inél	= u̥nél
àriḱésku	= àro̥ḱésku	kištíg	= ko̥štíg
àsplimpsésku	= *àsplu̥mpsésku	koltsún	= ko̥ltsún
barbát	= bo̥rbát	kopón	= ko̥pún
beñkét	= bañkét	kuldúro̥	= ko̥ldúro̥
bisériko̥	= bo̥sériko̥	kùmnikutúro̥	= kùmniko̥túro̥
duntsúro̥	= dintsúro̥	ko̥tsó̥t	= kutsó̥t
feméi̯e	= fo̥méi̯e	ḱimẹ́š	= ko̥méši̯
fu̥ntú̥no̥	= funtú̥no̥	letín	= *lo̥tín
inék	= u̥nék	limbrík	= *lu̥mbrík

luñgo̥áŕę = lu̥ñgo̥áre
mirmíntu = mo̥rmíntu
mùltsimésk = mùltso̥mésk
nìmurúi̯ = nìmo̥rúi̯
ništíne = *nuštíne
no̥skú̥ntu = niskú̥ntu
pahár = po̥hár
pakát = po̥kát
peréḱe = po̥réḱe
peréte = po̥réte
perínts = po̥rínts
pètrindžél = pò̥trundžél
pimínt = po̥mínt
pinér = panér
pòtirníko̥ = pòturníko̥

purúmbu = po̥rúmbu
rò̥zletsésk = rò̥zlo̥tsésk
rùmenésk = rùmu̥nésk
sakáro̥ = so̥káro̥
salbátek = so̥lbátek
sinmédru = su̥nmédru
sopón = so̥pón
trimít = tro̥mít
untrún = u̥ntr'ún
usúk = *asúk
ù̥mparát = ù̥mpo̥rát
ù̥ñkotró = ù̥nko̥tró
vuzút = vo̥zút
zovón = zo̥vón

(sl.) àpestésk = sl. opozditi
beldíe = srb-cr. badalj
belésk = srb-cr. buljiti
birbę́tsę = bro̥bę́tse
borhót = *bro̥hót
grei̯ésk = gro̥i̯ésk
heméi̯ŭ = haméi̯ŭ
iñglinésku m-r. = glumésk dr.
irítso̥ = srb-cr. jarica
kotún = ko̥tún
kristéi̯[ŭ = ko̥rstéi̯[ŭ
krišnésk = kro̥šnésk̦
melín[o̥ = mo̥lín[o̥
namálo = nimálo
nemét[e = no̥mét[e
nidéžde = no̥déžde
nisíp = no̥síp
nomól = no̥mól
noród = no̥ród
norók = no̥rók

notóto̥ = poln. nietota
no̥tú̥ñg = netú̥ñg
no̥úk = neúk
no̥vód = nevód
òsindít = òsu̥ndít
paták = peták
pletésk = plo̥tésk
pokórnitso̥ = po̥kórnitso̥
restéi̯[ŭ = ro̥stéi̯[ŭ
restríšte = ro̥stríšte
revníre = ro̥vníre
rikíto̥ = ro̥kíto̥
risípo̥ = ro̥sípo̥
ristík = ro̥stík
rozbói[ŭ = ro̥zbói̯[ŭ
rò̥sedésk = rò̥so̥désk
seméts = suméts
smitšésk = smo̥tšésk
sobór = so̥bór
streín, striín = stro̥ín

surtúk	= russ. sertúkŭ	ụndreznéts	= ụndrǫznéts
šelvíe	= šǫlvíe	zovór	= zǫvór
tindžíre	= tụndžíre	žilésku	= žǫlésku
tresnét	= trǫsnét		

(tk.) à]rikíǫ	= à]rǫkíe	revént	= ravént
džalát	= dželát	ristík	= rǫstík
ḱimíš	= kamíš	samsár	= simsár
mazdrák	= mǫzdrák	tikíe	= *tǫkíe
mosór	= *mǫsór	zarpá	= tk. zer-báf

(gr). δòksisésku	= δòksǫsésku	matásǫ	= mǫtásǫ
folós	= *fǫlós	pǫrimíϑ	= pǫrǫmíϑ
irtíe	= hụrtíe	ridíḱe	= rǫdíḱe
kulúgur	= kǫlúgǫr	yilíe	= *yǫlíe
lǫskái̯e	= leskái̯e		

(mgy.) bìreésku	= bìrǫésku	kretíntsǫ	= kǫtríntsǫ
ǵindźésk	= gụndésk	mìntonáš	= mìntenáš
katánǫ	= kǫtánǫ	mùšetsél	= mùšǫtsél

(alb.) àrbinés	= alb. àrbεréš	nǫpụrkǫ	= alb. nepérkε
bùzerésk	= bùzǫrésk	sḱintśéi̯	= skụntéi̯e

(unbek.) mǫšátu = mušátu.

β) auf zwei vorausgehende, unbetonte Silben (11 Bsp.).

(lt.) nìriésku, nìiresku = nǫrǫi̯ésku

(sl.) bǫrdǫhán	= bùrduhán	nòprostók	= nǫprǫstók
dèdetséi̯	= dǫdǫtséi̯	slòbonóg	= slǫbǫnóg

(tk.) šǫrǫtlǫ́k = šìretlǫ́k

(gr.) klèfesésk = klǫfosésk | pìpiríg = *pǫpuríg

(mgy.) fòrostǫ́u̯ = fèrestǫ́u̯ | hèleštéi̯ŭ = hǫlǫštéi̯ŭ

vìnderéi̯ŭ = mgy. vándorló

b) Nebentonige oder unbetonte Silbe wirkt auf den Hauptton (26 Bsp.).

(lt.) aínte = aú̥nte
gríndine = grú̥ndine
ímni = ú̥mni
índžer = ú̥ndžer
ínimǫ = ú̥nimǫ
ínši = ú̥nši
kúndu = kú̥ndu
lúñgurǫ = *lú̥ñgurǫ
núsu[l = nǫ́su < nú̥su
plímbi = plú̥mbi
plumíne = plumú̥ne

(sl.) rǫspíntie̯ = rǫspú̥ntie̯
trímbitsǫ = trú̥mbitsǫ

síndže = sú̥ndže
skímbi = skú̥mbi
spíntek < s + pú̥ntek
strímbi = strú̥mbi
súntu = sú̥ntu
úmblu = ú̥mblu
úmflu = ú̥mflu
úmplu = ú̥mplu
úntru = ú̥ntru
úñgi̯ŭ = ú̥ñgi̯ŭ
u̥n(l)ǫúntru = u̥n(l)ǫú̥ntru

zímbri = zú̥mbri (sąbrŭ)
zímbri = zú̥mbri (sąbrĭ).

c) Die unbetonte Silbe wirkt auf die nebentonige (50 Bsp.).

(lt.) blèstemá = blò̥stemá
frìmitúrǫ = f(ǫ)rò̥mitúrǫ
lèpedá = lò̥pedá
mò̥škǫtúrǫ = mùškǫtúrǫ
pò̥pǫzárǫ < pupǫzǫ
pò̥tǫrníke = pòtǫrníke

rùpusáre = rò̥posáre
sìmzii̯éne = sù̥nzii̯éne
strènepot = strò̥nepót
sùturái̯ = sò̥turái̯
ùntunekát = ù̥ntunekát
zìnišǫárǫ = *zù̥nišǫárǫ

(sl.) bètsigáš = bò̥tsigáš
dùrui̯ésk = dò̥rui̯ésk
fèlendréš = poln. falendysz
gìdilésk = gù̥dilésk
gìtšitǫáre = gò̥tšitǫáre
hèmesésk = hò̥mesésk
kìlimíkǫ = kò̥limíkǫ
lèsnitšǫárǫ = lòsnitšǫárǫ
lòkomésk = lò̥komésk
nèmerésk = nò̥merésk
nèvedésk = *nò̥vedésk

nò̥sǫlíe = srb-cr.blg. nosilo.
pètrikolésk = pòtrikolésk
prò̥pǫdésk = pròpǫdésk
rèbedéni̯e = rùbedéni̯e
ròkoínǫ = rò̥koínǫ
rò̥gǫlíe = rògǫlíe
sìsiák = sò̥siák
strepezésk = strò̥pezésk
ùmblǫtší[ŭ = ù̥mblǫtší[ŭ
vò̥žǫi̯ésk = vù̥žǫi̯ésk
zèmislésk = zò̥mislésk

(tk.) bàhadųrkǫ = tk. behadîr | sǫ̀kǫi̯ésk = sų̀kǫi̯ésk
pìtlindžęán = tk. patligan | tàvatúrǫ = tèvatúrǫ
sàksaná = tk. seksanè | tsàmbaladží < tsimbalǫ
sèfterẹá = sàfterẹá

(gr.) fèlinár = fǫ̀linár | mǫ̀nǫtárkǫ = minǫtárkǫ
fèrmeká = fǫ̀rmeká | plùpumár = plǫ̀pumár
kǫ̀rǫmídǫ = κεραμίδα | sìstisésk = sàstisésk
lùmbrusésku = lų̀mbrusésku

(mgy.) bòlmošít = *bǫ̀lmošít | kǫ̀fǫi̯ésk = kìfǫi̯ésk

d) Eine unbetonte Silbe wirkt auf eine andre unbetonte (13 Bsp.).

(lt.) akúmpiri = akúmpǫri | kùmineká = communicare
ásteze = ástǫzĭ | lǫñgǫ = luñgǫ
fǫrǫ = *furǫ | pǫnǫ = pinǫ
kǫtrǫ = *kutrǫ

(sl.) ųnšǫlǫtšúne = ųnšelǫtšúne | ųnterezát < sl. tarŭ

(tk.) zàrnakadẹá = tk. zerinkadáh

(gr.) fármuku = φάρμακο | kàterisésk = καταριοῦμαι

(mgy.) pápele = *pápǫle.

Während in der progressiven Vh. dem Hapttone im Worte eine nur ganz verschwindende oder gar keine Bedeutung zukam, so beobachten wir hier bei der regressiven Vh., daß es in den weitaus meisten Fällen (in zusammen 137 von 225 Beispielen) gerade die haupttonige Silbe ist, deren Vokal den der vorangehenden Silbe beeinflußt hat, und zwar erstreckt sich diese Einwirkung des Hapttones in 126 Fällen auf eine, und in 11 Beispielen auf zwei vorausgehende Silben (Gruppe a). Es läßt sich daraus erkennen, daß der haupttonigen Silbe im Worte bei der regressiven Vh. eine recht bedeutende Rolle zukommt. Und dies läßt sich auch leicht

erklären, wenn wir uns daran erinnern, was oben (S. 95—97) über die psychologischen und physiologischen Ursachen der Vh. gesagt worden ist.

Schon schwieriger wird es, eine einheitliche Erklärung für die Gruppe b zu finden, in der sich der Hauptton nach der folgenden nebentonigen oder unbetonten Silbe richtet. Auffallen muß es, daß es in sämtlichen hierher zählenden 26 Beispielen der gedeckte Laut u̥ ist, der sich dem folgenden Vokale anpaßt; und dieser nachfolgende Vokal ist in 16 Fällen ein i oder e und in 10 andern ein u. Beide Male sind es also diejenigen Vokale, bei deren Hervorbringung die Zunge mit dem Gaumen die größten Engen bildet, die hier vh. wirken. Da nun der gedeckte Laut u̥ lautphysiologisch meist auch auf u beruht, und da also bei seiner Hervorbringung ebenfalls eine größte Engenbildung stattfinden muß, so wird die Aussprache in der Weise vereinfacht, daß das charakteristische Merkmal dieses Lautes, das Herunterdrücken des Kehlkopfes, unterbleibt und nur die Engenbildung vor sich geht, und zwar so, daß sie sich der Engenbildung des nachfolgenden Vokals anpaßt. Ist daher der nächste Vokal ein i (e), so wird auch u̥ > i werden, und folgt ein u, so muß aus u̥ > u entstehen.

Die Gruppe c, in der sich der Vokal der nebentonigen Silbe dem der unbetonten anpaßt, läßt sich mit der Gruppe d, worin sich die unbetonten Vokale beeinflussen, insofern zusammenstellen, als es sich hier wie da um Vokale handelt, die im Vergleiche mit dem Hampttone als die unbetonten angesehen werden können.

Vergleichen wir die Gruppe c der regressiven Vh. mit der entsprechenden Gruppe c (Akzent) in der progressiven Vh. (S. 106), so sehen wir, daß es sich in beiden Fällen zwar um die nebentonige und unbetonte Silbe handelt, daß es aber in der progressiven Vh. die nebentonige Silbe ist, die den Vokal der unbetonten beeinflußt, während in der regressiven Vh. das gerade Gegenteil stattfindet, indem hier die unbetonte Silbe auf die vorausgehende, nebentonige einwirkt.

Daher ist es auch erklärlich, daß die hierher gehörigen Beispiele der regressiven Vh. im Verhältnisse zu der Anzahl, wie sie in der progressiven Vh. vertreten ist, bei weitem nicht so zahlreich vorhanden sind, wie man erwarten sollte.

Dahin gehört außer den 50 aufgeführten Wörtern auch noch das in die nächste Gruppe d aufgenommene Wort z**à**rnakade̥á, das erst eine Form *z**è**rnakade̥á voraussetzt, die aus tk. zèrinkadáh durch vh. Ausgleich der unbetonten Silben entstanden sein muß. Die Vh. hat hier, von einer unbetonten Silbe ausgehend, zunächst auf die vorangehende unbetonte gewirkt und dann auch noch die nebentonige Silbe in den Bereich ihres Einflusses hineingezogen.

Zur Gruppe d giebt schon die Überschrift die nötige Erklärung; nur könnte es auffällig erscheinen, daß fo̥ro̥, ko̥tro̥, lo̥ngo̥ und po̥no̥ ganz unbetont sind. Dies liegt aber in ihrem Charakter als Präpositionen, die (vor dem Substantiv) proklitisch stets unbetont gebraucht werden, falls nicht der Nachdruck auf ihnen ruht.

2. Art des Vokals.

In der progressiven Vh. teilte ich die Vokale ein in helle und dunkle, eine Einteilung, die auch hier in der regressiven Vh. ihre Giltigkeit behalten soll. Im Einzelnen werde ich mich bemühen, mich der S. 110, 111 gegebenen weiteren Gliederung soviel wie möglich anzuschließen.

A. Heller Vokal.

1) Ein heller Vokal, e oder i, beeinflußt einen der dunkeln Vokale a, o, o̥, u, und zwar:

a. einen vorausgehenden dunkeln Vokal (91 Bsp.).

(lt.) akump**i**ri	= akump**o̥**ri	b**e**nket	= b**a**nket
a]r**i**dik	= a]r**o̥**dik	b**i**seriko̥	= b**o̥**seriko̥
ar**i**k̓esku	= ar**o̥**k̓esku	bl**e**stema	= bl**a**stema
ast**e**ze	= ast**o̥**zi	f**e**me̯e	= f**o̥**me̯e

Digitized by Google

frimiturǫ	= f(ǫ)rǫmitụrǫ	perete	= pǫrete
kištig	= kǫštig	perints	= pǫrints
kumineka	= communico	petrindžel	= pǫtrundžel
ḱimẹš	= kǫmeši̯	pimint	= pǫmint
lepeda	= lǫpeda	piner	= paner
letin	= *lǫtin	potirnikǫ	= poturnikǫ
mirmintu	= mǫrmintu	rǫzletsesk	= rǫzlǫtsesk
multsemesk	= multsǫmesk	strenepot	= strǫnepot
ništine	= nuštine	trimit	= trǫmit
pereḱe	= pǫreḱe		

(sl.) apestesk	= sl. opozditi	petrikolesk	= potrikolesk
beldie	= srb-cr. badalj	pletesk	= plǫtesk
belesk	= sl. buljiti	rebedenie	= rubedenie
betsigaš	= bǫtsigaš	resteiŭ	= rǫsteiŭ
birbętšę	= brǫbętše	restrište	= rǫstrište
felendreš	= poln. falendysz	revnire	= rǫvnire
gitšitǫarǫ	= gǫtšitǫarǫ	rikitǫ	= rǫkitǫ
greiesk	= grǫiesk	risipǫ	= rǫsipǫ
hemeiŭ	= hǫmeiŭ	ristik	= rǫstik (hrast.)
hemesesk	= hǫmesesk	rǫsedesk	= rǫsǫdesk
iñglinesku(m-r.)	= glumesk(d-r.)	semets	= sumets
iritsǫ	= srb-cr. russ. jarica	sisiak	= sǫsiak
kilimikǫ	= kǫlimikǫ	smitšesk	= smǫtšesk
kristeiŭ	= kǫrsteiŭ	strepezesk	= strǫpezesk
krišnesk	= krǫšnesk	striin	= strǫin
lesnitšǫarǫ	= losnitšǫarǫ	šelvie	= šǫlvie
melin[ǫ	= mǫlin[ǫ	tresnet	= trǫsnet
nemeresk	= nǫmeresk	ǫndreznets	= ǫndrǫznets
nemet[e	= nǫmet[e	ǫnterezat	< sl. tarŭ
nevedesk	= *nǫvedesk	zemislesk	= zǫmislesk
nidežde	= nǫdežde	žilesku	= žǫlesku
nisip	= nǫsip		

(tk.) a]rikiǫ	= a]rǫkie	pitlindžęan	= tk. patliğan
kimiš	= kamiš	revent	= ravent

ristik	= ro̥stik	tikie	= *to̥kie
seftere̥a	= saftere̥a		
(gr.) δoksisesku	= δokso̥sesku	po̥rimiϑ	= po̥ro̥miϑ
felinar	= fo̥linar	ridiḱe	= ro̥diḱe
fermeka	= farmeka	sistisesk	= sastisesk
katerisesk	= *καταριοῦμαι*	yilie	= *yo̥lie
(mgy.) bireesku	= biro̥esku	mušetsel	= mušo̥tsel
kretintso̥	= ko̥trintso̥	papele	= *papo̥le
(alb.) arbines	= alb. arbεreš	buzeresk	= buzo̥resk

b) zwei vorausgehende, dunkle Vokale (6 Bsp.).

(lt.) niriesku, niiresku = no̥ro̥i̯esku

(sl.) dedetsei̭ = do̥do̥tsei̭

(gr.) klefesesk = klo̥fo̥sesk | pipirig = *papurig, *po̥purig

(mgy.) heleštei̭ŭ = ho̥lo̥štei̭ŭ | vindereiŭ = vándorló.

2) Der helle Vokal e oder i wirkt auf den vorhergehenden, gedeckten Vokal u̥ (30 Bsp.).

(lt.) ainte	= au̥nte	plimbi	= plu̥mbi
asplimpsesku	= *asplu̥mpsesku	plumine	= plumu̥ne
grindine	= gru̥ndine	rumenesk	= rumu̥nesk
imni	= u̥mni	simzii̭ene	= su̥nzii̯ene
indžer	= u̥ndžer	sindže	= su̥ndže
inek	= u̥nek	sinmedru	= su̥nmedru
inel	= u̥nel	skimbi	= sku̥mbi
inimo̥	= u̥nimo̥	spintek	= s + pu̥ntek
inši	= u̥nši	strimbi	= stru̥mbi
limbrik	= *lu̥mbrik	zinišo̥aro̥	= *zu̥nišo̥aro̥
(sl.) gidilesk	= gu̥dilesk	ro̥spintie	= ro̥spu̥ntie
osindit	= osu̥ndit	tindžire	= tu̥ndžire

trimbitsǫ	= tru̥mbitsǫ	zimbri	= zu̥mbri (sąbrĭ)
zimbri	= zu̥mbri (sąbrŭ)		

(gr.) irtie = hu̥rtie

(mgy.) ǵindźesk = gu̥ndesk

(alb.) sḱintśei̯ = sku̥ntei̯e.

B. Dunkler Vokal.

1) Einer der dunkeln Vokale a, o, ǫ, u, u̥ wirkt auf vorausgehendes e oder i, und zwar:

a. auf einen Vokal. (24 Bsp.).

(lt.) duntsurǫ	= dintsurǫ	pǫnǫ	= pinǫ
nǫsku̥ntu	= nisku̥ntu		
(sl.) namalo	= nimalo	nǫvod	= *nevod
nototǫ	= poln. nietota	patak	= petak
nǫtu̥ñg	= netu̥ñg	surtuk	= russ. sertukŭ
nǫuk	= neuk	u̥nšǫlǫtšune	= u̥nšelǫtšune
(tk.) bahadu̥rkǫ	= tk. behadır	tavaturǫ	= tevaturǫ
džalat	= dželat	tsambaladži	< tsimbalǫ
saksana	= tk. seksanè	zarpa	= tk. zer-baf
samsar	= simsar		
(gr.) kǫrǫmidǫ	= *κεραμίδα*	mǫnǫtarkǫ	= minǫtarkǫ
lǫskai̯e	= leskai̯e		
(mgy.) kǫfǫi̯esk	= kifǫi̯esk	mintonaš	= mintenaš

(alb.) nǫpu̥rkǫ = alb. nepɛrkɛ

b. auf zwei Vokale (3 Bsp.).

(tk.) šǫrǫtlǫk	= širetlǫk	zarnakadḙa	= tk. zerinkadè

(mgy.) forostǫŭ = ferestǫŭ.

2) Ein dunkler Vokal wirkt auf einen andern dunkeln, und zwar:

a. in einer Silbe (51 Bsp.).

(lt.) barbat	= bo̥rbat	po̥po̥zaro̥	< pupo̥zo̥
fo̥ro̥	= furo̥	po̥to̥rnike	= poto̥rnike
koltsun	= ko̥ltsun	purumb	= po̥rumb
kopon	= ko̥pun	rupusare	= ro̥pusare
ko̥tro̥	= kutro̥	sakaro̥	= so̥karo̥
ko̥tso̥t	= kutso̥t	salbatek	= so̥lbatek
kulduro̥	= ko̥lduro̥	sopon	= so̥pon
kumnikuturo̥	= kumniko̥turo̥	suturai̯	= so̥turai̯
lo̥ñgo̥	= luñgo̥	usuku	= *asuku
mo̥ško̥turo̥	= muško̥turo̥	u̥mparat	= u̥mpo̥rat
nimurui̯	= nimo̥rui̯	u̥ñkotro	= u̥ñko̥tro
pahar	= po̥har	vuzut	= vo̥zut
pakat	= po̥kat	zovon	= zo̥von
(sl.) borhot	= *bro̥hot	pokornitso̥	= po̥kornitso̥
durui̯esk	= do̥rui̯esk	pro̥po̥desk	= propo̥desk
kotun	= ko̥tun	rokoino̥	= ro̥koino̥
lokomesk	= lo̥komesk	rozboi̯ŭ	= ro̥zboi̯ŭ
nomol	= no̥mol	ro̥go̥lie	= rogo̥lie
norod	= no̥rod	sobor	= so̥bor
norok	= no̥rok	zovor	= zo̥vor
no̥so̥lie	= srb-cr. blg. nosilo		
(tk.) mazdrak	= mo̥zdrak	mosor	= mo̥sor
(gr.) farmuku	= *φάρμακο*	kulugur	= ko̥lugo̥r
folos	= *fo̥los	mataso̥	= mo̥taso̥
plupumar	= plo̥pumar		
(mgy.) bolmošit	= bo̥lmošit	katano̥	= ko̥tano̥

(unbek.) mo̥šatu = mušatu

b) in zwei Silben (3 Bsp.).

(sl.) b**o**rdo̥han	= burduhan	sl**o**b**o**nog	= slo̥bo̥nog.
n**o**pr**o**stok	= no̥pro̥stok		

3) **Ein dunkler Vokal a, o, o̥ oder u wirkt auf den gedeckten Vokal u̥ (17 Bsp.).**

(lt.) k**u**ndu	= ku̥ndu	**u**mplu	= u̥mplu
l**u**ñgo̥are̥	= lu̥ñgo̥are	**u**ntru	= u̥ntru
l**u**ñguro̥	= lu̥ñguro̥	**u**ntrún	= u̥ntr'un
n**u**su	= no̥su < nu̥su	**u**ntunekat	= u̥ntunekat
s**u**ntu	= su̥ntu	**u**ñgi̯ŭ	= u̥ñgi̯ŭ
umblu	= u̥mblu	u̯nlo̥**u**ntru	= u̯nlo̥u̥ntru
umflu	= u̥mflu		

(sl.) **u**mblo̥tši[ŭ	= u̥mblo̥tši[ŭ	vo̥žo̥i̯esk	= vu̥žo̥i̯esk

(tk.) so̥ko̥i̯esk = su̥ko̥i̯esk

(gr.) l**u**mbrusesku = lu̥mbrusesku.

4) **Der gedeckte Vokal u̥ beeinflußt einen vorausgehenden, dunkeln Vokal in**

(lt.) fu̥ntu̥no̥ = f**u**ntu̥no̥.

Hatte ich bei der Untersuchung der Vokale in der progressiven Vh. die Vermutung ausgesprochen, daß sich eine starke Neigung zeigt, die dunkeln Vokale auf die hellen einwirken zu lassen, so ergiebt sich aus der vorliegenden Einteilung, daß in der regressiven Vh. das umgekehrte Verhältnis stattfindet. Denn von 226 Beispielen ist es in 127 Fällen ein heller Vokal, der seinen vorgreifenden Einfluß auf einen dunkeln Vokal ausübt, und darunter befinden sich noch sechs Wörter, in denen sich dieser Einfluß auf zwei vorausgehende Vokale erstreckt.

Aus dem bisher über den gedeckten Laut u̥ Gesagten wird zur Genüge das hervorgegangen sein, was zur lautphysio-

logischen Erklärung der Gruppen A 2 und B 3 notwendig ist. Hinzuzufügen wäre etwa noch Folgendes.

Bekanntlich können alle Vokale auch als gedeckte Kehllaute gesprochen werden. Die Vokale i und u verursachen nun, wie schon gesagt, die größte Engenbildung. Dadurch bekommen sie, wenn sie mit gesenktem Kehlkopfe als i̥ und u̥ gesprochen werden, einen dumpfen Charakter, der sie für das Gehör beide einander sehr ähnlich erklingen läßt. Gleichwohl sind sie von einander wohl zu unterscheiden, und in der That kommen sie auch dialektisch als zwei verschiedne Laute vor. Aber eben wegen ihrer großen Ähnlichkeit im Klange werden i̥ und u̥ mit einander verwechselt; und mir scheint es, als ob i̥ und dann auch e̥ da gesprochen wird, wo auf den gedeckten Vokal ein e oder i folgt. Es braucht, nachdem die Annäherung in der Zungenstellung geschehen ist, dazu nur noch die Senkung des Kehlkopfes zu unterbleiben, um ein reines e oder i entstehen zu lassen. Ebenso war der Vorgang in allen den Beispielen, wo u̥ > i̥ > i vor e oder i geworden ist. Folgte dem gedeckten Laute dagegen ein u, wie in u̥mplu, so trat die Vh. nur durch Unterlassen der Kehlkopfsenkung ein, und das Wort lautete dann **u**mplu. Ähnlich war es, wenn der durch o̥ bezeichnete Laut dem gedeckten Kehllaute folgte.

An dieser Stelle möchte ich das, was ich oben (S. 113, 114) über die in der Schriftsprache mit â und ă, in phonetischer Umschrift mit u̥ und o̥ bezeichneten Vokale andeutete, etwas weiter ausführen.

Auf S. 3 und 4 seines Vlacho-Meglen giebt Weigand eine Charakteristik dieser beiden Laute und faßt sie zusammen in folgenden sechs Sätzen:

1) Der Kehlkopf wird nach unten gedrückt.
2) Die Zähne stehen beinahe aufeinander; bei o̥ ist die Öffnung ein klein wenig größer, als bei ū̥.
3) Die Lippen sind angepreßt. Diese drei Punkte sind das gemeinsam Charakteristische der „gedeckten Kehlkopflaute“.

4) Die Zungenartikulation von ǫ ist die des offenen o, die des ū̥ gleich der des u.
5) Das Gaumensegel ist gehoben; eine Nasalierung findet nicht statt.
6) Der betonte ū̥-Laut scheint mir unbedeutend länger, als der betonte ǫ-Laut [z. B. bǫtru̥n gegen spǫl].

Dazu kommt noch, wie mir Weigand mitteilt, folgender ebenfalls charakteristische Punkt:

7) Die Zunge zieht sich von beiden Seiten zusammen, so daß sie, von vorn gesehen, klumpenförmig zusammengeballt erscheint.

Die zur Hervorbringung der gedeckten Kehllaute nötigen Bedingungen sind also die unter 1, 2, 3 und 7 angeführten. Damit stimme ich nun vollkommen überein, und auch gegen die Punkte 5 und 6 ist nichts einzuwenden. Auch gegen Punkt 4 würde ich keine Bedenken erheben, wenn unter ǫ eben nicht ein „gedeckter Kehllaut“ zu verstehen wäre. Soviel ich nämlich bei wiederholten Versuchen mit verschiednen rumänischen Herren habe herausfinden können, gehen diesem Laute gerade die beiden Hauptcharakteristika, wie sie unter 1 und 7 angegeben sind, völlig ab. Dadurch, daß der Kehlkopf nicht herabgedrückt wird, verliert der Laut seinen eigentümlichen, dumpfen, wie aus der Ferne kommenden, gedämpften Klang; er wird oral, wie jeder andere Vokal, und bleibt nur insofern „gedeckt“, als der Oberkiefer dem Unterkiefer genähert bleibt und infolge dessen die Lippen angepreßt sind und so die Mundöffnung fast geschlossen ist. Dazu kommt nun noch, daß auch die Zunge sich durchaus nicht zusammenzieht, sondern flach, nach hinten zu etwas gewölbt, daliegt. Diese Lage kann gemeint sein, wenn unter 4 gesagt wird: Die Zungenartikulation von ǫ ist die des offenen o. In der That liegt der Laut zwischen a und o; außerdem kommt dazu, wie mir scheint, noch ein leiser Anflug von Umlaut, so daß er sich einem offenen ö nähert. Einen solchen Laut kennt auch das Französische im unbetonten e, wie in me, te, se, le, nur wird dies französische,

tonlose e nicht so lange angehalten, wie der rumänische ă-Laut; ähnlich klingt er im Englischen in sun, son, gun, fun; und auch im Deutschen ist dieser Laut bekannt, wenn er da auch nur unbetont vorkommt, wie das S. 97 genannte Wort beginne: bəgonnen zeigt; und dann ist er sehr bekannt als „Verlegenheitslaut“ oder „unartikulierter Laut“. Daher ist es auch erklärlich, daß der rumänische Laut ă (= ǫ) von den Deutschen sofort erkannt und ohne weitere Mühe hervorgebracht wird, während zur Bildung des u̥ = â die Schwierigkeit hinzutritt, den Kehlkopf herunter zu drücken, und daher zu seiner Erlernung längere Zeit notwendig ist.

Man könnte mir vielleicht entgegenhalten, daß ă gleichwohl ein gedeckter Laut sei, nur werde er reduziert gesprochen, derart, daß der Kehlkopf nur sehr wenig oder gar nicht gesenkt wird, so daß also eine Art Ersatzlaut für den gedeckten Kehllaut eintrete. Da muß ich aber doch zu bedenken geben, daß, wenn das Senken des Kehlkopfes unterbleibt (Punkt 1), auch die Zunge schlechterdings sich nicht in der angegebenen Weise zusammenballen kann (Punkt 7), sondern flach liegen bleibt, und daß man dann von einem gedeckten Kehllaute nicht mehr gut reden kann, da dessen beide Hauptcharakteristika fehlen. Es kommt also darauf hinaus, daß jener Ersatzlaut zusammenfällt mit dem vorher beschriebenen Laute ă.

Ich möchte infolge dessen den in der rumänischen Schriftsprache mit ă oder ĕ bezeichneten Laut in der phonetischen Umschrift etwa mit ə oder ɛ wiedergeben oder einfach das Zeichen ă dafür beibehalten. Weniger geeignet dazu erscheint mir aber ǫ, da mit dem untergestellten Kreischen der gedeckte Charakter des Lautes und besonders das Herunterdrücken des Kehlkopfes angedeutet werden soll, wie auch die übrigen gedeckten Vokale mit i̥, e̥, ḁ und u̥ wiedergegeben werden; und da natürlich auch o gedeckt gesprochen werden kann, so möchte ich hierfür das Zeichen ǫ anwenden, das dann nicht zu verwechseln ist mit ə, ɛ oder ă.

Freilich ist zuzugeben, daß die beiden Laute â und ă einander sehr ähnlich sind. Diese Ähnlichkeit beruht auf der

fast gleichen Zungenartikulation von u zur Hervorbringung von â und von ǫ zur Hervorbringung von ă (vgl. S. 151, Punkt 4), und sie wird noch vermehrt durch die passive Stellung der Lippen, die, wie S. 150, Punkt 3 gesagt ist, angepreßt sind. Daher erklärt es sich wohl auch, daß â und ă sehr häufig miteinander verwechselt werden und für ein ungeübtes Ohr auch den gleichen Klang haben, so daß sich â in Worten eingestellt hat, wo nur ă berechtigt ist, und umgekehrt. Dieser Wechsel in der Aussprache findet dann auch in der schriftlichen Wiedergabe sein entsprechendes Abbild, und so steht neben dârlog: dărlog, amândoi: amăndoi, G., astâzi = astăḑi, rânesc = rănesc, rumânesc = rumănesc, năpârcă = nâpărcă u. a. m. Nur darf man nicht vergessen, daß bei der Bildung des Lautes â der Kehlkopf herabgedrückt und die Zunge zusammengeballt wird, was bei ă nicht der Fall ist; und dieser Umstand veranlaßt mich, â und ă scharf voneinander zu unterscheiden; und aus diesem Grunde ist auch der Übergang von u̥ > u vor irgend einem nicht gedeckten Vokale als ein Fall der Vh. anzusehen.

Aus der oben erwähnten Stellung des Lautes ă zwischen a und o erklärt sich auch der öfter wiederkehrende Übergang von ă (o̥) in a und o, wobei o in unbetonter Stellung auch zu u werden kann. Beispiele dafür sind: barbat = bo̥rbat, pahar = po̥har, pakat = po̥kat; kulduro̥ = ko̥lduro̥, koltsun = ko̥ltsun, norok = no̥rok. Dazu findet sich auch der umgekehrte Übergang von o > o̥, wie in po̥po̥zaro̥ < pupo̥zo̥, po̥to̥rnike = poto̥rnike, pro̥po̥desk = propo̥desk. Auch luó = luă, luóm = luăm in Zfrph. III, 470 Nr. 67 findet so eine Erklärung, indem in progressiver Vh. o̥ > o nach u geworden ist. Und schließlich erklärt sich daraus auch, wie es möglich ist, daß im Istrorumänischen auslautendes o̥ > ę werden kann: kasę = kaso̥; weitere Beispiele siehe J. I, Istria.

Was nun noch den Übergang von ă > a vor a betrifft, so scheint er besonders in der Moldau häufig eingetreten zu sein; jedoch ist er keineswegs immer nötig, wie Șez. Nr. 7 und 8, Okt. Nov. 92, S. 213 zeigt, wo blastamat[ul Ham] =

blăstămat, gleich darauf aber auch die andere vh. Form blestemat zu lesen ist, auch păcat für pacat, das oben S. 123 verzeichnet wurde. Tritt dieser Übergang von unbetontem ă > a ein, so ist die Bedingung dazu aber immer, daß ein a darauf folgt; vor andern Vokalen erfolgt er nicht; man sagt also wohl pakat für păkat, pahar für păhar, aber immer nur văzut, căzut. Findet sich aber dennoch der Übergang ǫ > a vor andern Vokalen als a, wie Ban. Dial. pag. 34. 76 vadzut, saptamu̥nǫ aufweist, so ist das ein spontaner Lautwandel, der mit Vh. nichts zu thun hat.

3. Angleichung und Ausgleich.

Auch an dieser Stelle verweise ich auf das in der progressiven Vh. unter „Angleichung und Ausgleich" (S. 112—113) über unbetontes e und i, o und u Gesagte und gehe sogleich zur Darstellung über, um dann einige erläuternde Bemerkungen hinzuzufügen. Selbstverständlich ist, daß das, was a. a. O. über den Gradunterschied zwischen Angleichung und Ausgleich gesagt wurde, in entsprechender Weise auch für die regressive Vh. gilt.

A. Angleichung

findet sich auch hier in den wenigsten Wörtern.

1) Der gedeckte Vokal u̥ gleicht sich an zu u an einen andern Vokal.

luñgǫarę	= lu̥ñgǫare	umblǫtšíu̯	= u̥mblǫtšíu̯

2) Unbetontes e oder i gleicht sich an zu ǫ (ă) an u̥, u oder o.

nǫsku̥ntu	= nisku̥ntu	nǫuk	= neuk
nǫpu̥rkǫ	= nepu̥rkǫ	nǫvod	= nevod
nǫtu̥ñg	= netu̥ñg		

3) Unbetontes u > o̥ vor a:

bo̥rdo̥han = burduhan
mo̥šatu = mušatu

4) Verschiedne Angleichung findet sich in:

foro̥sto̥ŭ = ferešto̥ŭ
lo̥skai̭e = leskai̭e
mintonaš = mintenaš

B. Ausgleich.

I. Helle Vokale.

1) Es gleicht sich aus u̥ mit nachfolgendem e oder i.

a. betontes u̥ > i (17 Bsp.).

(lt.) ainte = au̥nte
grindine = gru̥ndine
imni = u̥mni
indžer = u̥ndžer
inimo̥ = u̥nimo̥
inši = u̥nši
kuminek = *kumu̥nek(comu-[nico)
plimbi = plu̥mbi
plumine = plumu̥ne
sindže = su̥ndže
skimbi = sku̥mbi
spintek = s + pu̥ntek
strimbi = stru̥mbi.

(sl.) ro̥spinti̭e = ro̥spu̥nti̭e
trimbitso̥ = tru̥mbitso̥
zimbri = zu̥mbri (sąbrŭ)
zimbri = zu̥mbri (sąbrĭ)

b. unbetontes oder nebentoniges u̥ > e, i (14 Bsp.).

(lt.) asplimpsesku = asplu̥mp-[sesku
inek = u̥nek
inel = u̥nel
limbrik = lu̥mbrik
rumenesk = rumu̥nesk
simzii̭ene = su̥nzii̭ene
sinmedru = su̥nmedru
zinišo̥aro̥ = *zu̥nišo̥aro̥

(sl.) gidilesk = gu̥dilesk
osindit = osu̥ndit
tindžire = tu̥ndžire

(gr.) irtie = hu̥rtie

(mgy.) ǵindźesk = gu̥ndesk
vinderéi̭ŭ = *vu̥nderei̭ŭ < vándorló

2) Es gleicht sich aus:

unbetontes a, ǫ (ă), o, u mit folgendem e oder i (95 Bsp.).

(lt.) akumpiri = akumpǫri
a]ridik = a]rǫdik
ariḱesku = arǫḱesku
asteze = astǫzi
beñket = bañket
biserikǫ = bǫserikǫ
blestema = *blǫstema, blastema
femei̯e = fǫmei̯e
frimiturǫ = f(ǫ)rǫmiturǫ
kištig = kǫštig
ḱimeš = kǫmeši̯
lepeda = lǫpeda
letin = lǫtin
mirmintu = mǫrmintu
multsimesk = multsǫmesk
niriesku = nǫrǫi̯esku
ništine = nuštine
pereḱe = pǫreḱe
perete = pǫrete
perints = pǫrints
petrindžel = pǫtrundžel
pimint = pǫmint
piner = paner
potirnikǫ = poturnikǫ
rǫzletsesk = rǫzlǫtsesk
strenepot = strǫnepot
trimit = trǫmit

(sl.) a]pestesk = sl. opozditi
beldie = (*bǫldie) srb. badalj
belesk = srb-cr. buljiti
betsigaš = bǫtsigaš
birbętše = brǫbętše
dedetsei̯ = dǫdǫtsei̯
felendreš = poln. falendysz
gitšitǫarǫ = gǫtšitǫarǫ
grei̯esk = grǫi̯esk
hemei̯ŭ = hǫmei̯ŭ
hemesesk = hǫmesesk
iñglinesku(m-r.) = glumesk(dr.)
iritsǫ = russ. srb-cr. jarica
kilimikǫ = kǫlimikǫ
kristei̯ŭ = kǫrstei̯ŭ
krišnesk = kǫršnesk
lesnitšǫarǫ = losnitšǫarǫ
melin[ǫ = mǫlin[ǫ
nemeresk = nǫmeresk
nemet[e = nǫmet[e
nevedesk = *nǫvedesk
nidežde = nǫdežde
nisip = nǫsip
petrikolesk = potrikolesk
pletesk = plǫtesk
rebedenie = rubedenie
restei̯ŭ = rǫstei̯ŭ
restrište = rǫstrište
revnire = rǫvnire
rikitǫ = rǫkitǫ
risipǫ = rǫsipǫ
ristik = rǫstik
rǫsedesk = rǫsǫdesk
semets = sumets
sisiak = sǫsiak
smitšesk = smǫtšesk

strepezesk = stro̥pezesk
striin = stro̥in
šelvie = šo̥lvie
tresnet = tro̥snet

u̥ndreznets = u̥ndro̥znets
u̥nterezat < sl. tarŭ
zemislesk = zo̥mislesk
žilesku = žo̥lesku

(tk.) a]rikio̥ = a]ro̥kie
ḱimiš = kamiš
pitlindže̥an = tk. srb. patligan
revent = ravent

ristik = ro̥stik
seftere̥a = saftere̥a
tikie = *to̥kie

(gr.) δoksisesku = δokso̥sesku
felinar = fo̥linar
fermeka = fo̥rmeka
katorisesku = *καταριοῦμαι*
klefesesk = klo̥fo̥sesk

pipirig = *po̥purig
po̥rimiϑ = po̥ro̥miϑ
ridiḱe = ro̥diḱe
sistisesk = sastisesk
yilie = *yo̥lie

(mgy.) bireesku = biro̥esku
heleštei̯ŭ = ho̥lo̥štei̯ŭ
kretintso̥ = ko̥trintso

mušetsel = mušo̥tsel
papele = *papo̥le

(alb.) arbines = alb. arbɛreš

buzeresk = buzo̥resk

II. Dunkle Vokale.

1) a wirkt ausgleichend auf e, i, o̥, o (19 Bsp.).

(lt.) barbat = bo̥rbat
pahar = po̥har
pakat = po̥kat

sakaro̥ = so̥karo̥
salbatek = so̥lbatek
u̥mparat = u̥mpo̥rat

(sl.) namalo = nemalo, nimalo

patak = petak

(tk.) bahadu̥rko̥ = tk. behadir
džalat = dželat
mazdrak = mo̥zdrak
saksana = tk. seksanè
samsar = simsar

tavaturo̥ = tevaturo̥
tsambaladži < tsimbalo̥
zarnakade̥a = tk. zerinkadè
zarpa = tk-pers. zer-baf

(gr.) matasø = mo̥taso̥

(mgy.) katano̥ = ko̥tano̥.

2) ǫ wirkt ausgleichend:

a. auf vorhergehendes u̥ in:

(sl.) vǫžǫi̭esk = vu̥žǫi̭esk
(tk.) sǫkǫi̭esk = su̥kǫi̭esk.

b. auf vorausgehendes, unbetontes e oder i: (6 Bsp.).

(lt.) pǫnǫ = pinǫ
(sl.) u̥nšǫlǫtšune = u̥nšelǫtšune
(tk.) šǫrǫtlǫk = širetlǫk

(gr.) kǫrǫmidǫ = *κεραμίδα*	mǫnǫtarkǫ = minǫtarkǫ

(mgy.) kǫfǫi̭esk = kifǫi̭esk.

c. auf vorangehendes, unbetontes o oder u (10 Bsp.).

(lt.) fǫrǫ = *furǫ	mǫškǫturǫ = muškǫturǫ
kǫtrǫ = *kutrǫ	pǫpǫzarǫ < pupǫzǫ
kǫtsǫt = kutsǫt	pǫtǫrnikǫ = potǫrnikǫ
lǫngǫ = lungǫ	
(sl.) nǫsǫlie = *nosǫlie < srb. nosilo	prǫpǫdesk = propǫdesk rǫgǫlie = rogǫlie.

3) u oder o wirkt ausgleichend auf:

a. vorhergehendes, unbetontes e oder i.

(sl.) nototǫ = poln. nietota	surtuk = russ. sertukŭ

b. unbetontes a oder ǫ (33 Bsp.).

(lt.) koltsun = kǫltsun	sopon = sǫpun
kopon = kǫpun	suturai̭ = sǫturai̭
kuldurǫ = kǫldurǫ	usuku = *asuku
kumnikuturǫ = kumnikǫturǫ	u̥ñkotro = u̥ñkǫtro
nimurui̭ = nimǫrui̭	vuzut = vǫzut
purumbu = pǫrumbu	zovon = zǫvon
rupusare = rǫpusare	

(sl.) borhot	= *bro̥hot	norok	= no̥rok
durui̯esk	= do̥rui̯esk	pokornitso̥	= po̥kornitso̥
kotun	= ko̥tun	rokoino̥	= ro̥koino̥
lokomesk	= lo̥komesk	rozboi̯ŭ	= ro̥zboi̯ŭ
nomol	= no̥mol	slobonog	= slo̥bo̥nog
noprostok	= no̥pro̥stok	sobor	= so̥bor
norod	= no̥rod	zovor	= zo̥vor

(tk.) mosor = *mo̥sor

(gr.) farmuku	= φάρμακο	kulugur	= ko̥lugur
folos	= *fo̥los	plopumar, plupumar	= plo̥pumar

(mgy.) bolmošit = *bo̥lmošit.

4) Es gleicht sich aus u̥ mit u zu u.

a. u̥ > u in betonter Stellung (10 Bsp.).

(lt.) kundu	= ku̥ndu	umflu	= u̥mflu
luñguro̥	= lu̥ñguro̥	umplu	= u̥mplu
nusul	= nu̥sul	untru	= u̥ntru
suntu	= su̥ntu	uñgi̯ŭ	= u̥ñgi̯ŭ
umblu	= u̥mblu	u̥nlo̥untru	= u̥nlo̥u̥ntru

b. u̥ > u in unbetonter Stellung (4 Bsp.).

(lt.) duntsuro̥	= du̥ntsuro̥ < dintsuro̥	untrun	= u̥ntr'un
		untunekat	= u̥ntunekat

(gr.) lumbrusesku = lu̥mbrusesku.

5) Unbetontes o oder u wird durch Ausgleich zu u̥ in:

(lt.) fu̥ntu̥no̥ = fontu̥no̥.

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst auf die Klasse A, die solche Wörter enthält, in denen sich die Vokale so weit nähern, daß sie, wie S. 113 gesagt wurde, dem Grade der Angleichung zuzurechnen sind, so finden wir hier vier verschiedne Gruppen.

In der ersten Gruppe sind diejenigen Wörter aufgeführt, die den Übergang von u̥ > u zeigen, und zwar vor dunkeln Vokalen. Es ist die Vh. hier derart, daß der u̥-Laut seinen gedeckten Charakter vor einem nicht gedeckten Vokale verliert und sich ihm so annäherungsweise angleicht, ohne jedoch mit ihm ganz ausgeglichen zu werden.

Unbetontes e oder i gleicht sich an zu ǫ (ă) vor betontem u̥, u oder o in den Wörtern der Gruppe 2. Auffällig ist dabei, daß es nur die Vorsilbe ne-, ni- ist, worin e, i > ǫ wird, so daß man vermuten kann, es liege hier weniger Vh. vor, als eine Vertauschung mit der häufig vorkommenden Vorsilbe nă < sl. na, wie auch umgekehrt ne- oder ni- sich für nă findet, z. B. n**i**covală = n**ă**covală, n**e**zdravăn = n**ă**zdravăn; vgl. S. 130 nǫtu̥ñg.

Zur dritten Gruppe, die die Angleichung von u > ǫ (ă) vor a darstellt, ist zu bemerken, daß sich diese Angleichung in dem Worte bǫrdǫhan = b**u**rd**u**han auf zwei vorausgehende Silben erstreckt hat. Jedoch kann man auch annehmen, daß sich zunächst der Vokal u der Silbe -du- vor a zu ǫ anglich, und daß dann in den beiden unbetonten Silben burdǫ- Vokalausgleich eintrat. — Dieselbe Möglichkeit kann im Wort mǫšat = m**u**šat vorliegen. Dazu ist aber nötig, anzunehmen, daß dieser Ausgleich im Substantiv m**u**šǫţeatsǫ > *mǫšǫţeatsǫ eintrat und davon das Adjektiv mušat > mǫšat analogisch beeinflußt wurde. Nur scheint mir diese Entwickelung nicht sicher zu sein, da ich wohl mušuţeatsǫ, aber nicht *mǫšǫţeatsǫ habe finden können.

In Gruppe 4 endlich gleicht sich der Vokal e in verschiedner Weise einem nachfolgenden a oder ǫ (ă) an. In zwei Fällen wird e > o vor ǫ, und in einem Falle wird e > ǫ vor a. Ob dabei außer Vh. vielleicht noch ein Einfluß benachbarter Konsonanten vorliegt, läßt sich hier nur vermuten, aber nicht sicher feststellen.

Auch in diesem Abschnitte sind, wie in der progressiven Vh., die Beispiele für den Ausgleich der Vokale bei weitem mehr (213), als die, die sich für die Angleichung anführen lassen (12).

Verhältnismäßig stark vertreten sind dabei diejenigen Wörter, worin sich der gedeckte Kehllaut u̥ einem nachfolgenden hellen Vokale assimiliert; weniger zahlreich sind die Beispiele für den Übergang von u̥ in u oder in ǫ (ă). In allen den Fällen, wo u̥ > i vor e oder i geworden ist, muß der vokalische Charakter des gedeckten Kehllautes zunächst sich dem i genähert haben, so daß u̥ > i̥ wurde, das dann durch Wegfall der Kehlkopfsenkung in i überging; und dieser Vorgang trat sowohl bei betontem, als auch bei unbetontem u̥ ein.

Was dabei das Wort vinderei̯ŭ betrifft, so muß man falls Vh. vorliegt, zunächst *vu̥nderei̯ŭ ansetzen, wo u̥ aus a vor n lautgemäß sich entwickelt hat.

Folgte dem u̥ jedoch ein u, wie II, 4 a, b zeigt, so brauchte nur das Senken des Kehlkopfes unterlassen zu werden, um u̥ > u werden zu lassen, z. B. u̥mplu > **u**mplu.

Nicht hierher gehört die Bildung des Gerundiums im Aromunischen, wo neben der Endung -u̥ndu auch -**u**ndu erscheint, z. B. kur**u**ndu = kuru̥ndu, trek**u**ndaluĭ = treku̥ndu. In diesen Wörtern haben wir es mit einer Analogiebildung zum Aoriste zu thun, der ebenfalls endungsbetont ist: trekúi̯, kurúi̯ (vgl. S. 99 kurund).

Der Übergang von u̥ > ǫ (ă) zeigt sich in der Gruppe II, 2 a und giebt einen ferneren Beleg dafür, daß die beiden Laute u̥ und ă (ǫ) infolge ihrer großen Ähnlichkeit leicht ineinander übergehen.

Als einziger Fall, wo u̥ die Kraft besessen hat, einen vorausgehenden (dunkeln) Vokal sich anzugleichen, steht das Wort fu̥ntu̥nǫ = f**u**ntu̥nǫ da. Hier konnte die Vh. um so leichter wirken und ihre ausgleichende Kraft ausüben, als die Zungenartikulation für u̥ dieselbe ist wie für u; und dann folgte in fu̥ntu̥nǫ auf die beiden dunkeln Vokale ein n, das zur Ausgleichung von nicht geringem Einflusse gewesen sein mag, da der gedeckte Kehllaut u̥ im Rumänischen in Wörtern lateinischer Herkunft bekanntlich nur vor den Nasalen n und m entstanden ist, wie es die historische Grammatik des Rumänischen zeigt.

Im Übrigen ist aus der oben gegebenen Übersicht zu erkennen, daß, wie in der progressiven Vh., alle Vokale die Fähigkeit haben, sich sowohl andere an- und auszugleichen, als auch an- und ausgeglichen zu werden.

Das Gesamtergebnis, das aus den Untersuchungen über die regressive Vh. folgt, läßt sich kurz in folgenden Sätzen zusammenfassen:

1) In der rumänischen Sprache lassen sich die Vokale vieler Wörter auf lautgesetzlichem Wege nicht erklären, sondern nur durch regressive Vh. — Im Vergleich zur progressiven Vh. hat die regressive viel weiter um sich gegriffen.

2) Im Gegensatz zur progressiven Vh., wo der Hauptton fast gar keine assimilierende Kraft besitzt, zeigt die regressive Vh., daß der haupttonigen Silbe eines Wortes ein recht bedeutender vh. Einfluß auf den Vokal der vorangehenden Silbe innewohnt (mirmíntu = mǫrmíntu). Weniger stark ist die vh. Wirkung der unbetonten Silbe auf den Hauptton (ínimǫ = ú̥nimǫ, úntru = ú̥ntru). Die Vh. tritt ferner in solchen Silben stark auf, die im Vergleiche zum Haupttone unbetont sind (sùturái̯ = sò̥turái̯).

3) In der regressiven Vh. zeigen die hellen Vokale die größere Kraft, die dunkeln an sich zu ziehen; hingegen giebt sich bei den dunkeln Vokalen die Neigung zu erkennen, sich untereinander auszugleichen.

4) Auch in der regressiven Vh. ist, wie in der progressiven, die ausgleichende Kraft der Vokale bei weitem die größere gegenüber der angleichenden. Die Vh. geht also in den allermeisten Fällen über den ersten Grad der Angleichung hinaus bis zum zweiten Grade des Ausgleichs.

Drittes Kapitel.

Progressiv-regressive Vokalharmonie.

Außer den bisher untersuchten vh. Wörtern progressiver und regressiver Richtung giebt es nun noch eine kleine Anzahl andrer, in denen auch vh. Veränderungen der Vokale vorliegen, ohne daß es sich jedoch mit Bestimmtheit entscheiden läßt, ob in ihnen die Vh. progressiv oder regressiv gewirkt hat. Ich habe es daher für angemessen gehalten, diese Wörter in der Weise zu behandeln, daß ich die aus den bisherigen Untersuchungen gewonnenen Resultate auf sie anwandte und sie dann so einteilte, daß die eine Klasse von solchen Wörtern gebildet wird, die mehr der progressiven Vh. zu unterliegen scheinen, eine andere aber diejenigen Wörter enthält, in denen die regressive Vh. gewirkt zu haben scheint, während in der Mitte zwischen diesen beiden Klassen solche Wörter stehen, bei denen sowohl progressive, als auch regressive Vh. wirksam gewesen sein kann.

Ich führe diese Wörter nach den bezeichneten Klassen, alphabetisch geordnet, auf und füge nur noch hinzu, daß den entscheidenden Ausschlag bei dieser Einteilung der Akzent gegeben hat, während die Art der Vokale, ob dunkle oder helle, hierbei weniger in Betracht kam; auch blieb es gleichgiltig, ob die Vh. nur bis zur Angleichung oder bis zum Ausgleiche der Vokale vorgeschritten war.

1) Der progressiven Vh. neigen zu:

bèzedȩá findet sich bei G. II, 102, 2 in der Form безе-делеле für bèzǫdȩá G., beizadȩá C. G. Ș. = Fürstensohn; tk. bêy-zadè L. Y.

bèsèktȩá kennt C. neben besakta, bisakta C., bešaktȩa L. Ș.; Reise-, Schmuckkästchen; tk. pèchtahta Y. L.

dìminȩátsǫ d-r., arom. C. D. Ș. und dìmenȩátsǫ G. = Morgen, sind die vh. Formen für demǫnȩatsǫ G. I, *8, 3, demǫ-

ręatsǫ G. I, *3, 1; auch Boj. kennt demǫnęatsǫ und dimǫnęatsǫ; lt. de manitia.

kámǫnǫ C. = kámīnǫ C. Ș. komīnǫ C., Weinsteuer, ist nach C. gleich srb-cr. komīna, alb. komine.

pépene C. D. G. Ș. Wassermelone, sagt man statt *pepune, wie man aus ngr. πέπωνι erwarten sollte; vgl. srb. pipun, blg. pepon, pepun.

2) Unentschieden bleiben:

lèhemetisésk C., lèhemetuiésk D. = lèhǫmetisésk D., lèhametisésk Ș., satt bekommen, überdrüssig werden, ist eine Verbalbildung von lehámete, lehámite C. D. Ș., genug, überdrüssig.

kùtrumurátsǫ Cod. Dim. 46, 1, 2, ihr zittert, steht neben trǫmuratso; lt. (con)tremulatis.

Diese beiden Wörter können zur progressiven Vh. gerechnet werden, wenn der Nebenton auf die folgende Silbe wirkte; sie können aber auch regressiv vh. sein, indem Ausgleich der unbetonten Silben eintrat.

3) Zur regressiven Vh. neigen folgende Wörter:

àdemenésk C. Ș., àdemīnésk C., locken, verführen, ist gleich àdemǫnésk C. C. stellt das Wort zusammen mit momesk = sl. momiti, locken, verführen, während Ș. es von lt. ad + manum ableiten möchte. Wie dem auch sei, in jedem Falle liegt hier Vh. vor; denn weder sl. o, noch lt. a wird im Rumänischen auf lautgesetzlichem Wege zu e oder i.

aīre, C. G., aīręa C. G. sind die vh. Formen für aiúre, aiúręa C. G. Ș., anderswo, die nach C. von lt. aliubi (+ re) stammen; vgl. dazu V-M. § 138 liurea und Boj. aīura. — Die davon gebildete negative Form ist nikǫīre, nikǫīrea, nikǫiri C. G. Ș., nirgends, wofür auch nikǫiúri, nikǫiúrea J. IV, 329 steht; ban: nikǫiúŕ, nikǫuŕ; J. III; lt. nec aliubi.

àkǫtáre C. D. Ș., àkatáre, ein solcher, steht für akutare, kutare C. D. G. Ș.; lt. eccu tale.

gùlišinédzu arom. Ar. II, ich entblöße, sagt man statt *gùlišǫnédzu, das aus gulišan Ar. II, nackt, entstehen sollte.

hàrmasár, mold. Ș. = àrmǫsár C. G. Ș., Hengst, kommt von lt. (equus) admissarius.

kàrvasará C. Ș., Zollamt, stammt von tk. kiarvansèray Y., kervanseraï C. L.

kòzorók C. D. Ș., Visier, vergleicht Miklosich mit russ. kozerogŭ = altsl. kozirogu, capricornus; Ș. erwähnt dazu russ. kozyrĕkŭ.

mìtitél C. D. G. Ș., sehr klein, steht nach Ș. für mikutel, das Deminutivum von mic.

sìminekí C. Ș., sìnimekí C. = sènamekíe Ș., Sennesstrauch, -blätter; tk. sina-mèki Y.

sìndžipíŭ C. P. Ș., aschgrau, ist das die Farbe bezeichnende Adjektiv zum Substantiv sindžáp C. P. Ș., Marderpelz; tk. sinğab, sinğabi Y.

skriirǫ J. IV, 151, Nr. 15, 20, skriirátsǫ J. IV, S. 187, 27, 2, skriirǫri J. IV, S. 183 Z. 5 v. u. ff. sind die vh. Formen, die entstanden sind aus lt. *scribulare, schreiben. Die Entwicklung dieses Wortes ging etwa folgendermaßen vor sich: skribulo > urrum. skriuru; dazu lautet die 2. pers. sg. skriuri, worin regressive Vh. eintrat, so daß durch Ausgleich der unbetonten Silben die Form skriiri entstand. Doch mag auch hier, wie oben bei krei̯eri und weiter unten bei trii̯er der vorangehende Hauptton mit wirksam gewesen sein.

tìrizíe C. L. Ș., tèrezíe C. L., Wage, Wagschale, stammt von tk. tèrazi Y. L.; vgl. jedoch auch alb. terezí, C., Meyer, alb. Wörterb.

trii̯er, mold. C. G. Ș., trei̯er G., dreschen, ist aus lt. tribulare analog zu skriiri entstanden: vlt. *tribuli > triuri > triiri, trieri.

Viertes Kapitel.

Hier sind endlich noch solche Wörter zu behandeln, in denen zwar auch unregelmäßige Veränderungen von Vokalen

vorkommen, ohne daß sie jedoch ausschließlich vh. Natur zu sein brauchen, indem dabei auch die benachbarten Konsonanten zur Veränderung der Vokale mit beigetragen haben können.

Es sind dabei zwei Gruppen zu unterscheiden.

a.

Einmal sind es solche Wörter, bei denen die Änderung der Vokale eintrat infolge eines vorausgehenden oder nachfolgenden halbvokalischen i (i̯, e̯), das wegen seines konsonantischen Charakters schon nicht mehr als reiner Vokal gelten kann und sich dann auch mit andern Konsonanten zu den als moulliert bezeichneten Lauten verbindet und in solchen Verbindungen ebenfalls einen Einfluß auf die benachbarten Vokale ausübt. Hierher gehören sämtliche Wörter lateinischen Ursprungs mit moulliertem oder jotiertem Stamme, bei denen jedes dem moullierten Laute folgende a > ă > e, â (u̥) > i wird; z. B. folia > foai̯e, pluvia > ploai̯e, taliat, taliant > taľe > tai̯e, taliámu > tăi̯em; nur die 2. pers. pl. lautet taliati > tăľatsi > tăĭatsĭ; das Partizip Präsentis und Gerundium aber lautet wieder: taliando > tăi̯ind. Ebenso wird u̥ (â) > i im Partizip Präsentis derjenigen Verben der zweiten rumänischen Deklination, die in der ersten Person Präsentis neben dem konsonantisch auslautenden auch einen moullierten Stamm kennen, und so steht ţiind neben ţinînd, puĭind neben punînd.

Zu diesen Verben, in denen i̯ progressiv wirkt, gesellen sich nun noch einige andere Wörter, die teils progressive, teils regressive Wirkung des jotierten Lautes aufweisen.

In progressiver Richtung wirkt die Moullierung bei:

ai̯évea C. G. Ș. = ai̯ave, ai̯avea C. G., wirklich, wahrlich; zusammengesetzt aus a + sl. jave.

diñǵes arom. sagt man in Zaγori und Sirakŭ für ñǵos Ar. II, diǵos J. I, 62 = unten, hinab; lt. de in deorsum.

i̯édeš C. für i̯adeš C. L. Ș., Wette; tk. yadès Y., iades L.

i̯evašá Ș., i̯evašé, ivašé C. statt i̯abaša Ș., Bremse; tk. yavaša C. Ș. Y.

motiéš C. Ș. neben makiáš, trs. D. Ș.; Häher, stammend von mgy. mátyás.

Regressive Wirkung des i-Lautes und seiner Verbindungen weisen auf:

îndreá D. Ș. = undrea Ș., undreiŭ D. G.; Dezember (im Volkskalender so benannt nach Andreas).

kalkíń, kalkíšŭ J. IV, 266, 30, für kolkuiŭ, Ferse, lt. calcaneum.

kopitíńŭ arom. Ar. II, 68, 12 neben kopituńŭ Ar. II, 10, 10 ff.; dazu lautet der Plural kopituńe Ar. II, 52, 12; Kopfkissen; lt. capitaneum.

kovéiŭ, pl. koveie J. III, 318 = kovóiŭ, Biegung.

likiúm C. L. statt lukiúm C. L., Zement, kommt über srb-cr. lućum aus dem tk. lukium.

lipeán D. Ș., Königskerze, stammt nach C. Ș. vom poln. łopian.

niǩeamo, arom.; Ar. II; J. I, 70, J. II, 125, niǩamu J. III, arom. Txt. III ist gleich noǩeamo Ar. II, năχeámă, năϑeamă O-W. S. 48, ein wenig. Das Wort ist gekürzt aus uno + *ϑεαμα* = ein (Augen)blick.

seiá C. = saia C. Ș., Sarsche (Stoff), Kleid daraus, ngr. *σαγιά* C.

spériŭ G. Ș. steht für spóriŭ C. G. Ș., erschrecke; lt. *expavorare K.; vgl. m-r. aspăriat G., aspár Ar. II.

šéiko kennt C. neben šáiko C. L. Ș., Barke, Boot; es stammt vom tk. chaïqa C., șaika L., Ș.; vgl. auch srb-cr. šajka, russ. šaika.

untéiŭ C., untíĭ, dentiiŭ G. findet sich für untuiŭ G. Ș., untuńŭ arom.; erster, erst; lt. *antaneum. Die von C. angegebene Ableitung von lt. antĕrius ist unhaltbar, da sich daraus untseriŭ hätte entwickeln müssen, eine Form, die sich jedoch nirgends findet.

b.

Zum andern kommen solche Wörter in Betracht, in denen sich unregelmäßige Veränderungen von Vokalen finden, die

sowohl von den benachbarten Vokalen, als auch von einem vorausgehenden Konsonanten hervorgerufen sein können. Es sind das in diesem Falle nur die Zischlaute s, z, š, ž und ihre Verbindungen mit t und d: ts, dz, tš, dž, die zur Veränderung der Vokale mit beigetragen haben mögen, und zwar um so mehr, als es in allen hierher gehörigen, unten aufzuführenden Beispielen der Vokal u in unbetonter Stellung oder auch o ist, der sich für den lautgerechten Vokal eingestellt hat. Freilich ist dabei der benachbarte Vokal jedesmal auch ein o oder u, so daß beide, der dunkle Vokal und der Zischlaut, die Ursache zur Veränderung gewesen sein mögen.

Daß der Zischlaut auch fähig ist, einen ihm folgenden hellen Vokal in o oder u umzuwandeln, ohne daß dabei ein andrer dunkler Vokal mit im Spiele ist, das geht schon aus seinem physiologischen Charakter hervor. Am meisten dazu geeignet sind š, tš, ž und dž. Bei ihrer Bildung werden nämlich die Lippen vorgestülpt, ähnlich, wie es beim Aussprechen des u geschieht. Hört nun das Reibegeräusch auf, so verharren die Lippen noch eine kleine Weile in der eingenommenen Lage und machen es so möglich, daß der nachfolgende Vokal den dunkeln Klang bekommt, der eben durch das Vorstülpen der Lippen mit bedingt ist. So konnte sich aus mgy. zseréb > *žureb entwickeln, woraus dann durch progressive Vh. und mit Anfügung der Endung -itsǫ žurubitsǫ entstand (vgl. S. 104); und so findet sich neben cărcimă auch cărcĭumă, cimilitură: cĭumilitură, cercevea: cĭurcĭuvea, žup für žip S-Th. S. 82, Beispiele, die sich leicht vermehren ließen.

Auch hier ist, bei Berücksichtigung des vokalischen Einflusses, eine progressiv- und eine regressiv-vh. Klasse von Wörtern zu unterscheiden.

Zur progressiven Vh. würden folgende Wörter zu rechnen sein:

bútšum C. Ș., butsúm, butšún G. = butšim, butšin, Schalmeie, Trompete; lt. buccinum wird damit zusammengestellt.

dušumęá (mold.), C. D. Ș. steht neben dušame C. Ș., Fußboden; tk. düšeme.

gùdžumán C. Ș., Kopfputz, ist übernommen von tk. güǵeman.

multsumesk C. G. Ș. findet sich für multsǫmesk, danken; vgl. S. 122.

mùšutęátsǫ, arom. = mušǫtęatsǫ, Boj.; Ar. II; Schönheit.

pùtsunél G. I, 334, auch arom., ist entstanden über putsu̥nel J. III, ban. Txt. LII, G. I, 256 aus putsinel G.; sehr wenig.

u̥mbrǫtsošez mold. C. D. G. Ș. = u̥mbrǫtsišez C., umarmen, eine Verbalbildung von brǫtsiš, abgeleitet von bratse = lt. bracchia.

u̥nfǫtsošez mold. D. Ș. = u̥nfotsišez C. D. G. Ș. erscheinen, Verbalbildung von fățiș, einer adverbialen Bildung von față = lt. *facia.

Regressive Vh. läßt sich bei folgenden Wörtern annehmen:

ardžuntu J. III, 38 statt ardžintu, Silber, lt. argentum.

klàuzumbúrg G. I, 178: клаȣзȣмбȣрг für klauzenburg, Klausenburg. Hier mag außer dem Zischlaute auch das dem e folgende m zur Verdunklung mit beigetragen haben.

óškolǫ steht S-Th. S. 79 für mgy. iskola = școală, Schule; hier wirkte der nachfolgende š-Laut.

šùgui̯ésk C. Ș. = šegui̯ésk, scherzen, spaßen, ist abgeleitet von šagǫ, šegǫ, Scherz, Spaß, sl. šęga.

šúñgru, arom. Ar. II, allein, einzeln, mag folgendermaßen zu erklären sein: siñgru > šiñgru > *šu̥ñgru > šuñgru; vgl. Ar. II, 348, 349. Da aber *šu̥ñgru nicht existiert, so kann auch ein direkter Wechsel zwischen i und u stattgefunden haben.

tšobótǫ G., tšubotǫ Ș., steht statt tšibotǫ C. G. Ș.; Schuh, Stiefel; russ. čeboty.

ušór = išor, arom. ḯišor, leicht; auch hier hat, wie bei oškolǫ, nachfolgendes š die Verdunklung des i bewirkt; näheres siehe S-Th. S. 76, 77.

vèrzuvúl G. II, 172, 2: вєрзȣвȣл, findet sich für velzǫvul, velzevul, Beelzebub. Auch hier mag der dem e, ǫ nachfolgende Labial v die Verdunklung des e, ǫ > u mit bewirkt haben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß außer dem halbvokalischen i (i̯, e̯) und den Zischlauten mit ihren Verbindungen auch noch andere Konsonanten verändernd auf Vokale einwirken können, wie dies ja auch zuweilen schon angedeutet worden ist. Besonders scheinen die Labiale dazu geeignet zu sein, Vokale zu verdunkeln, wie die Form fumeale Ar. II statt fo̥meale deutlich zeigt, wozu sich bei G. II, 277 noch fumeille (m-r.) und I, 218 fomee findet. Es ist dies eine Erscheinung, die ja schon nicht mehr in das Gebiet der Vh. gehört, der ich aber Erwähnung thun muß, wenn ich die S. 107 als nicht ganz echt vh. bezeichneten Wörter in ihrer vokalischen Veränderung einigermaßen erklären will. Denn es scheint mir, wenigstens was romonitso̥ betrifft, außer dem betonten Vokale o auch der Labial m nicht ohne Einfluß auf den nachfolgenden Vokal a, ă geblieben zu sein und ihn zu o verdunkelt zu haben. — Das andere Wort sufulk hat seine Erklärung schon S. 108 auf andre Weise gefunden. — Das Wort kalugur ist dann als einziges Beispiel für den Fall, daß der Hauptton progressiv vh. wirkt, zu wenig gesichert, als daß es dafür noch zu halten wäre. Vielleicht ist von der vollern Form kalugo̥ru oder der artikulierten kalugo̥rlu auszugehen, worin dann durch regressiven Ausgleich der unbetonten Silben o̥ > o, u wurde, daß so die vh. Form kaluguru entstand, die dann das auslautende u > ŭ wieder verlor.

Schlußwort.

Überblicken wir noch einmal alles das, was in dieser Untersuchung an uns vorübergegangen ist, so werden wir uns des Gefühles nicht erwehren können, daß das Dargebotne nur ein Bruchstück von dem ist, was uns im Sprachleben als geheimnisvoll wirkende Kraft entgegentritt, die uns noch manches Rätsel zu lösen giebt. Es kann und will daher die vorstehende Untersuchung auch nicht den Anspruch machen, eine vollständig erschöpfende Darstellung der Vh. im Rumänischen zu sein; dazu fehlt es ihr noch an zahlreichen Bei-

spielen, die sich bei der Erforschung der rumänischen Dialekte sicherlich noch finden lassen. Sie will nur darauf hinweisen, daß außer den lautgesetzlichen Veränderungen, denen eine Sprache im Laufe der Zeit unterliegt, auch noch andre Faktoren, die oft nicht die gebührende Beachtung finden, die Sprache mit umgestalten helfen; und ein solcher Faktor ist die Vh. Von ihrer Wirkung im Gebiete der rumänischen Sprache giebt die vorstehende Abhandlung eine ungefähre Vorstellung. Doch läßt sich dabei nichts Bestimmtes darüber sagen, wann und wo die Vh. eingetreten ist; sie ist eben eine Erscheinung, die zu jeder Zeit und an jedem Orte eintreten konnte. Nur von dem Übergange von ă > a vor betontem a kann man sagen, daß er besonders in der Moldau häufig vorkommt, ohne aber regelmäßig zu werden, wie es der Einblick in die mit moldovischer Dialektfärbung geschriebne Şezătoarea deutlich zeigt, wo auch noch zahlreiche, hierher gehörige Wörter zu finden sind, die nicht mit in die aufgeführten Beispiele eingereiht wurden.

Sodann läßt sich aus den vorstehenden Untersuchungen entnehmen, daß die Vh. im Rumänischen eine Erscheinung ist, die dieser Sprache als ihr besondres Eigentum zukommt. Denn man kann nicht annehmen, daß die Sprachen umliegender Völker, etwa das Türkische oder das Ungarische den Anstoß dazu gegeben hätten, da ja in diesen die Vh. progressiv ist; im Rumänischen hingegen ist sie progressiv und regressiv und hat sich auch auf solche Elemente erstreckt, die den Nachbarsprachen entlehnt sind. Der Rumäne behandelt also in vh. Beziehung die fremden Bestandteile seiner Sprache ebenso wie die ursprünglichen.

Ein anderer dieser umgestaltenden Faktoren ist der Einfluß, den die Konsonanten auf die Vokale ausüben, wie er bei Gelegenheit dieser Arbeit gestreift wurde; aber auch er bedarf noch, wenigstens für die rumänische Sprache, einer eingehenden Untersuchung.

Freilich habe ich nicht umhin gekonnt, in einem Punkte von der hergebrachten Meinung abzuweichen; aber ich that

dies nur, weil es meinem Innern widerstrebte, an einer Ansicht festzuhalten, von deren Richtigkeit ich mich nicht überzeugen konnte; und so setzte ich ihr eine andre entgegen, von der ich, soweit meine Überzeugung geht, annehmen muß, daß sie begründet genug ist, um aufrecht erhalten zu werden. Wenigstens hoffe ich, daß durch einen solchen Streit der Meinungen das erreicht wird, daß mehr Licht und Klarheit über diesen Punkt verbreitet wird.

Somit hätte ich nichts weiter hinzuzufügen, als etwa den Gedanken, daß das Bewußtsein, ein kleines Sandkorn zu dem großen Aufbau der Wissenschaft beigetragen zu haben, mich für die darauf verwandte Mühe völlig entschädigt, und die Bitte, das hier Dargebotne zu beurteilen sine ira et studio.

Benutzte Litteratur und Abkürzungen.

alb. = albanesisch.
Albina, Revistă enciclopedică populară; Bucurescĭ.
A. L.L. = Wölfflin, Archiv für lateinische Lexicographie.
altrum. = altrumänisch.
altsl. = altslavisch.
ar. = arabisch.
Ar. II = Weigand, Die Aromunen, II. Leipzig 1894.
arom. = aromunisch; arom. Txt. = aromun. Texte.
arom. Wb. = aromunisches Wörterbuch des rumänischen Instituts zu Leipzig,
ban. = banatisch; ban. Txt. = banatische Texte.
blg. = bulgarisch.
Boj. = Bojadži in J. II.
bosn. = bosnisch.
buc. = bucovinisch.
C. = Cihac, Dictionnaire d'étymologie dacoroumaine. Francfort s/M. 1870/79.
čech. = čechisch.
Cod. Dim. = Codex Dimonie, in J. IV, V.

Creangă, Joan; Opere complecte; Biblioteca pentru toţĭ 28—33; Bucurescĭ.

D. = Damé, Nouveau dictionnaire roumain-français, A-R. Bucarest 1893—94.

Dan. = *Δανιὴλ ὁ ἐκ Μοσχοπόλεως, Εἰσαγωγικὴ διδασκαλία*, 1802.

Dietz, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. 5. Aufl. Bonn 1887.

d-r. = daco-rumänisch.

dtsch. = deutsch.

Familia, Oradea-mare.

Filipović, Neues Wörterbuch der kroatischen und deutschen Sprache; I. Teil, Agram 1869/70, II. Teil Agram 1875.

fr. = französisch.

G. I, II = Gaster, Chrestomathie roumaine I. II; Leipzig-Bucarest 1891.

Geheeb, Prosthetisches a und s; Diss. Leipzig 1898.

G-M. = Gust. Meyer, Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache; Straßburg 1891.

gr. = griechisch.

hl. Ant. = Didahia alu ayu Antoniu, in J. I.

i-r. = istro-rumänisch.

it. = italienisch.

J. I—V = Jahresbericht I—V des rumänischen Instituts zu Leipzig, 1894—1898.

K. = Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch; Paderborn 1891.

Kav. = Kavalliotis, *Πρωτοπειρία*, Venedig 1770, von Miclosich alphabetisch geordnet und mit Erklärungen versehen, Wien 1882.

klruss. = kleinrussisch.

K-M. = Körösch- und Marosch-Dialekte, in J. IV.

L. = Loebel, Elemente turceştĭ, arăbeştĭ şĭ persane în limba română. Constantinopel und Leipzig 1894.

Legrand, Emile, Nouveau dictionnaire grec-moderne-français; Paris.

lt. = lateinisch.
M. = Murnu, Studiŭ asupra elementuluĭ grec antefanariotic în limba română. București 1894.
maram. = Maramuresch-Dialekt.
mgl. = meglenitisch.
mgr. = mittelgriechisch.
mgy. = magyarisch.
Micl. = Miclosich, Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte. Vocalismus III. Wien 1882.
Miclosich, Словарь = Miclosich, Dictionnaire abregé de six langues slaves. Petersburg-Wien 1885.
mlt. = mittellateinisch.
mold. = moldauisch.
m-r. = macedo-rumänisch.*)
ngr. = neugriechisch.
nsl. = neuslavisch.
O-W. = Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen, Leipzig 1888.
P. = Polysu, Romänisch-deutsches Wörterbuch; Kronstadt 1857.
poln. = polnisch.
Pop Reteganul, Poveștĭ din popor. Sibiĭu 1895.
prv. = provenzalisch.
Psalt. Sch. = Psaltirea Scheiană; Bucuresci 1889.
ptg. = portugiesisch.
R. = Rudow, Neue Belege zu türkischen Lehnwörtern im Rumänischen, in Zfrph. 1893—95.
russ. = russisch.
Schmidt, J. A. E., Russisch-deutsches Wörterbuch, Leipzig 1880.
sl. = slavisch.
sp. = spanisch.
srb-cr. = serbo-croatisch.

---

*) Ich behalte die Bezeichnung m-r. für die Beispiele bei, die nicht aus Weigands Werken entnommen sind.

S-Th. = Weigand, Samosch- und Theiß-Dialekte; Leipzig 1898.
Ș. = Șaineanu, Dicționar româno-german; București 1889.
Șez. = Șezătoarea, Revista pentru literatură și tradițiunĭ populare. Fălticenĭ.
tk. = türkisch; tk-p. = türkisch-persisch.
trs. = transilvanisch.
urr. oder urrum. = urrumänisch.
venez. = venezianisch.
V-M. = Weigand, Vlacho-Meglen, Leipzig 1892.
Y. = Youssouf, R., Dictionnaire turc-français; tome I, II; Constantinople 1888.
Zfrph. = Gröbers Zeitschrift für romanische Philologie.

Die Bildung der Personalpronomina im Rumänischen

von

Eugen Neumann.

Einleitung.

Unter den bisher zur Ausführung einer längst erwünschten wissenschaftlichen Grammatik der rumänischen Sprache von den verschiedensten Seiten gelieferten Beiträgen und Vorarbeiten vermißt man sehr eine zusammenfassende Abhandlung über das Pronomen. Zur Ausfüllung dieser Lücke durch Zusammentragen, Sichten des zerstreuten Vorhandenen und, wenn möglich, durch Aufhellung einiger noch dunkler Punkte ein Scherflein beizusteuern, war der leitende Gedanke vorliegender Arbeit, in der aber nur ein Teil des von mir gesammelten Materials, alle Pronomina umfassend, verarbeitet worden ist.

Die hierbei angewandte Methode verfolgt den Zweck, die dem Rumänischen eigenen Formen der Personalpronomina ihrer Bildung nach zu untersuchen und gesondert mit gelegentlichen Ausblicken auf die andern romanischen Sprachen übersichtlich vorzuführen. Die syntactischen Beziehungen der Pronomina, so wichtig sie auch sein mögen, können nach der Stellung meiner Aufgabe natürlich nur ganz nebenbei gestreift werden.

Allerdings ist auch zu beachten der Einfluß von vorausgehenden und nachfolgenden vokalisch oder konsonantisch aus- resp. anlautenden Wörtern, denn das Pronomen wird dadurch in seiner Form beeinflußt. Ebenso wirkt auch die Stärke des Tones, mit dem es ausgesprochen wird, auf seine Lautgestalt.

Die hierdurch bewirkte Mehrformigkeit der persönlichen Fürwörter im Romanischen hängt also zusammen mit der durch die Stellung im Satze bedingten Abschleifung der lateinischen Grundformen, welche im Rumänischen hauptsächlich für den Dativ und Accusativ der eigentlichen Personalpronomina neben den alten selbständig (starkbetont) gebliebenen neue kürzere Formen entwickelt hat; die letzteren können zunächst nur in enger Verbindung mit dem Verbum, in zweiter Linie auch mit dem Nomen stehen; sie verschmelzen mit ihnen oft geradezu zu einem Worte. Am deutlichsten läßt sich in der Volkssprache dieser Unterschied beobachten, denn nur in ihr und in wenigen alten Schriftdenkmälern, die infolge der geringen Bildung ihrer Verfasser von gelehrten Einflüssen freier sind, findet man echte alte Formen, mit Hilfe deren sich weitere Rückschlüsse auf Ursprung und Bildung der heutigen dialektischen Formen ziehen lassen.

Freilich mußten, da Verfasser trotz seines mehrmonatlichen Aufenthaltes unter dem rumänischen Volke und trotz seines lebhaften Verkehrs mit rumänischen Studierenden an der Universität Leipzig doch nicht alle hier aufgeführten sprachlichen Erscheinungen hat selbst beobachten können, eine große Zahl früherer Textveröffentlichungen, von denen fast eine jede leider in besonderer Orthographie und nach eigener phonetischer Methode geschrieben ist, zu den folgenden Untersuchungen herangezogen werden.

Die Schreibart der verschiedenen Autoren und Texte glaubte Verfasser beibehalten zu müssen aus sachlichen Gründen; Irrtümer werden daraus nicht entstehen, zumal fast bei jeder Belegstelle Autorname, Werk, Seite und möglichst noch Zeile angegeben ist. Für Weigands Aromunen und in einigen anderen, besonders angegebenen Fällen ist nicht die Seite, sondern die Nummer des Liedes etc. gegeben worden. Im allgemeinen ist bei eigenen Beobachtungen des Verfassers die in Weigands Arbeiten eingehaltene phonetische Transscription vorbildlich gewesen, wie auch die meisten Formbelege aus Weigandschen Texten als den phonetisch zuverlässigsten ent-

nommen worden sind. Für das Altrumänische dient vor allem die zwar auch an kleinen Mängeln leidende, im ganzen jedoch unersetzliche Chrestomathie von Gaster. Ein Verzeichnis der benutzten Litteratur folgt am Schluß der Arbeit.

Bei einer grammatischen Betrachtung der Pronomina sind, wie oben schon gesagt, zwei Gebrauchsweisen meist leicht zu unterscheiden, wir bezeichnen sie nach Diez. Gram. kurz, aber nicht ganz treffend als die absolute (satzbetonte) und als die konjunkte (satzunbetonte). Für beide existieren manchmal verschiedene Formen, namentlich kann die satzunbetonte oder mindertonige sich zu einer Art Kurzform entwickeln.

Bevor ich aber zu deren Besprechung übergehe, will ich noch bemerken, daß die Reihenfolge der zu behandelnden Pronominalformen, die aus praktischen Gründen nach ihren entsprechenden lateinischen Kennworten geordnet sein mögen, folgende sein soll: ego; tu; mihi, tibi, sibi; me, te, se; nos, vos; nobis, vobis. Ebenso werden die grammatisch zusammengehörigen Pronomen der 3. Person ille, sowie auch ipse und die adjektivischen Personalpronomina nach Maßgabe des lateinischen Deklinationsschemas im engern Zusammenhange behandelt werden, konjunkte und absolute Form stets nebeneinander.

A. Die substantivischen Personalpronomina oder das Personalpronomen im engern Sinne.

Aus lat. **ego**, das übrigens schon die Dichter der klassischen Zeit als ĕgŏ mit kurzem unbetonten o, das zu u werden mußte, gebrauchen, ergiebt sich nach Ausfall des intervokalischen g, von dem sich ebensowenig wie in den romanischen Entsprechungen von lt. magis auch nur eine Spur erhalten hat, in betonter Stellung folgende Entwickelung:

cl. ego > vlt. ęo > rum. iéu.

Überblicken wir das gesamte rumänische Sprachgebiet, so finden wir fast überall diese Grundform, die ferner durch gutturale Aussprache oder Kontraktion und Kürzung weitere

Modifikationen erfuhr. Die rumänische Form eu, die sich eng an das norditalische eo anschließt und die man ja noch jetzt in der neurumänischen Orthographie teilweise festhält, läßt sich zahlreich in altrumänischen Denkmälern belegen, z. B. aus dem 16. Jhdt.: кѫ єȣ мъ бȣкȣр де тинє Gaster Chrest. I 3, 3, oft auch in ältester Zeit und namentlich bei Coresi єоу geschrieben, wobei оу aber durchaus keinen Diphthong bezeichnen soll, sondern wie im Altbulgarischen, durch griechisches Vorbild veranlaßt, einfaches u ist. Ebensowenig hat jemals im Rumänischen trotz der Orthographie die Aussprache eu bestanden, da nach Ausweis der meisten romanischen Sprachen ego schon im späteren Vulgärlatein i̯eu ergeben haben muß. Wo im Rumänischen jetzt die Aussprache eu besteht, wie z. B. im Olympowalachischen, ist diese durch Wegfall des i̯-Lautes zu erklären. Die dakorumänische Schreibung eu für ieu ist slavischem Einfluß zuzuschreiben, da auch dort der Buchstabe є im Anlaut als i̯e gilt.

Der trotz seiner vielen, durch seine Zeit begründeten und daher entschuldbaren Irrtümer und trotz seiner Latinisierungssucht doch immerhin bedeutende rumänische Grammatiker Cipariu führt als dakorumänisch die Formen eu und io an, wovon die erstere nur noch altertümelnd und im kirchlichen Stile gebraucht werde, während volkstümlich nur io sei. Neben diesem am Ende der Entwickelungsreihe aus lat. ego stehenden io hört man in Siebenbürgen und in der Walachei noch die ältere und vollere Form i̯eu̯, welche in Kronstadt fast ausschließlich herrscht, während in der nächsten Umgebung schon i̯o überwiegt, z. B. sagt man: i̯o nu št′u. In der Moldau, wo mir der i-Einsatz leiser erscheint als gewöhnlich, sagt man i̯e̥u, und im Banat i̯o̥u̯ oder ungedeckt i̯ou̯, kürzer i̯o. Der Körösch-Marosch-Dialekt hat i̯o̥u̯ nach Jb. IV, 301 Nr. 1, 1, ebenso im Samosch-Theiß-Dialekt pg. 47 Nr. 15, 17. 26, 12, auch i̯ou̯ Nr. 7, 3; 29, 17, i̯o Nr. 9, 2.

Die Entwickelung war folgendermaßen:

i̯eu̯ > i̯e̥u̯ > i̯o̥u̯ > i̯ou̯ > i̯o

Das orale e in i̯eu wurde zu i̯ou̯ durch den folgenden Labial

u wie olympowalachisches Iopur aus li̯epur. Die zuletzt genannte Form i̯o beschränkt sich allerdings auf den Gebrauch in mindertoniger Stellung.

Wie einige Gelehrten vermuten, ist wahrscheinlich dies io zur Zeit des bulgarowalachischen Reiches auch ins Bulgarische eingedrungen und wurde dort ebenso auch in Rumänien als iω formelhaft am Eingang von Urkunden etc. gesetzt, ganz wie bei uns im Deutschen: Ich, Michael —.

Als aromunische Form geben Daniel und Kavalliotis, jene beiden ältesten Gewährsmänner für die südrumänische Sprache, die Form *έου* an (Rumun. Unters. II pag. 16 und 53), wobei durch *ε* offenbar der Anlaut ie angedeutet werden soll. Damit stimmt überein Bojadschi, der allerdings in den seiner Grammatik beigegebenen Texten phonetisch ungenau eu schreibt, während er in späteren Jahren, so z. B. im „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ (s. Jb. II) die korrektere Schreibung i̯eu hat. Dieselbe Form, die auch der sonst freilich nicht sehr zuverlässige und deshalb weniger oft citierte Obedenar anwendet, findet sich auch in der sorgfältigen Transskription des Codex Dimonie 83, 1. 84, 4. Dazwischen erscheint ebenda auch zuweilen, aber seltener eu C. D. 12ᵇ. 26, 25. 83, 4. Daß letztere Form wirklich, wenn auch auf kleinerem Gebiete, noch heute besteht, beweisen die in Weigands Aromunen veröffentlichten Texte: ęu̯ Ar. II 18, 4. Diese bei den Olympowalachen gebrauchte Form erscheint um so weniger befremdlich, als sie ja auch bei den weiter unten zu besprechenden Dativen mi > mii̯ > arom. ńi, olymp.-wal. ni und bei li die sogenannte Mouillierung, also auch einen i̯-Laut haben schwinden lassen. Die im Westen, Centrum und Süden des aromunischen Sprachgebiets herrschende Form ist i̯o̯u̯ Ar. II 14, 3. 61, 12 und i̯ou̯ 7, 5. 19, 3. Daß beide Formen nicht sehr verschieden sein können, zeigt ihre gemischte Anwendung und beider Vorkommen in ein und derselben Gegend. Einfaches i̯o ist belegt durch die Sammlung Papahagis in Jb. II Sprichw. 358, Rätsel 41. 66. 75 etc.

Allerdings steht, wie auf einem großen Teile des dako-

rum. Sprachgebiets so auch im Aromunischen, namentlich im Norden und Centrum südwärts bis Klisura gewöhnlich für den Nom. ieu der Akk. mine; außer anderen Gründen war auch offenbar der mit maßgebend, daß man durch das zweisilbige Wort die beabsichtigte Hervorhebung des Subjekts deutlicher machen wollte als dies durch das schnell verhallende und oft geradezu als konjunkte Pronominalform gebrauchte i̯o möglich war. Im Altrumänischen — man versteht hierunter die meist kirchliche rumänische Litteratur bis etwa zum Ausgange des XVII. Jahrhunderts — ist noch nichts von diesem Bestreben der Sprache bemerkbar. Daß der Nominativ zu Gunsten des Akkusativs aufgegeben wurde, kam auch noch in anderen Sprachen vor. So hat z. B. im Italienischen im Norden, aber auch weit an den Apenninen hinunter der Nom. io dem Akk. mi weichen müssen, in Süditalien ist yeu geblieben. Auch im Französischen ist der betonte Objektskasus moi an die Stelle des Nominativs je in absoluter Stellung getreten. Diesem so weit verbreiteten Streben der Sprache liegt vielleicht die Thatsache zu Grunde, daß man auch im Plural die Akkusativform mit für den Nominativ verwandte oder besser, daß man für Nominativ und Akkusativ des Plurals die gleiche Form benutzte und danach auch im Singular dieselbe Uniformität zu erreichen suchte.

Dem westlichen Aromunisch nahe verwandt ist in vielen Beziehungen das Meglenitisch; wir finden hier die Form i̯ou̯, vielfach belegt in Weigands Vlacho-Meglen, und genau so wie in den anderen Dialekten aus i̯ǫu̯ entstanden, da auch sonst gemeinrum. betontes ǫ im Meglen zu ọ wird.

Die istrorumänische Form ist i̯o, die wohl nicht ganz ohne italienischen Einfluß ältere Nebenformen gänzlich verdrängt hat. Weigand, Nouvelles Recherches, schreibt dafür yo, veranlaßt durch den Drucktypenmangel der „Romania“; auch sonst wird das Zeichen y oft zur phonetischen Umschrift von i̯ benutzt. Mehrfach kommt in den Jb. I veröffentlichten istrischen Texten die durch Synizese aus i̯o͡voi̯ entstandene

Lautverbindung i̯oi̯ vor; beim schnellen Sprechen wird in der That von dem i̯ó nur das i hörbar. Auch Miklosich (Rum. Unters. I 75) giebt ió (yo) an; ebenderselbe veröffentlichte auch die Forschungen von Ive, dessen Aufzeichnungen aber kein streng phonetischer Wert beizumessen ist, man müßte denn gerade für das Istrorumänische Formen wie ie und ieu (vgl. R. U. I 32, Zeile 6) annehmen wollen. In den Textbeispielen steht nur jo, das ieu scheint dem rumänisierten Itinerar von Majorescu entlehnt zu sein, ie kommt nur in der Bedeutung „ist“ vor.

Resultat: Lat. ego entwickelt sich völlig lautgerecht über i̯eu, das partiell seinen Anlaut i̯ verliert, weiter zu i̯ou̯ und i̯o. In substantivischer Stellung wird es meist durch den betonten Akkusativ ersetzt.

Über lat. **tu** ist nichts besonderes zu sagen, seine Lautgestalt ist sowohl im Rumänischen wie auch in vielen anderen romanischen Sprachen und Dialekten unverändert erhalten. Altrumänisch schreibt man тȣ oder тоу G. I *7. Nur das eine sei bemerkt, daß tu im Aromunischen wie i̯eu durch mine, ja in noch höherem Maße durch den Akk. tine abgelöst worden ist. Im Dakorum. tritt bei einigermaßen gebildeten Leuten an Stelle von alleinstehendem tu in der Anrede gewöhnlich dumnia-ta, welches seinerseits auch wieder verblaßt und dem höflicheren dumnia-voastră gewichen ist.

Bojadschi scheint den nominativischen Gebrauch von tine nicht zu kennen oder kennen zu wollen, wenigstens wendet er niemals tine für tu an, wohl aber Daniel R. U. II 48: *τύνε*. Weigand in seinen Aromunen bestätigt, daß tine die gewöhnlichere Form für betontes tu sei, Papahagi schreibt meist tini (Jb. II Sprw. 49, Räts. 11). Nur in Liedern fristet tu noch ein Schattendasein; die Olympowalachen kennen es überhaupt nicht mehr. Rumänische Grammatiker, wobei Tiktin und Manliu, sagen: Der G e n i t i v des Pronomens der 1. und 2. Person einschließlich des Reflexivums, der ja schon im Lateinischen dem Possessivum entnommen war, wird auch im Rumänischen vom sog. Possessivpronomen vertreten. Im Neu-

rumänischen muß dazu noch der Artikel al etc. hinzutreten: al mieu. Dieser Gen. besteht aber nur in der Grammatik, nicht in der gesprochenen Sprache.

Den **Dativ** mie direkt aus lat. **mihi** abzuleiten macht einige Schwierigkeit.

Lautliche Erklärungsversuche sind schon von verschiedenen Seiten gemacht worden. Einer der verbreitetsten ist folgender: Die noch jetzt in Süditalien dialektisch gehörten und auch in alten Denkmälern bezeugten teve und seve < cl. tibi, sibi, vlt. tebe, sebe riefen bald auch ein analogisches meve hervor, das sich im Rumänischen weiter entwickeln sollte zu

mieue, mi̯ee, mi̯ie, mīe.

Doch so scharfsinnig und bestechend diese Ableitung auf den ersten Blick auch scheinen mag, falsch bleibt sie doch. Ganz abgesehen davon, daß nichts die Ansetzung einer Form mẹbe für mihi rechtfertigt, könnte auf lautlichem Wege daraus auch nur meve, mee, me entstanden sein, man müßte denn gerade und zwar ohne Berechtigung eine Einwirkung der kontrahierten Form mi auf mee annehmen, so daß daraus mie wurde.

Ich denke mir den Vorgang viel einfacher, wie die resultative Zusammenfassung Seite 188 zeigen wird. Im Latein findet sich schon seit Plautus häufig die aus mihi, mii zu mī kontrahierte und im familiären Stil oft gebrauchte Form des Dativ Singularis der 1. Person. Hierauf dürfte durch eingetretene Kürzung in unbetonter Stellung die rum. satzunbetonte Form mĭ mit ihren von Pro- oder Enclise abhängigen Varianten beruhen. Wie wir aus Engadin., Ital., Altfranz. und Spanisch mi sehen können, ist überall für mihi die kontrahierte Form eingetreten. Sollte dies nicht auch im Rumänischen der Fall sein? Aber es heißt ja rum. mia und mie, wozu ich das sardische mie stellen möchte. Woher stammt das a in mia, aus dem die Form mit ę offenbar nicht erst wieder durch Schwächung entstanden ist, sondern mia aus mie + a?

Die Annahme einer urrumänischen Form mia, gebildet aus me + ad oder mi + ad nach lat. mecum, das im südital.

Dat. Sing. mek neben mia und meve noch vorliegt, ist wie es scheint von Meyer-Lübke noch nicht wieder ganz aufgegeben worden. Vgl. Z. f. r. Ph. 21, 327 Anm. Warum Miklosich (Beiträge: Lautgruppen) das an den Dativ mĭ angetretene a das „pronominale a“ nennt, ist nicht ganz klar. Einen Laut, der sich auch noch bei einer großen Zahl anderer Wortklassen findet, kann man doch nicht schlechtweg pronominal nennen, zumal diese Bezeichnung gar nichts besagt und leicht zu der Anschauung verführen kann, als sei dies a zuerst beim Pronomen aufgetreten. Es scheint mir vielmehr angebracht fürs Rumänische vom Adverb auszugehen, wo das Bedürfnis nach Klangfülle des vokativischen Gebrauches wegen am ehesten erklärlich ist. Um z. B. ein aicĭ recht eindringlich zu machen, nahm man den vollsten Vokal, den man hatte, und bildete so aicea. Das a in arom. ńia — im dr. ist die Form mit der Endung e durchgedrungen — halte ich also für ein rein epithetisches, lediglich angefügt zur Verstärkung, denn es liebt erstens eine jede Sprache, sofern sie sich noch nicht allzu weit vom Boden der Volkstümlichkeit entfernt hat, derartige Epithesen, und sodann finden wir gerade im Rumänischen dies a ungemein häufig an Wörter angehängt, die sonst eindruckslos verhallen würden und durch den vollen Vokal a gewissermaßen erst eine Stütze bekommen müssen. Auch im sicilischen Dialekte kennt man nach Schneegans beim Pronomen mía, tía ein derartiges epithetisches a. Im Rumänischen finden wir das a, das aber streng zu scheiden ist vom Artikel a, wie er beispielsweise in den substantivierten Infinitiven vorliegt, bei sehr vielen Wörtern. Ich führe nach Philippide, Istoria limbii române, einige Beispiele hierfür an: acolĕa, atunča, aĭurĕa, asemenĕa, acuša, ašižderea, altminterea, alăturea, alocurea, acuma, aša, abĭa; ferner bei Zahlwörtern: doilĕa, treilĕa etc.; bei Pronominalformen: tsiĭa, căruĭa, uneĭa, nimenĕa, multora, ačela, ačesta etc.

Gegen einen näheren Zusammenhang zwischen Rumänisch und Italienisch in diesem Punkte spricht wohl die Thatsache, daß sich das Verstärkungs -a auch in anderen nichtromanischen

Sprachen findet. Hier möchte ich nur anziehen das griechische *αὐτόνα* neben *αὐτόν*, bulgarisches nija neben ni, vija neben vi, tija neben te, ferner auch albanesisches mua, lat. mihi entsprechend. Auffallend bleibt, daß das a beim Pronomen nur im Aromunischen und im Banatischen erhalten ist, während es sonst dr. nur mie etc. heißt.

Altrumänische Beispiele für den betonten Dativ: **сь мине ноу веци хи ѫгъдȣниндоу** G. I 4, 19, mit Assimilierung des e: **ꙗрь мїн с'аȣ ивитȣ дон фичори** G. I 207, 17, mit deutlichem zweigipfeligen i, an welches nochmals die Endung e trat: **съ-м арътє мїнє лȣкрȣриле** G. II 199, 15. Im heutigen Litterar-Rumänisch, das mit der Sprechweise der Walachei im allgemeinen übereinstimmt, kennt man nur mie. Die in Transsilvanien und in der Moldau üblichen Formen mńie, ńie, welche sich mit dem Aromunischen enger berühren, haben sich auch weiter verbreitet, so daß man im Körösch-Marosch- und Samosch-Theiß-Gebiet neben mię auch mńię hören kann, während das Banat im allgemeinen noch an mię festhält. Die scheinbar so merkwürdigen Formen mit mn sind entstanden durch Palatalisierung des m vor folgendem i; hierauf schob sich der bequemeren Aussprache wegen in mie (mĭie) ein ń ein, gerade wie in mĭerlă > mńerlă mńirlă Amsel etc. Das anlautende m konnte leicht abfallen. Ganz entsprechende Vorgänge finden wir auch in anderen dem Rumänischen sozusagen benachbarten Sprachen. Ich führe hier nur an: ital. Settignana für Septimiana, neugriech. *νιαφορά* für *μια*, wofür im Zakonischen auch *μνια* steht, albanes. mńekęra neben mjekrę. Ähnlich in slavischen Dialekten, besonders im Polnischen, Bulgarischen, auch schon im Altslovenischen. (Weiteres hierüber s. Mikl. Beiträge, Konson. II 44.)

Im Banatischen kann man den auf dem Dativ liegenden Ton verstärken durch Anfügung des oben besprochenen a an mię zu mia.

Im Aromunischen ist das a überhaupt das Kennzeichen der absoluten Pronominalform. Sie lautet bei Daniel nach R. U. II 49, 16 *ννιά,* bei Bojadschi, der in seiner Grammatik

betonte und unbetonte Form nicht auseinanderhält, a njia, im Gleichnis vom Verlornen Sohn (Jb. II 77) a ńia geschrieben. Ebenso giebt der aromunische Grammatiker Athanasesku, dessen Schreibweise sich binnen weniger Jahre fast über ganz Macedonien hin verbreitet hat, gleichfalls die Schreibung a njia; auch sonst ist er in seinen Formen sehr von Bojadschi abhängig, was wir noch mehrfach im Laufe der Arbeit werden beobachten können. Cod. Dimonie hat immer a ńia. Im Falle besonderer Hervorhebung wird die absolute und konjunkte Form zugleich gesetzt. Weigand, Arom. II 10, 5 etc. schreibt a ńia; die Präposition a kann man eng mit dem Pronomen verbinden, wie es Jb. II Nr. 343: ańia geschehen ist.

Im Meglen scheint keine besondere absolute Form für den Dativ Sing. zu existieren.

Das Istrische weist mie auf, von Gartner in R. U. I 75 a miye geschrieben. Die Präposition braucht nicht hinzuzutreten, wie das Bspl. Jb. I Istr. Text 6, 5 zeigt: tše ai̯ tu mie fakut? Ebenso Text Nr. 7, 9: ke mie i̯ milę.

Kurzform: Wie schon in der Einleitung gesagt worden, bilden die konjunkten Personalpronomen nicht selbst eine volltönende Silbe, sondern lehnen sich proklitisch an das folgende oder enklitisch an das vorhergehende Wort an. Wenn dies nicht möglich ist, so erscheinen sie unter Formen wie îmĭ etc., das aus dem zu bloßem m gekürzten mi entstanden ist. Dieses mi nun ist nicht, wie in verschiedenen Lehrbüchern zu lesen ist, aus dem betonten Dativ mie gekürzt worden, sondern hat sich jedenfalls neben der absoluten Form vom Spätlateinischen her erhalten. Bilden wir uns ein Beispiel mit einer Konjunktform m-fur (ich stehle mir), so wird das m silbenbildend; bei jeder m-Artikulation ist nämlich ein Laut hörbar, ein Sonant, der bei langsamerem Lippenschluß ganz deutlich vorausklingt, so daß wir die so gebildete Silbe als ụm auffassen können, die Rumänen schreiben sie gewöhnlich îmĭ. Folgt ein vokalisch anlautendes Wort, so wird die Kurzform mĭ dadurch gehalten, z. B. mi ai dat. Dialektisch wird freilich auch hier elidiert.

Altrumänisches Bspl.: прѣкꙋм жм порꙋнчи дꙋнꙗ G. I

215, 15. Im Codex Vor. erscheint auch nicht ein einziges Mal îmĭ, sondern immer mi: ελοұ мн ѕнсє Cod. Vor. 40, 14. Cipariu schreibt die konjunkte Form ñi, z. B. spune m̃i. Er giebt diese Form als dem Genetiv und Dativ Sing. gemeinsam an und bemerkt dazu, daß sie auch durch das Possessivpronomen ersetzt werden könne; so könne man z. B. für partea -mi auch sagen partea mea. In Wahrheit ist der Vorgang gerade umgekehrt, nur ist die erstere Art den Rumänen durch den gewöhnlichen Gebrauch vertrauter geworden. Auch schon im Lateinischen konnte das Possessivum durch den Dativ des Personalpronomens ersetzt werden. Während Cipariu die absolute Form mie aus mĭ durch Dehnung des i und Anhängung eines e entstanden sein läßt, schreibt Barcianu in seiner Grammatik umgekehrt, die Form mi sei durch Verkürzung auş mie entstanden. Laurian, durch sein Tentamen criticum als ein fanatischer Latinist gekennzeichnet, erfreut uns gar durch die selbst gebildete Form mibe, die aber ganz in sein mit egu beginnendes Schema hineinpaßt. In der Walachei herrscht die schriftrumänische Form îmĭ, mĭ; im Banat hört man auch unpalatalisierte Formen. Um ein Bild von der Gestaltungsmöglichkeit der enklitischen Dativformen zu geben, will ich einige der in Ungarn im Samosch-Theiß- und Körösch-Marosch-Gebiete gebräuchlichen Formen anführen. Man sagt hier vor Vokalen gewöhnlich, wenn das Pronomen sich nach vorn anlehnen kann, mń (vgl. Sam.-Theiß-Dialekt 13, 1 und Kör.-Mar.-Dialekt in Jb. IV Nr. 43, 6), n (Kör.-Mar. 3, 15), in enklitischer Stellung mńi (Sam.-Th. Nr. 11, 6), ńi (Sam.-Th. 37, 2 und Kör.-Mar. 37, 9), vor Konsonanten proklitisch mi (Kör.-Mar. 2, 6), enklitisch m (Sam.-Th. 3, 6; Kör.-Mar. 13, 2).

In der Moldau finden wir entsprechend der absoluten Form ńie außer anderen hauptsächlich die Kurzformen ńi, ń, îń; z. B. nou̯ nu ńo plăcut; ńi mĭerži ghini; da ń cartea; beim absoluten Pronomen zur stärkeren Hervorhebung: îń dăĭ ńie i̯asta.

Im Aromunischen haben wir dieselbe mouillierte Form:

Daniel R. U. II 49 Nr. 36: *σση νυι φοῦ*. Bojadschi schreibt in den Gesprächen (3) dafür nj: nj' este reu; nju fricâ aus nj e fricâ; ebenso in den Fabeln; im Verlornen Sohn 12 schreibt er: tsi ńi kade, dǫ ń partea. Wie im heutigen Dakorum. finden wir bei Bojadschi Gespr. 1: âm pare. Im Cod. Dim. lautet die konjunkte Form ni oder wohl richtiger ńĭ 49b. 51, ń 49, iń 48. 55b, der Verstärkung dienend in: a ńia iń C. D. 11, 7; a ńia ń-ul 12b, 15. Aus Wgd. Arom. II belege ich: ni Nr. 27, 3; ńi alǫgam 5, 4; s ń o arup 1, 6; iń 97, 3. 100, 3; u̥ń 16, 5. Letztere Form bildet das Verbindungsglied zum Dakorum. und zeigt, daß es im Aromunischen auch einmal ein u̥mĭ (îmĭ) gegeben haben muß, aus dem sowohl iń wie u̥ń entstanden ist. Ähnlicher Formenreichtum findet sich in Papahagis Sprichwörter- und Rätselsammlung Jb. II 147. Wir ersehen daraus, daß der enklitische Dativ im Süden gern das Possessivum vertritt: bunlu ńi — mein Guter Ar. II 125, 4. Die Olympowalachen haben die Mouillierung wieder aufgegeben und sagen: ni, n, âm. Ihre Sprache soll uns an einem Beispiele zeigen, wie formelhaft zum Teil schon die als ethischer Dativ empfundene enklitische Pronominalform geworden ist: Wgd. Olympowalachen Text Nr. VII, 3 kă ni esku saltŝine — denn ich bin (mir) schwanger. Die Mouillierung gab es früher auch im Meglen. Bspl. Vlacho-Meglen Nr. 1: dǫ ni̭. Das Istrische weist mĭ (my) auf, vor Konsonanten m oder ǫm Jb. I Istr. Text Nr. 4, Nr. 6. Daß das Istrische stets eine mouillierte Form besessen hat, ist zweifellos, doch schwindet sie oft im Satzinnern, wie auch anderwärts.

Resultat: Aus mīhi kann rum. mie nicht ohne weiteres abgeleitet werden. Sowohl die dr. Dialekte wie auch die aromunische Form a ńia verlangen ganz deutlich eine lat. Grundform mit langem i; eine solche ist aber nur bei Zugrundelegung der kontrahierten Form mi zu rechtfertigen. Sehr wohl ist denkbar, daß, wie lt. mī in der zweiten Person ein tībi bewirkte, dies tībi, später tīve, tīe nun seinerseits eine analogische Form mīve, mīe hervorrief. Das partiell am Schlusse auftretende und nicht weiter zu erklärende a ist

gerade wie in anderen Sprachen nur zur Verstärkung und Klangfüllung angefügt; an lat. hac oder illac ist hierbei nicht zu denken. Gleichfalls aus mī hat sich durch Kürzung eine konjunkte Form mit ihren Abarten entwickelt.

Lat. **tibi**:

Bei der Erklärung des Dativ Sing. des Pronomens der zweiten Person ţie kann ich mich unter Hinweis auf das bei mie Gesagte kürzer fassen. Da es lat. immer tĭbĭ heißt, soweit unsere Belege reichen, müssen wir auch hier eine Übertragung des analog zu mī gebildeten tī auf tĭbĭ annehmen. Die Entwickelungsreihe war alsdann die folgende:

tībĭ > tīve > tĭie > tsie.

Das ist in der That die Grundform des betonten Dativs im ganzen rumänischen Sprachgebiet, nur hinsichtlich der Aussprache herrschen kleinere Abweichungen. In den Gegenden, wo z. B. lat. teneo zu tsîn wird, sagt man auch für ţie mit dem im Rumänischen eigentümlichen dumpfen Kehllaut ţîe. Cipariu giebt die nirgends gesprochene Form tie an, doch ist anzunehmen, daß er t vor i stets als ts gesprochen haben will, da er nie ţ schreibt. Die am weitesten verbreitete und zur schriftrumänischen gewordene Form ţie entstammt dem Sprachgebrauch der Walachei; цїє, цїи ist die auch im Altrumänischen überwiegend angewendete Form; das Istrorumänische hat sich gleichfalls tsie erhalten. In Transsilvanien hört man vom Volke tsîi̯e, in der Moldau tsu̥ii̯ (auch ţîĭ geschrieben). Ähnlich lautet das in einem zum Banat gehörigen Gebiete übliche tsu̥i̯e̥, woneben auch schon ţie aus der Sprache der Gebildeten und aus dem Schriftrumänischen in breitere Schichten eingedrungen ist, z. B. Kör.-Mar. (Jb. IV) Text Nr. 23, 8 hat ţie̥. Vom Banat finden wir leicht den Übergang zum Aromunischen, wo vor dem Dativ gewöhnlich noch die Präposition a steht. Zwar Bojadschi kennt nur a cea (zu lesen tsea), Athanasesku aber giebt schon mit ziemlicher Genauigkeit die Form a ţiea an. Bei den Olympowalachen und auch sonst, wie Wgd. Arom. II 112, 8 zeigt, sagt man meist a tsía. Seltener ist im Aromun. die Form tsie, so z. B. Ar. II 119, 12; weit verbreitet

ist aber die Aussprache mit gedecktem Kehllaut: atsu̯ea Arom. Sprichw. Jb. II Nr. 343. Cod. Dimonie hat ausschließlich diese Form mit ganz unbedeutender Abweichung: z. B. atsǫi̯a 25^b, 5; tsǫi̯a 84^b, 1. Bisweilen scheint beim Druck dieses transskribierten Codex ein unter- oder übergesetztes Zeichen abgesprungen zu sein, wodurch man leicht zur Annahme neuer Pronominalformen verführt werden kann, wenn nicht in zweifelhaften Fällen die Vergleichung mit der Originalschrift damit Hand in Hand geht. Fürs Meglen kann ich eine besondere betonte Form nicht belegen.

Die Kurzform

zu ţie lautet ţi, ţ, s (z), proklitisch ıţ, ganz analog zur ersten Person gebildet. Altrum. Bsple.: аре а-ци гръни G. I *5, 9; фи-ц вою- G. I 3, 8; дȣпъ ачалѧ жц вей лȣа G. I 254, 21. Auch jetzt lautet im dakorum. die Kurzform je nach der Stellung im Satze ţi, ţ, ıţĭ. Das ţ wird in der Volkssprache vor einem t weiter zu s verflüchtigt, welches vor d und noch einigen anderen Stimmhaften selbst wiederum zum stimmhaften z wird, z. B. z daŭ. Transsilvanien hat neben ıts auch noch, entsprechend der betonten Form ţi̯e ein ţı, verkürzt auch ţ; im Falle besonderer Hervorhebung sagt man mit Setzung der betonten wie der unbetonten Form: ıts daŭ tsıi̯e. Ähnlich heißt es in der Moldau: ıts daŭ tsıĭ aĭasta oder tsıĭ ts meržĭ ghini? Im Banat kann man hören: z daŭ und ız daŭ, in anderen Fällen mit etwas mehr Nachdruck: ts- o-daŭ. Fürs Aromunische sind gleichfalls eine Menge Formen für uns bemerkenswert. Bojadschi schreibt ce, wobei c wie immer bei ihm den Lautwert ts hat; genauer wäre wohl tsi, wie Athanasesku angiebt, da das hier in Frage stehende kurze ĭ in der Vokalskala dem e doch immerhin ferner steht als dem i. Vielleicht hat Boj. damit aber eine ganz andere, dem dakorum. tsı entsprechende Form bezeichnen wollen, wie uns die Schreibung tsǫ im „Verlorenen Sohn“ zeigt. Cod. Dim. hat neben tsǫ 48^b, 7 noch die kürzeren ts und s, wovon letzteres in Proclise vor stimmhaften Konsonanten zu z wird, z. B. z dedu Cod. Dim. 15^b, 9. Wgd. Arom. II 119, 15 und Jb. III 162, 2

hat gleichfalls tsǫ, in Enklise: nu ts- Arom. II 13, 16. Proklitisch wird daraus z. B. Arom. II 25, 8 u̥ts daŭ, Ar. II 52, 6: s nu s ǩibǫ, und vor Stimmhaften: z dede Ar. II 11, 10; sǫ z yinǫ Ar. II 12, 7. Papahagi in seiner Sprichwörtersammlung Jb. II kennt außer ts und u̥ts noch eine andere Lautform des Dativs, nämlich tsu̥. Er will damit im ganzen gewiß denselben Laut andeuten wie Obedenar mit ţĭ, den wir ja auch im dakorum. gefunden haben, so im Sam.-Theiß-Dialekt 27, 7: tsu̥. Fügt man noch aus dem Körösch-Marosch-Gebiet 1, 3 (Jb. IV) u̥ts hinzu, das dem Aromun. im allgemeinen, wie auch dem Olympowalachischen âts völlig gleicht, so sehen wir wiederum, wie nahe sich auch in Einzelheiten Dakorumänisch und Aromunisch stehen.

Im Meglen haben wir neben a-ts, welche Form in betonter Stellung auch als Ersatz für die fehlende absolute Form eintritt, die überall zu hörenden s und z. Außerdem hat sich noch ein merkwürdiger Dativ st gebildet, den man wohl durch Metathese erklären muß. Öfter finden wir den Übergang von ursprünglichem st in ts, z. B. tsupu = dr. stupǫ. Man kann hiermit vergleichen das im Neugriechisch dialektisch vorkommende τζόμαχος für στόμαχος. Betrachten wir das Beispiel nu-st-la dau, das Wgd. in seinem Vlacho-Meglen anführt, so ist auch eine andere Erklärung noch möglich. Wie wir aus arom. bǫrbasli (Daniel 4), frasli (Arom. II) etc. wissen, wird die Lautfolge tsl im Südrumänischen dialektisch durch sl ersetzt. So konnte sich auch in dem Satze *nu-ţ-la dau — denn so muß er einmal gelautet haben — nach Verflüchtigung des ts zu s in die Lautfolge s-l ein t einschieben, und wir haben nu st la dau. Aber es fehlen gänzlich die Analoga zu dieser sprachlichen Erscheinung, und solange wir kein weiteres Beispiel für stl aus sl finden, ist mir auch die erstere Erklärung des st durch Metathese aus ts die wahrscheinlichere.

Istrisch lautet die Kurzform tsi, wie Jb. I Text 1 zeigt, in den Nouvelles Recherches tĭi ist Druckfehler, ts steht unterschiedslos vor Vokalen und Konsonanten in Text 4, pro-

klitisch heißt die Form ǫts ebenda. Miklosich, R. U. I giebt nach Gartner an: ę t y.

Resultat: Auch für tsie, das auf einem großen Teile des rumänischen Sprachgebiets mit gedecktem Kehllaut gesprochen wird, ist eine lat. Grundform mit langem ī anzusetzen. Auf Analogie zum enklitischen Pronomen der ersten Person beruhen die Kurzformen tsi, ts (s, z), ĭts. Infolge von Metathese entstanden ist meglenitisches st.

Lat. **sibi:**

Das Reflexivpronomen, welches eigentlich hinter das Pronomen der dritten Person gehört, mag hier gleich mit abgehandelt werden, da es sich in seiner lautlichen und analogischen Gestaltung eng an mihi und tibi anschließt.

Lat. anzusetzendes sībĭ wurde über sīve, si̯i̯e zu rumänisch šie, nach rum. Schreibweise şie. Ein Beispiel aus dem Altrumänischen ist: **ѡсъндѫ шїє мънъникѫ шї ба** G. I 285, 2. Im Beispiel G. I 313, 14 ist **шиѧ** keine betonte Pronominalform şiea, obwohl in der vorangehenden Grammatik als solche Form aufgeführt, sondern heißt: Er nimmt sich (Kleider). Die heutzutage vielfach beliebte Aussprache sie für şie klingt affektiert; es ist eine falsche Analogiebildung: se zu sie wie me zu mie. Für das Aromunische und die anderen Dialekte sind keine betonten Dative belegt.

Die Kurzformen

zu şie lauten şi, ş (ž), ụš in proklitischer Stellung und gehen in ihrer Anwendung mit den anderen konjunkten Personalpronomen zusammen. Der Dativ Sing. ist gleich dem Dativ Pluralis. Die Kurzform ist überliefert in zahlreichen Beispielen: **ши-шь варсъ сънџеле** G. I 2, 7; in Vertretung des Possessivums steht sie: **кꙋ҃ доамна-шi шi кꙋ боiарii сеi** G. I 235, 19. Proklitisch: **ел ꙟши акопере капꙋл** G. I 167, 1, auch in besonderer Hervorhebung mit der absoluten Form zusammen: **ши прiѧтен шїє ꙟш фаче-** G. II 14, 9, wofür man jetzt besser sagen würde şie-şĭ face.

Die aromunischen Kurzformen:

Bojadschi giebt in seiner Grammatik shâ an, in den

Fabeln 36 und 40 und Verl. Sohn 16 schreibt er ebenso, womit er augenscheinlich etwa die Aussprache šǫ wiedergeben wollte. Ähnlich lautet die Form bei Athanasesku, er schreibt nämlich ṣâ. Sehr häufig tritt uns in aromunischen Texten die reduzierte Form š entgegen, z. B. bei Wgd. Arom. II 9, 10 š kuntǫ, häufig als Dativus ethicus ganz überflüssiger Weise gesetzt, z. B. Arom. II 9, 4. In proklitischer Stellung heißt es: doiḷi uš sburǫsku Ar. II 9, 3, vor stimmhaften Konsonanten z. B. ž bagǫ Arom. II 86, 18. Papahagi Jb. II schreibt ši vor Konsonanten Sprichw. 103, š vor und nach Vokalen Sprichw. 32 und 14, stimmhaften Zischlaut vor Stimmhaften: ž bagǫ Spr. 251. Aus den Olympowalachen 11, 2 führe ich noch als Beispiel an: dzonile s'lu lo ku agape; s entspricht dakorum. îš. Obedenar schreibt die aromunischen Formen wie im dr.: ṣi îṣĭ luo vizirlu Obeden. 1, ṣi 'ṣĭ era ṣi nu 'ṣĭ era, ebenda.

Im Meglen heißt die entsprechende Form, an welche die Präposition a ständig vorgefügt erscheint, aš. Zum Ersatz für die fehlende absolute Form verwendet man das Pronomen der dritten Person, z. B. heißt mit sich: ku i-eł.

Resultat: Lat. sibi, das sich analog zu tibi und mihi entwickelte, hat nur im Dakorumänischen eine absolute Form šie hervorgebracht. Wie aus tsie tsi, so entstand die Kurzform ši aus šie. Bei den Olympowalachen ist š wie auch sonst zu s geworden.

Lat. **me** ist bewahrt in der rumänischen Konjunktform. Sie lautet im Cod. Voroneṭean wie überhaupt in alter Zeit gewöhnlich noch me, z. B. ащаптъ ме Cod. Vor. 20, 4; апроп͡ѣнд8 ме G. I *2, 9 von unten. Erst später hat das labiale m in atoner Stellung ein mă bewirkt. Bsple.: чѣ чѣ мѫ оуражскъ G. I 16, 10 v. u., ebenso stets bei Coresi: кѫ є8 мъ б8к8р G. I 3, 3. Geschrieben wird im Neurumänischen wohl noch zuweilen me, aber gesprochen sicherlich überall mĕ, mă, phonetisch genauer mǫ. Soviel mir bekannt ist, wird dies mǫ vor folgendem Vokal im Dakorum. stets zu m elidiert: m'ai vẹdut? Eine Eigentümlichkeit hauptsächlich des Banater Dialektes ist die Wiederaufnahme des Pronomen, z. B. in:

m'am bătutu mă, ohne daß ein besonderer Nachdruck auf der Pronominalform liegen soll, wofür man die absolute Form pọ mińe gebrauchen würde.

Im Aromunischen dürfte es schwerhalten, einen Unterschied in der Anwendungsweise der Kurzformen me und mi herauszufinden, je nachdem sie in proklitischer oder enklitischer Stellung, vor Konsonanten oder Vokalen stehen. Einige Beispiele werden dies deutlicher machen. Cod. Dim.: lasọ me 49, 4; kọ mi amọnai ebenda; ma sọlọǵa me di nu mi ntriabọ maltu 49, 6. Die Summe der in diesem Codex befindlichen Beispiele könnte mich fast zu dem Glauben verführen, daß in Enklise me, in Proklise mi die am häufigsten gebrauchte Form sei. Aber es stimmen nicht überein mit dieser Beobachtung die Belege bei Weigand Arom. II: la disọ s mi duk 2, 8; tru fatsa ń me bọšọ 13, 10; pisti ubor s me aruk 2, 9; dada ń m ụñgọtšẹa 13, 8 etc.; mi steht hier nur vor Konsonanten, me proklitisch vor Vokalen und in Enklise auch vor Konsonanten, aber Konsequenz herrscht nirgends. Papahagi, Jb. II, schreibt mẹ nur vor Vokalen: kum mẹ admirọ Rätsel 9; mi leg i̭u mi dọari Sprichw. 135.

Im Vlachomeglen lautet die unbetonte Form immer mi; sie ist belegt in Jb. V 147 und bei Wgd. Vlacho Meglen Text No. 2.

Das Istrische hat me erhalten, vor Vokalen tritt Elision ein. Beispiele: se me rẹš Jb. I Istr. Text. 1; ke se m er lọ Jb. I Nr. 2. Gartner (nach Miklos. Rum. Unters.) giebt m[ẹ an.

Nicht so leicht ist es, in der betonten, absoluten Akkusativform mine den lat. Akkusativ me wiederzuerkennen. Zur Erklärung von mine ist schon sehr viel Material beigetragen worden. Am besten faßt alles zusammen Byhan in Jb. III Seite 6 ff.

Diez in seiner Grammatik der romanischen Sprachen II 485 will mine durch bulgarisches méne erklären. Miklosich, Rumunische Untersuchungen II 40 hält ne für ein „höchstwahrscheinlich deiktisches Element“, das zuerst zur Hervorhebung der Pronomina, dann auch anderer Wörter verwendet wurde.

Meyer-Lübke zieht in seiner italienischen Grammatik § 309 zur Erklärung von neapolitanisch-toskanischem mene als Analogon die Negationspartikel non heran, die durch ihre Sekundärform none neben altem no auch neben dem alten Akkusativ me ein mene bewirkt habe. Mir erscheint diese Deutung, die natürlich auch für das Rumänische Geltung haben würde, viel zu gesucht und geradezu unmöglich, da ich nicht die Beziehungen finden kann, unter welchen eine Beeinflussung des Pronomen me durch die Negationspartikel stattgefunden haben könnte. Byhan erwähnt noch nimene neben nime als möglicherweise vorbildlich für eine danach geschaffene Form mene. Doch alle die angegebenen Deutungsversuche lassen noch starke Zweifel offen; viel ansprechender ist die Erklärung mit Hilfe der Fragepartikel ne, die (nach Kühner, lat. Grammatik II 1005) zuerst an Interrogativa, sodann auch an andere Pronominalformen angehängt wurde und mit ihnen durch die Sprache des täglichen Verkehrs eng verwuchs: me-ne vidisti? Die Thatsache, daß ne auch im bloßen Ausrufesatze steht, beweist uns, daß man schon in römischer Zeit das Gefühl für ne als Fragepartikel verloren hatte. Es kann also keinem Zweifel mehr unterliegen, daß nur hier der Ursprung des betonten Akkusativ Singularis mine gesucht werden muß. Für mich ist diese Hypothese um so wahrscheinlicher, da die lat. Fragepartikel ne als solche nicht mit in das Romanische herübergenommen worden ist; das nun nicht mehr verstandene ne in Enklise beim Pronomen konnte sich desto leichter erhalten, da ihm jede Beziehung zu einer anderen Wortklasse fehlte. In Italien, wo besonders an der Südostküste mene üblich ist, hat sich die angehängte ursprüngliche Fragepartikel ne außer auf die Pronomina auch auf Wörter anderer Kategorien ausgebreitet. Näheres hierüber teilt Nigra, Romania V 425 mit. Auch rein äußerlich aufgefaßt entspricht die Bildung dieser neuen starkbetonten Form mine, ebenso tine, sine neben altem me, te, se dem Bedürfnis aller romanischen Sprachen nach Doppelformigkeit der Pronomina und kommt im besondern dem Italienischen und Rumänischen in ihrer

Vorliebe für trochäischen Wortausgang hiermit zugleich entgegen.

Betonte Formen des Akkusativs im Altrumänischen: кȣ мине G. I 1, schon seit dem 16. Jhdt. üblich, jedoch nicht ausschließlich, denn daneben findet sich auch noch die Form кътрѫ мене G. I *1, letzte Zeile; vielfach steht wenige Zeilen später eine Form mit i, z. B. тине, was uns erkennen läßt, daß schon zu Beginn der Aufzeichnung rumänischer Schriftdenkmäler hierin der Gebrauch schwankte. Noch im 17. Jhdt. schwankte — nach Hașdeu Cuv. d. bät. — die Aussprache zwischen e und i, man sagte mente und minte, cuvente und cuvinte, den und din. Der schließliche Sieg der i-Formen im Neu- und Schriftrumänisch ist wohl außer auf die starke Akzentuierung auch auf den Einfluß der mindertonigen Konjunktform mi mit zurückzuführen. Auch ist es im Rumänischen zuletzt das Schicksal jedes geschlossenen ẹ vor Nasalen gewesen, daß es zu i wurde. (Vgl. Tiktin in Z. f. r. Phil. 11 67.) — Zu einer von Tiktin abweichenden Meinung ist Byhan in Jb. III (Die Entwickelung von e vor Nasalen) gekommen. Da seine Ansicht wohl begründet erscheint, können wir uns ihr unbedenklich anschließen und sagen: Schon vor der Trennung des Rumänischen in Einzeldialekte war lat. geschlossenes e vor Nasalen in i übergegangen; spätere Schreibungen wie z. B. мене können uns nur zeigen, daß offenes i vor Nasalen auch durch e wiedergegeben wurde, umsomehr als in denselben Texten immer auch Schreibungen wie мине vorkommen.

Im 16. Jhdt. findet man neben мене und мине besonders in dem einen „Praxapostol“ überschriebenen Texte ziemlich häufig noch andere Formen, z. B. кътрь меꙟре G. I *2, 6 v. u.; де меꙟре *6, 14 v. u. Einmal finde ich auf ein und derselben Zeile bei Gaster I *3, ȣ мъꙟрь neben меꙟре; wenn auch erstere Form nur einmal belegt ist, wird man sie doch nicht als ungenaue Schreibung auffassen dürfen, sondern als eine Form mit nasaliert gesprochenem e. Die Schreibung war eben im 16. Jhdt., wo es nur erst wenig litterarische Produkte gab, noch nicht zu festen Regeln gelangt. Dies zeigt uns

auch die dicht neben мєⷩрє vorkommende Form мїⷩрє G. I *2, 2 v. u. und *6, 9 v. u.; ebenso im Cod. Vor. мєⷩрє 20, 3; мїⷩрє 60, 8; мнⷩрє 43, 1. Diese als Rhotazismus bezeichnete Verwandlung von intervokalischem n zu r, welche wir außer im Cod. Vor. noch in der Psaltirea Scheianǎ 32; 38 (früher Cod. Sturdzanus nach Cuv. d. b. II) durch мєрє belegt finden, lebt noch bei einer Reihe von Wörtern in dem Gebirgsland der Motsen in Ungarn, bei ganz wenigen z. B. ǵerunḱu (cf. Normalwort genuchĭŭ in Weigands Dialektstudien) auf weiterem Gebiete in Siebenbürgen. Konsequent durchgeführt ist der Rhotazismus im Istrorumänischen.

Auch im Istrischen ist bei jedem intervokalischen n der vorhergehende Vokal zuerst nasaliert gesprochen und dann n zu r geworden: Lat. unus gab istrorum. ur. Belege hierfür sind in großer Zahl vorhanden in Mikl. R. U. I 32, Wgd. Nouv. Rech. Text 3 und Jb. I Seite 130; 148 etc.

Ausführlicher hat über den Rhotazismus, dessen Entwickelung schon durch die drei neben einander vorkommenden Schreibungen n, nr, r kurz angedeutet wird, Byhan in Jb. III 8 f. gehandelt.

Die in der Litteratur und in der Sprache der Gebildeten herrschende Form ist freilich allein mine geworden. Auch das moldauische mini ist verpönt. Abgesehen von den Motsen spricht man im übrigen Ungarn und im Banat meist mińe, mińę, męńę, selten mine, so z. B. im Körösch-Marosch-Gebiet. Die alte Form mene, die man auch noch in Texten der letzten Jahrhunderte antrifft, ist hier vielleicht erst eine sekundäre Bildung, da das istrische mire schon vor der Trennung der Istrorumänen vom gemeinrum. Sprachstamm ein mine voraussetzt. Aber auch später tritt noch manchmal ein mehr offener Vokal für den geschlossenen ein, wie z. B. o für u; es könnte aber auch dieses teilweise schon so früh in mine verwandelte mene nur ein Sprachrest sein, der später ebenfalls dem allgemeineren mine weichen mußte.

Fürs Aromunische geben Bojadschi und Athanasesku in ihren Grammatiken die Form mine an; sie ist die ver-

breitetste, wie uns durch Obedenar und Wgd. Arom. II 8, 1; 11, 19 etc. bestätigt wird. Die in „Olympowalachen" bemerkte Form šmine, ebenso štine, stellte sich später als Spracheigentümlichkeit eines Nichtaromunen heraus und ist daher Aromunen I 235 berichtigt worden. Papahagi, Sprichw. Jb. II Nr. 234, 328 giebt mini an.

Wie unter i̯eu bereits angegeben, hat der absolute Akkusativ mine, ebenso tine ganz besonders im Aromunischen die Funktion des betonten Nominativs mit übernommen. Ich möchte noch auf die entsprechenden Pronominalformen in der dem Aromun. benachbarten und mit ihm in fortwährendem sprachlichen Austausch befindlichen albanesischen Sprache hinweisen. Betrachtet man neben dem regelrecht aus lat. ego über ęó entstandenen albanesischen Pronomen der 1. Person u die vollere Form ună und in der 2. Person tină neben ti, so kommt man ganz unwillkürlich zu der Frage, ob nicht ein gewisser Zusammenhang zwischen albanesisch tină — du — und aromunisch tine zu finden sei. Wir sind freilich auch nicht weiter, wenn wir die Vertretung des arom. Nominativs durch die absolute Form des Akkusativs zuerst an der albanesischen Sprachgrenze suchen, von wo sich die Erscheinung nach allen Richtungen hin strahlenförmig verbreitet haben könnte. Im Dr. wären diese Formen alsdann zu erklären durch Wanderungen von Aromunen in Gegenden nördlich der Donau, doch ist in dieser Arbeit ein Eingehen auf solche Hypothesen unthunlich. Wahrscheinlicher aber ist die Annahme, wenigstens soweit das Dakorumänische hierbei in Betracht kommt, daß der absolute Akkusativ zuerst nur in Verbindung mit einer Präposition gebraucht wurde. Bei Vergleichen empfand man nun die Partikel de cât ebenfalls wie eine Art Präposition und setzte demgemäß danach auch die Form mine. In einzelnen Teilen des dakorumänischen Sprachgebietes, so z. B. in Siebenbürgen, kann man aber auch noch hören im Vergleichssatz: ieștĭ maĭ mare de cât ieu.

Resultat: Der lat. Akkusativ me ist im Rumänischen nur in der konjunkten Form erhalten. Die absolute Form mine

ist gebildet durch Zusammensetzung von me mit der Fragepartikel ne. Daß dieses mine dann auch als Nominativ auftreten konnte, ist naheliegend und zeigt eine auffallende Parallele zu den albanesischen Nominativen ună und tină.

Lat. **te**:

Ganz analog dem Pronomen der ersten Person hätten wir bei der zweiten fast eben dieselben Bemerkungen zu machen. Auch hier ist te nur als konjunktes Pronomen bewahrt und wechselt im Gebrauch mit ti. Beide Formen stehen unterschiedslos gebraucht oft nebeneinander, so z. B. G. II 135: **нȣ тє бластъмн** neben **пє ȣрмъ тн къєщн**, gleich auf derselben Textseite steht noch: **чн тє ѧмбацъ**. Cipariu nennt in der Tabelle seiner Grammatik als Kurzform nur te; er kennt aber auch ti, denn es heißt dann weiter: In Zusammensetzungen erscheint neben mene-mi auch tene-ti. Die heutige schriftmäßige Form ist te, sie ist auch die in der Umgangssprache der Gebildeten übliche. Vor Vokalen darf das e in te nicht elidiert werden: te-am văzut. Das Banatische, welches jedes t vor e, i palatalisiert und e in ę verwandelt, hat auch hier eine andere Aussprache, nämlich tśę, in der Arader Gegend kann man auch k̓ę hören. Ein Beispiel aus dem Munde eines Einheimischen klang mir beinahe wie: k̓iai̯ skulatu k̓e? Über die Aussprache der Motsen belehrt uns Frâncu-Candrea: unḑe ţe duçĭ, womit undźe tśe duś gemeint ist. Im Körösch-Marosch-Dialekt kommen nach den in Jb. IV angeführten Beispielen wie überall, wo die Schulbildung Fuß gefaßt hat, mehrere oft einander ganz fremde Aussprachformen vor, die außerdem in den verschiedenen, aus verschiedenen Gegenden des rumän. Sprachgebiets gekommenen Einwanderungsschichten mit ihren Ursprung haben mögen: tśe Text 9, 9, vor Vokalen tśę 20, 3; daneben té 24, 8; modern ist te 30, vor Vokalen tę; um ein Beispiel für Silbenkontraktion zu geben, führe ich noch an: k̓i 3, 4 aus te vei? Ähnlich lauten die Formen im Samosch-Theiß-Dialekt, nämlich t̓e 15, 18, t̓ę 10, 5, vor Vokalen meist t̓ę 5, 2.

Im Aromunischen ist die Kurzform nach Bojadschis

„Grammatik“ in Gesprächen und Fabeln immer te. In der Zusammensetzung von tonloser und betonter Form zur Hervorbringung größeren Nachdrucks schreibt Codex Dimonie immer tine ti. Diese Nebeneinandersetzung von absoluter und konjunkter Pronominalform im Dativ und Akkusativ findet sich genau ebenso im Bulgarischen und ist womöglich aus dieser Sprache erst ins Rumänische übergegangen. Nach Wgd. Arom. II 24, 3 etc. ist die konjunkte Form ti in Ochrida und Monastir gebräuchlich, im übrigen bieten Weigands Texte gewöhnlich die konjunkte Form te 4, 4; 7, 6 etc., wo sie ohne Unterschied vor Vokal und Konsonant steht. In den von Papahagi Jb. II gesammelten arom. Sprichwörtern und Rätseln finde ich hingegen streng die Regel durchgeführt, daß vor einem mit Vokal anlautenden Worte stets te, vor konsonantischem Anlaut aber stets ti steht. Obedenars Texte bieten außerdem noch Zusammenstellungen wie te-tine, ti-tine wie me-mine. Im Vlacho-Meglen wird te, häufiger aber ti als konjunkte Form angewandt, während das Istrische nur te, nach Gartners Schreibung t[ȩ aufweist.

Auch für die absolute Form des Akkusativs will ich noch einige Beispiele geben. Im Altrumänischen finden wir gewöhnlich тинє oder тиꙟрє G. I *3, 20, während die auf derselben Seite stehenden Formen der ersten Person häufiger мєꙟрє, мєꙟрѣ und nur einmal миꙟрє (Zeile 23) lauten. G. I *5, 8 v. u. finden wir тїꙟрє, überhaupt sind alle die bei der ersten Person zu bemerkenden Schreibvariationen auch hier zu finden. Der Cod. Voron. hat Formen wie тиꙟрє 42, 8 und тирє 72, 12, die letztere finden wir auch Psalt. Schei̯ană 10. Dieselbe rhotazistische Form tire herrscht noch jetzt bei den Motsen und im Istrorumänischen. Ganz entsprechend der sonstigen vom Schriftrumänischen abweichenden Aussprache heißt es im ungarischen Rumänisch: t́ińe Sam.-Theiß 40, 5; t́ińȩ Kör.-Mar. 19, 6, auch tśęńȩ Kör.-Mar. 12, 1, mit ȩ, das aus offenem i entstanden ist, wie man ja auch im Altrum. häufig tene für tine geschrieben findet. Der Banater Dialekt zeigt selbstverständlich tśińȩ.

Aromunisches tine bietet zu weiteren Ausführungen keinen Anlaß; es ist die einzig übliche Form, wenigstens giebt kein Grammatiker und kein mir bekannter Text eine andere an. Im Meglen sagt man wie in der Moldau tini, doch besteht deshalb kein engerer Zusammenhang zwischen beiden.

Lat. se

erscheint im Rumänischen als se in der modernen Schriftsprache, die gewöhnliche und volksmäßige Aussprache aber ist să. Natürlich ist se nicht mehr die alte lat. Form; da sie aber im Rumänischen von Anfang an in den Texten neben să vorkommt, dürfen wir darin eine Einwirkung des Kirchenslavischen sehen. Die jetzt übliche Schreibung se haben wir wohl lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß man eine von der Konjunktion să unterschiedene Form wünschte. Wäre das e berechtigt, so dürfte man auch nicht elidieren und sagen: fratele s'a dus, gerade so wie man nur sagen kann: te am vędut. Jedoch wird in älteren Texten, z. B. im Praxapostel sowohl die Konjunktion wie das Pronomen se geschrieben; ebenso ist es im Cod. Voronețean, nur wird hier auch die Schreibung сѫ angewendet, wenn das folgende a mit herangezogen wird. In gleicher Weise konsequent waren auch die entsprechenden konjunkten Formen der Pronomina der ersten und zweiten Person me und te geschrieben; differenziert steht einmal сн G. II 56, 2. Die betonte Form, welche analog zu mine und tine sine heißt, kommt in älteren Texten häufig vor: пре сине G. I 46, 4 v. u. neben мене 47, 6 v. u. in demselben Texte. Häufiger finden wir das wie miꙟre etc. gebildete сїꙟре, z. B. ши се цюраръ сїꙟре G. I *4, 8 v. u. In Cuv. d. b. II 57 steht neben синре noch ein сеꙟре, wo das е wohl nur eine ungenaue Wiedergabe des offenen i, wie auch sonst häufig, ist. Die Form съне, welche in Verbindung mit einer Präposition G. I 364, 4 belegt ist, erkläre ich mir, falls in sîne kein Schreibfehler vorliegt, durch den Einfluß von s, überhaupt von dentalem Zischlaut, auf i entstanden, was dialektisch sehr häufig ist, wofür sich auch bei G. II 360, 9 ein Beispiel findet: in pre săni.

Cipariu giebt sene an, das sich bei alten Autoren in Zusammensetzungen wie sene-mi, sene-ti sehr oft finde. Dialektisch häufig zu hören ist auch die Form sini, wie sie z. B. in der Moldau üblich ist. Vielfach kennt man in der alltäglichen Umgangssprache, wie z. B. in Kronstadt und wohl in Ungarn überhaupt nicht mehr eine betonte Form zu să; man hilft sich hier durch das Pronomen der dritten Person und sagt z. B. nach Jb. III (Banater Dialekt Nr. 27, 3): šų pǫ i̯ẹl nu sǫ puńẹ — und er setzte sich nicht. Istrisch heißt die Form sire; ebenso Cod. Scheianŭ 108, dieser hat aber auch noch andere Formen.

Lat. **nos**:

Wenn die Schreiber von rumänischen Grammatiken den Plural noi̯ zu erklären suchen, forschen sie immer vergeblich nach dem Grunde, aus welchem das s in lat. nos zu dem i in rum. noi geworden sein könnte. Jedoch haben wir in diesem vermeintlichen Übergange von s zu i weiter nichts zu sehen als das aus der Nominalflexion genau wie im Italienischen eingedrungene i der Pluralendung, das man nun einmal als das Charakteristikum eines Nominativ Pluralis auffaßte; auch tres mußte sich auf dieselbe Weise die Umformung zu trei gefallen lassen, nachdem man schon doi (zwei) sagte. Dies noi ist zwar nicht als satzunbetonte Form anzusehen — denn im Falle der Unbetontheit bezeichnet man den Nominativ der Pronomina gar nicht —, aber doch bedarf es zu seiner stärkeren Hervorhebung noch eines Zusatzes z. B. von inşĭ. Die Beispiele lauten in alten Texten genau so wie die Formen des heutigen Sprachgebrauchs: G. I 1, 19 v. u. **нwн кєннм**, auch **нwй** geschrieben. Eine andere Schreibeigentümlichkeit finden wir G. I 363, 14 v. u.: **арътъм шн нȣн**; auch sonst steht in diesem der Moldau zuzuweisenden Texte u für regelrechtes o: **тȣатє** 363, 8 v. u., ebenso umgekehrt o statt eines zu erwartenden u: **фwлwсwл** 363, 3 v. u. Diese Beispiele, die sich noch vermehren ließen, zeigen uns, daß der Lautwert von o und u kein sehr verschiedener gewesen sein kann. Das Venezianische und Norditalienische weisen dialektisch gleich-

falls eine Form nui für gemeinitalienisches noi auf. Es bedarf keiner Erklärung, daß die Form noi̯ auch als Akkusativ fungiert, wo natürlich auch dieselben Schreibvarianten vorkommen: **фъ нѹи сфинцн** G. I 55, 3, woneben **грєшнцилѹрѹ** 55, 12 v. u. steht. Wie im Dakorumänischen lautet die Form auch in den anderen Dialekten, im Istrischen, im Meglen und im Aromunischen, wie außer den Texten von Weigand noch Bojadschi und der Cod. Dimonie bestätigen.

In unbetonter Stellung ist der lat. Akkusativ nos zu nă geworden gleichwie vos zu vă, quod zu că, de-post zu după. Im Widerspruch mit Meyer-Lübke, Gramm. der rom. Sprachen II § 82 möchte ich hier zugleich konstatieren, daß die Formen ni und ne, vi und vă nicht unterschiedslos für Dativ und Akkusativ Pluralis gebraucht werden, wenn ich mir auch versagen muß, in dieser der Pronominal-Bildung gewidmeten Untersuchung auf diese Frage unter umfassender Benutzung des vorhandenen Materials näher einzugehen. Aber vi und ni sind nur als Dative möglich, in ihrer Form beeinflußt offenbar vom Dativ Singularis; allerdings ist zuzugeben, daß ein im Hiat verkürztes e in dialektischer Aussprache bisweilen wie i klingen kann, z. B. in: nẹ a vădut. Daß im Akkusativ niemals ni steht, liegt vor allem wohl daran, daß auf den Akk. kein Atonon folgen kann wie beim Dativ. Unter dem Einfluß der Akkusative Sing. me und te kam später ne für nă auf, woraus dialektisch ni werden konnte. Ganz streng hält der Cod. Voronețean an der alten Form **нъ** fest, z. B. **а нъ дѹчє** 24, 5. Auch darin muß ich Meyer-Lübke widersprechen, daß das Macedonische (Aromunische) zwischen einem Dat. nă, vă und Akk. ne, ve scheidet, wenn auch nicht streng. Es läßt sich überhaupt keine diesbezügliche Regel aufstellen. — Als Beispiele für das Aromunische führe ich nur an: Cod. Dim. 12, 21 ѹ-noi̯ nọ pọtidzọmu̯; Ar. II 22, 19 ѹ ka purunǵ nọ gugustẹam. Bei den Olympowalachen kennt man für den Akk. auch ne und nă. Im Meglen lautet die Form na mit einem epenthetischen a. Die in Jb. V 146, 36 veröffentlichte Form nọ zeigt, daß auf einem Teile des Gebietes sich die ursprüngliche Form bewahrt hat.

Resultat: Lat. nos ist durch Eindringen der Nominalendung i zu rum. noi geworden. Derselbe Fall liegt im Italienischen vor. Der konjunkte Gebrauch machte aus nos einen Akkusativ nǫ, der im Dakorumänischen und Istrischen zu ne geworden, im Arom. sich bewahrt und im Meglen sich zu na entwickelt hat, neben der alten Form nǫ.

Lat. **vos**

schließt sich in allen Stücken eng an das Pronomen der ersten Person an, nur hat es die Entwickelung der Konjunktform vǫ zu etwaigem ve nicht mitgemacht, weil hier der Laut ǫ vom vorausgehenden Labial v gehalten wurde. Zur stärkeren Hervorhebung setzt man entweder die absolute und konjunkte Form zugleich oder man schreibt verstärkend z. B. **вон-шь**, wie G. I *12, 20 (auf derartige Zusammensetzungen werde ich später noch zurückkommen). Eine andere Art des verstärkten Akkusativs bildet man mit Hilfe eines angehängten deiktischen a, z. B. Ar. II 62, 23 vǫ pǫlǫkǫrsesku, voi̯a kuskri.

Lat. **nobis**:

Wohl durch die Singularformen mebe, tebe mit gehalten, findet sich im Altitalienischen der Dat. Plur. bobe (vgl. dazu Z. f. r. Ph. 20, 523 von d'Ovidio), der auf ein einst vorhanden gewesenes nobe schließen läßt. Diese auch für das Rumänische notwendig vorauszusetzenden Formen nobe und vobe können aber nur auf ein (freilich nicht belegtes) lat. nobĭs, vobĭs zurückgehen, denn lat. nobīs würde rum. nur noi ergeben haben. Diese Ansicht läßt sich durch folgende Erwägung ausreichend, wie ich glaube, begründen: Im Vergleich mit der Pluralendung -bus des Dativs der dritten Deklination nahmen klassisch-lat. nobīs, vobīs gewissermaßen eine isolierte Stellung ein, und wir dürfen wohl ohne weiteres nun vermuten, daß die jeder Sprache, besonders der volksmäßigen innewohnende Neigung zur Schematisierung leicht ein nobĭs, vobĭs in der Alltagssprache hervorrufen konnte. Unterstützt wurde dies Bestreben außerdem jedenfalls noch durch die Beziehung zu den Dativen Singularis tibĭ, sibĭ. Halten wir dies fest, so ergiebt sich für das Rumänische folgende Entwickelungsreihe:

nobĭs > nobe > nou̯e > nou̯ǫ. Diese Form nou̯ǫ erfuhr nun wegen des ǫ in der folgenden Silbe Brechung des o zu oa: nǫau̯ǫ; die Brechung muß schon frühzeitig eingetreten sein, da wir sie in allen Dialekten durchgeführt finden, wenn nicht schon wieder Kontraktion stattgefunden hat. Von der Form noau̯ǫ, die im Volke noch ziemlich weitverbreitet ist, müssen wir ausgehen, wenn wir uns die in den verschiedenen Dialekten bewahrten Formen erklären wollen. Von nǫau̯ǫ aus spaltete sich die Form in drei Äste: Teils wurde daraus durch Kontraktion des ǫa zu a über nau̯ǫ im Aromunischen nao, da, wie wir noch an späterer Stelle an Beispielen sehen werden, u̯ǫ durch lautgesetzlichen Vorgang zu o wird; andernteils wurde daraus mit Erhaltung des ursprünglichen o ein noao wie z. B. im Banat; die verbreitetste Form aber ist das im Schrifträmänischen eingebürgerte nou̯ă geworden. Es ist nicht das schon oben in der Entwickelungsreihe genannte nou̯ǫ, das sich etwa noch erhalten haben könnte, sondern eine verhältnismäßig junge Bildung, die zu erklären ist als Kontraktion von oa zu o vor folgendem u. In der Umgangssprache ist hier bei der dem Rumänen eigenen schnellen Sprechweise oft fast nur noch ein zweigipfliges o zu hören, wobei das letztere reduziert erscheint: noǫ. Dies noo erklärt sich aus nou̯ǫ wie noao aus noau̯ǫ und ist eine von mir in Transsilvanien und in der Walachei oft gehörte Aussprache. In der Moldau und der ihr auch sprachlich nahestehenden Bukowina soll nou̯ǫ und nǫǫ, das von mir nur wie ein nǫŭ mit einem Flüsterlaut am Schluß aufgefaßt wird, üblich sein. Im Banat spricht man nach Weigand, Jb. III 236 nǫau̯ǫ, auch nǫao, außerdem in Gegenden mit modernem Einfluß etwa nou̯ǫ. Interessante Formen, die sich deutlich als Vorgänger der auch heutzutage noch in eben solcher Mannigfaltigkeit gebräuchlichen ausweisen, finden wir in älteren Denkmälern. Es steht da z. B. ноаѫ G. I 48, 19; ноаъ 137, 8; нωаѫ 196, 7 v. u. Schon früh, besonders bei Coresi, finden wir den Gleitlaut u̯ mit ǫ zu einem o kontrahiert: ноаω G. I 25, letzte Zeile, ebenso noch 200 Jahre später G. II 199, 12 woneben auf der nächsten Zeile

gleich нѡаѡъ steht, mit o statt des gewöhnlicheren u als Gleitlaut. In einem auch noch durch sonstige sprachliche Eigentümlichkeiten ausgezeichneten Text vom Jahre 1661 findet sich der Endlaut des dat. Plur. noaǫ durch ꙟ wiedergegeben, womit gewiß nicht der gewöhnliche nasale Kehllaut ų̃ (altrum. ꙟ = în), sondern einfaches ǫ gemeint ist; dieser letztere Laut wird in demselben Texte durch ъ, oft auch durch ѫ wiedergegeben; wenn also bei noŭă einige Male als Schlußlaut auch ꙟ auftritt, so liegt hier nur eine graphische Sondererscheinung vor. Fast dieselbe Eigentümlichkeit tritt uns entgegen in einem Beispiel aus dem Jahre 1750, G. II 56, 8 v. u. нȣѡꙟ. — Daß die kontrahierte Form mit o schon sehr alt ist, zeigt ihr Vorkommen neben Formen mit oa in alten Texten seit 1582: съ фїє асѣмине ноѡ G. I 35, 1; ebenso 77, 16 v. u. In einer Urkunde von 1670 (G. I 207) steht sogar нѡа, doch darf man aus dieser einen Stelle noch keine Schlüsse ziehen, zumal da Urkunden sehr häufig derartige Schreibversehen und Unrichtigkeiten aufweisen, daß man von der Zuverlässigkeit ihrer Verfasser für sprachliche Erscheinungen keinen sehr hohen Begriff erhält.

Im Aromunischen, wo vor dem Dativ noch die Präposition a steht, muß gleichfalls die unkontrahierte volle Form einmal dagewesen sein; noch jetzt heißt es bei den Olympowalachen ausschließlich a nǫaŭa. Eigentümlich erscheint es, daß in der Endung hier für altes ehemaliges ǫ ein a eingetreten ist. Auch hier scheint dieses a gerade so wie im Singular deiktischer Natur zu sein. Im sonstigen südrumänischen Sprachgebiet ist, wenn nicht wie bei den Megleniten eine entsprechende Form überhaupt fehlt, oft die kontrahierte Form nao zu finden, wie auch dakorum. steaŭă als aromun. steao erscheint. Belege für a nao stehen zahlreich bei Bojadschi und im Cod. Dim. 26, 17; 14, 4 etc. In Weigands Aromunen findet man zahlreiche Beispiele für die ältere Form nǫaŭa mit dem angetretenen Verstärkungs -a. Obedenars Texte bieten die Schreibung a naŭĕ. Für das Istrorumänische ist nur bei Miklosich R. U. I 32 neben der wohl auf das Italie-

nische zurückzuführenden und allgemein üblich gewordenen Form a noĭ ein Dativ noue angegeben, der noch dazu dem etwas dakorumänisch gefärbten Itinerar Majorescus entnommen ist.

Eine konjunkte Kurzform hat sich neben der absoluten aus nobis nicht entwickelt. Hier ist Ersatz durch die konjunkte Form des Akkusativ Pluralis нѣ, neurumänisch ne eingetreten. Im Altrumänischen heißt die Form, gleichviel ob in pro- oder enklitischer Stellung, noch meist нѣ; besonders Cod. Voroneţean hält diese Form noch ganz fest, während daneben schon frühzeitig hauptsächlich bei Coresi нє (vgl. G. I 26, 14 v. u.) auftritt. Dakorumänisch wurde durch Einfluß der Singulare me, te der konjunkte Akk. Plur. und somit auch der Dativ Plur. zu ne, das im Banat ńe werden mußte. Man elidiert aber niemals das e, schon um Verwechslungen mit der Negationspartikel nu, vor Vokalen n vorzubeugen. Die vom Singular beeinflußte und durch das Differenzierungsstreben jedenfalls mit hervorgerufene Schreibung des Dativ Pluralis ни oder нї ist wohl zuerst vor halbvokalischem i-Anlaut aufgekommen, wo eine Vokal-Assimilation am leichtesten möglich war, z. B. G. I 55 1 єлѹ нї-и капѹл ностръ; ferner G. II 56, 8 v. u. къ нѹѡѫ ни єстє. Sodann erscheint ni auch vor Konsonanten, aber nur wenn das folgende Wort selbst wieder tonlos ist: G. I 285, 12 кѹ мѹлтє скърбє ни съ кадє ноаѡ. Ersatz des unbetonten e durch i ist im Dialekt der Moldau überhaupt durchgedrungen. — Im Samosch-Theißdialekt (Wgd. Nr. 41, 3) lautet die Form meist ńe. Eine scheinbare Elision haben wir G. I 92, Zeile 16 v. u. vor uns: кътѹ немѹ statt не ам токьмит. Wir dürfen hier aber nicht nemu lesen, sondern nur ne-am, denn da das Zeichen ѣ sowohl e als auch ea bedeutete, so kamen auch umgekehrt die Schreibungen є für ѣ (= ea) vor. Außerdem haben wir in diesem Text, der eine Verkaufsurkunde darstellt, neben noch anderen orthographischen Eigentümlichkeiten auch die Schreibung лемѹ für le-am. Miklosich Beitr. Lautgruppen 43 führt ni auf altlateinisches nis zurück, hat mich jedoch von der Richtigkeit seiner Hypothese nicht zu überzeugen vermocht.

Im Aromunischen hat man die ältere Form beibehalten; Beispiele für nǫ finden sich Ar. II 7, 1; Boj. Gespr. 3. In der Grammatik schreibt Bojadschi und auch Athanasesku nâ, gemeint ist natürlich nǫ. Arom. II 22, 13 finde ich einen elidierten Dativ Plur.: męare arǫaše n adunam — rote Äpfel sammelten wir. Das Aromunische kann hier ohne Scheu elidieren, da seine Negationspartikel in der Regel nicht elidiert wird und daher keinerlei Verwechslung eintreten kann. Fürs Meglen, das anscheinend keine besondere absolute Form entwickelt hat, deren Funktion vielmehr dem konjunkten, durch das uns schon bekannte deiktische a verstärkten Dativ übertragen worden ist, ist uns durch Weigands Vlacho-Meglen na gesichert. Merkwürdig erscheint es einigermaßen, daß der tonlose Akk. und Dativ Plur. im Albanesischen gleichfalls na lautet (vgl. Albanesische Grammatik von Gustav Meyer, Seite 24). In dem meglenitischen Text aus Jb. V 146 kommt viermal die Form nǫ, nicht ein einziges Mal hingegen na vor, was in mir einige Zweifel hinsichtlich der phonetischen Treue dieser Formen weckt, wenn man auch zugeben muß, daß man in Oschin — denn der Dialekt dieses Ortes soll wiedergegeben werden — vielleicht anders als in dem von Prof. Weigand bereisten Teile des Vlacho-Meglen spricht. — Im Istrischen ist uns nach Wgd. Jb. I, istr. Text 9 und Nouv. Rech. 3 als unbetonte Form ne überliefert, auch in Elision. Gartner in Mikl. R. U. I giebt nę und n an, daneben ni, angegeben bei Mikl. R. U. I 32. Im allgemeinen ist zu bemerken, daß einem dakorum. ǫ im Istrischen e oder ę im Auslaut entspricht.

Resultat: Lat. nobis mit notwendig als kurz anzusetzendem i wurde über noṷe zu rum. nǫaṷǫ. Von hier aus entwickelten sich arom. nao und neurum. noṷǫ als Hauptformen, daneben noch eine größere Zahl von Varianten, die aber nicht in die Schriftsprache einzudringen vermochten. Eine konjunkte Form hat sich nicht von nobis gebildet, sie ist ersetzt worden durch den unbetonten Akkusativ nǫ aus lat. nos, wie er in alter Weise noch jetzt im Aromunischen lautet. Im Dakorum. haben wir durch Einfluß der Singulare me und te seit Coresi

auch ne, vor Atonen ni. Das Meglen weist na mit Verstärkungs -a und auch nǫ auf.

Lat. **vobis**:

Bei der Besprechung des Dativ Pluralis der zweiten Person kann ich mich mit Anführung einiger Beispiele und mit Beziehung auf das unter nobis Gesagte kürzer fassen. Die lautliche Entwickelung war ganz analog zu der von nobis folgende:

vobĭs > vou̯e > voau̯ǫ.

Hieraus entwickelte sich einerseits, ganz besonders auf nordrumänischem Gebiete, vou̯ǫ und voo, andererseits entstand daraus vau̯ǫ, vao im Aromunischen durch Zusammenziehung von vier Vokalen zu drei, resp. zwei.

Belege: **воло** G. I 18, 15 v. u.; **вѡлѡ** G. I 9, 13; **волѡ** Cod. Vor. 105, 2; **волѫ** G. I 46, 12; **вѡлѫ** G. I 231, 9. Schon frühzeitig, nämlich für das Jahr 1582 ist die kontrahierte Form belegt: **ши ле джрѹим воѡ фрацилор рѹмѫни** G. I 37, 15 v. u. Daneben finden wir z. B. 100 Jahre später bei Dosofteiu, der auch sonst jedes ǫ gewissenhaft mit **ѫ** wiedergiebt, die Schreibung **вѡѫ** G. I 266 3 v. u., das ist vou̯ǫ ohne ausdrückliche Bezeichnung des Gleitlautes. Sodann möchte ich noch der Schreibung wegen hier eine Stelle anführen: **в'лѹ скрис воꙟ** G. II 58, 6 und ebenso G. II 63, 13. Eine weitere orthographische Abweichung, auf die wir in unserer Abhandlung noch öfter stoßen werden, ist ein zuweilen am Wortschluß an volltonige Vokale angefügtes **χ**, welches weiter keine besondere Bedeutung hat: **араци-вь волχ** G. I 141, 15. In demselben Texte findet man noch **чеχ** = cea, **мѧχ** = mea, **къѹтаχ** = căuta etc. Als Dialektform wäre das alte im Banat und auch sonst noch hier und da übliche voau̯ǫ zu erwähnen. In der Walachei und in Transsilvanien (vgl. auch Puschcariu, Dialekt des oberen Oltthales in Jb. V) hört man ein deutliches voǫ, das in der Moldau voǫ oder mit geflüstertem Auslaut voŭ etwa gesprochen wird. Natürlich existieren auch noch andere Ausspracheformen, von denen ich noch als wichtig das litterarische vou̯ǫ nenne. Aromunisch lautet die Form a vao C. Dim. 11[b], 1, bei den Olympowalachen

nur a vǫaụa mit dem aus dem Singular auf den Plural übertragenen Verstärkungs -a. Das Meglen entbehrt einer eigenen starkbetonten Form, und das Istrische hat a voi, nach Miklosich R. U. auch voue.

Eine Kurzform ist von vobis nicht gebildet worden; es trat Ersatz durch die unbetonte Form des Akk. Plur. ein. Sie lautet noch vă (vǫ) im Altrumänischen (въ); daneben giebt es auch andere Schreibungen, z. B. ѕидиндȣвж вои-шь G. I *12, 20; ferner G. I 44, 16: чє вѫ фачєци, wo auch sonst immer in diesem Texte ѫ für ǫ steht. Während nun nă (nǫ) analog zu anderen Pronominalformen, den Singularen me und te, zuerst vielleicht vor folgendem a aus Gründen der Bequemlichkeit, die ja bei der Entwickelung der Sprachen eine so bedeutsame Rolle spielen, zu ne wurde, ist das ă in vă gehalten worden durch den vorausgehenden Labial. Da Verwechslungsmöglichkeiten wie bei ne hier nicht vorliegen, kann man hier vor Vokalen elidieren; die gewöhnliche Umgangssprache macht von dieser Freiheit denn auch reichlichen Gebrauch: v am scris, aber nẹ a scris. Folgt dem vă noch ein tonloses Wort, so hört man meist und schreibt auch mit erkennbarer Beziehung zum konjunkten Dativ Singularis vi, z. B. vi să cuvine. Man wollte offenbar eine Form haben für den Dativ Pluralis, die sich deutlich vom Akkusativ unterscheiden ließ, wie es im unbetonten Singular und bei den absoluten Formen der Fall war. Freilich Miklosich, Beitr. Lautgruppen 43 geht gleich zu weit, wenn er dem Dativ Plur. der Personalpronomina nur die Formen ni, vi, dem Akkusativ aber nur ne und vǫ überläßt. Wie schon oben unter nobis erwähnt wurde, bleiben ni und vi auf den Dativ beschränkt, weil nur hier dem Pronomen ein Atonon folgen kann, was syntaktisch begründet ist. Eine Form ve, etwa analog zu ne gebildet, habe ich nirgends zu finden vermocht, also wird es auch wohl nur ein vǫ geben, das man in Siebenbürgen und Ungarn ebenso wie im Königreich hört: vǫ daŭ voǫ.

Im Aromunischen lautet es gleichfalls vǫ, z. B. vâ ariseashte bei Boj. Gespr. 3, ebenso bei Athanasescu und Cod.

Dim. 11b, 2; 14b, 1. — Istrisch haben wir die ganz lautgerechte Form ve entsprechend einem dakorumänischen vǫ. — Meglenitisches va, das für Dativ und Akkusativ Plur. steht, bedarf keiner Erklärung mehr. Eine ähnliche Klangverstärkung bei der Enklitika durch Anfügung eines deiktischen a könnte man vielleicht noch im westlichen Rhaetoromanisch erblicken, wo in gleicher Weise der Dativ und Akkusativ Sing. ma und ta lauten = mich, dich.

Resultat: Lat. vobis hat im Rumänischen ganz genau dieselben Wandlungen erfahren wie nobis. Das Aromunische und das Banat repräsentieren noch den älteren Lautstand. In der Konjunktform vǫ hat der vorausgehende Labial den Kehllaut ǫ erhalten; vor Atonen lautet sie vi, welche Form nach dem enklitischen Dativ Sing. gebildet ist. Im Meglen dient va zugleich zum Ersatz für die absolute Form.

Das **Reflexivum**

hat im Plural nirgends auf romanischem Sprachboden selbständige Formen gebildet; es gilt daher auch für das Rumänische, daß hier der Sing. zugleich den Plural vertritt. So bei Wgd. Arom. II 9, 10 š fak; kann das Pronomen in abgekürzter Form nicht zur folgenden Silbe gezogen werden, so entwickelt es vor sich einen Stützlaut, über welchen weiter unten gesprochen werden soll, z. B. Ar. II 9, 3: doḽi ụš sburǫsku —.

Lat. **ille**:

Das Romanische hat sich ein oder sogar mehrere Pronomina der dritten Person neu geschaffen, aber nirgends auf der Grundlage von is, das im Lateinischen als Pronomen der dritten Person diente; meist benutzte man dazu das Demonstrativum ille. Das Sardische hat als Pronomen der dritten Person eine Form issu von ipse entwickelt und berührt sich hier enger mit dem Rumänischen, das sowohl von ille wie von ipse Ersatzbildungen für das Pronomen der dritten Person aufweist.

Ist man in den übrigen romanischen Sprachen meist genötigt, als Analogon zu hi(c), qui einen Nominativ Sing. illi

anzusetzen, so steht im Rumänischen nichts der Annahme folgender Entwickelung für das Maskulinum im Singular entgegen:

Lat. illu[m > ellu > elu

So lautet in der That diese Form im Altrumänischen, wenigstens in der Schrift. Beispiele nach älteren Überlieferungen sind: елоу-л лоуѡ G. I *5, 6; елоу ши ѕисе Cod. Vor. 40, 14; ши де елȣ поци G. I *6, 19; оучиндѣ елȣ G. I *3, 22. Daneben liest man: ель ѕисе лѡр G. I 18, 12; ла ель G. I 349, 2 v. u. Da ferner schon im 17. Jahrhundert Schreibungen wie кȣ ел G. I 307, 1 oder 301, 1 пре лънгъ ѧл — wobei der Laut ѧ seine Erklärung durch das vorausgehende ъ findet — ohne ein Jerik am Schlusse vorkommen, so erhellt hieraus einerseits, daß das u in елȣ schon frühzeitig geflüstert gesprochen wurde und dann ganz verstummte, wenigstens dialektisch, andererseits, daß das unter kirchlich-slavischem Einflusse in einzelne Schreibschulen eingedrungene Zeichen ь oder seltener ъ am Wortende keinen Lautwert besaß. Zugleich verdient hier eine kurze Erwähnung die schon unter i̯eu gestreifte Jotierung des anlautenden e, die im Dakorumänischen jetzt allgemein durchgeführt ist, nach Ausweis der übrigen mit einem e anlautenden Wörter und Formen aber sicherlich weit ins Altrumänische hinein, ja vielleicht schon ins Urrumänische zu versetzen ist; denn es ist eine gemeinrumänische Erscheinung, und nur im Aromunischen kommt neben der jotierten Form auch noch ein elu vor. Daß man trotz der Aussprache i̯e im Dakorumänischen noch die Schreibung mit bloßem e anwandte, beruht auf slavischem Einfluß. Infolgedessen ist nun im Rumänischen gerade wie im Slavischen allgemein anlautendes e zu i̯e geworden; eine Ausnahme machen nur die Wörter fremder oder gelehrter Herkunft. Auch im Aromunischen, wo dialektisch der Anlaut mit e vorkommt, ist doch die Regel Jotierung. — Die Form der dakorumänischen Umgangssprache ist i̯el, das man auch von Gebildeten häufig — ich weiß nicht ob in affektierter oder dialektischer Manier — als i̯ȩl mit breitem, offenem e hören kann. Cipariu, der

übrigens in elu das e für einen sekundären Laut hält, wie man schon am Plural loru sehen könne, giebt als Dialektformen auch ѣлꙋ̆ und χѣла an; beide gehören aber nicht hierher, sondern zum Demonstrativum. Im Banat, an der Samosch, Theiß, Körösch, Marosch, sowie in einem großen Teil von Siebenbürgen sagt man i̯e̥l. In der Moldau spricht man i̯el mit etwas offenerem e und leiserem i̯-Einsatz. Für das Aromunische ist von unseren Gewährsmännern Bojadschi und Athanasescu nur elu angegeben und durch Beispiele belegt, Gespr. 3; Fab. 4: se fetsu e l u sklavu. Bestätigt werden diese Angaben durch el in Wgds. Arom. II 38, 6; 86, 10 etc. und vom Cod. Dim. 54^{b}, 27 elu, gewöhnlicher el, wie 15, 27; 15^{b}, 13. Obschon auch im Aromunischen Bojadschi, Athanasescu und Cod. Dim. stets den Anlaut e schreiben, so meinen sie doch ganz sicher i̯e. Nur auf dem Olymp wird elu gesprochen, was wahrscheinlich eine erst sekundär eingetretene Erscheinung ist. Für das Meglenitische ist in den von Prof. Weigand veröffentlichten Texten mehrfach belegt i̯eł Vlacho-Meglen Text 1; 3; 4, ku i̯eł Text 3; in Jb. V 146, 39 ist jedenfalls nur ungenau in dakorumänischer Orthographie el dafür geschrieben. Im Istrischen i̯e (als Nominativ belegt in Jb. I Text 1, 14: i̯e I ǫntrębę, als Akkusativ 1, 3: ke se rę maritǫ dupę i̯e —) ist das l wie auch sonst im Auslaute geschwunden, man vgl. z. B. istr. kǫ mit dr. cal etc. Den Übergang zu diesem Schwund bildet offenbar das meglenitische i̯eł mit seinem im Albanesischen, Slavischen und dialektisch auch im Dakorum. vorkommenden gutturalen ł.

In satzunbetonter Stellung erfuhr der Akkusativ des Pronomen der 3. Person selbstverständlich eine andere Entwickelung:

Lat. illu > ellu > lu in Enklise. Vor Vokalen tritt Elision ein: кь л-ам мѣнкат G. I 7, 11; ши-л коумпѫрѫ G. I 18, 4. Die Schreibung mit Apostroph z. B. că'l am —, wie man sie häufig findet, ist durchaus unrichtig, da sie auf der falschen Voraussetzung beruht, als sei vor dem l ein Vokal weggefallen, während l doch durch Elision aus lu

hervorging. In der Enklise erscheint es auch mit einem stummen Jerik geschrieben, z. B. єн стрıгарѫ: ѧ-ль ѧ-ль ръстигнѣще єль G. I 21, 18. Die aus lu vor Vokalen entstandene Form l wurde nun auch proklitisch vor Konsonanten gebraucht, wobei auf das l natürlich vielmehr Nachdruck gelegt werden mußte, um es deutlich klingen zu lassen, die Dauer der Stimmhaftigkeit wird also länger sein als vor folgendem vokalischen Anlaut: das l wird silbig, also l̥, wie man auch bei unbefangenem Beobachten das Volk meist sprechen hört. Für das Auge fand man bei der Schreibung l-cunosc diese Silbigkeit nicht genügend ausgedrückt, und so fügte man denjenigen Laut als Stützvokal hinzu, der bei der Aussprache von l̥ mitklingt; dies ist aber u̥, meist î geschrieben. Nachträglich schlich sich dieses î als deutlicher Kehllaut auch in die mündliche Rede ein, so daß man jetzt wohl manche Gebildeten nach dem Muster der geschriebenen Sprache îl sprechen hört. Demselben Vorgange begegneten wir bei îmĭ, und erst danach haben sich îţĭ, îĭ gebildet, die aber mehr litterarisch als volkstümlich sind, denn das Volk spricht meist îţĭ fac wie ts-fak oder s-fak, bei folgendem stimmhaften Konsonanten z-daŭ für geschriebenes îţĭ dau. (Nach Prof. Weigand.) — Vor einer Enklitika muß ursprüngliches u hörbar werden, da eine solche für das Ohr mit dem direkt vorausgehenden Wort ein Ganzes bildet. — Auch im Istrischen besteht Mehrformigkeit des unbetonten Akkusativs. Nach Wgd. Nouv. Rech. kennt man lo (entsprechend dakorum. lu) und in Elision l; in Jb. I Text 5, 5 (flǫt ǫl aw) ist außerdem eine dem dr. u̥l entsprechende Form gegeben, dasselbe meint auch Gartner R. U. I mit ĕl. Im Aromunischen spricht man noch das ältere lu: Boj. Verl. Sohn 15 lu pitriku; ebenso Cod. Dim. 14^b, 7: va s-lu mpartu —. Große Mannigfaltigkeit herrscht hier in der Verwendungsweise, wie uns Beispiele aus Weigands Arom. II zeigen: muntris lu dipi fru̥mte 29, 6; um eine Lautgruppe wie ts lu zu vermeiden, ist lu durch Metathese zu ul geworden: -ts ul. Auch sagt man für lu štiu häufig ul štiu. Es hat sich also nicht wie im Dakorumänischen ein silbiges l gebildet,

es wurde umgangen durch Metathese des lu zu ul. Arom. II 41, 5 steht: dumnidzǫu̯ s ul Iartǫ. Ferner: Jb. III Seite 168 (Text aus Monastir): aistǫ ul bǫgǫ tu ipupsie. — In Ochrida kommt auch uł vor: ń uł nsuǫai̯, ń uł ʒu̯ai̯ Ar. II 104, 2. — Vereinzelt steht wieder hier das Meglen mit seiner unbetonten Form la für dr. lu, l, îl. Wir wollen nur hierbei an die anderen mit a auslautenden meglenitischen Pronominalformen na und va erinnern. Eine dem la etwa entsprechende albanesische Form giebt es nicht. Wenn Meyer-Lübke in einer Kritik zu Weigands Vlacho-Meglen gemeint hat, dies a durch Herübernahme von einem folgenden mit a anfangenden Worte erklären zu können, so glaube ich, daß diese Ansicht schon durch ihre Unwahrscheinlichkeit in sich selbst zusammenfällt.

Resultat: Lat. illu ist zu rum. i̯el geworden, welche Form schon in frühester Zeit anzusetzen ist. Olympowalachisches elu hat sich erst sekundär entwickelt. Stets ist sonst für die Schreibung el die Aussprache i̯el anzusetzen. Das Meglen zeigt hier ein gutturales l, im Istrischen ist es ganz abgefallen. In tonloser Stellung entstand aus illu die rum. satzunbetonte Form lu, die vor Vokalen elidiert wird; in Proklise — d. h. wenn das l nicht mit der ihm folgenden Silbe gesprochen werden kann — blieb ein silbisches l̥ (îl). Letztere Form fehlt dem Aromunischen, wo Metathese eintrat. Das Meglen weist hier la auf.

Lat. Dativ Sing. **illī:**

Tobler hat mit der gewöhnlichen Schärfe seines Forscherblickes erkannt und nachgewiesen, daß romanisches lui auf eine lat. Grundform überhaupt nicht zurückführbar sei. Dafür ist in lui, das dann auch noch andere Pronominalformen nach sich zog wie z. B. rum. únuĭ, ístuĭ, áltuĭ, cutăruĭ, căruĭ, nimăruĭ, weiter nichts zu sehen als eine Analogiewirkung des Interrogativum cuĭ auf sein Correlativum illi. Was scheint auch natürlicher als daß man im Vulgärlatein, das doch so viele analogische Formübertragungen aufweist, auf eine Frage mit c u i mit i l l u i antwortete? Die rumänische satzbetonte Form entwickelte sich also wohl folgendermaßen:

vulglat. illui > ellúi > l̥ui > lui.

Ebensowenig wie beim Substantiv ist auch beim Pronomen eine besondere Form für Genitiv und Dativ vorhanden, lui vertritt hier beide Kasus. Wenn man trotzdem noch von Genitiv und Dativ spricht, so geschieht dies nur in Parallele zur lateinischen Grammatik und zu anderen Sprachen in Bezug auf den syntaktischen Gebrauch der Form, die bald als Dativ bald als Genitiv fungiert, letzteres aber eigentlich nur in Vertretung des Possessivpronomens casa lui = casa sa. Verba, die den Genitiv regieren, giebt es im Rumänischen nicht, also braucht dieses auch keinen Genitiv des Personalpronomens. — Die schriftrumänische und allgemein gesprochene Form ist lui̯. Auch im Aromunischen heißt sie so, bisweilen mit der vorausgehenden Präposition a zusammen alui geschrieben. Belege: Boj. Fabeln 3 tru bana lui; Verl. Sohn 14 a tatǫ lui; Fab. 40 alui; Cod. Dim. 11, 23 dupǫ vri̯ari̯a a lui̯. Soll besonderer Nachdruck auf das Pronomen gelegt werden, so setzt man die betonte und die unbetonte Form zugleich: Cod. Dim. 76b, 18 a lui ľi iri̯a frikǫ. Das Istrische schließt sich mit lui̯ an, vgl. Texte in Jb. I und Nouv. Rech. Gartner giebt R. U. I 75 als betonte Form ayę an, dies ist weiter nichts als die Präposition a mit dem Nominativ yę = dr. i̯el. Ganz abseits steht wieder das Meglen hier wie überhaupt bei den Formen des Dativ und Akkusativ mit ali̯. Das a ist die mit dem konjunkten Dativ verwachsene Präposition, der auch als absolute Form dient.

Die konjunkte Form des Dativ Sing. hat sich aus lat. illi in unbetonter Stellung, wobei der erste Vokal des Pronomens verloren geht, folgendermaßen entwickelt:

illi > elli > lī > ľi

Von letzterer Form, die urrumänisch ist, muß man ausgehen. Das Aromunische hat sie bewahrt. Wir lesen bei Boj. Verl. Sohn 16: ľi iera dor; Cod. Dim. 48b, 26 s-ľi ñkatšǫ. Oft aber finden wir in Cod. Dim. noch eine andere Form, nämlich iľ, z. B. 48, 5 iľ da gri̯ai. Dieses iľ erklärt sich gerade so durch Metathese wie das vorher besprochene ul aus lu und ganz aus

demselben Bedürfnis wie dakorum. îl, îĭ, d. h. in Proklise vor Konsonanten. Geht dem ľi ein tonloses Wort voraus, so lehnt sich das Pronomen an dieses an und verliert das i infolge der Enklise: Cod. Dim. 51^b, 26 si ľ-da so̧no̧tatia. Aber nun trat dies ľ auch an den Anfang eines Satzes, wo es sich nicht anlehnen konnte. Alsdann wurde es silbig gesprochen also ľ̥, woraus sich u̥ľ entwickelte, das dem dr. îĭ völlig entspricht und gleichberechtigt neben arom. iľ vorkommt. Ein Beispiel für u̥ľ finde ich in der aromunischen Ballade von der Artabrücke Arom. II 96, 67: š a ma marelui̯ u̥ľ dzu̥tse̜a. Fürs Meglen ist durch Wgd. Vlacho-Meglen eine unbetonte Form li̯ belegt. Im Istrorumänischen lautet sie ľi und ľ; das sich bei Miklosich, Lautgruppen 44 findende und als zweifelhaft bezeichnete ly[oi enthält in seinem zweiten Bestandteile eine auch mir unklare Form, die offenbar auf einem Mißverständnisse beruht.

Resultat: Rum. lui ist als eine Analogiewirkung des Fragewortes cui aufzufassen und lautet in allen Dialekten ebenso. Die in unbetonter Stellung aus lat. illi entstandene Form ľi erfuhr in den einzelnen Dialekten verschiedene Behandlung. Im Aromunischen tritt neben ihr die durch Metathese entstandene Form iľ auf, aber auch ľ in der Enklise, silbig u̥ľ. Im Dakorumänischen ist bekanntlich ľ überall geschwunden; es blieb nur ein i̯ übrig, wofür in der Proklise auch îĭ auftritt.

Lat. **illi** als Plural Maskulini

ist schon im Vulgärlatein zu elli geworden. Daraus ergiebt sich für die betonte Form:

elli > eľi > i̯eľ > i̯eĭ im Dakorum.

Analog zur Nominaldeklination hat auch hier beim Pronomen der Nominativ den Akkusativ Pluralis völlig aus dem Felde geschlagen.

Den letzten Grad der Entwickelung i̯eĭ hat wiederum nur das Dakorumänische erreicht; geschrieben wird die Form meist ei. Neben dieser normalen findet man im Altrumänischen noch andere Schreibweisen, besonders im Hiat: ши скȣенескȣ

спрє ѩи neben **єи ꙟ тоатє часѹрилє плънгѹ** G. I 1, 13 v. u. Überhaupt wird in diesem Text nach vorausgehendem **є** anlautendes i̯e gern durch **ѩ** wiedergegeben Im heutigen Rumänisch hört man häufig auch von Gebildeten die Aussprache mit offenerem e: i̯ẹi̯. Das Banatische zeigt auch in dieser Form seinen gedeckten Kehllaut: i̯ẹ̯i̯. Auch im Aromunischen ist die jotierte Form die gewöhnlichere, im Norden wenigstens durchaus; freilich wird es hier gerade oft durch nǫš ersetzt und ist daher seltener zu belegen. Nirgends zeigt sich im Aromunischen die Neigung, wie das Dakorumänische das mouillierte l̆ schwinden zu lassen. Auf dem Olymp hat sich sekundär ein el gebildet. Bojadschi giebt in seiner Grammatik elji an und schreibt auch so in den Fabeln und Gesprächen; im Verlornen Sohn, wo wir schon früher eine viel mehr phonetische Schreibweise beobachten konnten, heißt es z. B. Jb. II 77, 12 di iel̆. Hieraus geht hervor, daß auch in Bojadschis früheren Schriften, die noch sehr unter dakorumänischem Einflusse standen, immer ie im Anlaut zu lesen ist. Obedenar schreibt die Form iellĭ. Unjotierten Anlaut finden wir bei Wgd. Arom. II 93, 5 kǫ ń me l̆au̯ el̆ di kusitse, als betonten Akk. 87, 5 el̆ aklo l̆i fetš pri dintsǫ; bei Papahagi Jb. II Spr. 109 di el̆i. — Im Meglen findet man ebenfalls wie gewöhnlich im Aromunisch i̯eli̯, ebenso im Istrischen i̯el̆ Jb. I Text 1; 3. Dasselbe besagen Schreibungen wie yely, yelĭ. Die konjunkte Form l̆i des Akkusativ Pluralis wurde wohl gleichfalls dem lat. Nominativ entnommen, während lat. illos, im Rumänischen (nach quod > că etc.) zu lă geworden, in den Dativ Pluralis hineingeriet. Für das Aromunische giebt Bojadschi in den Gesprächen z. B. Nr. 11 die Schreibung disupra lji, in den Fabeln hat er l̆i. Auch bei Daniel findet sich diese Form in λλι; ähnlich schreibt Obedenar ’llĭ. Im Cod. Dim. steht: kǫtse l̆i nkatšǫ alantsǫ u̯amińi, gekürzt zu l̆ bei vorausgehendem Atonon: di l̆-dutsemu Cod. Dim. 50, 22. In Wgds. Arom. II steht neben der gewöhnlichen Form l̆i z. B. 40, 5 doi̯ s nǫ l̆i pitretsem Bešl̆i auch die wohl aus l̆ zu erklärende Form u̥l̆ mit deutlicher Hervorhebung des

silbigen Elementes: Arom. II 95, 56 pǫn di un u̥ľ diǹikǫ. Auch die aus ľi durch Metathese entstandene Form iľ soll als Akk. vorkommen. Bei den Olympowalachen heißt sie li. Die Megleniten haben nach Wgd. Vlacho-Meglen Text 1; 3; 6 als unbetonte Akkusativform li̯a (ľa), also auch hier wieder die dem Meglen eigentümliche Bildungsweise von Formen mit deiktischem a. Entstanden ist sie wohl durch Angleichung an die Akkusativformen der übrigen Personalpronomina, die sämtlich a zeigen.

Im Istrischen lautet die Form ľi; andere abweichende Bildungen sind nicht zu verzeichnen. Jb. I giebt uns einige Beispiele: ši ľi dus aw ǫntr o ǫpę Text 1, 5; ši lǫi̯e ľ fǫrę 1, 6; mǫi̯a ľ a kunoskut 1, 12; serľa lasǫ durmi 3, 9 = se ľi rę lasǫ durmi 1, 11 — ob man sie schlafen lassen wolle.

Im Dakorumänischen ist das ľ von ľi schon in den ältesten Denkmälern geschwunden, und nur ein i ist übrig geblieben: сє-и моучєскъ G. I *2, 10 v. u. Wie schon in älterer Zeit, so sagt man auch jetzt noch in der Enklise z. B. nu-ĭ am vĕdut. In Proklise bildet das i mit Hilfe des bekannten gedeckten Kehllautes eine Silbe: прє тоц блѫнѕ ꙟй вєй алацє G. I 213, 9. Die gewöhnliche Schreibung dieser proklitischen Form ist îĭ, und so bemüht sich auch der Gebildete zu sprechen; das Volk sagt i.

Resultat: Der lat. Plur. Masc. illi wurde zu urrumänischem i̯eľi: So lautet die Form auch noch im Aromunischen (den Olymp ausgeschlossen), im Meglen und Istrischen. Das Dakorumänische hat ĭeĭ durch Schwund des mouillierten l. Im Banat tritt hier der gedeckte Kehllaut auf: i̯e̥i̥. — Für die konjunkte Form kann man Herkunft vom lat. illi (Nom. = Ak.) annehmen. Das Aromunische weist neben ľi (in Metathese iľ), in Enklise und vor vokalischem Anlaut ľ, in Proklise das hieraus entstandene u̥ľ auf Das Istrische kennt ľi vor Konsonanten, in Enklise ľ, ebenfalls ľ vor Vokalen Im Meglen findet sich an ľi ein deiktisches a angehängt. Das Dakorumänische hat nach Beseitigung der Mouillierung bloßes i übrig behalten, das in Proklise als îĭ erscheint.

Der lat. Genetiv Pluralis **illorum** hat sich in den meisten romanischen Sprachen und Dialekten als lebensfähig erwiesen. Er dient nicht nur als Genitiv, sondern hat teilweise zugleich die Funktion eines Dativs mit übernommen. Nach Jubainville, La déclinaison latine en Gaule etc. Seite 72 und Geyer, Archiv für lateinische Lexikographie II 41, kann man sich diesen Vorgang leicht erklären. Die beiden Dative, im Singular illi und im Plural illis, fielen im Spätlatein zusammen, wirkten also den Dissimilationsbestrebungen der sich bildenden neulateinischen oder romanischen Sprachen entgegen. Da ist es denn doch wohl erklärlich, daß die eine Form weichen mußte, um so erklärlicher, als schon ein Ersatz für illis da war in illorum; diese Pronominalform nämlich ist schon im Latein ihres genitivischen Charakters zum Teil enthoben gewesen, wie wir an den angeführten Stellen sehen können. Noch jetzt übt im Italienischen loro dialektisch die Vertretung für verschiedene andere Pronominalformen und -Kasus aus. — Im Rumänischen vertritt lor (aus illorum) durchaus nur den Genitiv Dativ Pluralis Mask. und Fem. und zog später noch nach sich mit verschobenem Akzente: áltor, cutắror, cắror, únor. In alten Texten findet man noch die Schreibung лорȣ G, 1 *7, 7 oder лорь G. I 34, 2 v. u., daneben schon bei Coresi meist лор, was uns wiederum das frühzeitige Verstummen des Endvokals u beweist. Im Aromunischen tritt wie beim Gen.-Dativ Sing. gewöhnlich die Präposition a hinzu, oft gleich zusammen geschrieben, wie bei Bojadschi. Es steht a lorŭ: Cod. Dim. 13, 21; 51, 25, a lor Cod. Dim. 15, 2. Ebenso lautet die Form bei den Olympowalachen und bei den Istrorumänen. Für das Meglen ist eine entsprechende Form noch nicht zu belegen.

Neben dem betonten illorum hat sich für den Dativ Pluralis in unbetonter Stellung eine möglicherweise auf lat. illis beruhende Form erhalten können schon wegen des Strebens der rumänischen Sprache nach pronominaler Zweiformigkeit. Verkürzung von illīs zu illĭs dürfen wir dann wie bei nobĭs und vobĭs so auch hier annehmen ohne weitere Bedenken. Es

wurde nun daraus in lautgerechter Entwickelung und für beide Geschlechter geltend:

ellĭs > ḷĭs > le

Hier trat nun Mischung mit dem als ursprünglich anzusetzenden Akkusativ lă (aus los) ein, und zwar schon in vorlitterarischer resp. urrumänischer Periode, da sowohl das Aromunische wie auch die ältesten dakorumänischen Denkmäler ausschließlich lǫ zeigen. Einigermaßen merkwürdig erscheint es, daß sich nirgends auch nur eine Spur von dem vorauszusetzenden le erhalten hat und macht eine andere Hypothese wahrscheinlich. Möglicherweise ist die ursprünglich dativische Form ľi dem Dativ Pluralis und somit der Verwechslung mit dem gleichlautenden unbetonten Dativ Sing. in den Akkusativ Plur. ausgewichen, wo die schon bestehende betonte Form eľi ein unbetontes ľi sehr gern neben sich aufnahm. Dadurch wurde aber der eigentliche Akkusativ lǫ < los frei und mußte sich nach anderer Verwendung umsehen. Diese fand er im Dativ Pluralis. So merkwürdig die ganze Sache auch scheinen mag, so muß doch bei dem Mangel einer besseren Erklärung die Möglichkeit einer solchen Form- und Funktionsübertragung für die Zeit des Balkanromanischen, denn das gemeinrumänische lǫ weist auf eine sehr frühe Übergangszeit hin, zugegeben werden.

Die Analogie von ne auf lǫ, welches nach der ersten Erklärung schon nach dem Verlauf einiger Jahrhunderte zum zweiten Male zu le geworden wäre, hat schon früh in altrumänischer Zeit gewirkt, wenigstens in der dialektischen Aussprache des Volkes. Zwar finden wir im Cod. Voronețean die Schreibung **лъ** streng durchgeführt wie auch sonst noch in den ältesten Sprachzeugnissen z. B. G. I *5, 20 **ши лъ ѕисе**, in anderer Schreibung G. I 13, 9 **ши лѫ се акоперь**, also vor einem Atonon, wo neurumänisch li stehen würde. Aber schon seit Anfang des 17. Jahrhunderts bevorzugt man in der Schriftsprache die Schreibung **ле**, z. B. G. I 46, 5 **къ ле ꙗсте лор бине-**; G. I 213, 8 bei Dosofteiu: **че ле вей фаче.** Vor einem folgenden Atonon tritt dieselbe Erscheinung wie

bei ne und vă auf, das le wird zu li: G. I 80 **бинє ли сѣ датъ**, ebenso in moderner Zeit z. B. li se pare. — Aus den Dialekten ist außer kontrahierten Formen wie lii̯ da statt le vei da vielleicht noch das Banatische l̓e̯ erwähnenswert, als Beispiel gebe ich: Samosch-Theiß Nr. 26, 19: ńiž-l̓e̯ port́e̯, ńiž-l̓e̯ vundo̯. — Im Aromunischen heißt die unbetonte Form des Dativ Pluralis lo̯, so Cod. Dim. 48b, 20 di lo̯ adžuto̯mu; oft steht der konjunkte Dativ anstatt des Genitivs: sora lo̯ für sora a lor Ar. II 126, 6. Vor Vokalen tritt mitunter Elision ein: Ar. II 96, 52 apa no̯apte̯a l o neka. In Papahagis Texten findet sich lo̯ und l: altor l-amurto̯ dintsu̯l̓ Spr. 12 und aušlor lo̯-amurtso̯sku dintsu̯l̓ Spr. 93. — Im Istrischen haben wir le Jb. I 4, 13 nu le a vrut lo̯ niš. Dieses ist aber nicht etwa eine alte Form le, sondern sie vertritt lă wie auch istr. ne für altdr. und arom. no̯ (nă) erscheint. Statt le könnte man auch ein le̯ aus lă erwarten; in Elision erscheint l. Weigand führt in den Nouv. Recherches lii̯ neben lor als dativische Form auf, das aus dem Akkusativ eingedrungen ist, während lor die absolute Form ist, die auch als conj. benutzt wird. Im Meglen lautet der Dativ Pluralis wie der Akkusativ Singularis la nach Analogie zu den Pronominalformen der ersten und zweiten Person. Über die Entstehung dieser Form läßt sich nichts Gewisses sagen. Jedenfalls aber könnte man bei Betrachtung der Personalpronomina versucht sein, dem Meglenitischen eine besondere Vorliebe für solche Formen zuzuschreiben, die mit einem vollen a ausklingen.

Resultat: Die Funktion des betonten Dativ Pluralis ist mit vom Genetiv illorum übernommen worden, der im Rumänischen als loru, lor erscheint. In unbetonter Stellung hat sich entweder illīs über illĭs zu rum. le entwickelt, das durch Einfluß des als urrumänisch anzusetzenden Akk. lo̯ gleichfalls zu lo̯ wurde, oder es ist, und dies mit größerer Wahrscheinlichkeit, schon fürs Urrumänische eine Vertauschung von Dativ und Akkusativ Pluralis anzunehmen, die von uns nur durch Differenzierungsbestrebung erklärt werden kann. Dabei wurde der Dativ ellīs zum Akk. l̓i, der Akkusativ illos zum Dat. lo̯.

Letzteres erfuhr im Dakorum. ebenso wie ne im 17. Jahrhundert spätestens eine Umgestaltung zu le, das wieder vor Atonen zu li wurde. Im Istrischen erscheint regelrecht le für gemeinrum. lǫ, im Meglen la.

Lat. **illa** als Femininum Singularis hat im Rumänischen für Nominativ und Akkusativ ebenfalls nur eine betonte Form entwickelt. Schon im Spätlatein war illa zu ella geworden; durch Brechung des e wurde hieraus wahrscheinlich rumän.

ealla > eaɫa > ȩáu̯ă.

Letztere Form ist nicht in dieser Gestalt belegt, sondern immer nur ea für die betonte, uă oder kontrahiert o, (u) für die unbetonte Form, schematisch ausgedrückt, gerade wie man vom Maskulinum ellu den ersten Bestandteil el im absoluten, die zweite Silbe lu im konjunkten Sprachgebrauch anwendet. Halten wir an dieser Herleitung von ea fest, die außerdem noch gestützt wird durch eine große Zahl von Substantivbildungen wie ș̯ea, stea aus ș̯eauă, steauă etc., und die alle bestätigen, daß lat. ll in u übergeht, wenn ihm ein betonter Vokal vorhergeht und ein ǫ folgt (vgl. Mikl. Konsonantismus 52, 53), so haben wir auch nicht die Schwierigkeit wie Tiktin, Studien zur rumänischen Philologie 24, ein Umspringen des Akzentes annehmen zu müssen. Er entwickelt dort wie folgt: illa éa ĭéa — ĭĕá iá. Dies kann uns aber nicht genügen. In älteren Texten läßt sich leicht die gewöhnliche Form єа oder ꙗ belegen; in einzelnen Fällen finde ich Formen wie кꙋ єѧх G. I 136, 16 v. u. und прѣ ѧх G. I 142, 8. Das h am Ende ist wohl nur als ein rein graphisches Anhängsel an das stark betonte ea angetreten wie auch in vielen anderen Wörtern. Im heutigen Rumänisch klingt die Form mehr i̯a als ȩa und wird oft auch so geschrieben. Fürs Aromunische bietet uns Bojadschi nur ia, während wieder Athanasescu ea schreibt. Beide Formen sind belegt bei Wgd. Aromunen. Es steht ȩa Ar. II 38, 9; 125, 3, ebenso in den Olympowalachen und in Papahagis Texten Spr. 167; daneben i̯a Ar. II 96, 105, bei den Farscherioten heißt es sogar ía mit verschobenem Akzent (Arom. II 97, 7). Ebendieselbe Form ía findet sich auch im

Cod. Dim. 73b, 15, wo sie durch schwebende Akzentuierung ihre Erklärung findet. Wenn Obedenar diese Form iea schreibt, so ist dies thatsächlich fast zu große Genauigkeit zu nennen, da man den zwischen i̯ und a allerdings sich einstellenden Gleitlaut ẹ kaum hören kann. Im Meglen ist i̯a belegt. Bspl.: ku i̯a Vlacho-Meglen Text 1. Für das Istrische giebt uns Wgd. in Jb. I mehrfach die Form i̯ǫ an, was dasselbe st wie das in Nouv. Recherches vorkommende yoa, entstanden aus i̯à mit Übergang des betonten a > ǫ, was dort Regel ist. — Die Konjunktform o ist, wie schon weiter oben gesagt wurde, eigentlich der zweite Wortbestandteil von lat. ella und als uă Urrumänisch anzusetzen. Abzulehnen ist die Ableitung dieses o von lat. una, das allerdings nach Ausfall des intervokalischen n in ua, uǫ und dann gleichfalls in o (unbestimmter Artikel) übergeht, aber nur im Dako-Rumänischen und Istrischen, während Arom. und Megl. ună resp. nă haben, also o, das auch dort als Pron. fem. vorkommt, unmöglich aus unam erklärt werden kann. Die Erscheinung, wonach la > ła > u̯a > u̯ǫ wurde, erinnert an die ähnliche Vokalisierung des l in slavischen Dialekten, ist also für das Rumänische auch wohl denkbar. Auf die Entwickelung des u aus ll resp. l hat zuerst hingewiesen Mussafia: Zur rumänischen Vokalisation, Wiener Sitzungsber. 58. Hierauf fußend hat dann Schuchardt diese Ansicht weiter ausgebaut. — Bei schnellem Sprechen konnte sich uă sehr leicht zu bloßem o, das mit u wechseln kann, weiter entwickeln. Ich weise hier auf das früher Gesagte hin, wo wir z. B. sahen, wie aus noau̯ă ein noao wird. Bspl. G. I 2, 9 **крȣче ѡ цинь ↑ мънниле сале**. Im Neurumänischen dient dies o dazu, den Objektskasus nach dem Verbum nochmals aufzugreifen, z. B. pisica am bătut-o. Im Aromunischen haben wir o und u; falsch ist aber die Regel Athanasescus, daß u v o r, o n a c h dem Verb stehe. Über den Gebrauch beider Formen läßt sich keine Regel aufstellen, wie einige Beispiele zeigen werden: k̑ẹavra s o da mušatilor Ar. II 11, 1; fǫ u ñ kale mare 12, 10; tsi nu o tiǹisesku Cod. Dim. 52, 4; kǫada nu ǫ-aplẹakǫ Jb. II

Papahagi Spr. 158; okl̆ul a domnului̯ u ñgrași tutiputa Spr. 68; l̆a-u̯, kundu u̯-afli, s-ọ-ai̯, trọ kund lipsẹaști Spr. 224. Das Meglen hat als unbetonte Form ein u, wie uns Vlacho-Meglen Text 1 und Jb. V 146, 12 zeigen; daneben aọ mit einem vorgeschlagenen a. Möglich wäre die Annahme, daß die beim Dativ Singularis ali̯ stehende Präposition a auch im Akkusativ beibehalten wurde, da er sonst zu wenig eindrucksvoll fürs Ohr gewesen wäre. Auch für das Istrische ist eine unbetonte Form o anzusetzen. Sie kommt aber nur vor mit einem nach kroatischem Sprachgebrauch vor dunkeln Vokalen zur Hiatustilgung sich einstellenden w; man vergleiche auch istr. știwu mit dr. știu, dọwu mit dr. dau̯ etc.; dieses wo ist die üblichste Form, während das von Miklosich R. U. I 75 angeführte la rein italienischer Herkunft ist.

Noch auf eine von Miklosich, Beiträge Vokalismus II 35 ausgesprochene Ansicht muß ich hier zum Schluß zurückkommen. An der angeführten Stelle wird geäußert, daß aus ea in der Enklise durch starke Abschwächung ẹ entstand, in älterer Zeit (nach Cipariu, „Principia") ж geschrieben; für ẹ sei alsdann o eingetreten. Die andere Erklärung von o, u aus ella > eauă ist da doch wohl noch dieser vorzuziehen.

Resultat: Gerade wie aus lat. stella steau̯ă, so wurde auch aus lat. illa, ella ein urrum. eau̯ă, und genau wie ellu zu ĭel und zu lu, so wurde eauă zu ea und zu uă = o, für betonte resp. unbetonte Form.

Lat. **illi** als weiblicher Dativ Singularis erfuhr schon im Vulgärlatein in der Form Veränderungen und bekam bald darauf auch doppelte Funktion, als Genitiv und als Dativ. Nach Analogie zum Maskulinum illui hängte man auch an die nach dem Muster der ersten (weiblichen) Nominaldeklination gebildete Dativform illae ein i an, denn bei dem Formenreichtum der Pronomina der 3. Person war zur Vermeidung von Mißverständnissen eine deutliche Unterscheidung der Geschlechter und Kasus durchaus notwendig geworden. Nun entwickelte sich

illae + i > ellẹi > l̆ei.

Die letzte Form ist als die urrumänische anzusetzen, die noch jetzt von den Aromunen gesprochen wird. Auf dakorumänischem Gebiet ging die Entwickelung noch weiter durch Schwinden des ĺ. So haben wir z. B. schon im ältesten Rumänisch **сѡцꙋл ѥи** oder **ѥи**. Ein Text vom Jahre 1692 schreibt: **ꙟи ꙃис(ъ) ꙗи бътрънꙋл** G. I 306, 4 v. u. wobei natürlich **ꙗ** als ĭe zu lesen ist, wenn auch **ꙗр ꙗ ръспꙋнсъ** für ea, Zeile 3 v. u. steht. Die moderne Form ist ei oder ĭeĭ. Im Banat spricht man i̯e̥i̯, im Aromunischen ĺei, Boj. und Athanasescu schreiben ljei, Obedenar llieĭ. Bei Weigand, Aromunen II finden sich viele Belege, z. B. surǫrile a ĺei̯ 122, 7; ebenso Cod. Dim. 14, 7: trǫ ǩiĺĺi a ĺei̯. Das Istrische schließt sich mit ĺei̯ (auch lĭeĭ geschrieben) an. Im Meglen ist keine eigene betonte Form erhalten worden, sie wird ersetzt durch die unbetonte mit vorausgehender Präposition und lautet wie im Maskulinum ali̯. Denn in der unbetonten Form ist hier keine Differenzierung der Geschlechter eingetreten. Neben dem nur absolut gebrauchten ĺei entwickelte sich eine Konjunktform

illī > ĺi > [dakorum.] i.

Beispiele: š a mǫ sǫi ĺi spunẹa. Bei den Olympowalachen fällt die Mouillierung weg: dzi-l a mǫ tǫi̯. Im Dakorumän. schwindet das ĺ; ein Beispiel aus dem Aromunischen giebt hierfür Schaiakdschi in Jb. III Seite 162 III: kǫ-i̯ plǫndzẹa fitšorlu. Dieses i̯ tritt im Dakorumänischen in gleicher Weise für unbetontes Maskulinum wie Femininum auf und wird in der Proklise, nach Analogie zu den übrigen silbigen Pronominalformen iĭ geschrieben: **жꙋмътате ꙟй е пꙋцин** G. II 212, 16. Vor konsonantisch anlautenden Wörtern in Enklise steht immer nur i: **къ и се ва да** G. I 39, 10 v. u.; nu ĭ daŭ etc. Aber es heißt stets: iĭ dau nimic etc.

Resultat: Das sicher schon für das Spätlatein anzusetzende Pronomen illaei entwickelte sich zu rum. ĺei̯, welche Form uns im Istrischen und Aromunischen bewahrt ist. Auf dem linken Donauufer wurde daraus weiter i̯ei̯, im Banatischen i̯e̥i̯. Die unbetonte Form ĺi, i ist von lat. illi abzuleiten und erfuhr

ganz dieselben Wandlungen wie die entsprechende Form des Maskulinums.

Lat. **illae**, der betonte Nom. Plur. Feminini, der wie beim Nomen erhalten ist und auch die Funktion des betonten Akkusativ Pluralis übernommen hat, entwickelte sich ganz lautgerecht folgendermaßen:

illae > ellae > eale > ele > i̯ele.

Die Form eale oder auch schon i̯ale finden wir auf nordrumänischem Gebiet im Altrumänischen: хрѣнеще ѧле G. I *8, 14 v. u.; аша ꙗле сьнт бꙋне G. I 94, Zeile 10. In vielen Gegenden hört man auch i̯ęle sprechen, so in der Moldau und am Olt in Siebenbürgen, jedoch gilt die Aussprache mit geschlossenem ẹ für gebildeter. Im Banat sagt man i̯ęl'ę, doch finden sich auch noch andere Formen entsprechend der Herkunft der von hier oder dorther Eingewanderten. Im Aromunischen lautet die Form nach Bojadschi ele. Diese Aussprache ist nach Weigand besonders bei den Farscherioten üblich. Sonst sagt man gewöhnlich ẹale, z. B. Arom. II 126, 6 e a l e sintsirǫ kǫ bǫná sora lǫ. Zu bemerken ist noch beim betonten Akkusativ eine Form ẹali, die dem meglenitischen i̯ali zuneigt. Fürs Istrische belegt Weigand Jb. I Text 7, 14 ku i̯ǫ l e; Gartner meint (Mikl. R. U. I 75) mit yale dasselbe, da er auch sonst stets istr. ǫ durch a wiedergiebt. — Der betonte Genitiv und Dativ Pluralis des Femininums der 3. Person ist die Form des Maskulinums lor; es erinnert an das französische geschlechtlose leur und an italienisches loro. — Die Konjunktform le des Akkusativ Pluralis stammt vom lat. Nom. illae, der gerade wie beim Mas. illi > l'i auch Akkusativfunktion übernommen hat, wobei auch der Artikel mitwirkte.

Belege: ꙗрѣ ле вою сека G. I 8, 7 v. u.; ferner eine ähnliche scheinbare Kontraktion wie schon weiter oben in demselben Texte, wo wir zweifelsohne für лемꙋ zu lesen haben: ле ам вѣндꙋт G. I 92, 13 v. u.; și le arde Cod. Vor. 16, 11; și veșmentele voastre moliile mâîncară-le Cod. Vor. 131, 9. Fürs Aromunische giebt Bojadschi ebenfalls le an, ebenso sagen die Olympowalachen. Sonst wechselt das e oft mit einem i;

wir treffen li an Cod. Dim. 50, 5 š-muľerǫ li fatsimu, gleichfalls gewöhnlich bei Wgd. Arom. II: ma kǫ ni li stru̥ndze 18, 13; daǫli tsu̥tsǫ li akǫtsai̯ 21, 7; hingegen: tu simie le bǫgam Ar. II 22, 14. Es besteht ein Gebrauchsunterschied, allerdings nicht überall, zwischen li und le, wie uns ein Text aus Monastir zeigen mag; Jb. III Seite 164 unter 4 steht nämlich: š-li bǫgǫ di unǫ parte und noch auf derselben Zeile ši lẹ-añgľitǫ, wobei also vor a die Form le eintritt, was auch im Dakorum. die Regel ist. — Für das Istrische ist uns durch Gartner in Mikl. R. U. I die Form le, l bezeugt; ebenso bei Weigand in Nouv. Rech. — Meglenitisch heißt der weibliche Akkusativ Pluralis la sowohl in absolutem wie auch konjunktem Sprachgebrauche.

Resultat: Lat. illae, ellae wurde zu rum. eale, welche Form im Altrumänischen, dem Aromunischen, dem Meglenitischen wie auch Istrischen bewahrt ist. Im modernen Dakorumänisch wurde daraus i̯ele, farscheriotisch auch ele. Die in unbetonter Stellung aus illae entstandene Konjunktform le wechselt aromunisch und dakorum. dialektisch mit li.

Lat. **ipse**:

Neben den von ille gebildeten Formen des Pronomen der dritten Person hat man im Rumänischen noch solche vom alten Identitätspronomen ipse. Daß dieses schon in vorromanischer Zeit zur Bedeutung eines Personalpronomen abgeschwächt gewesen ist, beweist uns vor allem das Sardische, welches sich gleichfalls aus ipse ein Personalpronomen i s s u gebildet hat; im italienischen desso, medesimo, im spanischen mismo und französischen même ist mit Hilfe von Zusammensetzungen ipse in alter Bedeutung noch erhalten. — Die Entwickelung von ipse resp. ipsu muß ungefähr wie folgt verlaufen sein:

ipsu > impsu > insu > însu.

Da der beim Übergang der Zunge aus der i- in die p-Stellung sich leicht einstellende und schon vulgärlat. in der Form inpsuius belegte Nasal (auch sardisch insoru aus ipsorum weisen darauf hin) in allen rumänischen Dialekten vorhanden

ist oder wenigstens gewesen ist, so darf die eben gegebene Reihe als gesichert erscheinen. Bei însu angelangt, spaltete sich die weitere Entwickelung in mehrere Äste; denn während einerseits die alte Form teils weiter bestand, teils zu ǫns wurde und dann Metathese erfuhr — im Aromunischen —, so bildete sich andererseits auf nordrumänischem Sprachgebiet neben însu durch vokalharmonische Wirkung des u der Endung eine neue, allerdings nicht zu belegende Form unsu, die durch Metathese zu dem im Altrumänisch außerordentlich häufigen nusu wurde. Hieraus entstand sowohl eine Kompromißform nunsu durch Kreuzung von nusu und unsu, als auch trat Rhotazismus ein: rusu. Häufig sind die vokalisch anlautenden Formen von insu mit der Präposition de zu einer Einheit zusammengewachsen; im Aromunischen ist das alte insu noch erhalten, und zwar in disu, Fem. disǫ worin n geschwunden und daher keine Verdumpfung eintreten konnte. Pl. inși, das auch als Subst. sowohl dakorum. wie arom. gebraucht wird, zeigt i und nicht î durch die weiche Stellung, allerdings kommt auch Pl. înși vor.

Es mögen nun einige Beispiele folgen: **прє ꙟнс** G. I 229, 11 v. u.; neben einander stehen **прє ꙟсȣль**, **прє ꙟнсȣль**, **прє ꙟнсȣл˙** auf Seite 188; **кȣ ноусоул** 18, 19; **кȣ нȣсь** 187, 19 v. u. neben **прє ꙟсȣль**; **кȣ нȣнсȣл** 58, 17; **коу рȣсȣл** *7, 14 v. u. **ла дїꙟсоул** *7, 13; **кътрь диꙟнсȣл** 83, 4; **ла динсȣ** neben **прє ꙟсȣль** 188, 2—4; **дела дънсь** 108, 6; **дела дъꙟсȣ** 48, 15 v. u.; **прє денсȣл** G. I 287, 16 v. u. neben **прє дънсȣл**; **сь сь ботѣзє дє ла дынсȣль** 238, 9 v. u.; am häufigsten findet man **динсȣль**, so z. B. auch G. I 88, 15 v. u. Dosofteiu in der Viața sfinților hat öfter însŭ als dânsu angewendet, sehr häufig steht hierfür sângurŭ. Auch für das Femininum Singularis will ich einige Beispiele geben: Die gewöhnliche noch allgemein gedruckte und am häufigsten gesprochene Form ist însă, artikuliert însa. Auch hier herrscht große Formenmannigfaltigkeit. **прє динса** G. I 110, 8; **кȣ нȣса** neben **спрє ꙟнса** 188, 5; **кȣ ноуса** 108, 6 v. u.; **кȣ нȣсь** 187, 19 v. u.; **кътрь ꙟсь** 365, 6 v. u. neben **ꙟтр' ънса** 365, 3 v. u. und **при ꙟнсь**

366, 20 v. u. — Für den Plural führe ich an: **кȣ ноүшїн** 15, 18; **коү нȣшїн** 85, 5 v. u.; **кȣ рȣшїн** Cod. Vor. 30, 13; **кътръ дꙟншїй** G. I 215, 8 v. u. Dazu das Femininum **дꙟнсє** G. I 215, 5; **кȣ дънсълє** G. II 132, letzte Zeile; **ꙟнтр' жнсє** G. I 215, 18 v. u. — Die meisten der genannten Formen leben noch in den Dialekten weiter. — Für das Aromunische belegen wir zuerst bei Daniel 53 *νέσου*. Das ε hat hier den Lautwert von ǫ wie Bojadschis nâsu, Fem. nâsâ, Plural nâshi, nâse. Genau dieselben Formen giebt Athanasescu in seiner Grammatik. Im Cod. Dimonie finden sich u. a. folgende aromunische Formen: dupǫ nǫs 28, 5; disŭ 80ᵇ, 17; ma nus Jovul 80, 6; Plural nǫš 14, 9; di nǫšǫ 50ᵇ, 6; ku nǫš 15, 11; artikuliert ku nǫšl̕i 49ᵇ, 13; nǫšǫl̕i 74ᵇ, 12; la dišl̕i 87ᵇ, 15; Femin. Plur. di nǫse 11ᵇ, 14. Durch Weigand Arom. II sind ähnliche Formen bezeugt: Sing. Mask. nǫs 95, 23; artikuliert nǫslu 119, 17; Fem. nǫsǫ 95, 33; Plural Mask. nǫš 118, 9; Fem. nǫse 118, 11; außerdem Formen ohne Metathese: kǫ ẹaste bǫrbat su insu 123, 12; Plural mit der Bedeutung Mensch, wie auch dakorum. trei̯ sute de inš 122, 21; ferner mit der schon zu sehr früher Periode vorangetretenen Präposition de: la d i s ǫ s-mi duk 2, 8; s-mi duk la d i s ǫ 10. 7. Obedenar schreibt hierfür la dissă, im Plural la disse. Bei den Olympowalachen wird năssu viel häufiger gebraucht als das eigentliche Pronomen der dritten Person. Papahagi, Jb. II schreibt: ku̥tru̥ nu̥s Spr. 146; Fem. dupǫ nu̥sǫ Spr. 197. — Für das Istrische giebt Ive nach Mikl. R. U. I 27 unter densu ein Beispiel la d i n s a uše, ferner p. 28 ăns, ănsă, dazu einen Plural ânseli 18; Gartner R. U. I 64, 649 und Weigand Jb. I 7 haben ǫns, demnach das Femininum ǫnsẹ, der Plural ǫnsi resp. ǫnse. Im Glossar Gartners bei Mikl. R. U. I 64 findet sich dem italienischen stesso entsprechend noch angegeben ein stes, -sa, -sĭ, -sĭ; bei Miklosich, Wanderungen der Rumunen p. 9 ke-j semprovavik i s t e š a. — In das Meglenitische scheint ipse als Ersatz für das Pronomen der dritten Person nicht sehr tief eingedrungen zu sein. Belegt ist in Weigands Vlacho-Meglen nur der Plural ǫnš in der Bedeutung „Person".

Resultat: Das lat. Pronomen der Identität ipse resp. ipsus ist gemeinrumänisch zum Pronomen der dritten Person insu, însu geworden und in Verbindung mit de wurde es zu dinsu, dînsu, arom. auch nǫs, altrum. auch nusu, nunsu rusu.

Hiermit ist der erste und infolge seiner schwierigen Probleme ausführlichere Teil der Untersuchung abgeschlossen. Nachzutragen wäre nur noch einiges zusammenfassend über die Verwendungsweise enklitischer Pronominalformen in der Zusammensetzung mit anderen Pronomen, was bis jetzt absichtlich unterblieben ist. — Von der Verstärkung der betonten Dative der Personalpronomina durch die entsprechenden enklitischen Formen war oben schon mehrfach die Rede. Darnach nahm diese Erscheinung, die wir jetzt betrachten wollen, ihren Ausgang vom verstärkten Dativ wie mie-mĭ, ţie-ţĭ, şie-şĭ. Diese Enklitika şi, die man infolge ihrer völligen Unbetontheit wohl schon frühzeitig nicht mehr als eigentliches Reflexivpronomen, sondern eher als ein bloß verstärkendes Pronominalsuffix empfand, ergriff zunächst wohl den reflexiven Akkusativ sine und gewann dann größere Ausdehnung auch auf die anderen in Betracht kommenden Pronominalformen. Beispiele: **нȣ поатє съ кȣноаскъ чинєва прє синє-шй бинє** Gaster II 5, 5; **нȣ арє ꙟнтрȣ синєшй кап** G. II 107, 11 v. u.; **ка съ нȣ мж арът адинсъ минєш юбиторю** G. I 94, 16 v. u.; **нȣ почь єȣ съ факȣ дє минєш нимика** G. I 183, 8; aus einem der ältesten Denkmäler entstammt das Bspl. **тинє-шь шсъндєщи** G. I *13, 8. — Schon in früher Zeit tritt eine ähnliche Form auf: **нȣ почь єȣ съ факь дє синє-мь нимикъ** G. I 316, 15 v. u.; man braucht hier nicht Kreuzung mit der oben entwickelten Form **минє-шь** anzunehmen, sine-mĭ steht hier etwa für însu-mĭ — ich selbst. Wir haben letztere Form belegt G. I 138, 14 v. u., sodann însu-ţi 113, 21; însuşi 15, 17; înşine 44, 2 v. u.; înşivă 46, 22; înşişi 46, 2 v. u. — Mit dem ursprünglichen enklitischen Pronomen şi darf man nicht verwechseln ein anderes zum Suffix gewordenes şi aus lat. sic, wie wir es beim Pronomen auch finden (vgl. die Indefinita oareşicare, fieštecare, fie ši tšine = fieštine oder fietšine); aber

auch bei anderen Wortklassen treffen wir das letztere şi (z. B. in ĭarăşĭ, acuşĭ, totuşĭ, hiernach wohl auch totuluşĭ G. I 95, 7). Da also einerseits der Dativ şi auch an andere Pronomina (wie acelaşĭ, acestaşĭ) angefügt wurde, andererseits z. B. beim indefiniten Pronomen die Konjunktion şi gern angewendet wurde, so haben wahrscheinlich Bedeutungskreuzungen und -Trübungen stattgefunden, die nun vielfach eine Zuweisung des şi zu dem einen oder anderen Grundworte erschweren. Belegstellen: Dosofteiu, Viaţa Sfinţilor, hat cumuşĭ era îmbrăcatâ 45, 27; şişĭ dzâsâ cătră slugâ 118, 25; ist hier şi als Dativus ethicus noch ganz gut denkbar, so fällt diese Auffassung schon schwerer in einem Beispiel wie atunceşĭ eşi dimonulŭ 29b, 21, wo wir höchstwahrscheinlich sic vor uns haben. Nach Gaster führe ich noch einige Beispiele an: **пъмѫнтȣл де елȣш родѣще** I 128, 12; **чине ш-аȣ зъдит лȣнш касъ пре нъсъп** II 62, 4 v. u.; **аȣ нȣмит пре ей-ш пъгѫнѣще** II 79, 13 v. u.; **ꙟпърцирѫ вешминтеле мѣле лѡрȣ-шь** I 21, 2 v. u.; die von Cipariu Principia Seite 136 angeführten Formen wie **пъринцилорȣши, фечорилорȣш** sind gebildet wie **мȣерилорȣвѫ** für voastre, und **лъсаци ла мине оун фратевѫ** für vostru. Wohl infolge eines Lesefehlers verweist Gaster in dem der Chrestomathie voraufgehenden grammatischen Schema auf eine Form ei-şĭ G. I 21, doch steht dort nur auf der vierten Zeile von unten: **кътрѫ еньши** = inşi.

B. Die adjektivischen Personalpronomina oder die Possessivpronomina.

Diese Pronomina, welche anzeigen, daß eine Sache sich im Besitz einer oder auch mehrerer Personen befindet, haben dieselben Wurzeln wie die sog. eigentlichen Personalpronomina, können also mit vollem Recht in eine engere Beziehung zu diesen gesetzt werden, ganz abgesehen von der äußeren Gebrauchsverwandtschaft beider. Ins Rumänische sind die männlichen und weiblichen Possessivpronomina vollständig aus dem Latein herübergenommen worden, jedoch hat man sich hierbei

meist nur auf die Entwickelung betonter Formen beschränkt, Kurzformen haben wir noch vereinzelt in bestimmten Wortverbindungen erhalten. Lateinische gekürzte Possessivpronomina werden uns von dem gallischen Grammatiker Vergilius in großer Zahl überliefert (vgl. hierüber Wölfflins Archiv für lateinische Lexikographie II 34). Man braucht aber z. B. bei den aromunischen Kurzformen nicht notwendig an eine direkte Überlieferung der lateinischen kurzen u-losen Possessiva zu denken, die schon Ennius und die Komiker kennen, sondern es sind möglicherweise Neubildungen aus den rumänischen vollen Formen. Vor dem Possessivum erscheint, wenn das darauf folgende Substantivum nicht artikuliert ist, der Artikel al etc.; es kann, wie schon früher angegeben worden ist, durch den enklitischen Dativ der persönlichen Fürwörter vertreten werden. — Betrachten wir die lateinischen Formen meus, tuus, suus, noster, vester, so leuchtet sofort ein, daß bei dem Streben der Sprache nach Uniformierung und Ausgleichung diese Endungsmannigfaltigkeit schon sehr früh im romanischen Munde, ja vielleicht schon früher zu Umgestaltungen führen mußte. Daher steht denn auch im Rumänischen die Klasse der Possessiva in ziemlich einheitlicher Lautgestalt vor uns; aber trotzdem haben wir hier noch genug des Abweichenden und Interessanten, um ein näheres Eingehen auf die Bildung der Possessivpronomina lohnend erscheinen zu lassen.

Auf ein Subjekt bezügliche Pronomina:

Lat. **meus**:

Auszugehen haben wir für rum. mĭeu vom lateinischen mĕus, das sich lautgesetzlich über mę̆u zu mĭeŭ entwickeln mußte. Geschrieben wurde die Form ehemals und auch meist jetzt noch dem sonstigen rumänischen Schreibgebrauch gemäß als meu, gesprochen wird aber wohl nur mĭeu. Ältere Belege: **ѡ фрателе меѹ** G. I 6, 11 v. u., trotz **фїерѹ** Seite 7, 10, **кѹвъ-нтѹлѹи меѹ** 8, 9 neben **ↅ кипоѵл мїеѹ** 8, letzte Zeile; **локоѵл миеоѵ** 4, 13; **гласѹл миеѹ** 366, 8 v. u. neben **сѹфлетѹл мињѹ** 366, 7 v. u. Letztere Form beruht wohl nur auf einem Schreibfehler, denn in dem gleich folgenden **де чељ че** etc. vertritt

das ѧ ein ea. Auch auf einen Schreibfehler, wie wir sie in Kaufverträgen von ungeübter Hand neben anderen Fehlern häufig finden, ist zurückzuführen **записȣл мȣȣ** G. I 135, 7 v. u. Auch die beiden Beispiele für miu: **кȣ фїȣ минȣ** 87, 1; **кȣ чєст запис ал минȣ** 102, 2 v. u. beruhen sehr wahrscheinlich nur auf einer Ungeschicklichkeit der Urkundenschreiber. Zum enklitischen Gebrauch der Possessiva bemerkt der Grammatiker Barcianu: Wird meu, teu, seu mit einem Hauptwort ohne Artikel verbunden, so wird es auch mio, to, so gesprochen, z. B. socru-mio, domnu-so. Allerdings ist

mĭeu > ńeu̯ > ńo̥u̯ > ńou zu ńo

bei flüchtiger Aussprache in der Enklise geworden genau wie

i̯eu̯ > i̯o̥u̯ > i̯ou̯ > i̯o.

Cipariu leitet mieu vom Akkusativ me her; daß die Lateiner schon mieus gesprochen haben, erscheint ihm durch eine scipionische Grabschrift erwiesen: Virtutis generis m i e i s moribus accumulavi (Orelli 554). Die Dialekte bieten uns noch einige Weiterbildungen der Normalform, indem sie das m palatalisieren. So wurde aus mĭeu, indem sich genau wie beim Dat. Sing. des Pronomen der 1. Person mie zwischen m und dem Halbvokal i̯ zur Erleichterung der Aussprache ein ń einstellte, eine Form mńeu, bei der dann das im Anlaut überflüssige m wieder wegfallen konnte. Diese Palatalisierung ist aber nicht gleichmäßig überall durchgeführt, und in moderner Zeit kann man schon in manchen Orten und Gegenden das stetige Vordringen des schriftmäßigen mĭeu beobachten. In der Walachei kennt man mĭeu, mńeu, ńeu, ebenso in Transsilvanien und in der Bukowina. Im ungarländischen Rumänisch gebraucht man neben mi̯o̥u̯ Jb. III Ban. Text 13, 15 und Jb. IV Kör.-Mar. Text 10, 2 auch mńe̥u̯ Kör.-Mar. 13, 5; ńeu̯ ebenda 37, 11; mńeu̯ ebenda 48, 7 und Sam.-Theiß 40, 9; ńo̥u̯ Sam.-Theiß 37, 6; mńo̥u̯ Sam.-Theiß 15, 10. Die zuerst angeführte Form mi̯o̥u̯ ist am gebräuchlichsten; in der Moldau überwiegt wohl ńe̥u̯. Eine große Vielgestaltigkeit hinsichtlich der Formen ist auch in den nicht dakorumänischen Dialekten zu verzeichnen. Daniel giebt *αννέου* an. Bojadschi hat in

der Grammatik meu und ameu, in den Texten die durch Kürzung entstandene konjunkte Form nju; dazu gehören die Genitive ameui Fab. 23 und ńui Fab. 29. Er hat vergessen zu erwähnen, daß die Kurzform nur enklitisch nach dem Substantivum in Verbindung mit Verwandtschaftsbezeichnungen gebraucht wird, ebenso bei domnu: Boj.: frateńu, im Verl. Sohn 18 la tatǫ ńu, der Genitiv dazu lautet a tatǫ ńui. Diese Art der Genitivbildung ist offenbar von lui herübergenommen worden. Aus Cod. Dim. greife ich einige Beispiele heraus: Die satzbetonte Form ist ańeu 51[b], 2, konjunkt steht tatǫ ńo Cod. Dim. 26, 21; la domnu ńio 49, 19; Genitiv a domnu ńioi̯ 50, 13; a ǩiľu ńoi̯ 84, 1; a grei̯ului̯ a ńui̯ 87, 23. Bestätigt werden diese Angaben durch Papahagis Rätselsammlung in Jb. II und durch Weigands Aromunen. Hier finden wir auch noch einige andere Formen z. B. meu̯ Ar. II 7, 5; 8, 4. Dies ist eine mehr im Süden, in Thessalien übliche Form, die durch die fehlende Palatalisierung uns einigermaßen auffällt. Dennoch ist es wohl schon eine ältere Form, welche sich zwar lautlich nicht rechtfertigen läßt, aber als analoge Bildung zum Fem. Sing. mẹa gelten darf. Es möge hier daran erinnert werden, daß im Dakorumänischen dialektisch teilweise die Mouillierung nach Labialen geschwunden ist, indem man pept, merg etc. sagt. Für unseren Fall im Aromunischen braucht man aber diese Erscheinung nicht in Anspruch zu nehmen. Wir finden ferner Ar. II 26, 2 ńǫu̯ für ein früheres ńeu, das uns Daniel aufgezeichnet hat. Die Kurzform ist tatǫ ńu Ar. II 61, 7; frati ńu Papahagi Räts. 99. Letzterer giebt uns in Rätsel 24 auch noch ein Beispiel für die volle Form ameu̯. Ganz vereinzelt findet sich bei Papahagi Jb. II 192, 99 amel tată aus dem Pl. ameľĭ nach ameale neu gebildet. Auf dem Olymp kennt man nur ameu resp. meu. Im Meglen und Istrischen lautet der Singular Maskulini gleichfalls meu, nach Nouv. Recherches Text 3 noch weiter im Istrischen zu me gekürzt.

Resultat: Die betonte Form des Mask. Sing. mieu mit ihren oben angegebenen Varianten ist lautgerecht aus lat.

mĕus entwickelt worden; die hauptsächlich südaromunische Form meu hat Einwirkung vom Fem. mẹa erfahren. Ein Gen. Dat. existiert nur im Aromunischen nach lui: a meuĭ, resp. ńui.

Lat. **mĕi** als Plural Maskulini wurde rumänisch zu miei, woraus sich Dialektformen wie mńei, ńei weiterbildeten. Wie schon im Altrumänischen, so heißt es auch noch heute [im Schriftrumänischen] miei, die Schreibung ist meist noch mei, doch schon G. 365, 2 v. u. ωкии миеи; in Ungarn hört man dialektisch mńei̯ Sam.-Theiß 48, 92; ferner ebenda ńei̯ 37, 8; ebenso ńei in der Moldau, als Singular gehört dazu ńẹu̯. Der Genitiv Pluralis meor kommt dakorum. nicht vor. Fürs Aromunische giebt Bojadschi Fab. 40 amei an, dazu gehört der Genitiv ameor Fab. 38. Im Verlornen Sohn 29 schreibt er oaspitsĭi a ńei; diese Form entspricht genau dem *αννέη* bei Daniel in R. U. II. Aus Cod. Dimonie führe ich an: a ńei̯ fratsọ 11, 10; frasĭi a ńei̯ 24b, 2; a greiĭor a ńi̯or 26b, 23; aus Wgd. Arom. II 45, 7: perĭi a ńei̯. Eine sonst selten auftretende Analogie zum Femininum steckt in Papahagi Jb. II Seite 186 Räts. 41: š-puĭi ameĭ. Ebendieselbe Erscheinung tritt im Istrischen und im Meglen (meili̯) zu Tage und zeigt wie auch sonst noch oft engere grammatische Beziehungen zwischen Istrisch und Meglen. Wenn im Dakorum. ehemals mĭeĭi existiert hätte, würde es auch zu mĭeĭ geworden sein, wie die alte Form lautet. Also läßt sich für Dakorum. nichts nachweisen.

Resultat: Wie im Italienischen lautet auch die im Rumänischen aus lat. mĕi hervorgegangene Form miei, das sodann dialektisch Weiterbildungen erfuhr, die aber nicht besonders auffallen. Istrisch und Meglen, teilweise auch das Aromunische, bildeten aus der Femininendung -eale ein Maskulinum Plur. auf -eli̯.

Lat. **mea**:

Man geht entschieden zu weit in seinen Voraussetzungen, wenn man, wie es durch die Frage Cuv. din bătrânĭ I Supplement Seite 38 unten angedeutet wird, nach dem Plural mele auch einen Singular meauă als Grundform wie steauă zum

Plural stele annehmen wollte. Andererseits dürfte nach der Theorie Lambriors zum Maskulinum mieu das Femininum nur mia lauten; nun ist aber selbst in den allerältesten Denkmälern dies mia nicht zu belegen, sondern nur мѣ = mea. Auch Tiktin, Studien zu rumänischen Philologie Seite 25 erkennt, daß aus lat. mĕa — denn nur in dieser Quantitierung ist es uns bezeugt — nur mĭéa und miá werden konnte und verurteilt mit Recht die von Mussafia (Zum rumänischen Vokalismus, Anm. 19) und Schuchardt (in Hașdeŭ, Cuvinte d. băt. I Suppl.) aufgestellte Reihe mĕa, méă, meáă, méà und stellt fest, daß wir von mĕa, mĭéa, mĭĕáă, mĭáă auch nur zu mĭá, nicht aber zu mĕá gelangen. Ähnlich verfährt Miklosich, Beiträge zur Lautlehre der rumunischen Dialekte, Vokalismus II, Seite 38. Er sagt: Von méva (miéva) ist auszugehen: Daraus wurde meáuę und aus diesem mea (mja), мѣ, das nicht auf lat. mea beruhen kann, da dieses notwendig mieáje ergeben würde.

Ich halte die Sache für viel einfacher. Wie sämtliche romanischen Sprachen beweisen, ist sicher neben dem latein. Maskulinum mĕus ein Femininum Singularis mẹa mit geschlossenem e anzusetzen, was zwar nicht lautlich zu rechtfertigen, aber durch den Einfluß des Akkusativ Sing. mē zu erklären sein würde. Das Umspringen des Akzents im Rumänischen wurde durch den enklitischen Gebrauch bewirkt. — Im Altrumänischen lautet, wie schon gesagt, die Form meist mea: легьтоура мѣ G. I 4, 22. In breiter Aussprache mag dies denn im schnellen Fluß der Rede verkürzt geklungen haben, wenigstens finden wir schon in frühester Zeit manchmal Schreibungen wie дѹлчаца ме G. I 1, 7 v. u., ferner um die Mitte des 17. Jahrhunderts in einem Kaufvertrag де а ме бѹн(ъ) вою G. I 135, 5. Es findet sich auch einmal die Schreibung мах neben мѣ für mea G. I 141, 11 v. u. und zwar in derselben Handschrift, die auch schon das weiter oben erwähnte voah, eah aufweist. — In dialektischer Aussprache, z. B. der Moldauer, glaube ich auch ganz deutlich bemerkt zu haben, daß man statt mẹá mę (ebenso avę für avea) spricht;

indem man zuerst mit schwebendem Akzent mȩ̯ sprach, entwickelte sich daraus mȩ̑. mȩ̯ ist häufig in Ungarn nach Sam.-Theiß-Dialekt 26, 13 (la mai̯ka mȩ̯) neben mȩa Sam.-Theiß 14, 1. — Für das Aromunische können folgende Beispiele dienen: Boj. Fab. 40 amea, Gespr. 7 mea. Er hat auch analog dem Maskulinum und im Anschluß an lei einen Gen. Fem. Sing. a meai Gespr. 10, mai Fab. 38. Aus dem Cod. Dim. führe ich nur an: inima a mi̯a 26, 13. Bei Weigand, Arom. II liest man mȩa 2, 5; 7, 5 etc., ebenso in Jb. III 165, 7; mvȩast- amȩá. Daneben findet sich auch einige Male mȩaǫ Ar. II 15, 10; 91, 11; 101, 11. Ich halte dieses mȩaǫ für Analogiebildung zu arom. steao nach dem Plural meale analog steale, nicht etwa für eine ältere unkontrahierte Form. Sie wird nur des Reimes wegen bisweilen, nie aber in der Umgangssprache gebraucht, wie mir Herr Professor Weigand mitteilte. — Das Meglen weist die oben beim Dakorumänischen schon mitbesprochene Form mȩ̯ auf. — Ebenso heißt es im Istrischen nach Jb. I Istr. Text 2 z. B. la mȩ̯ kǫsȩ̯. Dasselbe soll die in Nouv. Rech. 3 sich findende Schreibung mea bedeuten.

Resultat: Nach Ausweis der übrigen romanischen Sprachen ist ein lat. mẹa auch für rum. mea zugrunde zu legen. Dialektisch lautet es häufig mȩ̯ (mẹ̯).

Lat. **meae** als Form des Fem. Pluralis erfuhr Analogiewirkung von Substantiven der Klasse steá etc., Plural stele, früher steale. Nach diesen zahlreich vorhandenen Wörtern auf -eá, Plural -eále bildete man auch zum Singular mȩá einen Plural mȩale, das dann zu mȩ̑le und schließlich zu mẹle geworden ist. Alle diese Formen werden noch heute gesprochen. Schriftrumänisch ist mele. — Beispiele: **токьмѣлеле мѣле** G. I 3, 4 v. u.; **шаселе мѣле** G. I 365, 13 v. u., woneben schon **леџиле мели** und **пъкатили мели** G. I 365, 10 v. u. Ebendieselbe Form G. II 57, 12 v. u. **пичоарелор мели.** Das unbetonte e am Wortausgang wechselt bekanntlich oft mit i. — Daß auch der dakorumänische Genitiv mele für altes nach dem Maskulinum zu erwartendes, nicht dekliniertes mea schon in ältester uns überlieferter Sprachperiode dagewesen ist, zeigt ein Beispiel

wie скаоунноул славеен меле G. I 9, 19. Übereinstimmend mit den sonstigen Sprachgewohnheiten sagt man in Ungarn z. B. Sam.-Theiß-Dialekt 11, 4; Kör.-Mar. 47, 5 noch mȩl̑ȩ. — Fürs Aromunische giebt Bojadschi amele an: Verl. Sohn 31 tute a mele a tale suntu. Eigentlich müßte man bei dem bekannten konservativen Geist der aromunischen Sprache eine Form meale erwarten, wie es denn in der That auf dem größten Teil des südrumänischen Sprachgebiets heißt; mele ist eine dialektische Eigentümlichkeit des mehr nordwestlichen Aromunisch. Cod. Dimonie, der wohl den Dialekt von Ochrida wiedergiebt, schreibt a mi̯ale: 11^b, 15 dimǫndǫ̑rǫ a mi̯ale; zbuarǫ a mi̯ale Cod. Dim. 96^b, 7; Weigand Arom. II: mȩale 12, 12; 15, 5. — Das Meglen hat mȩli, natürlich gleichfalls aus einer älteren Form meale entstanden; hiernach hat man den Plur. Mask. mei̯li̯ gebildet. Das Istrische ist belegt mit Beispielen wie: ameale koarte Nouv. Rech. Text 1. Gartner, nach R. U. I 75, scheint mir zu Unrecht die Maskulinform mely auch auf das Femininum übertragen zu haben. — Der Genitiv Pluralis Fem. heißt im Aromunischen ameor wie im Maskulinum.

Resultat: Der Nom. und Akk. Plur. Fem. meale, modern mele wurde wie steale von stea, so vom Sing. mea gebildet.

Lat. **tuus**:

Bei einer Vergleichung mit den übrigen romanischen Sprachen könnte man im Zweifel sein, ob rum. tǫŭ, geschrieben meist tăŭ, aus lat. tuus wie it. tuo oder aus teus abzuleiten sei. Bei letzterer Hypothese muß man dann selbstverständlich eine lat. Grundform tẹu ansetzen, die analog zum Possessivum der ersten Person gebildet sein kann, nachdem man schon miẹu sagte. Anderenfalls, bei Gleichzeitigkeit von meu und teu, wäre nicht der Grund einzusehen, weshalb nicht auch teu zu tieu geworden wäre. An eine innere Beziehung von tẹu zum Fem. mẹa zu denken hat man hier wohl kaum das Recht. Die moderne schriftrumänische Form teŭ (auch tĕŭ) statt des besseren tăŭ ist nur eine graphische Anlehnung an meu, mea. Im Altrumänischen wird dieses tǫu̯, wie wir es phonetisch schreiben müssen, teils mit Jer, teils mit Jerik wiedergegeben:

ꙟ нȣмелє тъȣ G. I 2, 3, daneben ꙟ трȣпȣл тъȣ Zeile 3 v. u. Während sonst auf dakorumänischem wie aromunischem Gebiet meist tǫu̯ (tău̯) herrscht, finden wir im Banat und im ungarischen Rumänisch tẹu Kör.-Mar.-Dialekt Jb. III Nr. 49, 2 sowie noch t'ẹu oder gar k'ẹu: Im Hinblick auf die dort übliche Aussprache weisen diese Formen nichts Neues auf. Das banatische t'ẹu geht direkt zurück auf tẹu, das sonst zu tǫu̯ geworden ist. Im Genitiv tritt hier wie bei mieu schon von Anfang an der unflektierte Nominativ zum Substantiv. Im Aromunischen ist belegt durch Daniel *α τέου* = tǫu (Mikl. R. U. II 81); Bojadschi giebt in seiner Grammatik ateu an, Fab. 1 und Verl. Sohn 21 schreibt er genauer atǫu. Die enklitische Form lautet bei ihm z. B. Verl. Sohn 27 frate tu, dazu der Gen. fratetui. Das Endungs -i ist, wie wir schon bei ńui sahen, aus lui, cui zu erklären. Die betonte Form ist auch nach Cod. Dim. 15^b, 9 fitšoru a tǫu; ebenso bei Papahagi Spr. 38 und Wgd. Ar. II 52, 7 vrutlu a tǫu̯; im Gen.-Dativ a sokru tui̯ Ar. II 8, 3; a frati toi̯ Cod. Dim. 83^b, 11. Eine Kurzform haben wir in ta-tu (dein Vater) Ar. II 88, 2. Die Olympowalachen kennen nur eine betonte Form atău, Gen. tăi. — Im Meglen erscheint tǫu, das dakorumänischem tǫu̯ genau entspricht. — Als Beispiel für das Istrische führe ich nach Wgd. Jb. I Istr. Text 4 an: te om; Gartner Mikl. R. U. I 75 und nach ihm wohl Meyer-Lübke, Grammatik der roman. Sprachen II 109 giebt nur teu. In den Texten Mikl. R. U. I Seite 2 steht z. B. svetija-se te lume (lumele teu) = lat. nomeu tuum.

Resultat: Nach Ausweis der eben angestellten Erörterungen ist für das Rumänische eine lat. Grundform tẹu anzusetzen. Das hieraus entstandene tǫu wird im Aromunischen und Dakorumänischen mit Ausnahme des Banats noch allgemein gesprochen. Im Meglen ist daraus tǫu geworden, das Istrische hat te[u bewahrt. Kurzform ist tu wie schon im Lateinischen. Der aromunische Genitiv tui̯ scheint nach lui gebildet zu sein, im Dakorumänischen wird er schon seit alter Zeit unflektiert gebraucht, z. B. hat Cod. Voron. 42, 10 martorului tăū.

Lat. **tui** als Plural ist im Rumänischen nicht erhalten, sondern die entsprechende Form lautet nach dem Singular tăŭ natürlich tăi (tọi), vielfach auch von modernen rumänischen Schriftstellern analog zu mei als tei geschrieben. Die ältere dakorum. Form lautet gleichfalls schon tọi; am strengsten ist sie im Cod. Voronețean durchgeführt, z. B. 56, 13 căndu clevetnicĭi tăi veĭnri-voru; ein Beispiel für den unflektierten Gen. Plur. finden wir ebenda Cod. Vor. 57, 5: oameĭnriloru tăi. Für das Aromunische giebt Daniel *α τέη* an, ebenso Bojadschi und Athanasescu atei, tei. Beide meinen natürlich ebenso wie Daniel tọi. Diese Form finden wir Cod. Dim. 82, 18 di okl'i a tọi̯, ebenso bei Weigand Ar. II 96, 16 skl'ai̯ a tọi̯. Nur die Olympowalachen sagen hierfür atei. — Im Meglen sagt man nach dem vom Fem. Plur. gebildeten meil̯i̯ ebenso tọil̯i̯ für tọil'i. Das Istrische hat als maskuline Pluralform nach Gartner R. U. 75 tely, gebildet nach dem Femininum. Weigand bestätigt diese Form.

Resultat: Entsprechend dem Singular heißt der Plural des männlichen Possessivpronomens tọi, geschrieben oft tei. Das Meglen und Istrische haben aus der Femininendung -le sich ein Maskulinum auf -l'i gebildet.

Lat. **tua**:

Der Singular des weiblichen Possessivums, der schon (nach Angabe der lateinischen Grammatiker) in der lateinischen Umgangssprache ta hieß, erscheint in allen romanischen Sprachen ebenfalls als ta, also in der Gestalt einer Kurzform. Ein etwa nach mea zu erwartendes tea findet man nirgends in altrumänischen Denkmälern, überall steht тa wie die Form auch meist jetzt im Dakorumänischen heißt. Nur das Banat hat in moderner Zeit ein tẹa, tẹ oder tẹa mit gedecktem Kehllaut gebildet. Daneben besteht außerdem ein ta, ebenso sa; hierzu giebt es aber keine Nebenform sea. — Für das Aromunische geben Bojadschi und Athanasescu als Genitiv zu ta ein atei und tai an. Im Cod. Dim. liest man u. a.: a ta niaskultare 88, 13. Den Genitiv Sing. hat man im Aromunischen im Anschluß an den Gen. des weiblichen Pronomens der

3. Person Ꞁei gebildet, da man in -ei ein Charakteristikum des weiblichen Genitivs sah. Der Gen.-Dativ lautet also a fumiaꞀiꞀi a tǫei̯ Cod. Dim. 15, 18 oder tunusiriꞀi a tǫi̯ei̯ Cod. Dim. 25b, 7. Bei Weigand Arom. II giebt es eine Menge von Belegen für ta. Nicht zu verwechseln hiermit ist ein anderes ta, entstanden durch Silbenkontraktion und Vokalassimilation ku mǫ ta š ku ta ta Ar. II 48, 4 für gewöhnliches tatǫ tǫu̯. Es findet sich auch einmal in der Dichtung analog zu mẹa ein tẹa Ar. II 95, 76: tu frǫntẹa tẹa, sodann des Reimes wegen tao Ar. II 12, 21: dǫ ń frǫmtẹa tao. Als Dativ ist belegt a dadǫ tǫi̯ Ar. II 11, 15 neben a soakre tai̯. Auf dem Olymp bildet man zum Nominativ ata den Genitiv tăi. — Im Istrischen herrscht eine analogisch zu mẹa, mẹ gebildete Form tẹ. — Das Meglen kennt nur ta: Vlacho-Meglen Text Nr. 3.

Resultat: Lat. ta setzte sich im Rumänischen fort; außerdem kennt man im Banat, in Istrien und, wenn auch seltener, bei den Aromunen eine zu mẹa, mẹ analoge Form tẹa, tẹ. Der flektierte Genitiv, welcher im modernen Rumänisch durch die pluralische Form vertreten wird, lautet im Aromunischen mit deutlicher Anlehnung an Ꞁei meist tǫi̯ei̯, tǫei̯ oder tai̯.

Lat. **tuae**

hat sich nicht im Rumänischen erhalten, ebensowenig wie meae, welches das Lexikon von Laurianu und Massimu zu mee werden läßt und dann zur Hiatustilgung ein l einschiebt. — Da der Singular ta und nicht tea hieß, konnte sich auch kein teale, tele, sondern nur ein Plural tale entwickeln. Besonderheiten giebt es hierbei nicht zu bemerken. Daniel führt als aromunisch an *ατάλε* und *α τάλλε*, Bojadschi atale, Athanasescu neben tale merkwürdigerweise noch ein tele. Nach Wgd. Arom. II 21, 10 und 117, 12, ebenso nach Cod. Dim. 56, 10 kann kein Zweifel mehr bestehen, daß im Aromunischen die gewöhnliche und vielleicht einzige Form tale ist. — Das Meglen hat tali, während das Istrorumänische nach dem Singular tẹ ein tẹle bildete.

Resultat: Nach den Substantiven auf á, Plural -ále bildete

man zum Sing. ta auch den Plural tale und nur im Istrischen tęle nach dem Singular tę.

Lat. **suus**:

Das rumänische Possessivpronomen der dritten Person hat sich in seiner Bildung ganz nach dem der zweiten gerichtet. Die Form său (sǫu̯), die wir sowohl auf dakorumänischem wie aromunischem Gebiet treffen, wird gern bei Verwandtschaftsbezeichnungen, besonders im Makedorumänischen, durch die schon im Latein seit Ennius bezeugte Kurzform su, so vertreten. Der Genitiv zu dieser bei Bojadschi und Athanasescu außerordentlich häufig vorkommenden Form lautet nach lui, acestui, ńui, tui auch auf ui aus, so Boj. Fab. 29 als Dativ a tatǫ sui. Der Cod. Dim. schreibt meist so: tatuso 15[b], 2; la lalu-so 72[b], 17; auch tatu su 74, 5 und domnusuo 73[b], 14; als Genitiv: oi̯le a lalu-soi̯ 72[b], 19. Bei Wgd. Arom. II findet sich neben gewöhnlichem frate su, z. B. 66, 23, seltener die volle Form frate sǫu̯ 124, 2; Gen.-Dat. lauten a tatǫ sui 30, 4; ǩil sui̯ Jb. III Seite 166, 8. Wie uns Papahagis Texte in Jb. II zeigen wird die Kurzform su in der Enklise bisweilen noch weiter reduziert, z. B. domnu-s Jb. II Sprichw. 183. Die Olympowalachen kennen nur die Kurzformen su und sa, infolge von Silbenkontraktion kann tata su als tasa nach Assimilation des Pronomens an das ta erscheinen. — Im Meglen ist nur belegt die Form su (vgl. Wgd. Vlacho-Meglen Text 3 und 4). — Das Istrische zeigt nach Mikl. R. U. I 45 ein seu̯, doch wird wohl das u am Schlusse nicht mehr zu hören sein wie in me, te. Die Form se ist von Weigand belegt. Bezüglich des Genitivs der Possessiva sei nochmals im allgemeinen bemerkt, daß schon im Altrumänischen das Pronomen beim Maskulinum nicht flektiert wurde, z. B. [**цȣцра**] **тътънисъȣ** Cipariu Principia 136 ebenso G. II 82, 5; **зисє моиси сокросъȣ** Cip. 137; **шил чєртъ татъсȣ** ebenda.

Resultat: Wie tǫu̯ auf lat. tẹus, so muß man rum. sǫu̯ notwendig auf eine lat. Form sẹus zurückführen. Von der Kurzform su, die daneben besteht, macht man bei Verwandtschaftsbezeichnungen viel Gebrauch. Der Gen. heißt aromunisch

16*

sui̯. Im Altrumänischen steht fast ausschließlich său geschrieben; (z. B. rodulu său Cod. Vor. 135, 11; oder sufletulu său Cod. Vor. 162, 2; aber nur einmal трȣпȣлȣи сєȣ G. I 2, 4). Das Istrische hat se[u.

Lat. **sui:**

Der Plural des Possessivums der 3. Person hat sich nach der zweiten Person gerichtet und heißt demzufolge z. B. im Cod. Voron. 104, 10 ochĭi săi. Die übliche Schreibweise ist aber fast allgemein sei nach Analogie zu mei. — Im Aromunischen sọi̯. — Im Meglen hat ein sei̯li̯ sich entwickelt; wenn hier nicht direkte Analogie zu mei̯li̯ vorläge, könnte man von dieser Form aus einen männlichen Singular seu erschließen, der aber wieder nicht mit tọu̯ zusammenpassen würde. — Das Istrische bietet, ganz wie zu erwarten ist, ein selĭ, z. B. seĭ kǫĭ Jb. I Text Nr. 4.

Resultat: Der Plural Masculini lautet dakorumänisch und aromunisch sọi̯, geschrieben meist sei; im Meglen und Istrischen ist er in seiner Bildung von der weiblichen Form beeinflußt worden.

Lat. **sua**

ist im Rumänischen nicht erhalten, dafür aber die schon (vulgär)lateinische Kurzform sa. Um etwaige Bedenken gegen die Annahme von lateinischen Kurzformen zu heben, citiert Cipariu in seiner Grammatik Seite 255 den bekannten Vers des Ennius: Virgine', namque domi quisquis romanus habet sas. — Bemerkenswert ist die Form des Gen.-Dativs der 3. Person des Possessivpronomens, von dem wir gerade hier viel Belegstellen haben. Einen unflektierten Gen. surori-sa, oder мъни-са = seiner Mutter finden wir bei G. I 59, 21 vom Jahre 1620. Cipariu Principia Seite 136, 137 giebt noch mehr Beispiele dazu, ebenso in seiner Grammatik 256: сїлж сȣрориса. Diese alte Form, welche noch in Kronstadt und in Siebenbürgen überhaupt existiert, ist noch mehrfach in alten Texten bezeugt. Ein so starres Festhalten an alten Ausdrücken ist nur möglich bei alltäglich gebrauchten Wörtern und in ganz bestimmten Wortverbindungen (vor allem Verwandt-

schaftsbezeichnungen), denn sonst hätte sofort Analogiewirkung eintreten müssen. Zum Teil ist dies auch geschehen, indem man an dieses sa im Genitiv aus dem Pronomen ieį die Endung į anfügte, wodurch das auch noch jetzt lebenskräftige saį entstand. Abgesehen vom Aromunischen führe ich noch ein spezifisch walachiches Beispiel hier an: Cine la moartea luĭ a intrat în pântecile maĭcă-siĭ? Diese Form sii ist nämlich über sei aus sai entstanden und massenhaft zu belegen. z. B. ШѢШ-сiĭ Cipariu Principia 137; fii-sei bei Dela Vrancea, Trubadurul 148; din cuvintele mă-sii ebenda 142 etc. Gesprochen klingt dies wie einfaches si. Im Schriftrumänischen steht bei einem Gen. Sing. Fem. meist sale, welches nach Vorgang der Deklination der Substantive vom Plural entlehnt worden ist. Sale finden wir kaum im Altrumänischen, im Cod. Voroneț. ist es überhaupt nicht nachzuweisen. — Im Aromunisch lautet das Possessivum gleichfalls sa, der Gen. saį oder sǫį. Belegstellen: mumǫsa Boj. Fab. 22; mǫ-sa Cod. Dim. 14, 5; 16, 10; Genitive a doamna sai Cod. Dim. 73^b, 15; a muĭarisaį 80, 19 ebenda; a muĭerisai Arom. II 121, 5; 123, 6; einmal auch a mǫ sǫį Ar. II 95, 24. — Im Meglen haben wir ebendieselbe Form sa wie in den übrigen rum. Mundarten. — Im Istrischen heißt die Form in Analogie zu mȩ, tȩ natürlich sȩ: ǫn sȩ kǫsȩ Jb. I Istr. Text Nr. 6.

Resultat: Für lat. sua ist wie für tua die Enklitika im Rumänischen eingetreten. Nur das Istrische hat eine analogische Form sȩ. Der possessive Genitiv wurde in ältester Zeit nicht flektiert, dann trat aus ieį ein i an, und dies ist die aromunische Form saĭ, die dakorum. zu sei, si wurde. Im Dakorumänischen besteht außer diesen beiden noch ein dritter Brauch, indem man die Form des Fem. Plur. in den Gen. Sing. zog. Zu dieser Erscheinung verweise ich auf Jb. IV Seite 37.

Lat. **suae**

ist verschwunden. Der Singular sa konnte sich ebensowenig wie mea und ta der Analogiewirkung seitens der Substantiva mit dem Plural -le entziehen, und so erhalten wir eine Form

sale, deren Endungs-e häufig mit i wechselt, z. B. **сфатѹрилор сали** G. II 82, 6 v. u.; der Cod. Vor. schreibt stets **сале**, wie auch allgemein jetzt noch gesprochen wird. Freilich kommt es vor, daß man im Volke auch einen Plural Fem. sele ebenso wie tele hört; dies sind aber nach meiner Meinung nur Sprachfehler, noch keine dialektischen Abweichungen. — Für das Maskulinum konnte ich im Aromunischen keine Belege anführen, für das Fem. Plur. auch nicht. — Das Meglen bietet das normale sali; im Istrischen finden wir entsprechend dem Singular sę als Pluralform: sęle opintš Jb. I Istr. Text Nr. 6. Bei Miklosich R. U. I Seite 15 steht statt dessen saĕ.

Resultat: Der weibliche Plural sale wurde wie tale vom Singular gebildet mit Anfügung der substantivischen Endung -le der Wörter auf Sing. -á. Im Istrischen heißt es dementsprechend sęle.

Auf mehrere Subjekte bezügliche Possessiva:

Lat. **noster**

ist schon im späteren Latein den übrigen possessiven Pronomen in der Gestalt nostru angeglichen worden. Wie im heutigen Dakorumänisch lautete auch schon die altrumänische Form **татъл ностръ** G. I 1, 18 v. u. Beim schnellen Sprechen hört man das r kaum oder gar nicht ebenso wie in fereastă etc. Diese Form nostu oder nost findet sich überall auf dakorumänischem Gebiete. — Für das Aromunische giebt uns Daniel nach R. U. II an *κάπλου α νόστρου*, ebenso Boj. Fab. 29. Auch Cod. Dim. 51 und Weigand, Aromunen II haben anostru. Istrisch lautet das Pronomen nach Gartner R. U. I noštru, ebenso bei Wgd. Nouv. Rech. Text 3; einmal finde ich nostru hliw Jb. I Text 3. Es ist nicht nötig, noštru auf Einfluß des Plurals zurückzuführen, denn wie auch istr. fošt (= dr. fost) zeigt, erscheint in der Verbindung st im Istrischen immer ein š. — Das Meglen zeigt hier nostru, vgl. Vlacho-Meglen Text 3.

Resultat: Viel einfacher als die auf einen Singular bezüglichen gestalten sich die pluralischen Possessiva. Dies

zeigt gleich gemeinrumänisch nostru, gesprochen vielfach nostu; Istrisch: noštru.

Lat. **nostri**

muß regelrecht zu rum. noštri werden. Beispiele: **грєшницилѡр ноцри** G. I 32, 11, auch **пъринцїи ноцры** G. I 76, 9 v. u. Einmal finde ich auch in einem Text aus Jaşĭ vom Jahre 1625 die Schreibung **скрїинтѡрїи ностри** G. I 69, 15; aber gleich daneben Zeile 17 zeigt das Wort **процни**, daß man ein št vor i wohl gekannt hat. Da man auch heute noch partiell dialektisch — ob auch in der Moldau, weiß ich nicht — die Aussprache nostri hören kann, so braucht an unserer Stelle auch nicht unbedingt ein Schreibfehler vorzuliegen. Die Banater sagen noštẹ́, auch die Formen nošti und nošt kommen vor. Das Resultat: Lat. nostri wurde zu rum. noštri, partiell auch nostri gesprochen, gilt auch für das Aromunische. Daniel schreibt z. B. *περλλη α νόστρη*, ebenso nostri Bojadschi und Athanasesku. Cod. Dim. 49ᵇ, 14 und Arom. II 95, 92 weisen auf anoštri; der Genitiv dazu ist a nuštror. Cod. Dim. 24ᵇ, 7. — Im Istrischen und Meglen heißt es noštri.

Lat. **nostra**

lautet im Rumänischen nach den ältesten Texten schon noastră. Bisweilen ist die Brechung des o zu oa in der Schreibung noch unterlassen, aber sicher neigte auch bei solchen Texten die Aussprache schon zu oa hin, denn wir müssen mit Rücksicht auf die rum. Dialekte die Form mit gebrochenem o schon als urrumänisch ansetzen. Auch das istrische noštrę (nach Gartner in Mikl. R. U. I) entspricht einem gemeinrumänischen noastră, da dr. oa im istr. immer als o erscheint. Also ist istr. noštrę eine ganz regelrechte Form. Für das ältere Dakorumänisch seien noch einige Beispiele angeführt: **скрїсоарє а ноастрж** G. I 38, 15 v. u.; **дє бѹнъ воа нѡстръ** G. I 45, 1; **грижє нострь** G. I 141, 15 v. u. — Der Genitiv Sing. wird schon durch die Pluralform ersetzt in: **съминѹл пиєрдєрии нѡастрє** G. II 84, 5. — Die Schreibung mit bloßem o finden wir noch 1820, wo doch offenbar schon oa gesprochen wurde, z. B. **пєнтрѹ а нѡстръ грєшалъ** G. II 233, 14. Ja,

noch jetzt liest man häufig o oder ó für oa gedruckt. Vom Volk kann man überall auch daneben nǫastǫ sprechen hören, was belegt ist durch Jb. V, Kör.-Mar.-Dialekt Text 19, 5. Im Aromunischen heißt es: anoastră Boj. Gespr. 11, Genitiv nostrei Gespr. 7; Cod. Dim. a nǫastrǫ 49, 15; anǫastrǫ 49b, 21; Gen. nuštrę́i̯ 25, 27. — Das Meglen bietet nǫastrǫ.

Resultat: Lat. nostra wurde zu gemeinrum. noastră, woraus im Istrischen noštrę entstand. Der Gen. lautet im Dakorumänischen (vgl. auch Cod, Vor. 74, 8) noastre, im Aromunischen nostrei.

Lat. **nostrae**

hat im Rumänischen wie der Singular Brechung erfahren: vergl. **корѣкин нѡастрє** G. II 84, 12 mit semențe alė noastre Cod. Vor. 74, 14. In der Volkssprache hört man häufig die Form ohne r sprechen. Für das Aromunische ist nach Bojadschi außer anoastre auch anostre anzusetzen, was wir sonst nicht belegt finden. Cod. Dim. hat anǫastre 55b, 23; nuastre 26b, 9. Aus dem Maskulinum ist der Laut š auch bisweilen im Fem. eingedrungen, z. B. im Gen. anuštror. Auch im Meglen finden wir die š in nǫaštri, wohl eine Einwirkung des Maskulinums, da sonst dr. st im Meglen auch als st erscheint: dr. acesta = megl. tsista. Das Istrorumänische weist die lautgerechte Form noštre auf.

Resultat: Lat. nostrae ergab urrumänisch noastre, woraus im Istrischen konform den sonstigen Ausspracheregeln noštre, im Meglen durch Einfluß der männlichen Form nǫaštri wurde Die im Schriftrumänischen teilweise herrschende etymologisierende Schreibung ist nostre.

Lat. **vester**

ist schon im späteren Latein durch das danebenstehende nostru zu vostru geworden. Wie im Altrumänischen, z. B. risulu vostru im Cod. Vor. 129, 4, so heißt es auch noch jetzt. Überall hört man auch sprechen vostu, vost. Aromunisch und Meglen haben vostru. — Das Istrische zeigt regelrecht voštru, daneben auch vostru nach Jb. I Istr. Text 3.

Stellenbelege sind bei der Einfachheit der Formen wohl

unnötig; es genüge allgemein der Hinweis auf völlige Analogie zu nostru.

Lat. **vestri,**
schon vorromanisch vostri in Analogie zu nostri, ergab im Rumänischen voštri, wofür erst in moderner Zeit durch den Einfluß der Etymologie auch vostri geschrieben wird, wo nicht diese Form dialektisch bewahrt worden ist. Im Banat hört man voštś. Aromunisch (vgl. Cod. Dim. 51, 10), Istrisch und Meglenitisch bieten in gleicher Weise voštri, wie es schon im Altrumänischen (Cod. Vor. 104, 2) heißt.

Lat. **vestra,**
später vostra, wurde zu rum. voastră, das vielfach nur mit o geschrieben wird. Beispiele: **некредница воастрѣ** G. I 9, 10 v. u.; Genitiv **иниминеи вострѣ** G. I 141, 17; ferner Schreibungen mit dem uns schon bekannten ѫ für ă: **авѹцииı воастрѫ** G. I 144, 18; auf der nächsten Zeile steht die auch heute noch gesprochene Form **воастѫ**. Vgl. dumi̯a-vǫstǫ Sam.-Theiß-Dialekt 40, 1. — Für das Aromunische und fürs Meglen ist vǫastrǫ belegt. — Das Istrische mit seinem voštrę ist lautgerecht.

Lat. **vestrae**
gab rumänisch **воастре**, wie es stets im Cod. Vor. heißt. Der Genitiv ist öfter belegt: **фаптелѡр востре** G. I 141, 19; neurumänisch würde dafür stehen voastre. Nach dem Maskulinum hat sich das banatische voastśę gerichtet. Aromunisch haben wir vǫastre: Cod. Dim. 24b, 5, Arom. II 18, 16. — Ganz lautgerecht entwickelt finden wir im Meglen vǫaštri, im Istrischen voštre.

Während suus im Latein bei einem wie bei mehreren Besitzern gebraucht werden konnte, ist es im Rumänischen, ebenso im Italienischen, Französischen und Provenzalischen auf die Einzahl beschränkt worden, in Beziehung auf eine Mehrheit erfuhr es Ersatz durch illorum. — Überhaupt ist wenigstens bei den rumän. Schriftstellern der Neuzeit ein Nachlassen in der Anwendung der Formen von sǫu zu beobachten, in älteren Texten ist es noch mehr in Gebrauch.

Am weitesten ist dieser Verfall jedenfalls im Aromunischen vorgeschritten, wo die dem Dakorumänischen sọi, sale entsprechenden Pluralformen sehr selten sind. Beispiele von Ersatz im Aromunischen: fratele a lui̯ Ar. II 66, 14 für sọu̯; für sa: la guvọ Ĭ 123, 1; für lor: sora lọ 126, 6. Für diese und ähnliche Erscheinungen, wie sie auch im Dakorumänischen uns tagtäglich begegnen, ließen sich ungezählte Belege anführen. Dabei kommt es vor, daß man das Possessivverhältnis sogar doppelt ausdrückt wie in: mọ sa lui̯ Arom. II 122, 7.

Außer anderen Werken benutzte ich besonders:

Athanasescu, Gramatica romănéscă. Bukarest 1865.
Bianu, Psaltirea in versuri (Dosofteiu). Bukarest 1887.
— Psaltirea Scheiană. Bukarest 1889.
Bojadschi, Romanische Sprachlehre. Wien 1813.
Cipariu, Gramateca limbei romane. Bukarest 1859.
— Principia de limba. Blasendorf 1866.
Frâncu-Candrea, Românii din munții apuseni. Bucarest 1888.
Gaster, Chrestomathie roumaine I. II. Leipzig-Bucarest 1891.
Hașdeu, Cuvinte din bătrânĭ I, II. Bukarest 1878—79.
Jahresbericht d. Instituts f. rum. Sprache zu Leipzig. Bd. I—V.
Laurianu, Tentamen criticum etc. Wien 1840.
Manliu, Gramatica. Bukarest 1894.
Miklosich, Beiträge z. Lautlehre d. rum Dialekte. Wien 1881.
— Rumunische Untersuchungen I, II. Wien 1881—82.
Obedenar-Bianu, Tẹxte macedo-romîne. Bukarest 1891.
Philippide, Principii de Istoria Limbii. Jassy. 94.
Sbiera, Codicele Voronețean. Czernowitz 1885.
Tiktin, Gramatica romînă. Iașĭ 1892.
— Studien zur rumänischen Philologie. Leipzig 1884.
Weigand, Die Aromunen, I, II. Leipzig 1894.
— Die Sprache der Olympowalachen. Leipzig 1898.
— Nouvelles Recherches sur le Roumain de l'Istrie, in Romania XXI 240. 1892.
— Samosch- und Theiß-Dialekte. Leipzig 1898.
— Vlacho-Meglen. Leipzig 1892.

Berichtigung.

Auf S. 170 Z. 8 ff. muß es heißen wie folgt:

Es ist dies eine Erscheinung, die ja schon nicht mehr in das Gebiet der Vh. gehört, der ich aber Erwähnung thun muß, wenn ich die S. 107 geäußerte Vermutung von der Einflußlosigkeit des Haupttones auf die folgende Silbe aufrecht erhalten will. Denn es scheint mir, wenigstens was kamǫnǫ (S. 164) betrifft, außer dem betonten Vokal a auch der Labial m nicht ohne Einfluß auf das folgende unbetonte i geblieben zu sein, das, mit e wechselnd, in harter Stellung nach Labialen lautgerecht zu ǫ (ă) wird.

Adolf Storch.

Druck von August Pries in Leipzig.

